

Experiment "Felsmalerei"

SCHÜLER DES MALERS FRANZ FEDIER
BEMALEN EINEN STEINBRUCH



Franz Fedier im «Sulzgrüebli»

Februar/März 1969 hat die Fachklasse für Gestaltung (Malklasse) der Gewerbeschule Basel eine Exkursion zum Steinbruch «Sulzgrüebli» unternommen. Die Felswand wurde in verschiedenen Farben farbig bemalt.

Grund und Zweck des Unternehmens war pädagogischer Art. Den Kunstschülern wurde eine Situation zu stellen, in der sie sich ohne Rezept mit einer konkreten Situation (in diesem Falle dem Steinbruch) auseinandersetzen musste, was die Aufgabe war.

Darüber hinaus interessierte, wie junge Künstler eine gemeinsame Arbeit anpacken, in der jeder seine eigenen Ideen und Einfälle zwar präsentierte, aber auch wieder zurücknehmen und einem Kollektiv unterwerfen musste.

Darüber hinaus sollten vorangegangene Erfahrungen über Probleme wie Farbe-Form, Form, Farbe-Raum, Farbe-Struktur, Farbe-Licht weitergetrieben werden. Die Felswand mit ihren Sprüngen, Nischen ist ein geeignetes Objekt für obige Übungen.

Die Aufgabenstellung an die Klasse war: Mit wenigen Farben die plastische Struktur des Untergrundes (Fels) zu verdeutlichen, zu zerstören – kurz, zu verändern. Schliesslich wurde vom Lehrenden eine organisatorische Einweisung aller Beteiligten erwartet.

Die Gestaltung im grossen Format macht eine vorausschauende Planung in der Auswahl der Materialien, der Werkzeuge in den Phasen des Arbeitsablaufes notwendig.

Als erstes hat die Klasse gemeinsam den Steinbruch besichtigt, skizziert und fotografiert. Dabei wurde die erwähnte Aufgabenstellung besprochen.

In einer zweiten Phase hat jeder der Beteiligten individuell und für sich Skizzen und Vorschläge ausgearbeitet. Dieselben wurden wiederum gemeinsam besprochen und die zur Ausführung geeigneten ausgewählt.

Farb- und Formelemente wurden aufeinander abgestimmt, bevor die Arbeit im Freien begann. Als Material wurde Dispersionsfarbe gewählt.

Für die eigentliche Ausführungsarbeit im Freien standen sieben Halbtage zur Verfügung. Die ersten zwei Halbtage wurde nur mit deckendem Weiss direkt auf den ungründerten Stein gearbeitet.

Die Studenten haben in Zweier- und Dreiergruppen an freigelegten Stellen

begonnen, wobei die Entwürfe nicht mehr konsultiert wurden. Die Zeichnung im Fels, d.h. die Struktur der Sprünge und Kanten, wurde zur Farbgrenze.

Dann kam jeden Nachmittag eine neue Farbe hinzu. Zuerst Gelb, dann Schwarz, später Rot, Blau, Grün, Rosa und Orange. Über die Tauglichkeit oder Wünschbarkeit einer neugewählten Farbe wurde oft intensiv diskutiert. Gleichzeitig wurden Farbphotos der Zwischenstadien gemacht und diese wiederum mit dem inzwischen weitergewachsenen Werk verglichen.

Nach und nach sind die einzelnen Motive zu einem teppichartigen Ganzen zusammengewachsen. Wo sich beim Begegnen zweier Motive Anschluss-schwierigkeiten ergaben, wurde diskutiert, korrigiert und abgeändert.

Schliesslich hat das andauernd nasse Wetter im März 1969 dazu geführt, dass

die Versuchung, das Werk «fertig zu malen», sich gar nicht einstellte.

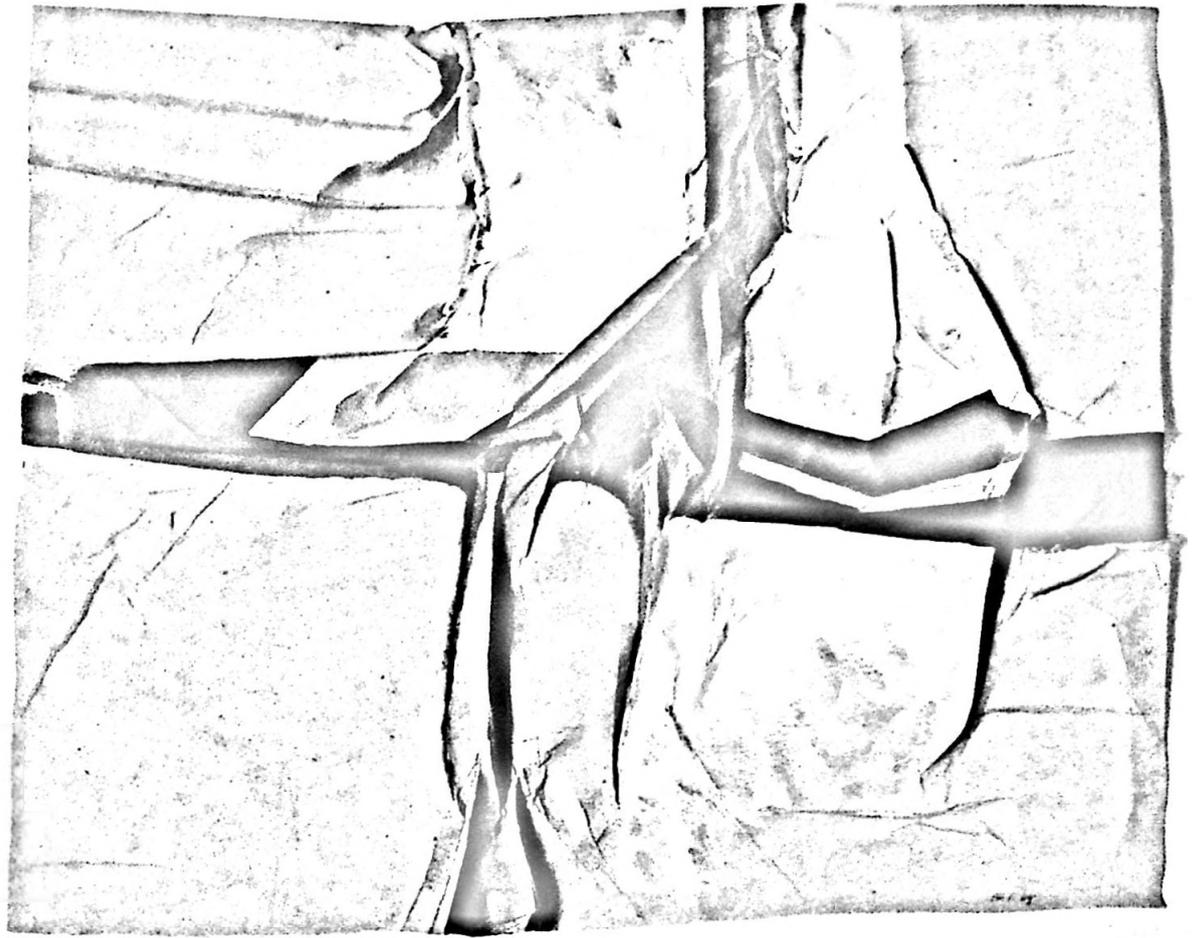
Orte wie dieser stillgelegte Steinbruch in einem stillen Wald – der inmitten der Natur Spuren menschlicher Tätigkeit zeigt und ein wenig an eine Ruine erinnert – haben seit jeher die Künstler angezogen. Die Landschaftsmaler der Romantik haben solche Orte aufgesucht und sie als Staffagen für ihre Kompositionen verwendet.

So spielte bei unserem Unternehmen auch die Absicht mit, zu erproben, inwieweit ein neuer Kontakt des Künstlers mit der Natur an einem «malerischen» Ort möglich und sinnvoll ist. Dass dieser neue Kontakt mit der Landschaft gerade heute von einer neuen Künstlergeneration weltweit und mit den Werkzeugen der Technik, vom Bulldozer zum Helikopter, gesucht wird, zeigten Beispiele in der gleichzeitigen Ausstellung «Wenn Attitüden Form werden» in der Kunsthalle Bern sowie der Fernsehfilm «Land Art» von Gerry Schum im Ersten Deutschen Programm.

Die «Felsmalerei» bei MuttENZ war jedoch ein in erster Linie kunst-erzieherisches Experiment und möchte nicht zu falschen Vergleichen ermuntern.

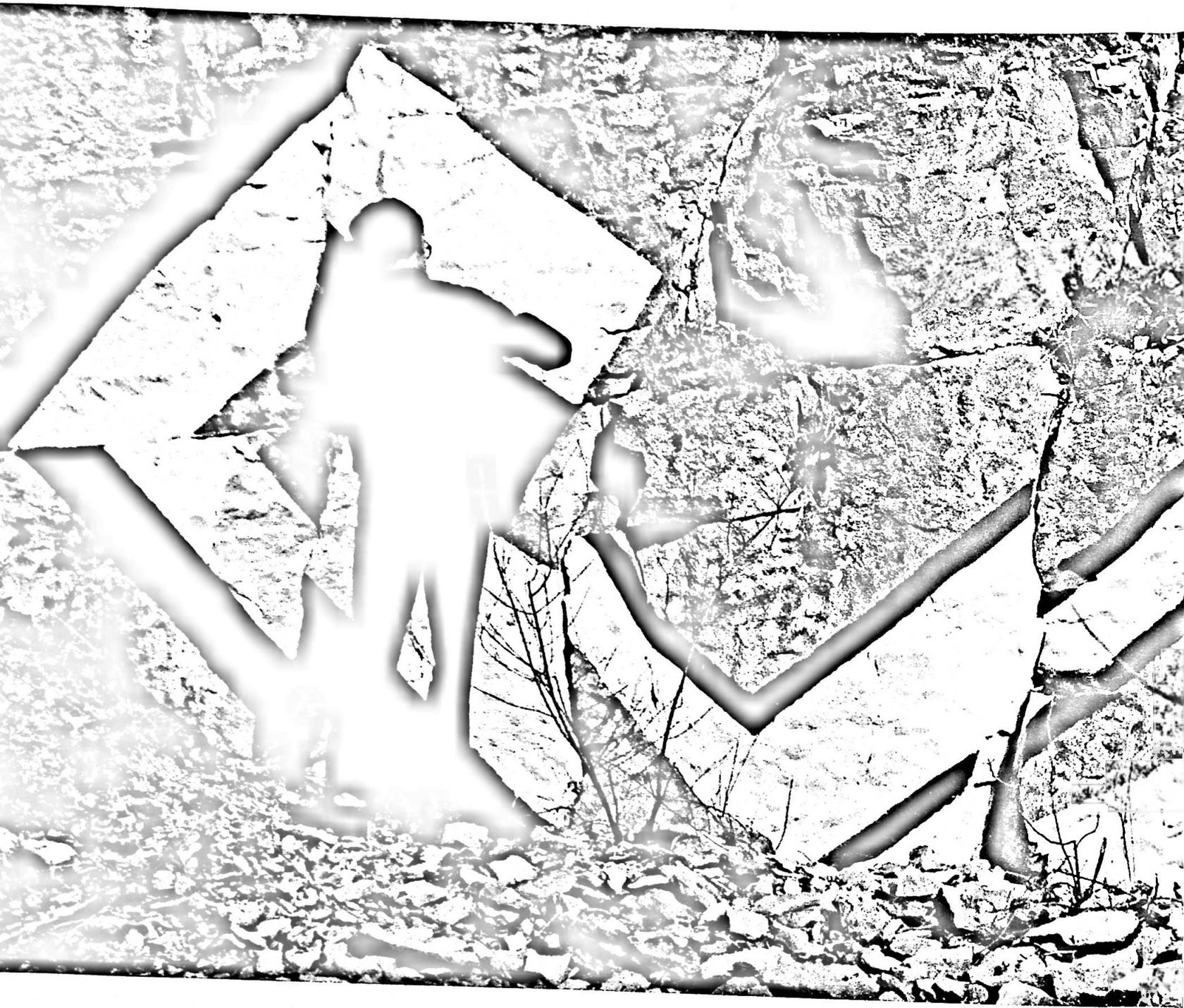
Immerhin hat die Arbeit sozusagen als Nebenprodukt die Einsicht und Anschauung vermittelt, dass Farbe die ungeheure Kraft und Möglichkeit hat, nicht nur die Dinge in ihrer Räumlichkeit, sondern auch in ihrer Sinnfälligkeit zu verwandeln.

F. F.



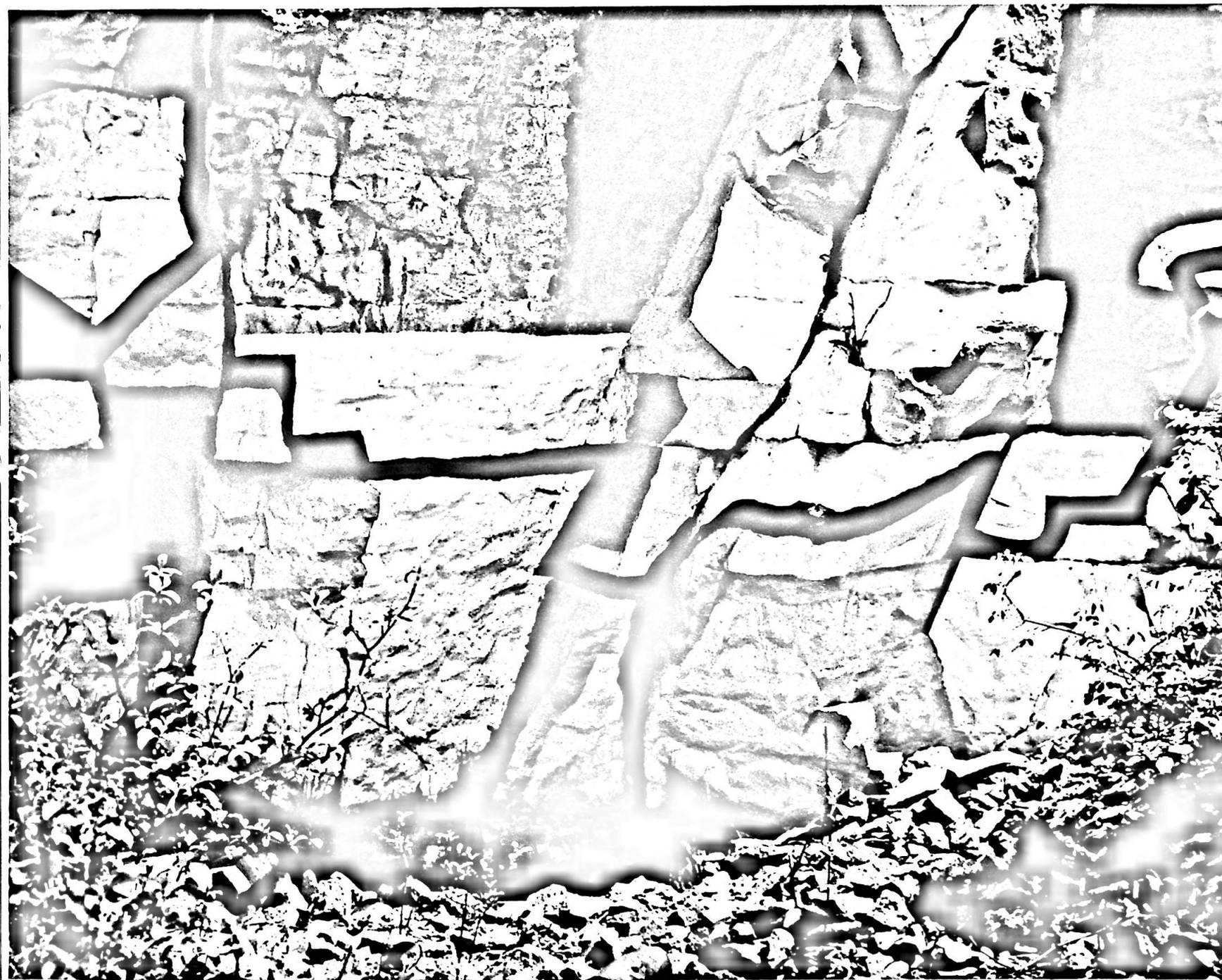










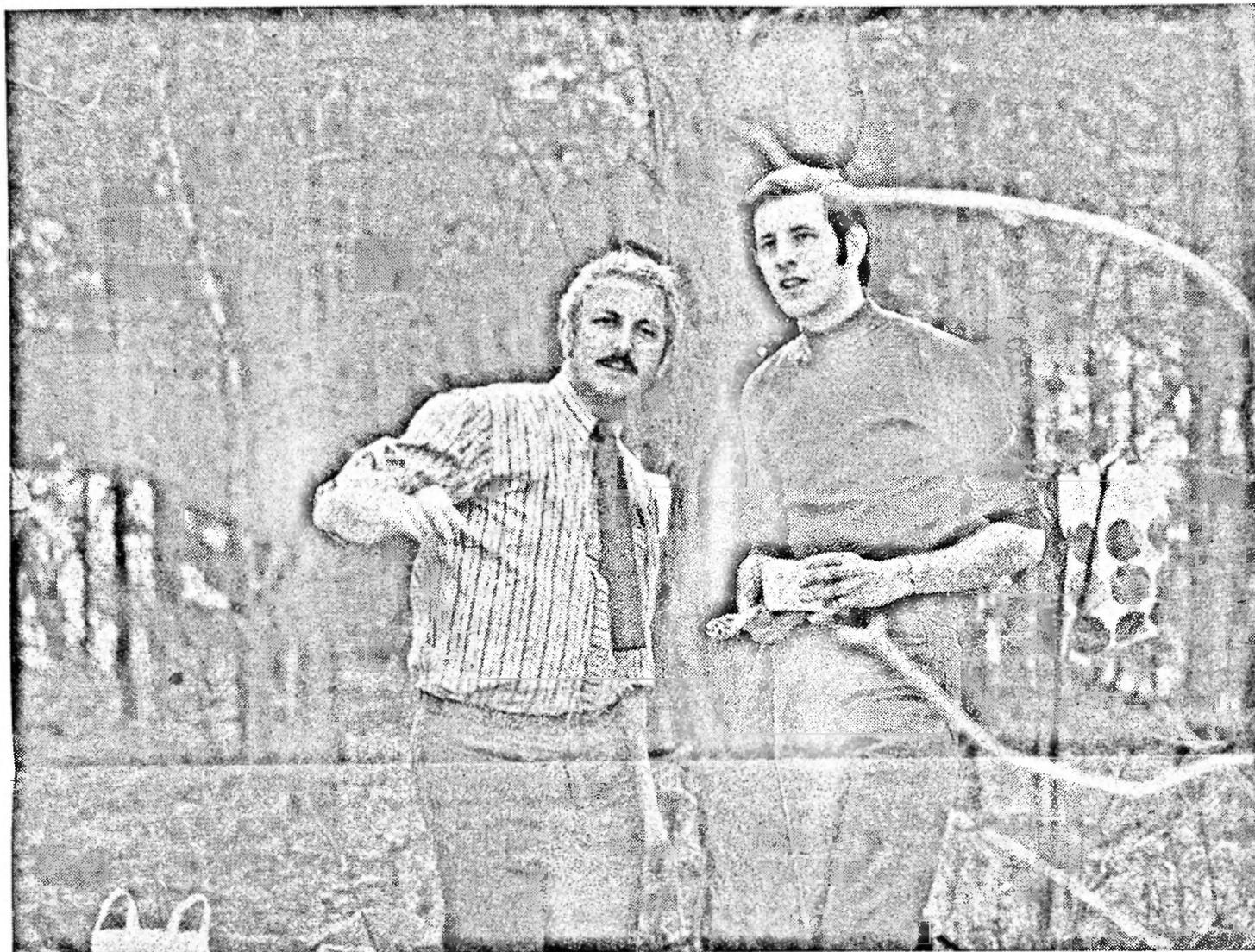












Der Leiter des Experimentes Felsmalerei, Franz Fedier, Berner Kunstmaler und Leiter der Fachklasse für Gestaltung an der Basler Kunstgewerbeschule (links).

Wer hat dich, du schöner Fels, angemalt?

Die Basler Kunstgewerbeschule setzt neue «Akzente» in der Natur

Der Berner Kunstmaler Franz Fedier, Leiter der Fachklasse für Gestaltung an der Basler Kunstgewerbeschule, ist es, der mit seinen zwanzig Schülern den Steinbruch «Sulz» bei Muttenz bepinselt hat ...

Der ausgediente Steinbruch, im Sommer ein beliebtes Ausflugsziel der Stadtbasler, diente der «Malklasse» als Leinwand. Zum Abschluss der zweijährigen Ausbildungszeit wollte man einmal in übergrossen Dimensionen wirken — auf einem

rund 80 x 10 m messenden Raum, der sich sonst nicht so leicht für dieserart Experimente finden lässt. Ausserdem bot die Steinbruch-Wand, der Fels mit seinen Unebenheiten, seinen Rissen, Vertiefungen und Zacken, ganz neue Möglichkeiten für die künstlerische Arbeit. So haben die Basler Kunstgewerbler den Muttenzer Steinbruch in einer fünf Nachmittage dauernden Kollektivarbeit mit weisser, schwarzer, gelber und roter Dispersionsfarbe «farblich neu gestaltet» und damit

mitten in Gottes freier Natur weithin sichtbare, neue «Akzente» gesetzt ...

Das «Experiment Felsmalerei» ist zweifellos aussergewöhnlich. Leiter Franz Fedier beruft sich auf die Tatsache, dass solche Versuche, die Landschaft umzugestalten oder darin gewisse Punkte hervorzuheben, von Künstlern der jüngeren Generation schon verschiedentlich unternommen worden seien. In den Vereinigten Staaten habe man Erdhügel neu gestaltet, und in der Sahara seien ähnliche

Experimente mit Sonnenspiegeln gemacht worden. Warum sollten da — so erklärt Franz Fedier — nicht Schweizer Künstler am Fels experimentieren?

Fedier plant, so erfährt man, weitere Versuche. Seine Schüler sollen künftig nicht nur am Fels eines einsamen Steinbruchs, sondern auch auf einem Schneefeld oder an grossen Holzbeigen pinseln. Auch ein künstlerischer Vorstoss der Malklasse in einen Wald sei nicht ausgeschlossen . . .

Hat die Natur Akzente nötig?

Man mag die Idee Fediers, seine Schüler im einsamen, ausgedienten Steinbruch sich mit Pinsel und Farbe künstlerisch austoben zu lassen, als — wenn auch nicht alltäglich — so doch einiger-

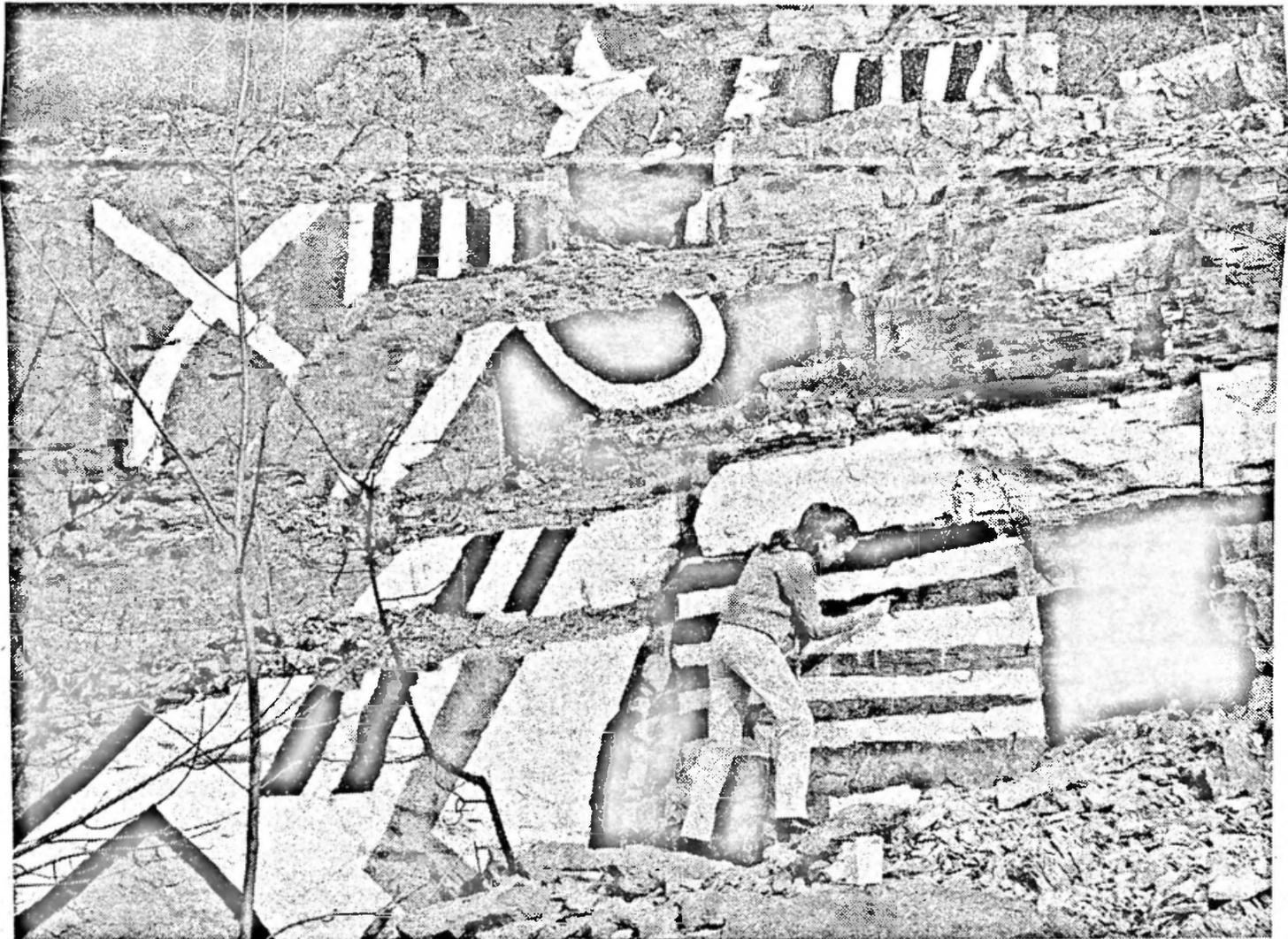
massen originell finden. Um so mehr, als die Arbeit an der zehn Meter hohen Steinbruch-Wand gesunde körperliche Bewegung vermittelte . . . Wenn aber einmal nichtsahnende Skifahrer plötzlich vor einem in allen Farben schillernden Schneefeld stehen, wenn Wanderer in einem Wald bunt bepinselte Bäume entdecken, dann geht die Angelegenheit entschieden zu weit! Dann fehlt hier die notwendige Dosis Ehrfurcht vor der Natur. Denn sie braucht keine Akzente — sie ist zu vollkommen, als dass sie durch Farbe und Pinsel hervorgerufene, künstliche Veränderungen nötig hätte! Aber eben: Kunst scheint keine Grenzen zu kennen.

Balz Röthlin

(Photopress-Bildbericht)
Aufnahmen: Rolf Widmer



Grosse Kübel mit Dispersionsfarbe standen für die Malerei bereit.



So sah das Projekt aus, das Lehrer und Schüler für ihre Arbeit im Muttener Steinbruch vorbereitet hatten.

I
218

HEIMATKUNDE VON MUTTENZ

Das Schulwesen der Gemeinde MuttENZ

II. Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung

H.Kist

Zunahme der Bevölkerung, der Schüler und Lehrkräfte 1890 - 1965

(ohne Schüler an auswärtigen Schulen)

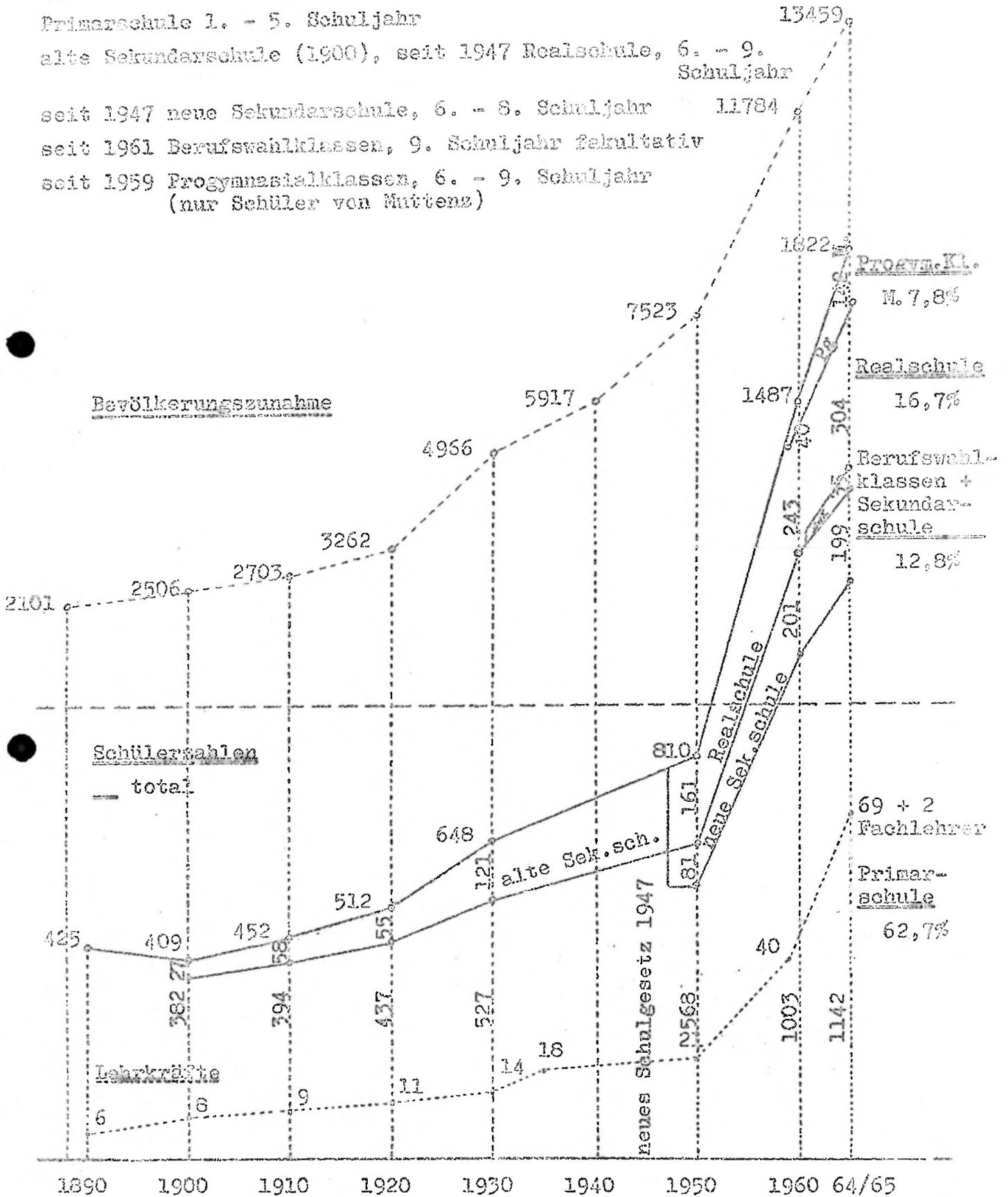
Primarschule 1. - 5. Schuljahr

alte Sekundarschule (1900), seit 1947 Realschule, 6. - 9. Schuljahr

seit 1947 neue Sekundarschule, 6. - 8. Schuljahr 11784

seit 1961 Berufswahlklassen, 9. Schuljahr fakultativ

seit 1959 Progymnasialklassen, 6. - 9. Schuljahr
(nur Schüler von Muttens)



Aus der Geschichte der Schule Muttens

I. Nutzen von der alten Schule bis 1835 (Auszug aus einem Vortrag von J.J. Obrecht, Pfarrer, 1866 - 1905).

- 1527 Erste Nachricht über das Bestehen einer Schule: Georg Haas erhält den Auftrag, die Jugend der Gemeinde "in Gottesfurcht, Lesen und Schreiben" zu unterrichten.
- um 1600 Peter Stäcklin leitet eine Schule, später Lukas Karpf. Er erhält auf die Bemühungen des Obervogtes zu Münkensstein die gleiche Entschädigung wie der Schulmeister zu Ricken. Die Muttenser Schule gehörte damit zu den bevorzugten Deputatenschulen mit staatlicher Unterstützung und besonderer Auswahl der Lehrer.
- 1660 Neue Baslerische Kirchenordnung bringt Beseitigung von Missständen in den Schulen, Verbesserung der ökonomischen Stellung der Lehrer, Schulvisitationen.
- 1662 Visitationsbericht: Im Sommer wird keine Schule gehalten, wegen "des Abergwillens der Jugend, die vom Lehrer ärgentlich traktiert wird und des Abergwillens der Eltern." Der Lehrer sei hochmütig und geizig.
- 1667 Neuer Anlauf zur Hebung des Schulwesens in den Dörfern.
- 1724 - 61 amtiert Lukas Hofmann als Lehrer. Die Schule erhält viel Lob. Pfarrer Hieronymus Annoni bestätigt ebenfalls: "Der Schulmeister versieht sein Amt mit Treu und Nutzen und hat sich Liebe und Respekt erworben."
- 1759 Schulgesetz als Anhang zur Kirchenordnung: Die Schule hat die Kinder "zu guten Christen, aber auch zu achtbaren Menschen und getreuen Untertanen" zu erziehen. Schulstunden des Lehrers 19 in der Woche.
- 1765 Visitationsbericht: Stand der Schule ein guter, aber von 80 Kindern rechnete nur eines. Das Schullokal ob der obrigkeitlichen Trotte sei aber in schlechtem Zustand.
- 1789 Eusebius Heintzgen im Lehramt. Bericht: Die Kinder können ohne Anstoss Gedrucktes und Geschriebenes lesen, auch gut schreiben, rechnen und singen.

- 1814 folgte auf ihn Erhard Schneider von Tübingen. Er war von der Stadt als Lehrer ausgebildet worden, besuchte 3 Monate das Seminar Burgdorf unter Heinrich Pestalossi. Er bekam den Auftrag, junge Leute in die neue Methode einzuführen.
- 1814 - 1819 Seminar im Pfarrhaus mit 19 Zöglingen mit einigen Monaten Ausbildung.
- 1824 Seminar mit 11 Schülern (unter ihnen auch Christoph Rolle von Lausen), 2 Jahre Ausbildungszeit.
- 1827 Obr. Rolle übernimmt die Mattenser Schule. Zeit der 30-ger Wirren. Rolle nahm tätigen Anteil daran (Revolutionsgeneral) und verliess die Schule.

II. Die Mattenser Schule im neuen Kanton Basellandschaft

(Aus den Protokollen der Schulpflege von 1835 - 1900).

1835 Neues Schulgesetz: Zweck der Volksschule: Erziehung der Jugend zu "geistig tätigen Menschen, zu nützlichen Bürgern und sittlich religiösen Christen." Neuerungen: Scheidung von Schule und Kirche, Einführung der Gemeindeschulpflegen und Demokratisierung der Lehrerverwahlen. Schaffung einer Schulkasse, gespiessen zur Hauptsache aus den Schulgeldern der Schüler, Schülermaximum 120 (!). Schulpflicht: Kinder von 6. - 12. Altersjahr (Alltagsschule), nachher bis zur Konfirmation "geniesst die Jugend" den Repetierunterricht mit wöchentlich 6 Stunden.

Schulpflege

5. Juli 1835: Erste "Zusammenberufung" der neugewählten Schulpflege, Präsident: Pfarrer Linder. Festsetzung der Schulbesuche durch die Schulpfleger: in "der Kehr" einmal pro Woche.

1835 - 1850 fehlen mit Ausnahme von 2 sämtliche Protokolle. Die damalige "zerüttete Schulkhaltung" beschäftigte die ganze Gemeinde.

um 1841 Dr. med. Gass Präsident der Schulpflege

1850 Pfarrer Schmid, Präsident

1862 Pfarrer Straumann, Präsident

- 1835 Dr. Loupin, Eisenart, Präsident (Pfarrer Harth, Aktuar bis 1895, dann Pfarrer Obrecht)
- 1897 Pfarrer J.J. Obrecht, Präsident

Schülerzahl, Lehrerzahlen und Schullekale

- 1835 Als Lehrer antete "Herr Schullehrer Grass".
- Juli 1835 erhält die Schulpflege ein Schreiben der Staatskanzlei, die Schülerzahl sei über 120 gestiegen und die Schule sei in "2 Successiv-Klassen" zu trennen. Schulpflegetbeschluss: Auf "nächste Sitzung sollen 10 Männer beigezogen werden...., um nachzusehen, wie am trefflichsten Veränderungen" am Schulhaus (altes Gemeindehaus) vorzunehmen seien.
- 1836 Gemeindeversammlung beschliesst Erhöhung des Schulhauses um 1 Stock.
- 1837 Einweihung des Umbaus. 2. Lehrstelle: Jb. Meyer von Muttens. Bis 1872 gehörte das Birsfeld zur Gemeinde Muttens. Es zählte 1832 nur 32 Einwohner, 1840 aber schon 480 und 1860 waren es 1416.
- 1839 39 Kinder des Birsfelds sind schulpflichtig nach Muttens.
- 1843 sind es 60 Schüler. Petition an Muttens betreffend eigener Schule wurde von Muttens abgelehnt. Das konservative Bauerndorf konnte sich mit der Bevölkerung des Birsfelds nicht befreunden.
- 1844 wurde auf Betreiben Idestals in einem Privathaus eine Schule eingerichtet. Zustand des Lokals bedenklich.
- 1850 bekommt Birsfelden eine eigene Schulpflege.
- 1852 Eigenes Schulhaus in Birsfelden, für eine Klasse (Lehrer Gschwind), aber schon
- 1854 muss erweitert werden.
- Jede Vermehrung der Klassenzahl im Dorfe Muttens brachte immer wieder Schwierigkeiten und langwierige Verhandlungen wegen der Bereitstellung der Lokale, weil bis 1900 alle Schulzimmer und anfangs auch Lehrerwohnungen im alten Gemeindehaus untergebracht waren.

- 1860 wurde die 3. Lehrstelle geschaffen,
1861 wurde die 4. Lehrstelle geschaffen, Repetierschule wird Halbtagsschule 1885
1865 wurde die 5. Lehrstelle geschaffen (432 Schüler)
1889 wurde die 6. Lehrstelle geschaffen (414 Schüler)
Erstmals wurde eine Lehrerin gewählt: Fräulein Stebbler, die spätere Gattin von Pfarrer Obrecht. Im alten Schulhaus waren jetzt 6 Klassen untergebracht: 4 oben und 2 unten.
Mit dem Neubau eines Schulhauses auf der "Breite" konnte
1900 die 7. Lehrstelle (382 Schüler) und die 1. Sekundarlehrstelle (27 Schüler) geschaffen werden. Den ersten kräftigen Anstoss zum Bau eines neuen Schulhauses hatte Schulinspektor Freyvogel in seinem Prüfungsbericht vom 22. Juni 1895 gegeben: "Was Ihrer Schule nützt, ist, wie Sie alle wissen, ein neues Schulhaus. Denn nur durch ein solches ist ein Fortschritt auf dem Gebiete Ihres Schulwesens möglich ...". Nach langen Verhandlungen einigte man sich auf das Land in der "Breite". Die Baupläne wurden von Architekt Stamm in Basel ausgearbeitet.
24. Juni 1900 feierliche Einweihung des Schulhauses. Die treibende Kraft am Ausbau unserer Schule war in diesen und den folgenden Jahren der Schulpflegepräsident, Pfarrer J.J. Obrecht.

Besoldung der Lehrkräfte in der Berichtszeit

- 1835/37 Schulpflegebeschluss: 700 Fr. fixe Besoldung für den 1. und 400 Fr. für den zweiten Lehrer aus der "Cassaverwaltung".
1868 Lehrer Tschudin 1000 Fr., Lehrer Grieder 1000 Fr., Lehrer Hauser kann wegen Krankheit keine Schule halten, seine Frau bekommt 500 Fr., der eingesetzte Vikar 350 Fr. (pro Jahr).
1885 erhalten alle Lehrer die gleiche Besoldung: 1200 Fr. nebst dem üblichen Kompetenzholz.
1891 berät man in der Schulpflege über ein eventuelles Ruhegehalt.
1898 über Alterszulagen
1899 Besoldungsreglement:

In Probejahr:	1500 Fr. f. Lehrer, 1200 Fr. f. Lehrerin
1. - 5. Dienstjahr	1600 Fr. " 1200 Fr. "
6. - 10. Dienstjahr	1700 Fr. " 1350 Fr. "
11.-15. Dienstjahr	1800 Fr. " von 11. Dienstjahr an 1500 Fr.
16.-20. Dienstjahr	1900 Fr. "
von 21. Dienstjahr an	2000 Fr. " (Kompetenzen werden abgezogen)

SchulKasse und Schulgelder

- 1855 Die im Schulgesetz vorgesehene SchulKasse führte dann und wann zu Auseinandersetzungen zwischen Schulpflege und der Gemeindebehörde. Der Einzug der Schulgelder der Schüler, besonders aber die Bussen für Schulversäumnisse, bereiteten viel Aergernis. Die Schulgelder waren anfangs auf 24 Batzen pro Jahr festgesetzt.
- 1857 In einem Bericht an den Schulinspektor wird erklärt, dass der Stand der Kasse es nicht erlaube, auf das Schulgeld zu verzichten. "Seit etwa 10 Jahren zahlen die Eltern für jeden Alltagschüler 6 Fr. per Jahr und für Repetierschüler die Hälfte." Kinder armengeüssiger Einwohner erhalten Beiträge aus Gemeindekasse und der Kasse des Kirchen- und Schulgutes.
- 1891 konnte die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel eingeführt werden, während man 1835 für jedes schreibende Kind 2 Batzen pro Quartal verlangte.

Schulversäumnisse

Durch alle Protokollbücher hindurch zieht sich der Kampf gegen die Schulversäumnisse. Beispiele von Eintragungen:

- 1855 Mai - 1856 Mai: H.M. hat in dieser Zeit 301 Halbtage gefehlt.
- 1858 "Die Schulpflege begab sich in ihrer Gesamtheit wirklich in die Schule, um jedes fehlbare Kind anzufragen, warum es die Schule so oft versäume."
- 1857 Urteil des Präsidentenverhörs Arlesheim: Die Mutter H.S. soll für die Versäumnisse ihrer beiden Söhne 14 Tage eingesperrt werden.

1861 L. wird mit 60 Fr. oder "Ehruzug" bestraft.

1891 Prüfungsbericht des Inspektors Johann Sütterlin: "Ihre Schulen verdienen durchweg das Prädikat gut. Zu bedauern sind nur die vielen Schulverschumnisse, in allen 6 Abteilungen zusammen 9226."

Unterhalt, Reinigung und Heizung der Schullehale

Inner und inner wieder erfahren wir von Klagen über Mängel an Gebäude und Mobiliar: defekte Fensterscheiben, mangelnde Stenon, unehaltbare Verhältnisse auf den Aberten usw. Nach Gesetz von

1855 ist die Reinigung und Heizung Sache des Lehrers. Dieser Zustand wurde mit der Zeit unehaltbar.

1889 wird von der Gemeindeversammlung die Anstellung eines Abwartes beschlossen, eine Forderung, die schon 1865 Erziehungsdirektor Knopfbeck erhoben hatte.

Anschaffungen für den Unterricht

Die Ausstattung der Schule mit Anschauungsmaterial gab vielfach zu längeren Besprechungen Anlass.

1851 Lehrer Geschwind (Birsfeld) wünscht die Anschaffung eines Rechenbuches. Gesuch wird abgewiesen!

1858 Es soll ein Globus angeschafft werden, dass "unsere Schule nicht hinter andern zurück bleibe."

1861 Inspektor Waller verlangt, dass "ein Gestell mit Kugeln" angeschafft werde, damit die Kinder addieren lernen können. Beschluss: Es sei darauf nicht einzugehen, indem besser durch Übung der richtige Zweck erreicht werden könnte.

1868 Anschaffung der Schweizergeschichte in Bildern von Karl Jauslin für 5 Fr.

1898 Die Lehrerschaft wünscht für den Unterricht einen "ausgestopften Vogel und ein ebensolches Pelztier". Man hofft, ein Jäger werde den Wunsch erfüllen.

Arbeitsschule für Mädchen

- 1835 Das Schulgesetz verpflichtet die Schulpflegen zur Errichtung von Arbeitsschulen für Mädchen. Es wird festgestellt, dass eine Strick- und Nähschule schon einmal unter der Leitung des "Hilfsvereins" bestanden habe, aber durch "eingeschiedene Zwistigkeiten suspendiert" worden sei. Neue Anläufe werden 1837 und 1838 unternommen.
- 1841 Ausschlag der Gehälter für die beiden Lehrerinnen von je 20.65 Fr. für die Zeit von Juni bis Dezember.
- 1854 Schulordnung für die Arbeitsschule und Aufstellung einer Aufsichtskommission von "Frauenzimmern".
- 1873 Wahl einer 3., 1888 einer 4. und 1894 einer 5. Lehrerin.

Haushaltungsschule

- 1898 gibt der Präsident der Schulpflege bekannt, dass eine eigentliche Koch- und Haushaltungsschule eingerichtet werden soll. Die erforderlichen Beiträge von Bund, Kanton, Gemeinnütziger Gesellschaft und Frauenverein seien zugesichert.

Kleinkinderschule

- 1835 Landrat Mesmer stellt in der Schulpflege den Antrag, nach gesetzlicher Vorschrift eine solche Schule zu gründen.
- 1838, 1851, 1854 und 1863 erfolgten neue Anstrengungen in dieser Sache.
- 1897 soll nun wirklich begonnen werden. Die Lehrerin erhält ein "Minimal-Jahreseinkommen" von 400 Fr.

Singerschule

- 1835 Das Gesetz verlangt, dass in jeder Gemeinde zur Einübung von 12 "religiösen und vaterländischen" Liedern neben der gewöhnlichen Schulzeit eine Singstunde durchzuführen sei. Diese Stunde wird von der Schulpflege auf den Sonntag festgelegt.

Handfertigkeitunterricht für Knaben

1897 ersucht Lehrer Ed. Leupin um die Bewilligung, einer Anzahl Knaben Handarbeitstunden im Schulzimmer erteilen zu dürfen. Die Schulpflege begreift und verdonnt das Anerbieten (Ed. Leupin gilt daher als "Vater" dieses Faches in den Schulen von Baselland).

Vorbereitungsschule

1876 beschliesst die Schulpflege, probeweise in den Wintermonaten eine solche Schule zu schaffen. Lehrer und Pfarrer teilen sich in die Fächer, die bei "der Militärprüfung notwendig sind: Deutsch, Geographie, Schweizergeschichte und Buchführung." Spätere Berichte sprechen von Erfolg dieses Unterrichts, aber auch von unbegründeten Absenzen und oft von sehr ungebührlichen Betragen der Schüler.

Turnunterricht

1874 verlangte die Erziehungsdirektion, die Lehrer seien anzukalten, den Knaben Turnunterricht zu erteilen.

1875 antwortete Muttens auf Anfrage, das Turnen werde nicht regelmässig erteilt. Ein Platz sei vorhanden, ein Lokal aber fehle.

1882 Ein Bundesratsbeschluss fordert von jeder Gemeinde die Bereitstellung eines Turnplatzes und eines Lokals. Die Schulpflege leitet die Aufforderung befürwortend weiter an den Gemeinderat, denn sie hält "das Turnen für eine von der Gemeinde zu unterstützende Kunst".

Gesundheitliche Untersuchungen der Erstklässler

1899 fordert die Erziehungsdirektion die Schulpflege auf, in Zukunft alle neu eintretenden Schüler auf ihren geistigen Zustand, Gehör, Gesicht und Sprechen prüfen zu lassen. Es soll durch die Lehrerschaft geschehen, doch soll der Ortsarzt dazu eingeladen werden.

Aus den Prüfungsberichten der Schulinspektoren

- 1879 Der Bericht lautete nicht günstig. Er warf den Lehrern zum Teil mangelhafte Pflichterfüllung vor. Dagegen heisst es
- 1891 "An Ihrer Schule wird mit Eifer und Geschick gearbeitet. Sie haben unter Ihrer Lehrerschaft wahre Perlen"(!).
- 1895 Bericht: "In allen Ihren Schulen wird fleissig und gewissenhaft gearbeitet".

Klagen der Eltern

In den 90-er Jahren hatte die Schulpflege einige Male Klagen von Eltern wegen zu harter körperlicher Bestrafung von Schülern entgegenzunehmen. Die Schulpflege "will den Lehrern ihre Aufgabe nicht erschweren, doch kann sie eine alles Mass übersteigende Züchtigung nicht gut heissen!"

Schulzeugnisse, Schülerprämien und Examenweggli

- 1853 wird beschlossen, es seien - wie früher schon einmal - den Schülern Schulzeugnisse auszustellen.
- 1856 stellt der Gemeinderat 50 - 60 Fr. zur Verfügung, um den fleissigen Schülern wie zu Zeiten des Deputatenamtes "Prämien" aussteilen zu können.
- 1877 verdankt anlässlich der Schulprüfung Inspektor Kestenholz im Protokollbuch besonders die Abgabe von Examenweggli an die Schüler.

Schulsparziergänge

- 1851 Erste Eintragung eines solchen.
- 1883 Ausflugsziele: Die Eltern Schüler marschieren über Birsfelden, Lange Erlen nach Binningen und dann nach Binningen. Die Kleinen besuchen den Zoologischen Garten, um dann auch in Binningen zu landen. Dort währschaftes Mittagessen mit Wein.
- 1895 Allgemeine Bestimmung zu den Ausflügen: Der Wein ist für jede Abteilung in einem bestimmten Verhältnis mit Wasser zu verdünnen.

Bibliothek

1895 Die dem Francerverein gehörende Volksbibliothek wird von der Gemeinde übernommen und von Schulpflege und Lehrerschaft verwaltet.

Schulsparkasse

1900 Bestimmt die Schulpflege Fräulein K. Schorr, Lehrerin, als Einnehmerin der von der Hypothekbank propagierten Schulsparkasse.

Ueber das Verhalten der Schüler, Verbote und Reglemente

1855 Vergehen gegen die neu eröffnete Eisenbahn durch Muttenszer Schüler, die aber die Realschule Basel besuchen.

1859 Klage an die Schulpflege über das ungehörliche Verhalten der Schüler nach Schulschluss auf der Strasse. Beschluss: Die Schüler sind anzuhalten, dass sie "paarweise nach Verhältnis der Gassen ruhig nach Hause gehen, damit diesem unordentlichen Leben Einhalt getan werde". (!)

1886 und 1899 erliessen Schulpflege und Gemeinderat für die Pausenzeit besondere Verbote. Das Larventragen und das Absingen von Schnitzelbänken ist Schülern streng verboten.

Festliche Ereignisse in der Berufszeit, an welchen die Schulpflege teilnehmen durfte

11.8.1889 50-jähriges Amtsjubiläum von Lehrer Tschudin.

3.8.1891 Erinnerungsfest zum 600-jährigen Bestehen der Eidgenossenschaft

11.1.1896 Pestalozzifest

24.6.1900 Einweihung des Breiteschulhauses

III. Ann der Muttenszer Schulgeschichte der Jahre 1900 - 1960
(zum Teil nach Protokollnotizen der Schulpflege)

A. Allgemeines

- Juli 1901 400-Jahrfeier zum Eintritt Basels in die Eidgenossenschaft. Besuch des Festspieler durch die Eltern Schüler.
- Juli 1902 Inspektionsbericht von Pfarrer Glur: "Ihre Schule zählt zu den besten des Kantons."
- Sept. 1903 Reglement für die Kleinkinderschule (Frl. E. Schmid) 1906 und 1914 revidiert.
- Juli 1904 Vorbereitungskurse auf die Rekrutenprüfungen. - Schulpflegebeschluss: das Baden im offenen Rhein ist verboten.
- Mai 1905 Veranstaltung einer Schillerfeier. - Gründung einer Reisekasse für die Schule. In Juni: Erste Rütlireise der Schüler vom 7. und 8. Schuljahr, eintägig. Empfehlung an die Lehrerschaft, bei Ausflügen den Kindern keine alkoholischen Getränke zu verabreichen.
- 1906 Inspektor Bühner tritt sein Amt an. - In diesem und den folgenden Jahren werden von der Schule in zweijährigen Turnus Schülerkonzerte veranstaltet zugunsten der Reisekasse. - Schulpflegebeschluss betreffend Fasnacht: ein "Kinderball" wird gestattet. Im Februar 1914 wird ein "anständiges" Verkleiden gestattet.
- Juni 1908 Die Schuleparkasse wird liquidiert.
- Juli 1909 Die Untersuchung der Erstklässler soll vom Arzt vorgenommen werden.
- 1911 Das neue Schulgesetz wird angenommen (Entwurf 1907 zuerst verworfen).
- Januar 1913 Anregung zur Gründung einer gewerblichen Fortbildungsschule. Beginn im Herbst mit 13 Schülern. - Die Schaffung einer Lehrerbibliothek wird erwogen, ebenso eine Schülerunfallversicherung. - Die monatliche Gehaltsaus-

zahlung an die Lehrerschaft wird beschlossen.

- 1914 - 1918 1. Weltkrieg: Viele Störungen des Schulbetriebes, Militärdienst der Lehrer, Einquartierungen in Schulhäusern, Oktober bis Dezember 1918 Einstellung des Unterrichtes wegen Generalstreik und Grippeepidemie. Mangel an Heizmaterial. Sammeln von Altstoff.
- Nov. 1915 Gründung einer Knabenmusik, Eintritt erst nach der Konfirmation gestattet.
- 1916 Steuerzuschläge an die Lehrerschaft
- März 1919 Trotz Lebensmittelrationierung: Krankenweggli an die Schüler mit Gaben der Selbstversorger!
- 1927 Erweiterung des Breiteschulhauses um 5 Klassenzimmer, Mädchenhandarbeitszimmer, Hobelbankwerkstätte, Bibliothekzimmer.
- 1929/30 Erstellung eines Doppelkindergartens an der Büsalingasse.
- 1932 Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Gotthardbahn: zweitägige Fessinerreisen mit den Schülern des 7. und 8. Schuljahres.
- Die Gemeinde beschliesst trotz Krisenzeit Bau eines neuen Primarschulhauses, da die baulichen und sanitären Verhältnisse im alten Schulhaus nicht mehr genügen. Planwettbewerb mit über 120 Eingaben. Erstprämiertes und ausgeführtes Projekt von Architekt Rud. Christ von Basel. Infolge grosser Arbeitslosigkeit war die Verwendung von Baumaschinen untersagt. Aus dem Bauprogramm des Hinterzweischulhauses: 10 Klassenzimmer, Turnhalle, 2 Knaben- und 2 Mädchenhandarbeitsräume, Schulküche, Schulbad, Spielplatz.
- August 1935 Einweihung mit Gesang und Festspielen.
- 1939 Wahl von Joh. Waldburger zum Schulpflegepräsidenten.
- 1939 - 1945 2. Weltkrieg: Vielfache Unterbrechung des Unterrichtes wegen Militärdienst der Lehrer, Einquartierungen, Sanitätshilfestelle im Hobelbanklokal des Breiteschulhauses, später verlegt unter die Turnhalle Hinterzweien. Bei Fliegeralarm Aufenthalt der Schüler im Keller. Regel-

mässige Altschulhausarbeiten durch die Schüler.

1947 Neues Schulgesetz: Realschule und Ausbau der oberen Primarklassen.

1950 Unsere Schule zählt jetzt 310 Schüler in 12 Primar-, 2 Sekundar- und 7 Realklassen.

1953 Bau der Kindergärten Gurischonastrasse und Kornacker (Architekt Zimmer Birsfelden). 1950 Doppelkindergarten Feldreben.

Die ausserordentlich starke Zunahme der Bevölkerung zwingt zur Erstellung einer neuen Schulhausanlage in Gründen (stappenweiser Ausbau) Architekten Bolassi und Eschudin, Basel.

1955 Einweihung. Neben städtischen Realklassen finden auch Primar- und später die Hilfsklassen Unterkunft.

1960 Die Gesamtschülerzahl ist auf 1487 angestiegen.

B. Primarschule

Dez. 1903 Lehrer Senn meldet der Schulpflege die Ausführung eines Lehrausganges an, "auf den Geispel, um den Schülern einen anschaulichen Unterricht über Heimatkunde zu geben" (das "Spazierengehen" der Schüler wurde damals nicht gern gesehen).

Aug. 1904 Lehrer Leupin meldet verschiedene Handfertigkeitkurse an (Holzschnitzen, Flechten) Subvention vom Staat.

Jan. 1905 Neue Besoldungsansätze für Lehrer:

1. - 5. Dienstjahr 1800 Fr.

6. - 10. Dienstjahr 1900 Fr.

ab 11. Dienstjahr 2000 Fr.

Vorschlag von Lehrer Wirtz: Abhaltung eines Elternabends. (Vortrag von Sekundarlehrer Bührer, Birsfelden: Schule und Haus)

1907 Wahl von Joh. Niedexer und 1908 von G. Cass

Febr. 1909 Masernepidemie in den unteren Klassen. -

In all. diesen Jahren viele Reklamationen und unliebsame Straffälle in der Fortbildungsschule.

- 1911 Neues Schulgesetz
- 1912 Im Sommer Halbtags-, im Winter Ganztageschule für 7. und 8. Klassen.
- 1914 - 1918 1. Weltkrieg mit vielen Störungen im Unterricht.
- Sept. 1914 50-jähriges Amtsjubiläum von Lehrer Griedler.
- 1916 Wahl von W. Buser, 1920 von Prl. H. Schmid.
Im Prüfungsbericht werden "Lehrausgänge" empfohlen
(Dr. Felber)
- 1920 Eröffnung der Freidorfschule mit 2 Klassen (Prl. E. Tebhopp und H. Deglinger).
Die Halbtagschule soll zur Ganztagschule ausgebaut werden.
- 1927 Erweiterung des Breiteschulhauses, fakultativer Hobelbankunterricht für 7./8. Klässler.
- 1930 Es bestehen zur Zeit incl. Freidorf 11 Primarklassen. - Der gefächerte Unterricht auf der Oberstufe wird dann und wann durch gesamtunterrichtliche Themen abgelöst. - In diesen Jahren werden jeweils auf Ende Schuljahr gemeinsame Ausstellungen der schriftlichen Jahresarbeiten, der Zeichnungen und der Knaben- und Mädchenhandarbeiten veranstaltet.
- 1935 Einweihung des Winterzweischulhauses. Räumung des alten Schulhauses. Erste bewegliche Bestuhlung. - Stark besuchte Kartonagekurse für 4. - 6. Klassen, fakultative Metallkurse für 7. und 8. Klassen.
- 1939 - 1945 2. Weltkrieg mit vielen Störungen des Unterrichtes. - Die Hobelbankwerkstätte im Breiteschulhaus wird ins Winterzweischulhaus verlegt.
- 1947/48 Neues Schulgesetz, neuer Lehrplan. Schaffung der Sekundarschule.
In den 50-er Jahren beträchtliche Zunahme der Bevölkerung und damit auch der Schülerzahlen (3 Schulzimmer über Feuerwehrmagazin 1951)

1955 Neuanfang Grinderschulhaus, auch von Franz- und Day nun geschaffenen Mittelklassen bezogen.

1960 20 Primarklassen, es wird die Errichtung von Pavillonbauten notwendig.

C. Neue Sekundarschule

1947 bringt das neue Schulgesetz den Ausbau der oberen Primarklassen. Durch Gemeindebeschluss wird der Französischunterricht eingeführt. Obligatorisch Handarbeitsunterricht für Knaben: Verteilung der Stunden: 6. Schuljahr: Hobelbankarbeiten, 7. und 8. im Sommer Gartenbau, im Winter 7. Schuljahr Metallarbeiten, im 8. Holz- oder Metallarbeiten. Fakultative Kurse in Holzschnitzen.

Erfolgreiche Teilnahme einer 7. Klasse an einer Wettbewerbsarbeit: 100 Jahre Eisenbahn. Ebenso

1948 Wettbewerbsarbeit: 100 Jahre Eidgenossenschaft (1. Preis).

1954 Erste Schulkolonie mit der III. Sekundarklasse in Kandergrund, 14 Tage, (Lehrer H. Kist und F. Straumann). In den folgenden Jahren kommt auch Pradella bei Schula als Kolonielort in Frage.

1955 Umzug der 3 Sekundarklassen ins Breiteschulhaus. Einrichtung der Hobelbankwerkstätte im Parterre, der Metallwerkstätte im Souterrain. Schulgarten neben Kleinkinderschule Bödeligasse (vorher beim Schützenhaus von der Kriegszeit her).

1960 Die Sekundarschule zählt 201 Schüler.

1961 Schaffung einer Berufswahlklasse als 9. fakultatives Schuljahr, anschliessend an die Sekundarschule (P. Mischer, Lehrer)

D. Thonhalige Sekundar- jetzt Realschule

(Auszug aus: Die Geschichte der Realschule Muttens von E. Dettwyler und aus Chronik der Realschule von H. Zwicky und Jos. Baumann).

1. Mai 1900 Dienstantritt von Alb. Eglin von Muttens an der neugeschaffenen Sekundarschule. 27 Schüler aus der 6. Primarklasse. Besoldung des Lehrers Fr. 2200.-. Bis zur Fertigstellung des Breiteschulhauses am 24. Juni Unterricht in Pfarrhaus.
- 1901 Eglin besteht die Patentprüfung für Mittellehrer. Beitrag der Handschinstiftung an die Sekundarschule.
- Juni 1906 Demission Eglins nach vielen Zwistigkeiten mit der Schulpflege. Nachfolger A. Fischli (bekannt später als Schriftsteller und Förderer des Schweiz. Jugendschriftenwerkes), Rektor bis 1947.
- 1908 2. Lehrstelle (H. Stohler von Pratteln bis 1910, dann E. Dettwyler von Waldenburg).
- 1909 Disziplinschwierigkeiten mit "welschen" Schülern. III. Klasse mit 5 Schülern.
- 1911 Neues Schulgesetz stellt die Sekundarschule auf gesetzlichen Boden. Beiträge des Staates an die Gemeinden.
- 1914 - 1918 1. Weltkrieg: Vielfache Unterbrechung des Unterrichtes.
- 1921 Anschluss der Sekundarschule an die 5. Primarklasse. 3. Lehrstelle (Tr. Meyer, der spätere Mundartdichter). Tram und Feldregulierung bringen Zuzug von Einwohnern, Gründung des Freidorfs.
- 1927 Erweiterung des Breiteschulhauses. Fakultative Hobelbankurse für Sekundarschüler.
- 1931, 1933 und 1942 4., 5. und 6. Lehrstelle
- 1935 (Neues Hinterzweischulhaus für Primarschule)
- 1939 - 1945 2. Weltkrieg. Vielfache Unterbrechungen des Unterrichtes. Wegen Heizungsschwierigkeiten Verlegung des Unterrichtes ins Schulhaus Hinterzweien.
- 1947 Neues Schulgesetz: Die bisherige Sekundarschule wird

zur staatlichen Realschule. 4. Klasse vorgesehen.
Obligatorium der Knabenhandarbeit im 6. und 7. Schul-
jahr mit 2 Wochenstunden.

1950, 1954 und 1955: 7., 8. und 9. Lehrstelle

1953 Rücktritt von E. Dettwyler als Rektor, neu H. Zwicky

1955 Bezug des neuen Realschulhauses Gründen (Architekten
Belussi und Tschudin, Basel) 225 Schüler.

1959 Einführung der 1. Progymnasialklasse (Schulkreis: Mattenz,
Birsfelden, Pratteln und Augst).

1961 Es bestehen 11 Real- und 5 Progymnasialklassen

1962 H. Zwicky tritt als Rektor zurück, an seine Stelle J.
Baumann.

1963 11 Real- und 8 Progymnasialklassen, Erstellung einer
Baracke mit 3 Schulklokalen. Gründung der Jugendmusik-
schule unter der Leitung von P. Jenzer.

1964 Die Schule zählt zur Zeit 12 Real- und 11 Progymnasial-
klassen. 446 Schüler von Mattenz.

Quellenverzeichnis

Fragebogen für die einzelnen Schulklassen für das Schuljahr
1964/65

Schulgesetz von 1947

Verzeichnis der Schulbehörden und der Lehrerschaft von Baselland
Einwohnergemeinderechnung von Muttens 1964

Mitteilung der Buchhaltung der Staatskasse Liestal

Jahresbericht 1964 der Gewerblichen Berufsschule Muttens

Schulgesetz von 1835, Kantonsbibliothek Liestal

Protokoll der Schulpflege 1835 - 1920

K. Gutwiller: Birsfeldens Entwicklungsgeschichte

75 Jahre Birsfelden von R. Scheibler und G. Sprecher

Festschrift zur Einweihung des Hinterzweischulhauses 1935

(Etwas von der alten Schule von Pfarrer J.J. Obrecht)

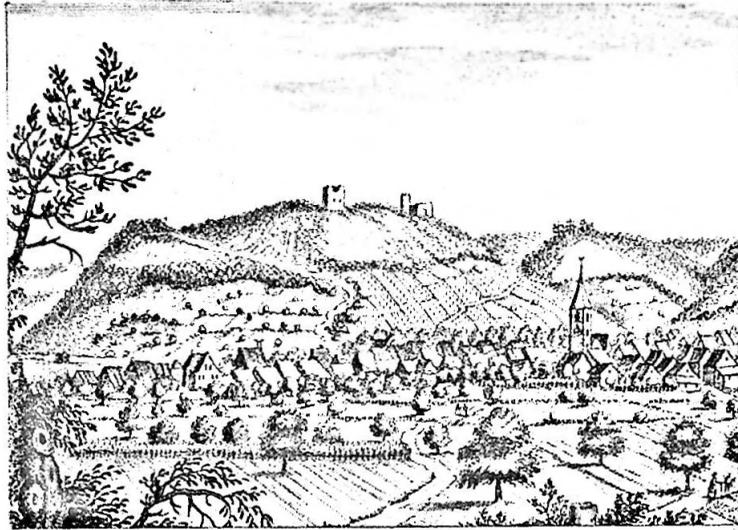
Festschrift zur Einweihung des Gründenschulhauses 1935

(Aus der Geschichte der Realschule von E. Dettwyler und H. Zwicky)

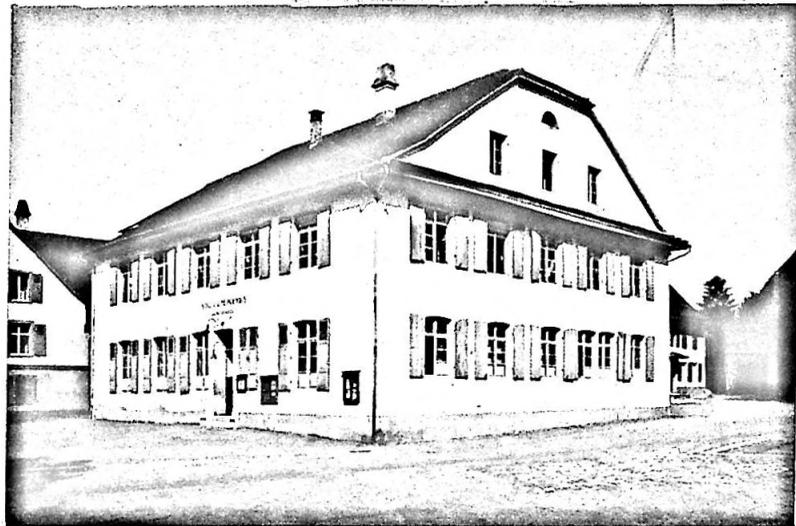
Chronik der Realschule von H. Zwicky und J. Baumann

Wertvolle Mitteilungen verdanke ich:

den Direktoren J. Buser für Primarschule, O. Schweizer für Sekundar-
schule, Jos. Baumann für Realschule, Frau Lang für Hauswirtschaft-
liche Fortbildungsschule, Frau Tschudin, Freidorf für Mädchenhand-
arbeit, Herrn Graf für Gewerbliche Berufsschule, Herrn Hauser für
Kindergärten, R. Häberlin und H. Poppitz für Bibliotheken.



*Das Bauerndorf Muttensz um 1764 [n. E. Büchel]
Die „Schule“ auf der Zehnten-Trotte zählte 80 Schüler*



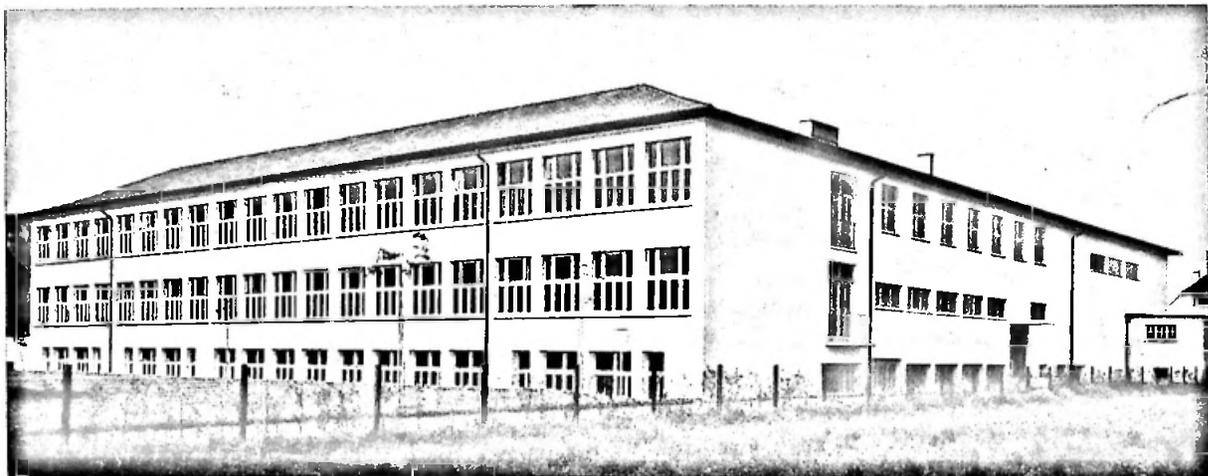
*Das alte Schul- und Gemeindehaus
vor dem Abbruch um 1940*



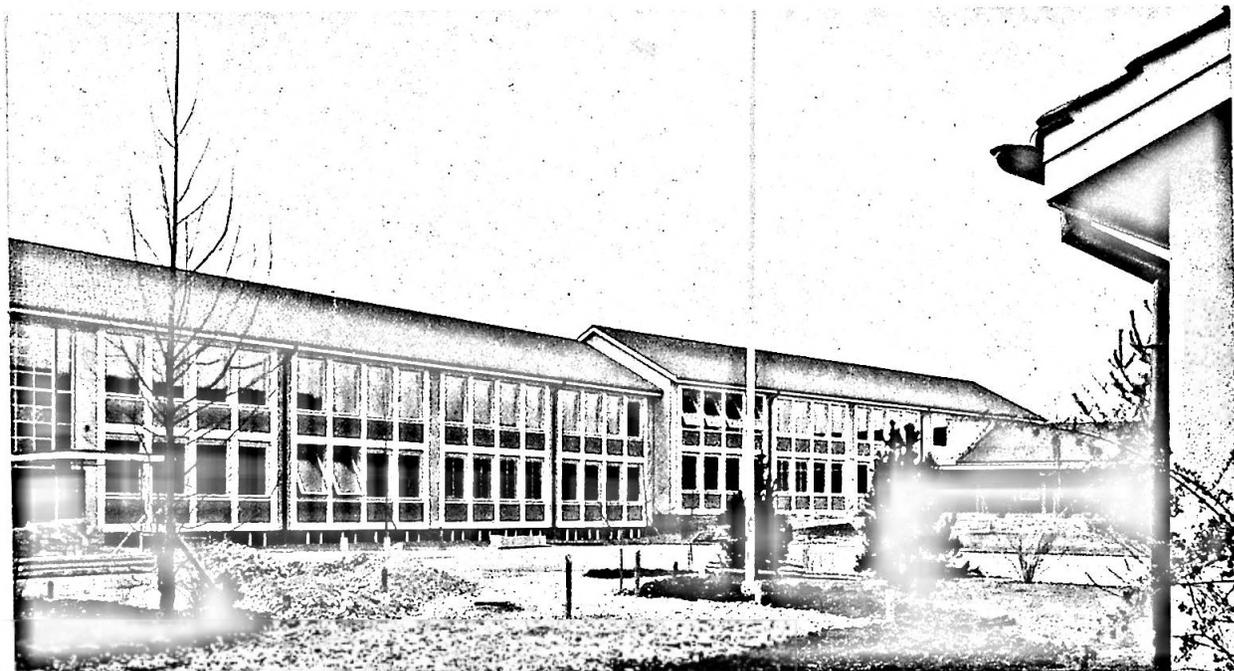
Das Schulhaus Breite bei seiner Einweihung Juli 1900



*Das Breiteschulhaus nach der Erweiterung von 1927.
Die Westfenster der Schulzimmer Süd noch nicht zugemauert*

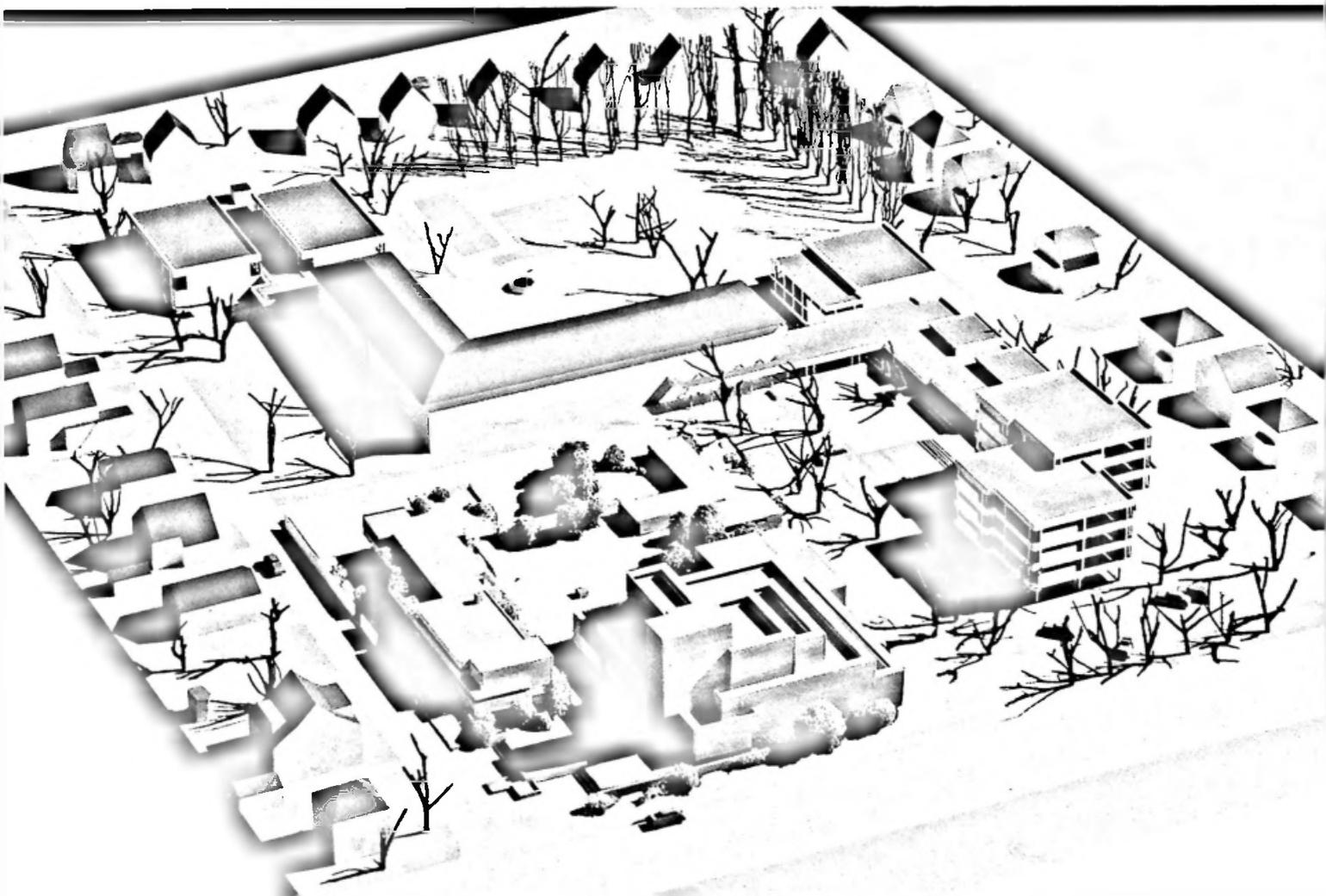


Das Hinterzweischulhaus 1935, vor der Einweihung, von ^{Nord}~~Süd~~osten



Das Gründenschulhaus 1955, 1. Etappe, vor der Einweihung

Neues Realschulhaus Hinterzweien in Muttenz



Warum ein neues Realschulhaus?

Die Bevölkerungsentwicklung der Gemeinde Muttenz ist charakterisiert durch ein starkes Anwachsen der Einwohnerzahl seit 1945 und gleichzeitig sehr hohen Geburtenziffern. Daraus entsteht naturgemäß ein großer Bedarf an Schulräumen, welcher in ungewöhnlich rascher Folge neue Schulhausbauten nötig macht.

Diese Tatsache hat den Gemeinderat bewogen, eine möglichst gut fundierte Prognose für den Vollausbau des im Zonenplan ausgeschiedenen Baugebietes zu stellen und eine entsprechende Schulhausplanung auszuarbeiten. Diese wurde am 2. April 1962 durch die Gemeindeversammlung genehmigt.

Nach der Planung wird das Baugebiet der Gemeinde in zwei Realschulkreise beidseits der verkehrsreichen St. Jakob- und Prattelerstraße aufgeteilt. Das bestehende Realschulhaus Gründen dient dem nördlichen Gemeindeteil, währenddem für den südlichen Gemeindeteil noch ein Realschulhaus im Hinterzweien erstellt werden muß. Beide Schulhäuser sind nach den kantonalen Richtlinien mit je 16 Klassenzimmern und den dazugehörenden Spezialräumen disponiert.

Im Frühjahr 1963 wurden für die Realschule 11 Klassenzimmer und für das Progymnasium weitere 11 Klassenzimmer, also insgesamt 22 Klassenzimmer, benötigt. Im kommenden Jahr werden durch diese beiden Abteilungen 24 Klassenzimmer belegt. Die Erstellung des Progymnasiums im Kriegacker wird im Rahmen des Wettbewerbs für das Technikum und der kantonalen Gewerbeschule studiert. Die Erstellung des Progymnasiums, welches im Endausbau als regionales Gymnasium geplant ist, wird noch mehrere Jahre beanspruchen.

Der Gemeinderat hat sich deshalb entschlossen, den Realtrakt Hinterzweien vorzeitig zu erstellen, damit die Klassenzimmer vorläufig auch dem Progymnasium zur Verfügung gestellt werden können.

Die restlichen Klassenzimmer sollen vorübergehend durch die Sekundarschule benützt werden, was auch eine fühlbare Entlastung des Schulhauses Breite bringen wird.

Wie und was wird gebaut?

Die neue Realschule liegt angrenzend an die bestehende Primarschule Hinterzweien. Das Baugelände ist von allen Seiten erschlossen und wird von einer ein- bis zweistöckigen Bebauung umrahmt.

Die Konzeption des Projektes beruht auf einer einwandfreien betrieblichen Trennung zwischen Primar- und Realschule. Es wurde mit der geplanten neuen katholischen Kirche eine gute städtebauliche Gesamtlösung angestrebt.

Der viergeschossige Hauptklassentrakt ist von der westlichen Arealgrenze abgerückt mit Rücksicht auf die Bebauung an der Stockertstraße.

Von der großzügig angelegten Eingangshalle im Erdgeschoß sind gute Verbindungen zu den Klassenzimmern, Lehrer- und Rektoratsräume, zu den Spezialklassen im Verbindungstrakt und zu der offenen Pausenhalle gewährleistet.

Die um eine Differenzstufe plazierten 16 Klassenzimmer und 2 Mädchenhandarbeitsräume sind quadratisch und übereck belichtet. Mit dieser Lösung werden die besten Licht- und Lüftungsverhältnisse erzielt.

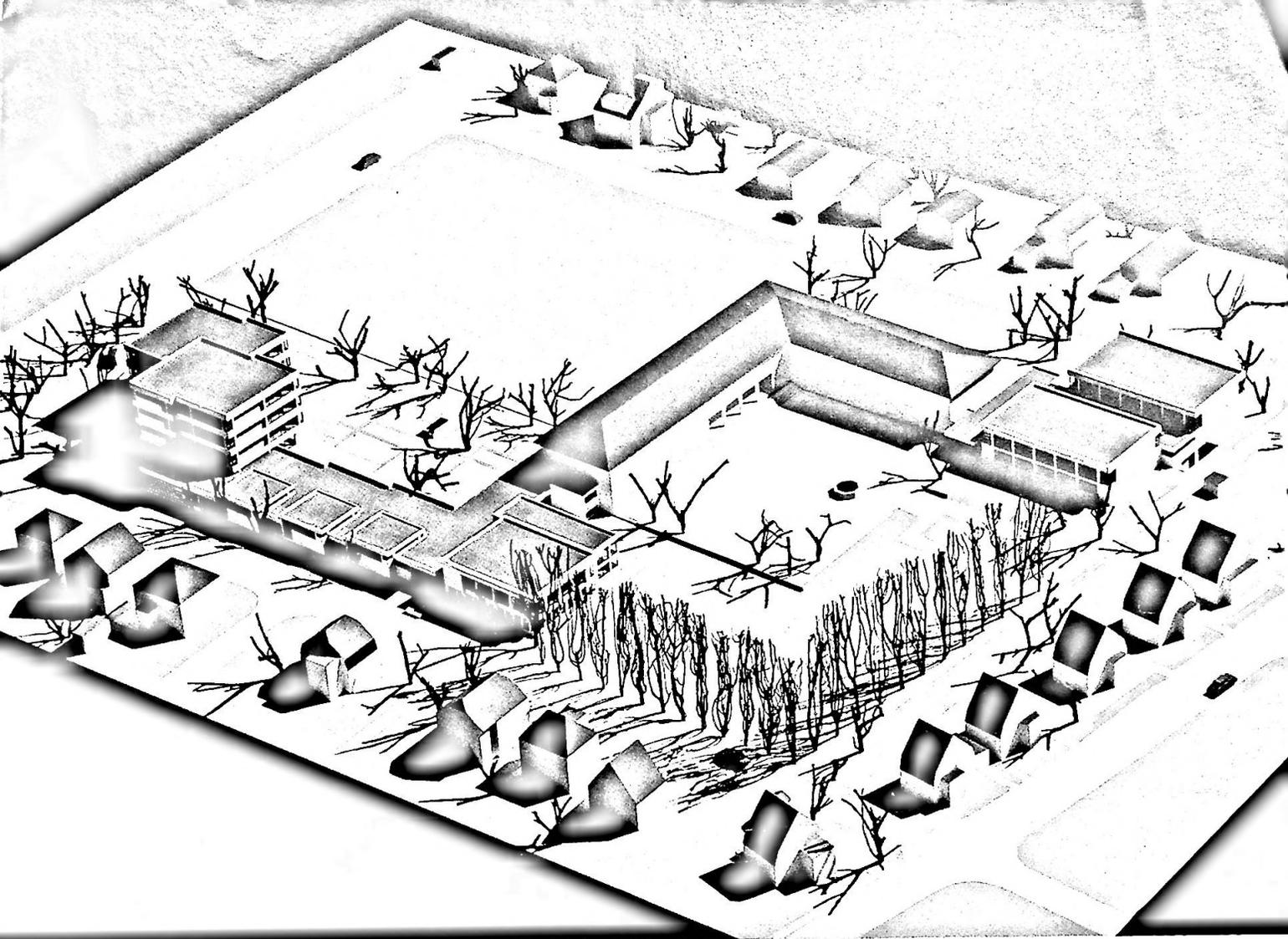
In den Untergeschossen des Klassentraktes sind der Veloraum für 172 Fahrräder und die Sanitätshilfsstelle mit allen den heutigen Anforderungen entsprechenden Räumen untergebracht.

Ein Personenlift für Lehrer und im speziellen für behinderte Schüler verbindet nebst der Treppe die 4 Stockwerke.

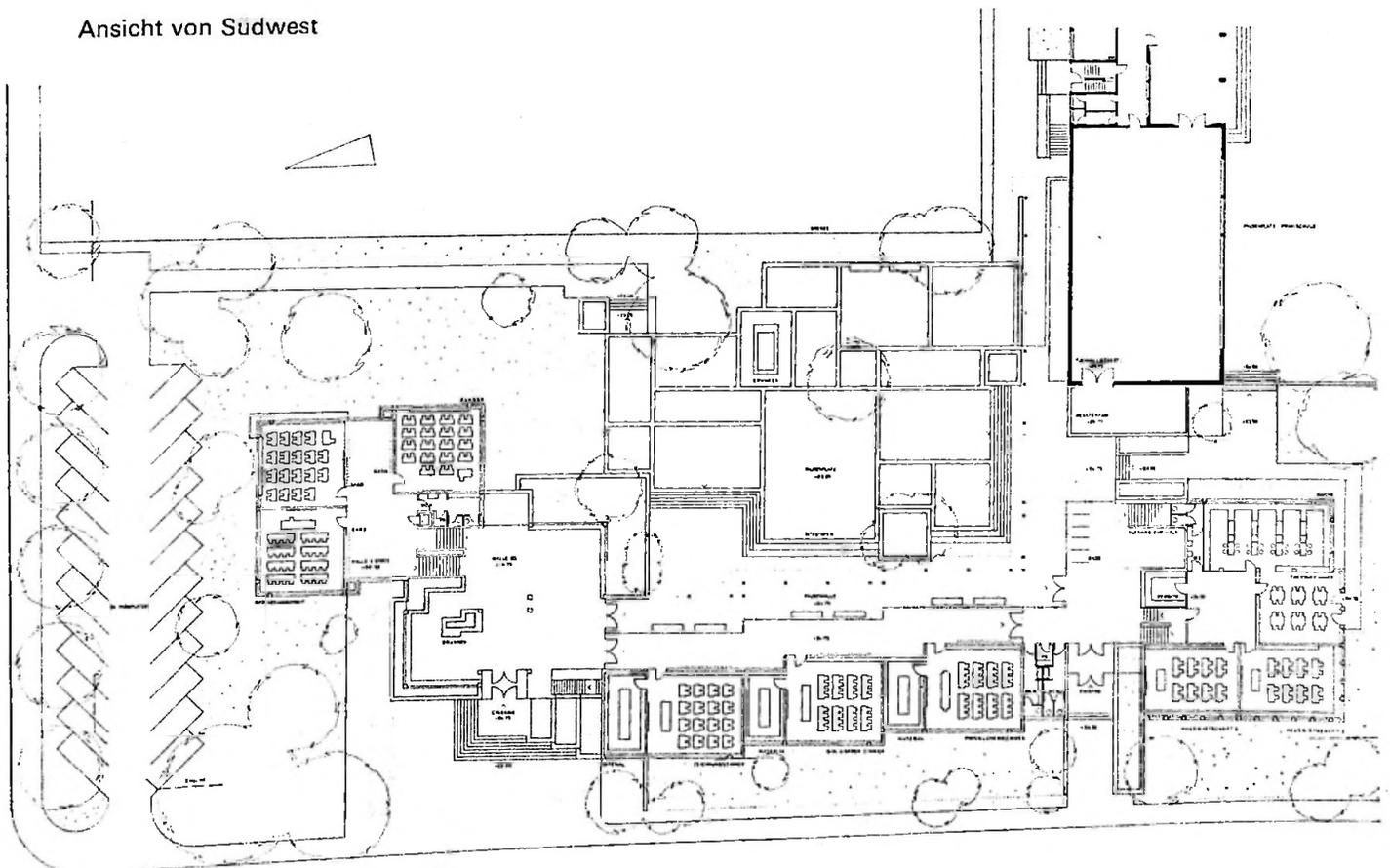
Im Erdgeschoß des Spezialklassentraktes sind der Zeichnungssaal, der Naturkunde- und der Chemieraum angeordnet, alle quer belüftet und mit den erforderlichen Nebenräumen versehen. Im Untergeschoß befinden sich die Räume für Holz- und Metallbearbeitung nebst den notwendigen Materialräumen.

Die Hauswirtschaftsräume mit separatem Außenzugang bilden den Abschluß des Spezialklassentraktes längs der Stockertstraße, die ebenfalls intern mit der Schulanlage verbunden sind. Darüber, im 1. Obergeschoß, befindet sich die Aula mit 286 Sitzplätzen und einem Foyer. Im Untergeschoß wurden die für die Schüler notwendigen Luftschutzräume untergebracht, die mit einem unterirdischen Gang mit der Sanitätshilfsstelle verbunden sind.

Der neue Turnhallentrakt ist in der südöstlichen Ecke des Areals projektiert.



Ansicht von Sudwest



Grundriß Erdgeschoß Klassentrakt

Zwei große Turnhallen im Ausmaß von 14,20 m × 25,00 m sind mit einem gemeinsamen Geräteraum verbunden.

Im Untergeschoß befinden sich die Garderoben mit Douchen- und Toilettenanlagen.

Im weiteren ist über die bestehende Velorampe der Primarschule ein Veloraum erreichbar.

Durch diese Anordnung der neuen und alten Bauten werden getrennte und störungsfreie Pausenplätze für die Primar- und Realschule erzielt. Der Turnbetrieb im Freien wickelt sich auf der Rückseite der beiden Schulhaustrakte ab. Die bestehende Spielwiese bleibt zum größten Teil erhalten. Längs der Tramstraße ist ein Parkplatz für Autos vorgesehen.

Die Gesamtbaukosten basieren auf einer gründlichen Schätzung, welche den Kubikmeterpreis der bestehenden Schulhausanlage im «Gründen» unter Berücksichtigung der bis jetzt erfolgten Teuerung zu Grunde liegen.

Approximative Kostenberechnung

A. Gebäudekosten: 38 242,95 Kubikmeter zu Fr. 155.—	Fr. 5 927 500.—
B. Umgebungsarbeiten	Fr. 240 000.—
C. Unterfangungen und Anschlußarbeiten	Fr. 50 000.—
D. Mobiliar und Innenausstattung	Fr. 650 000.—
E. Erschließung	Fr. 130 000.—
F. Bauzinsen	Fr. 252 500.—

Total der Gesamtkosten Fr. 7 250 000.—

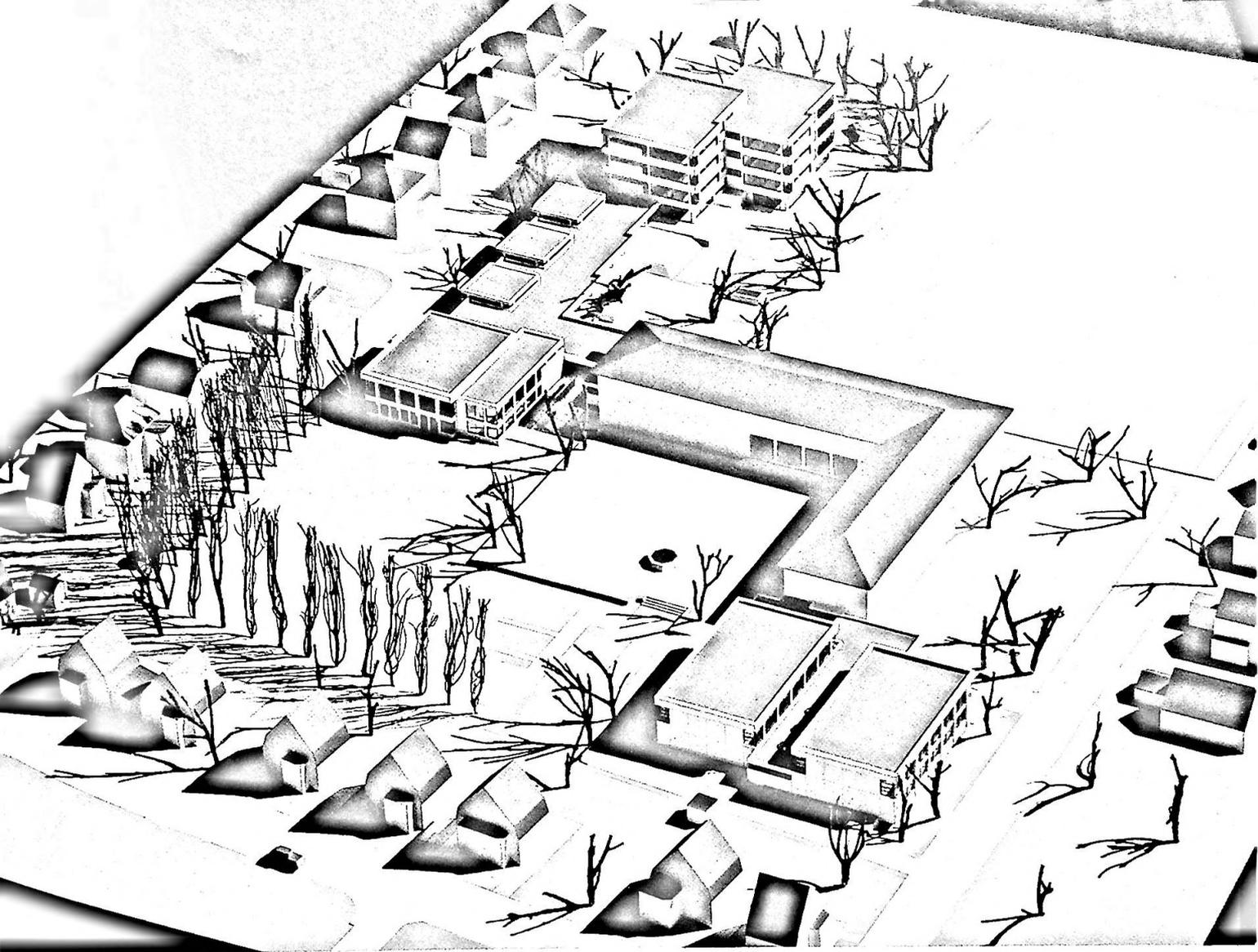
Wer trägt die Kosten?

Die Baukosten sind durch die Gemeinde aufzubringen. Mit Ausnahme der Sanitätshilfsstelle sind alle Bauten für die Realschule bestimmt. Für die Realschulbauten leistet der Kanton bis berechnete Annuität. Der Kanton leistet ferner eine dauernde jährliche Entschädigung für Unterhalt, Wartung, Heizung und Beleuchtung der der Realschule dienenden Gebäudeteile sowie für Anschaffung und Unterhalt des Schulmobiliars in der Höhe von 2½% des anrechenbaren Teiles der Gesamtbaukosten.

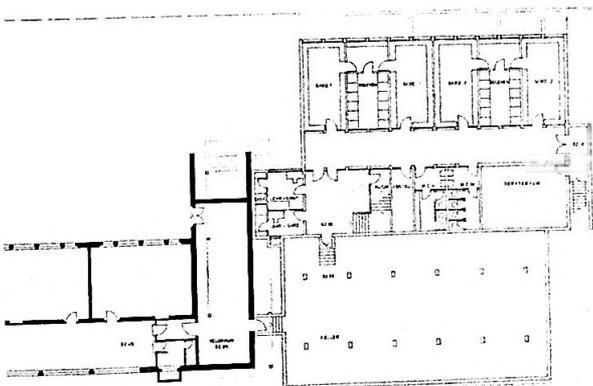
Die gemäß Tauschvertrag mit der römisch-katholischen Kirchgemeinde zu zahlende Pauschalentschädigung von Fr. 250 000.— für die abzubrechenden Gebäude werden in den Anlagegänzlichen Tilgung die jährliche Annuität.

An die Baukosten der Sanitätshilfsstelle zahlt der Bund einen Beitrag von 55%, der Kanton mindestens 20%, so daß die Gemeinde höchstens 25% selber zu tragen hat.

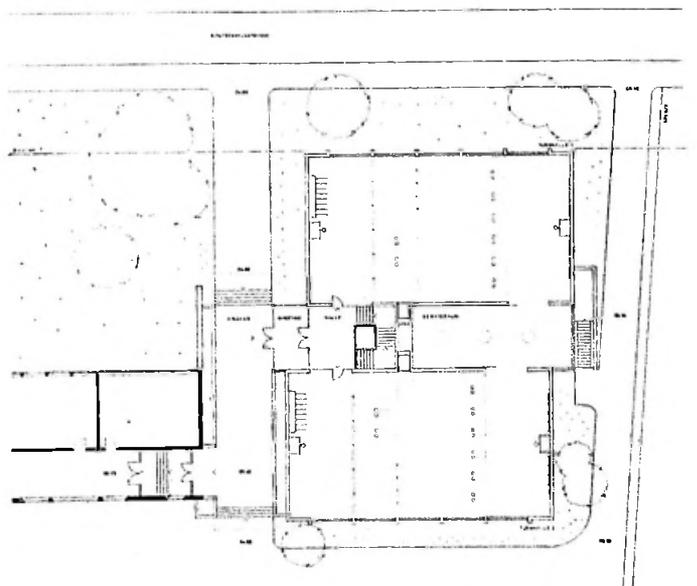
Für die Finanzierung der Baukosten ist die Aufnahme eines Darlehens nötig, soweit die Baukosten nicht aus laufenden Einnahmen finanziert werden können. Die Bauleitung wird den herrschaft soll eine Baukommission besorgen, deren Mitglieder durch den Gemeinderat zu wählen sind.



Ansicht von Südost



Grundriß Untergeschoß Turnhallentrakt



Grundriß Erdgeschoß Turnhallentrakt

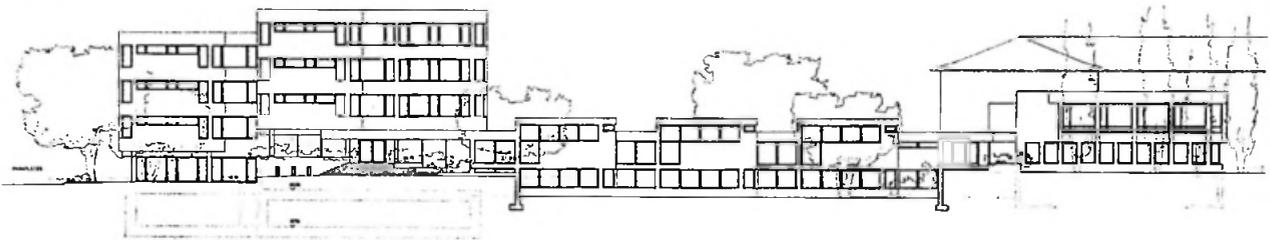
Antrag an die Gemeindeversammlung

Der Gemeindeversammlung werden folgende Anträge unterbreitet:

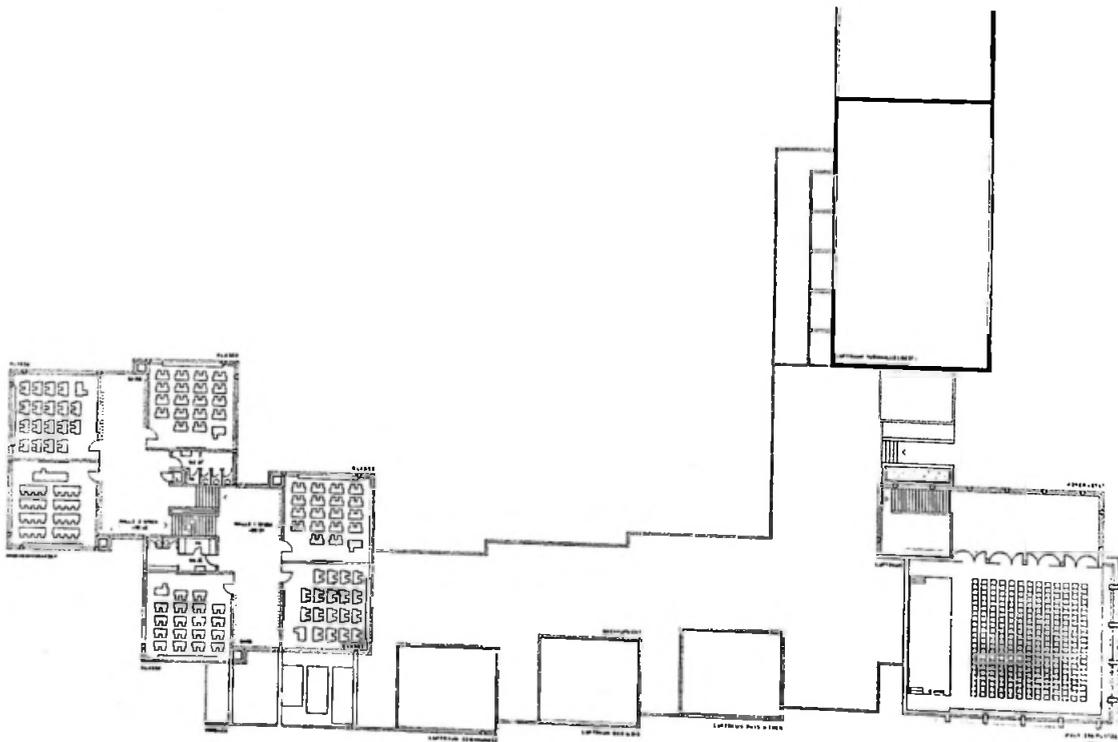
1. Der Ausführung des Realschulhauses Hinterzweien, nach den Plänen der Architekten Belussi und Tschudin, die Zustimmung zu erteilen.
2. Den erforderlichen Kredit von Fr. 7 250 000.— zu bewilligen und den Gemeinderat zu ermächtigen, zur Finanzierung der Baukosten Darlehen aufzunehmen, soweit dies notwendig ist.
3. Die Durchführung der Bauaufgaben einer Baukommission zu übertragen, deren Mitglieder durch den Gemeinderat zu wählen sind.

Muttenz, den 10. Juni 1963

Der Gemeinderat



Westansicht Klassentrakt



Grundriß Obergeschoß Klassentrakt mit Aula

Raumprogramm

Auf Grund eingehender Beratung wurde das folgende definitive Raumprogramm aufgestellt:

Hauptbau

- Eingangs- und Pausenhalle
- 16 Klassenzimmer
- 2 Mädchenhandarbeitszimmer
- 1 Rektoratszimmer
- 1 Lehrerzimmer
- 1 Sprech- und Sanitätszimmer
- 1 Raum für Schulmaterial und Schulbibliothek
- 1 Lesezimmer
- Toilettenanlagen für Lehrer, Schüler und Schülerinnen
- Putzräume
- Veloraum

Sanitätshilfsstelle:

- 2 Schleusen
- 1 Entgiftungsraum
- 1 Ankleideraum
- 1 Triage
- 1 Vorbereitungsraum
- 1 Behandlungsraum
- 2 Liegeräume für 70 Betten
- 1 Raum für Schockbehandlung
- 1 Liegeraum für Schock mit 10 Betten
- 1 Arztbüro
- 1 Teeküche
- 1 Apotheke und Sterilisation
- 1 Materialraum
- 1 Personalraum
- 3 Räume für Ventilation, Apparate und Notstromgruppe
- 2 Toilettenanlagen
- 2 Rampen für An- und Abtransport

Spezialklassentrakt

- 1 Zeichnungszimmer mit Materialraum
- 1 Biologie- und Geographiezimmer mit Materialraum
- 1 Physik- und Chemiezimmer mit Materialraum
- 2 Räume für Holzbearbeitung mit Materialraum
- 1 Raum für Metallbearbeitung mit Materialraum
- 1 Pausenhalle gedeckt
- 1 Putzraum
- Toilettenanlagen für Schüler und Schülerinnen

Aula und Hauswirtschaft

- Aula mit 286 Plätzen
- Foyer als Erweiterungsmöglichkeit
- 1 Schulküche
- 1 Theorie- und Eßraum
- 2 Hauswirtschaftsräume
- 1 Vorratsraum
- 1 Lehr-Waschküche
- 1 Trockenraum
- 1 Toilettenanlage
- 8 Luftschutzräume mit Schleusen und Entgiftung

Turnhalletrakt

- 2 Turnhallen 14,20 m × 25,00 m
- 1 Geräteraum gemeinsam
- je 2 Garderoben mit einem Douchenraum
- 1 Lehrer- und Sanitätsraum
- 1 Lehrgarderobe
- 1 Geräteraum
- 1 Abstellraum
- Toilettenanlagen
- Putzraum
- Veloraum



GEMEINDE MUTTENZ

Einladung zur

Einwohnergemeinde-Versammlung

Mittwoch, den 26. Juni 1963, 20.00 Uhr, in der Turnhalle Breite

TRAKTANDEN

1. Protokoll
2. Genehmigung des Projektes für das Realschulhaus Hinterzweien und Erteilung eines Baukredites von Fr. 7 250 000.—
3. Genehmigung des Projektes für den Kindergarten Kilchmatt und Erteilung eines Baukredites von Fr. 280 500.—
4. Kreditbegehren für Fr. 550 000.— zur Errichtung von Schulpavillons für 6 Schulabteilungen
5. Genehmigung der Projekte für Neu- und Umbauten Baselstraße 25, 27 und 11
6. Kauf der Liegenschaft Baselstraße 29, Genehmigung der Teilung und Gewährung eines außerordentlichen Gemeindebeitrages an den Wohnhausneubau Baselstraße 27
7. Tauschvertrag betr. die Liegenschaft Gründenstraße 29 und Bauland am Baumgartenweg, Kreditbegehren für den Wohnhausneubau Baumgartenweg
8. Tauschvertrag betr. die Liegenschaft Oberdorf 5 und Bauland am Freidorfweg
9. Verschiedenes

Der gemeinderätliche Bericht zu den Traktanden der Gemeindeversammlung kann auf der Gemeindeverwaltung bezogen werden. Der Bezug wird jenen Stimmberechtigten empfohlen, die vor der Gemeindeversammlung über die zur Behandlung gelangenden Traktanden sich näher zu orientieren wünschen.

Muttenz, den 10. Juni 1963

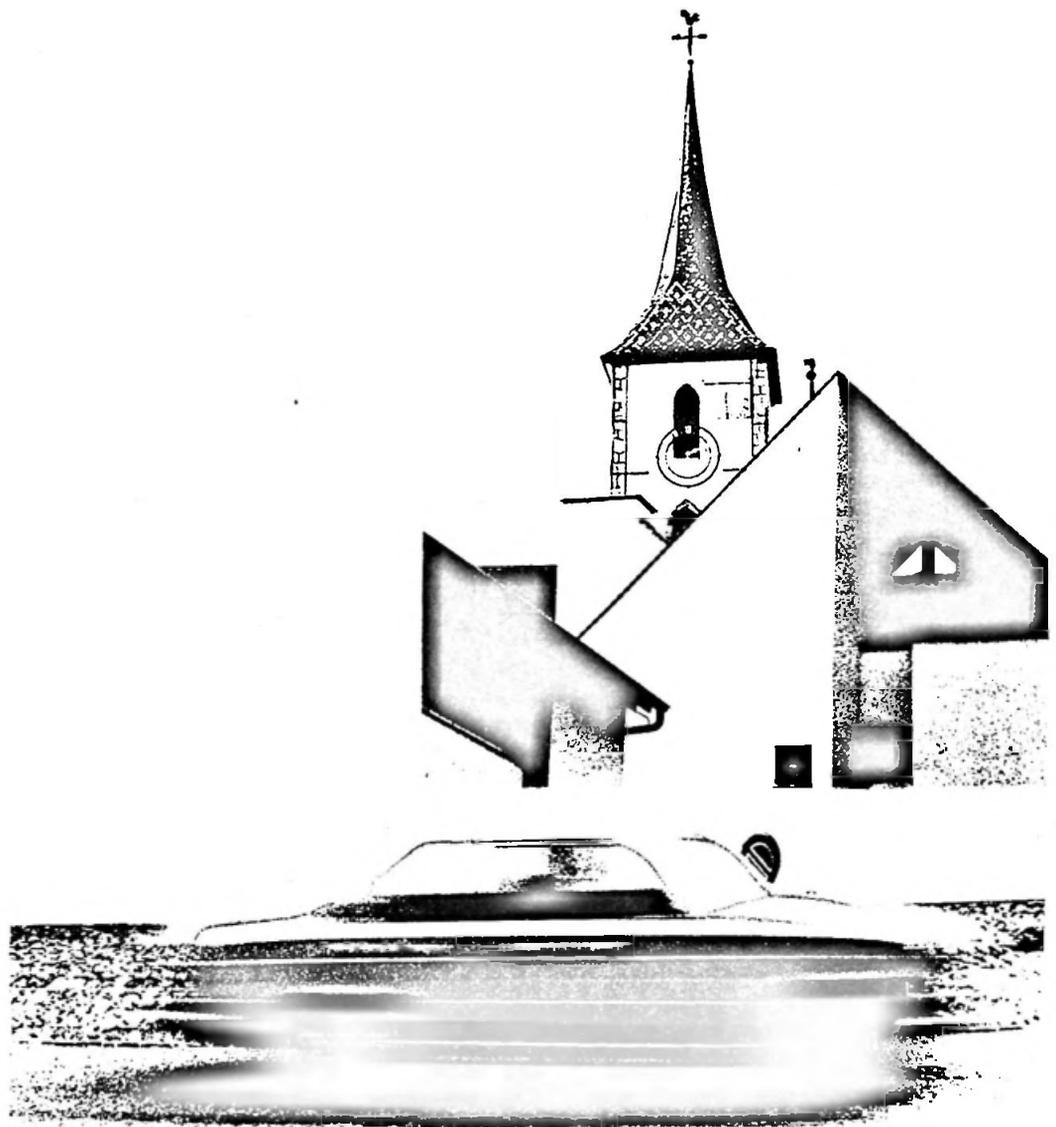
Der Gemeinderat

Projektplan-Ausstellung

Die Projektpläne und das Modell des Realschulhauses Hinterzweien sind in der Vorhalle im 1. Stock des Gemeindehauses ausgestellt und können dort in der **Zeit vom 17. bis 21. und 24. bis 25. Juni 1963 zwischen 9 bis 12 und 14 bis 18.15 Uhr** eingesehen werden.



Erinnerungen von
Johannes Eselin



VERKEHRSTUDIE MUTTENZ





Ingenieurgesellschaft

***W. + J. Rapp AG Basel und Muttenz
Projektleiter D. Traub dipl. Ing. ETH***

***Rudolf Keller AG Muttenz
Sachbearbeiter H. Kaul dipl. Ing. ETH***

Juni 1984

VERKEHRSTUDIE MUTTENZ





EINLEITUNG	4
BESTANDESAUFNAHME	6
Hearings	6
Verkehrserfassung	8
GRUNDSÄTZLICHES	12
Riegel	17
Versätze	19
Gestaltung	23
ÖFFENTLICHER VERKEHR	26
FUSSGÄNGER	29
VELOFAHRER	32
MOTORFAHRZEUGE	36
Kammer A	37
Kammer B	43
Kammer C	46
Kammer D	49
Kantonsstrassen	61
Geschwindigkeitsreduktion	65
Verkehrsverlagerungen	67
EMPFEHLUNGEN	71
SCHLUSSWORT	73



EINLEITUNG

Dass Muttens Verkehrsprobleme hat, braucht wohl kaum näher begründet zu werden. Welche Gemeinde im Einzugsbereich einer grösseren Stadt eines technisch hochentwickelten Landes hätte sie nicht ! In beinahe jeder Nummer des Muttenser Anzeigers werden Verkehrszustände angeprangert, Lösungen vorgeschlagen, Abhilfe gefordert und die Behörden zum Handeln gedrängt. Kaum eine Gemeindeversammlung ohne Ausführungen zum Thema Verkehr, spätestens beim Traktandum "Diverses". Der richtige Zeitpunkt also, die Verkehrsprobleme der Gemeinde Muttens wieder einmal unter die Lupe zu nehmen. Dabei geht es nicht darum, für einzelne, den Gemeindebehörden zumeist bekannte Probleme ausgereifte Detailprojekte auszuarbeiten, sondern vielmehr darum, diese Probleme im Ueberblick zusammenzustellen, die gegenseitigen Zusammenhänge der Einzelprobleme aufzuzeigen, Handlungsmöglichkeiten und ihre Konsequenzen abzuschätzen und generelle Lösungsvorschläge zu erarbeiten.

Am 26. April 1983 stimmte die Muttenser Gemeindeversammlung dem Antrag des Gemeinderates zu, die nun vorliegende Studie erarbeiten und darstellen zu lassen. Eine siebenköpfige Kommission begleitete die Arbeiten der mit der Studie beauftragten Ingenieurgesellschaft der beiden Büros W. + J. Rapp AG und Rudolf Keller AG.

So konnten die Sachbearbeiter an neun Kommissionssitzungen, drei mit der Bevölkerung durchgeführten Hearings und einem Orientierungsabend mit Gemeinderat und Gemeindekommission immer wieder die Reaktionen auf ihre Ueberlegungen und Vorschläge entgegennehmen und weiterverarbeiten. Sie blieben dabei frei in der Berücksichtigung der geäusserten Meinungen, sodass der vorliegende Bericht die Auffassungen der Sachbearbeiter widerspiegelt, die nicht in allen Teilen mit denjenigen der einzelnen Kommissionsmitglieder übereinzustimmen brauchen.

Die begleitende Kommission war vom Gemeinderat gewählt worden und bestand aus den Herren W. Traber, Gemeinderat und Vorsitzender der Kommission, M. Thalmann, Bauverwalter, A. Frutig, A. Hügli, P. Loppacher, Chr. Kropf und H. Wagner.



Naturgemäss waren die Auffassungen der einzelnen Kommissionsmitglieder sowohl über Ausmass und Gewichtigkeit der Verkehrsprobleme als auch über Zweckmässigkeit und Konsequenzen der von den Sachbearbeitern zur Diskussion gestellten Lösungsvorschläge unterschiedlich (Abb. 1). Die Sachbearbeiter sahen ihre Hauptaufgabe darin, Möglichkeiten zur Veränderung des Verkehrsgeschehens in Muttenz aufzuzeigen, die das Leben und Wohnen in der Gemeinde angenehmer machen, auch wenn dafür die Verkehrsteilnehmer gewisse Einschränkungen und Umgewöhnungen in Kauf nehmen müssen.

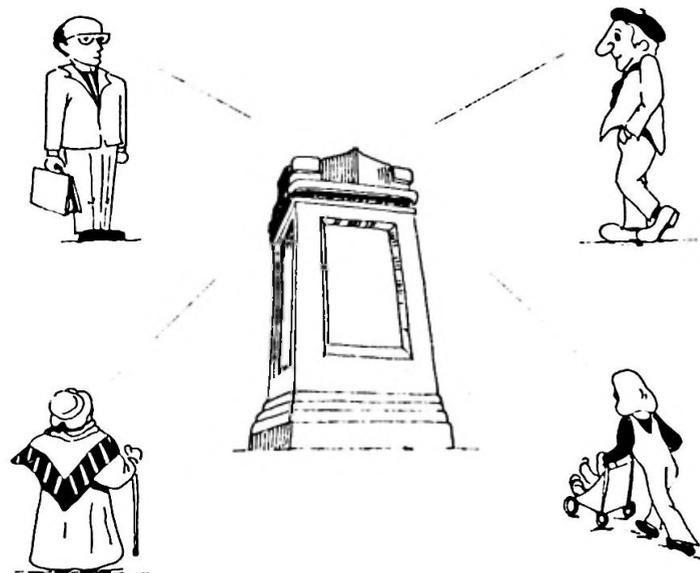


Abb. 1 : Je nach Standpunkt...



BESTANDESAUFNAHME

Ausgangspunkt für alle Veränderungsvorschläge ist das Bestehende, das in der Vergangenheit Gewachsene, das heutige MuttENZ. In umfangreicher Detailarbeit wurden durch die Ingenieurgesellschaft folgende Pläne erarbeitet, die den heutigen Zustand im Bereich Verkehr festhalten :

- Stand der Realisierung des rechtsgültigen Strassennetzplanes
- Signalisation (Fahrverbote, Abbiegeverbote, Gefahrensignale, Vortrittssignale usw.)
- Fusswege und Trottoirs (öffentliche und private mit öffentlicher Benützung)
- Parkplätze (öffentliche und private, oberirdische und unterirdische, blaue Zone)
- Wegweisung (Kantons- und Gemeindestrassen)

Diese Pläne wurden der Bauverwaltung abgegeben.

Das Hauptgewicht der Bestandesaufnahme jedoch lag bei der Zusammenstellung der die Bevölkerung bedrängenden Verkehrsprobleme sowie der zahlenmässigen Erfassung des Verkehrs selbst.

Hearings

Im Sommer 1983 wurden an drei Abenden Hearings durchgeführt, an denen die MuttENZer Einwohner ihre Beobachtungen und Ansichten zum Verkehrsgeschehen in der Gemeinde vorbringen konnten. Damit konnten die Sachbearbeiter der Verkehrsstudie ein Bild aus erster Hand - nämlich durch die betroffenen Anwohner selbst - über die vom Verkehr verursachten Probleme



gewinnen. Die rege Beteiligung an den Hearings und das positive Echo, das diese Veranstaltungen über die Gemeindegrenzen hinaus auslösten, bestätigten die Richtigkeit dieses Vorgehens (Abb. 2).



Abb. 2 :
Verkehrs-Hearings im Spiegel der Presse

Die Hearings zeigten klar, dass das Grundproblem des Verkehrs auch in MuttENZ mit der Kurzformel ausgedrückt werden kann :

zu viel + zu schnell \Rightarrow zu gefährlich + zu lärmig

Daneben aber wurde bei den Hearings eine stattliche Zahl grösserer und kleinerer Einzelprobleme aufgezeigt. Die grundsätzlichen davon, die mit dem übrigen Verkehrsgeschehen in einem Zusammenhang stehen, wurden bei der Bearbeitung der Verkehrsstudie gebührend berücksichtigt, während diejenigen Detailprobleme, die für sich allein und ohne Einfluss auf andere Probleme gelöst werden können, der Bauverwaltung zur Bearbeitung übermittle wurden.



Verkehrserfassung

Um den Verkehrsfluss in Muttenz besser und zahlenmässig kennen zu lernen, wurden im Herbst 1983 in Zusammenarbeit mit der Bauverwaltung umfangreiche Zählungen durchgeführt, nämlich :

Querschnittszählungen

An 30 Stellen der Gemeinde wurde der Verkehr mit automatischen Zählgeräten während jeweils wenigstens einer Woche gezählt und die Menge getrennt nach Richtung stündlich notiert (Abb. 3). Wegen Gerätedefekt waren die Resultate bei 5 Zählstellen unbrauchbar. Von den verbleibenden 25 Zählstellen wurde der durchschnittliche tägliche Verkehr getrennt nach Fahrrichtungen aus den automatischen Aufzeichnungen errechnet und dargestellt (Abb. 4).

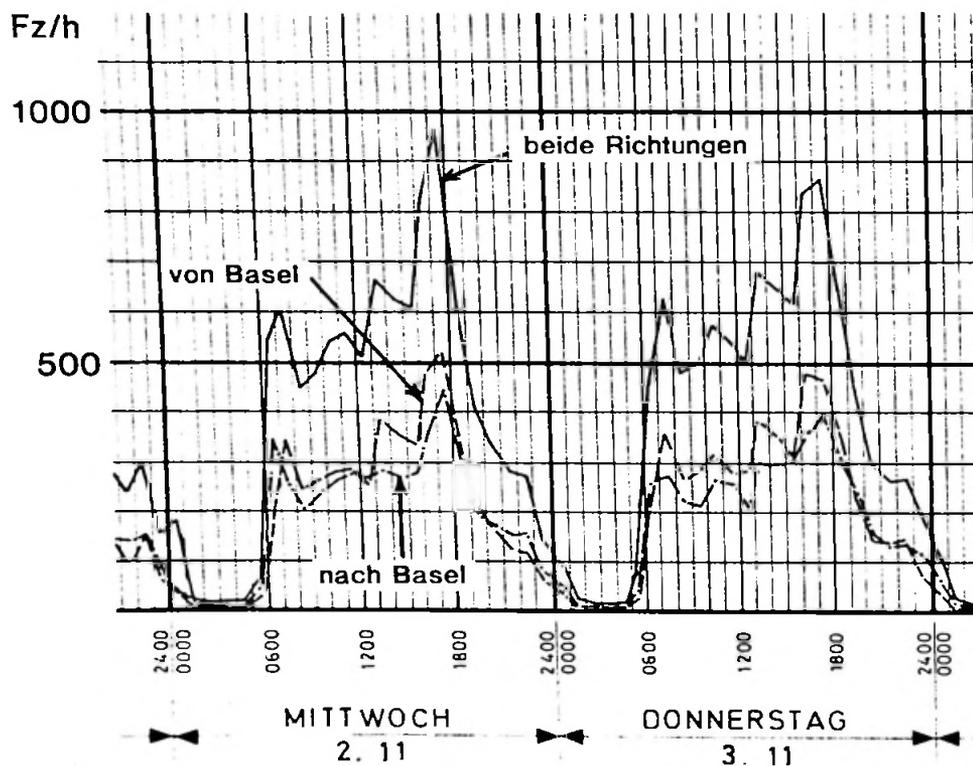


Abb. 3 : Aufzeichnung einer automatischen Querschnittszählung

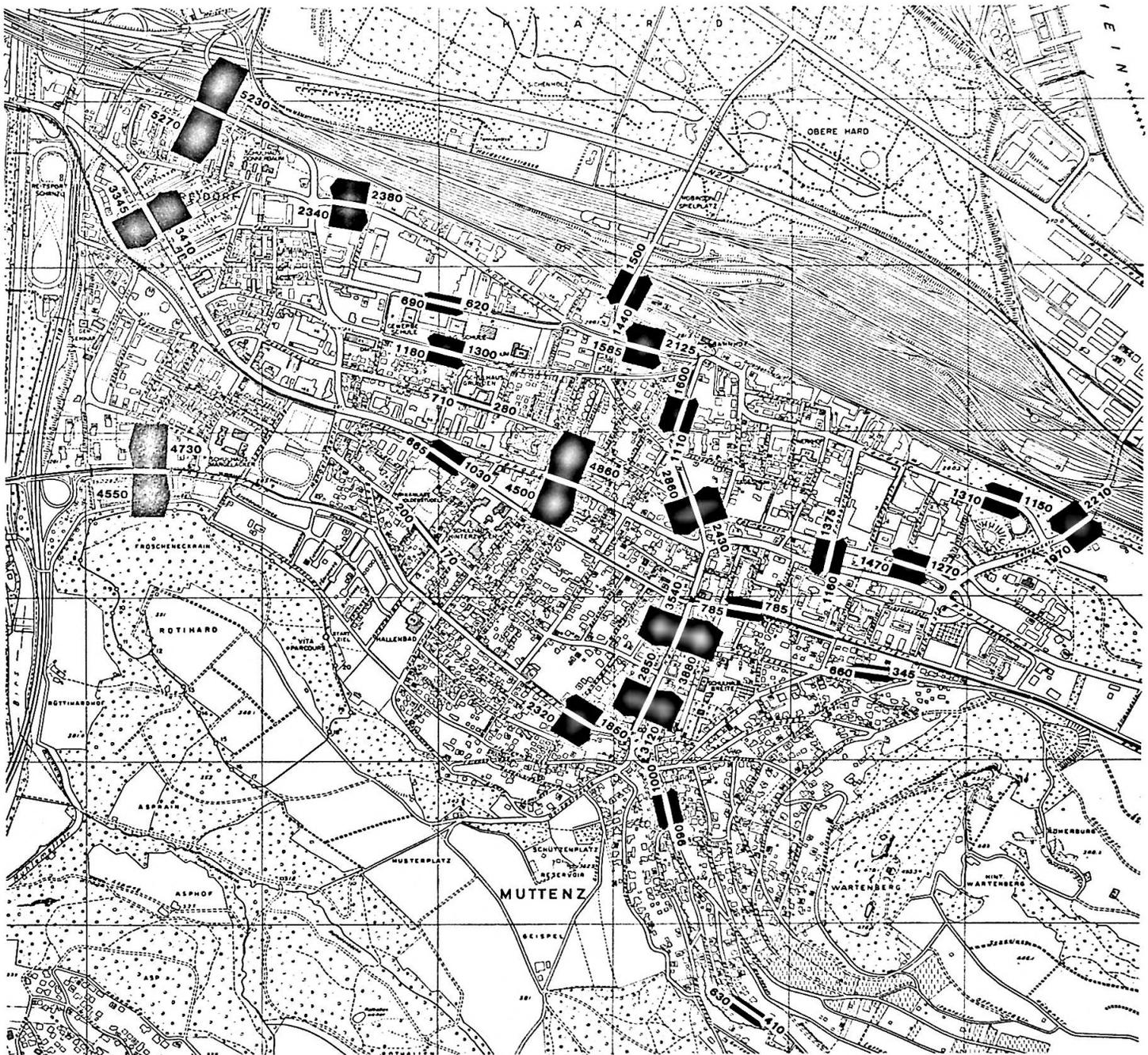


Abb. 4 : Durchschnittlicher Tagesverkehr (Mfz/Tag)



Stromzählungen

Auf den 7 wichtigsten Kreuzungen der Gemeinde wurden am Donnerstag, den 29. September 1983, jeweils während einer Spitzenstunde am Morgen (7.00 - 8.00 Uhr) und am Abend (17.00 - 18.00 Uhr) sämtliche Fahrzeugströme einzeln und getrennt nach Verkehrsarten (Personenwagen, Lastwagen, Velos) von Hand gezählt (Abb. 5).

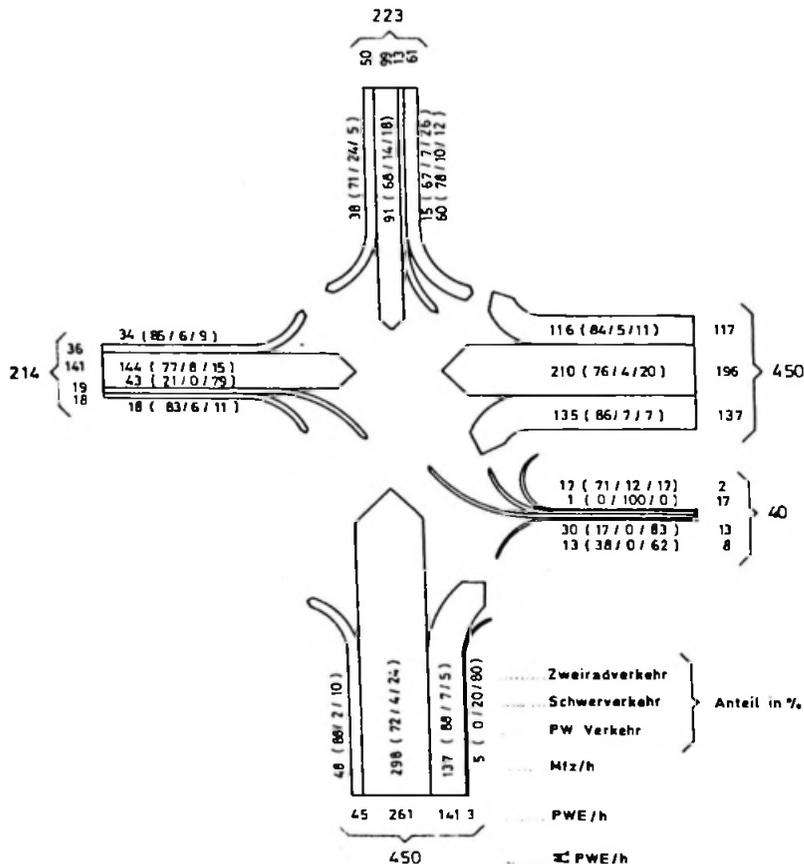


Abb. 5 : Aufzeichnung einer Stromzählung



Kennzeichenerfassungen

Um zu erfahren, wie viele Fahrzeuge in der Baselstrasse bzw. in der Gründenstrasse das Gebiet ohne Halt durchfahren und somit als Durchgangsverkehr zu bezeichnen sind, der auch eine andere Route benützen könnte, mussten sogenannte Kennzeichenerfassungen durchgeführt werden. Dabei wurden am Anfang und am Ende des Gebiets die Nummern der Kontrollschilder der vorbeifahrenden Autos mit Zeitangabe notiert und miteinander verglichen.

Für die Baselstrasse konnte eine Kennzeichenerfassung, die das kantonale Tiefbauamt im Mai 1983 zusammen mit der Bauverwaltung Muttenz durchgeführt hatte, ausgewertet werden, in der Gründenstrasse wurden am 26. Oktober 1983 während der Morgenspitze von 7.00 - 8.00 Uhr und während der Abendspitze von 17.00 - 18.00 Uhr die Nummernschilder notiert und verglichen.

Befragungen

Am Dienstag, den 22. November 1983, wurden tagsüber vor dem Bahnhof alle Lastwagen kurz angehalten und die Fahrer nach ihrem Herkunfts- und Zielort befragt. Diese Angaben wurden zur Beurteilung alternativer Routen für den Schwerverkehr benötigt.

Resultate

Die Resultate aller Verkehrserhebungen wurden in einem separaten Bericht zusammengestellt, ausgewertet und kommentiert. Dieser Spezialbericht wurde zusammen mit den Grundlagen der Bauverwaltung abgegeben.



GRUNDSÄTZLICHES

Bevor auf die spezifischen Verhältnisse und Probleme der Gemeinde Muttenz eingegangen wird, sollen einige grundsätzliche Ueberlegungen zum Verkehr in Agglomerationsgebieten und die prinzipiellen Möglichkeiten zu seiner Beeinflussung kurz dargestellt werden.

Der grosse technische Fortschritt im Bereich des Verkehrs und der zunehmende Wohlstand, der ein ausgiebiges Konsumieren der Möglichkeiten erleichtert, haben den Wunsch der Menschen nach raschen und bequemen Ortsveränderungen in ungeahntem Mass in Erfüllung gehen lassen.

Der Teufelskreis aber, der mit der Lösung eines Problems durch die Hintertür gleichzeitig ein neues in die Welt setzt (Abb. 6), hat auch auf dem Gebiet des Verkehrs bewirkt, dass wir uns heute vermehrt mit seinen negativen, unangenehmen und unbeabsichtigten Auswirkungen auseinandersetzen.

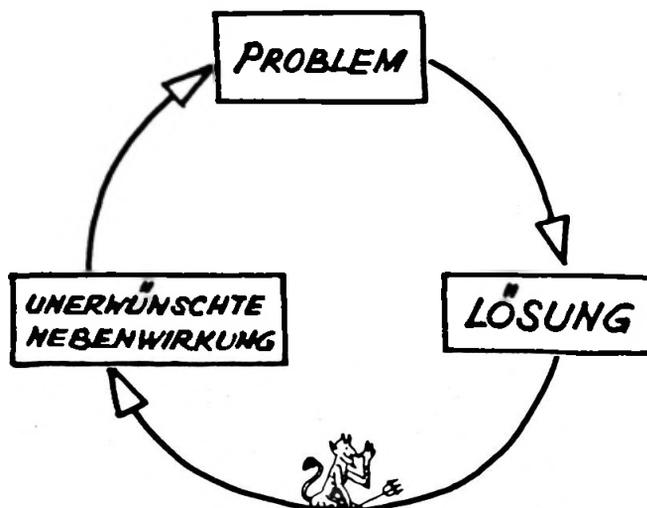


Abb. 6 : Ein Teufelskreis...



zen haben: den Unfällen, dem Lärm, den Abgasen, der Verschandelung von Siedlungen und Landschaften. Wenn wir versuchen wollen, vor allem in den Wohngebieten die Belästigungen durch den Verkehr in erträglichen Grenzen zu halten, dann müssen wir (Abb. 7) :

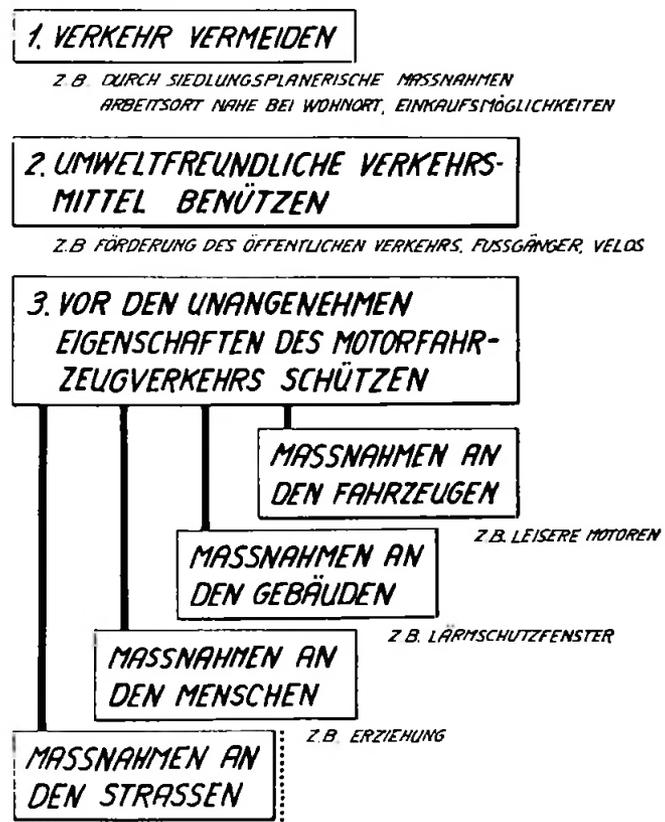


Abb. 7 : Vorgehen zum Schutz der Wohngebiete vor Verkehrsbelästigungen

Und dieser letztgenannte Punkt "Massnahmen an den Strassen" ist es denn auch, wo die Gemeinde am konkretesten und direktesten spürbar wirken kann. Für die Gemeindestrassen ist sie - im Rahmen der übergeordneten Gesetzgebung - allein zuständig.



Die Grundsatzfrage bei der Strukturierung des Strassennetzes einer Gemeinde ist die nach der "Kanalisation" des Verkehrs, dem Prinzip also, den Durchgangsverkehr zu veranlassen, einige wenige, speziell vorgesehene Strassenzüge zu benützen. Dadurch können die übrigen Strassen entlastet und dem Verkehr reserviert werden, der zwingend durch diese Strassen fahren muss, weil sich dort der Start oder das Ziel der Fahrt befindet.

Man kann sich die Frage stellen, ob es nicht gerechter wäre, den Verkehr auf alle Strassen gleichmässig zu verteilen. Abgesehen davon, dass auch bei einem völlig unbeeinflussten Strassennetz mit gleichem Ausbau aller Strassen sich eine "natürliche Kanalisation" allein schon aus der unterschiedlichen Lage der einzelnen Strassenzüge im Netz einstellt, kann bei geringerem Verkehr durchaus auf eine weitergehende Beeinflussung verzichtet werden. Bei Verkehrsmengen jedoch, wie sie in unserem Agglomerationsgebiet vorkommen, muss einer möglichst konsequenten Kanalisation jedoch aus Gründen der Sicherheit und des Lärmschutzes eindeutig der Vorzug gegeben werden (Abb. 8).



- **GRÖßERE SICHERHEIT**

DURCH ENTFLECHTUNG DER VERKEHRSARTEN (FUSSGÄNGER-VELO-AUTO) UND TRENUNG DES LANGSAMEN VOM SCHNELLEN VERKEHR.

- **GÜNSTIGERE LÄRMVERTEILUNG**

DURCH KONZENTRATION DES VERKEHRS AUF WENIGE HAUPTSTRASSEN WERDEN VIELE QUARTIERSTRASSEN UND IHRE ANWOHNER VOM LÄRM BEFREIT.

- **IMMISSIONSSCHUTZ MÖGLICH**

UND FINANZIELL TRAGBAR WEIL AUF WENIGE HAUPTSTRASSEN BESCHRÄNKT UMSTRUKTURIERUNG DER BEBAUUNG EHER MÖGLICH

Abb. 8 :

Warum der Verkehr kanalisiert werden soll



Die genau gleiche Zielsetzung liegt - nebenbei erwähnt - auch dem Netz der Autobahnen zugrunde: Bündelung des überregionalen Verkehrs zur Entlastung der Dörfer.

Der angestrebte Kanalisierungseffekt wird durch eine unterschiedliche Attraktivität der auf den Verkehr ausgerichteten Hauptstrassen gegenüber den vorwiegend der Erschliessung der Grundstücke dienenden Quartierstrassen erzielt. Diese Attraktivitätsdifferenz kann sowohl durch Anreize auf den Hauptstrassen (z.B. grössere Leistungsfähigkeit, höhere Geschwindigkeit) als auch durch Einschränkungen auf den Quartierstrassen (z.B. Geschwindigkeitsbeschränkungen, nur Zubringerdienst gestattet) vergrössert werden. Es darf jedoch nicht übersehen werden, dass im einen Fall die Attraktivität des Systems der Strassen insgesamt steigt, während sie im andern Fall sinkt, was das Verhältnis von privatem und öffentlichem Verkehr natürlich unterschiedlich beeinflusst (Abb. 9).

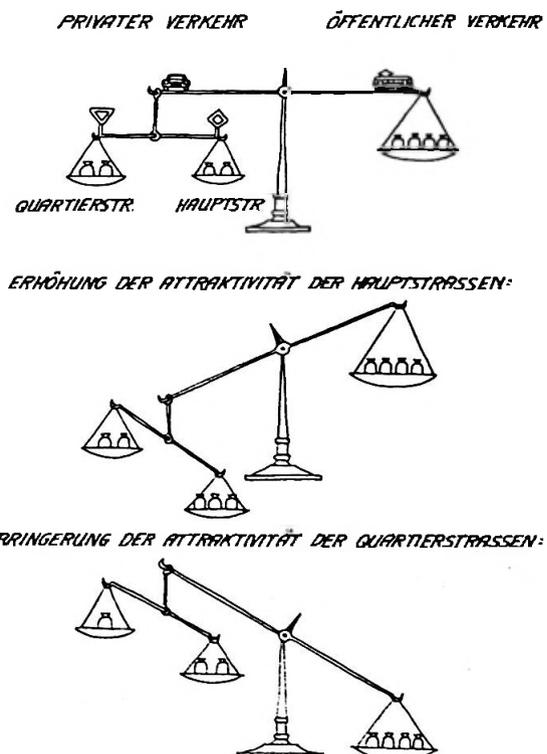


Abb. 9 :

Kanalisieren durch Erhöhung der Attraktivität der Hauptstrassen beeinträchtigt den öffentlichen Verkehr; Kanalieren durch Verringerung der Attraktivität der Quartierstrassen fördert den öffentlichen Verkehr



In erster Linie gilt es deshalb, den Verkehr in den Quartierstrassen einzuschränken und zu rücksichtsvollerem Verhalten zu veranlassen, ohne die Kapazität der Hauptstrassen zu erhöhen. Das geltende Strassenverkehrsgesetz enthält viele diesbezügliche Möglichkeiten und Vorschriften, die aber leider nur wirksam werden, wenn man sie befolgt ... Schon aus personellen Gründen ist die Polizei aber nicht in der Lage, eine konsequente Einhaltung des Strassenverkehrsgesetzes sicherzustellen, und deshalb ist die Entwicklung, Erprobung und Anwendung von Massnahmen, die die anvisierten Ziele ohne spezielle polizeiliche Kontrolle und Ueberwachung zwingend herbeiführen, seit einigen Jahren in vollem Gang. Es sind vor allem drei Arten von Massnahmen, mit denen die beiden Hauptforderungen an den Quartierverkehr nachhaltiger als bisher durchgesetzt werden können (Abb. 10).

● WENIG VERKEHR

KEIN QUARTIERFREMDER VERKEHR - KEINE SCHLEICHWEGE FÜR DURCHGANGSVERKEHR

- VERBOTSSIGNALE (FAHRVERBOT, LASTWAGENVERBOT, NUR ZUBRINGER, EINBAHNSTRASSEN)
- REGEL, SPERREN

NEU!

● LANGSAMER VERKEHR

RÜCKSICHTSVOLLE, ANGEMESSENE FAHRWEISE
REDUZIERTER GESCHWINDIGKEIT

- GESCHWINDIGKEITSBEGRENZUNGEN, VORSICHTSSIGNALE (SCHULEN, KINDER, FUSSGÄNGER)
- VERSÄTZE
 - HORIZONTAL (WECHSELSEITIG PARKIEREN)
 - VERTIKAL (AUFPFLASTERUNG)
- GESTALTUNG
 - GESAMTEINDRUCK
 - TORBEREICH
 - EINENGLUNGEN

NEU!

NEU!

Abb. 10 : Forderungen und Massnahmen zur Verkehrsberuhigung in Quartierstrassen



Riegel

Dem Durchgangsverkehr, der die Quartierstrassen als Schleichweg zur Umfahrung eines Aergernisses auf der Hauptstrasse (z.B. Lichtsignalanlage) benützt, kann ein Riegel geschoben werden (Abb. 11).

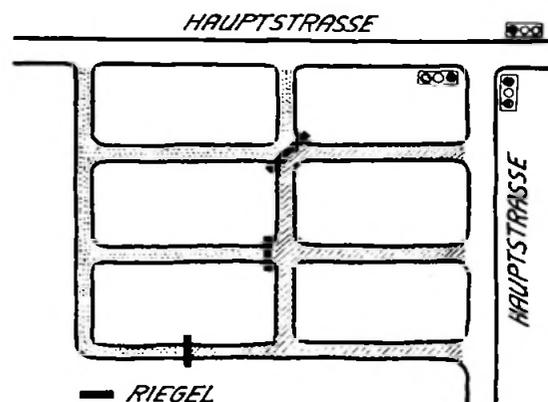
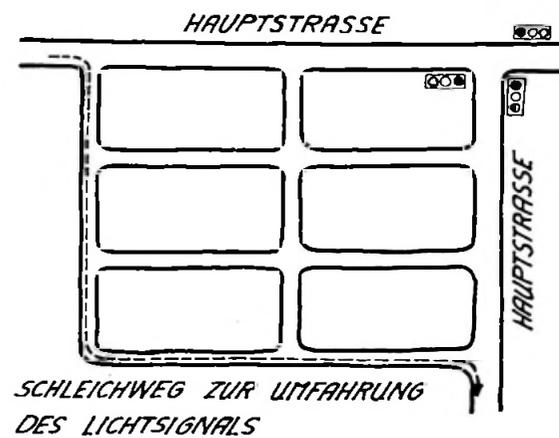


Abb. 11 :

Ein Schleichweg durchs Quartier
wird durch Riegel unterbunden



Der Riegel wird so ausgebildet, dass er die Durchfahrt der Autos verunmöglicht, Fussgänger und Velofahrer jedoch durchlässt (Abb. 12). Es können auch technische Vorrichtungen eingebaut werden, die bestimmten Fahrzeugen (z.B. öffentlicher Bus, Feuerwehr) einen Durchlass öffnen.

Ein Riegel kann durch bauliche Umgestaltung eines ganzen Strassenabschnitts luxuriös und ansprechend ausgebildet werden, er kann aber auch mit einfachsten und billigsten Mitteln (z.B. mobile Abschränkungen, Pflanzentröge usw.) installiert werden. Damit kann er ohne Einbusse seiner Wirksamkeit auch versuchsweise und sehr rasch angewendet werden.

Der Nachteil des Riegels besteht darin, dass er die Durchfahrt nicht nur dem Schleichwegverkehr versperrt, sondern auch dem im Quartier wohnenden Automobilisten, der damit in der Wahl seiner Fahrroute ebenfalls gewisse Einschränkungen und Umwege in Kauf nehmen muss.

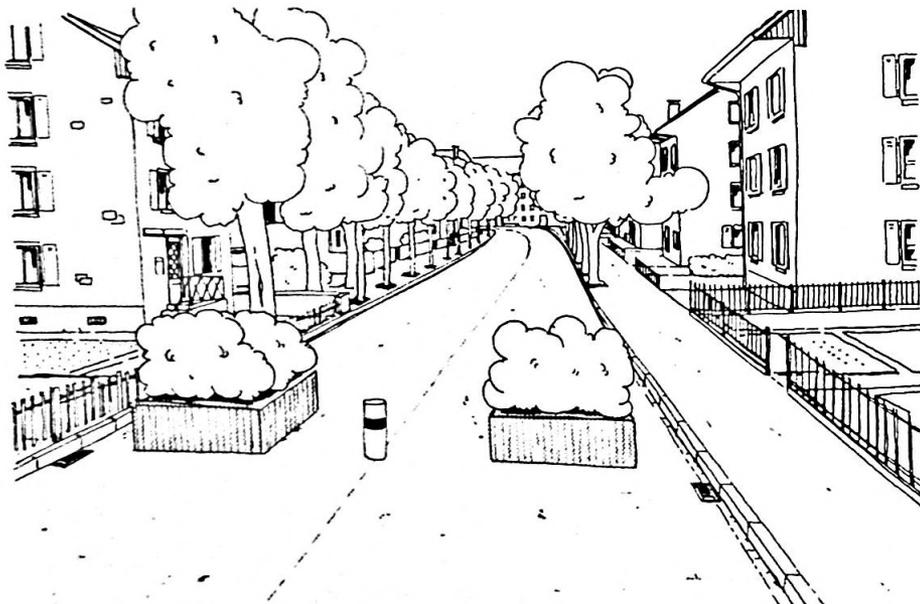


Abb. 12 : Riegel versperren den Autos die Durchfahrt



Versätze

Horizontale und vertikale Versätze der Fahrbahn bewirken eine Reduktion der durchschnittlichen Geschwindigkeit.

Beim horizontalen Versatz wird die Fahrspur jeweils nach etwa 50 m seitlich verschoben, sodass eine gewundene Linienführung entsteht. Dadurch wird der Strassenraum in kürzere Teilräume gegliedert, entsprechend verkürzt sich das Blickfeld des Autofahrers und veranlasst ihn, langsamer zu fahren (Abb. 13).

Häufig wird auf bestehenden Strassen ein horizontaler Fahrbahnversatz dadurch erzielt, dass wechselweise einmal auf der linken und danach auf der rechten Strassenseite parkiert werden darf.

Damit der Versatz auch wirksam bleibt, wenn keine Autos parkiert sind, empfiehlt es sich, Beginn und Ende der Parkstreifen durch Pflanzentröge zu markieren. Bei Neuanlagen kann bereits der Strassenrand versetzt geführt werden.

Die gewundene Linienführung bremst von der Geometrie her die grossen Fahrzeuge stärker als die kleinen und wendigen. Dies ist vor allem zu berücksichtigen, wenn beispielsweise der öffentliche Bus die Strasse befährt.



Abb. 13 : Horizontale Fahrbahnversätze verkürzen das Blickfeld des Autofahrers und bewirken dadurch eine langsamere Fahrweise



Ein vertikaler Versatz entsteht durch eine Veränderung des Fahrbahnniveaus (Abb. 14).

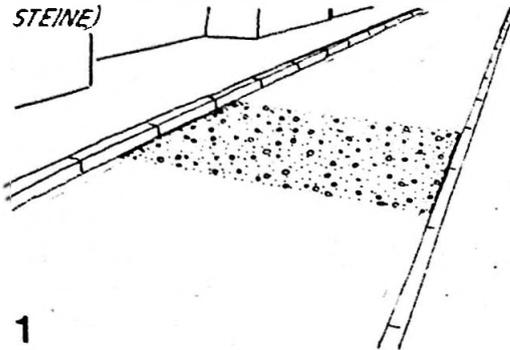


Abb. 14 : Vertikale Fahrbahnversätze (Aufpflasterungen) können mit mässiger Geschwindigkeit gefahrlos befahren werden

Schon eine Änderung der Belagsstruktur (z.B. Rillen, Pflasterungen) alarmiert den Fahrzeuglenker durch das veränderte Rollgeräusch und wirkt damit geschwindigkeitsreduzierend (Abb. 15). Einzelaufpflasterungen, bei denen die Fahrbahn über ein kurzes Teilstück von mindestens 5.00 m Länge auf ungefähr Trottoirhöhe angehoben wird, sind mit Vorteil dort anzulegen, wo sie gleichzeitig den Fussgängern zur Strassenüberquerung dienen. Dabei muss durch die Detailgestaltung und Materialwahl für Fussgänger und Autofahrer klar erkennbar werden, ob die Aufpflasterung Teil der Fahrbahn oder des Trottoirs ist.

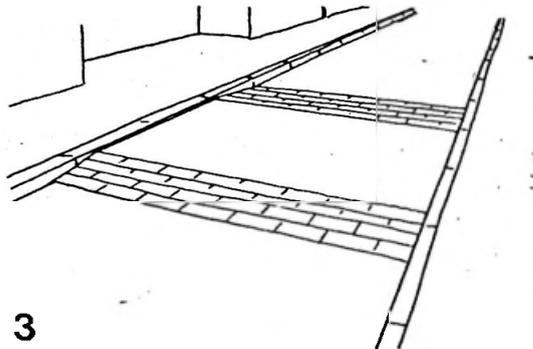


BELAGSÄNDERUNG (Z.B. RILLEN, PFLASTER-
STEINE)



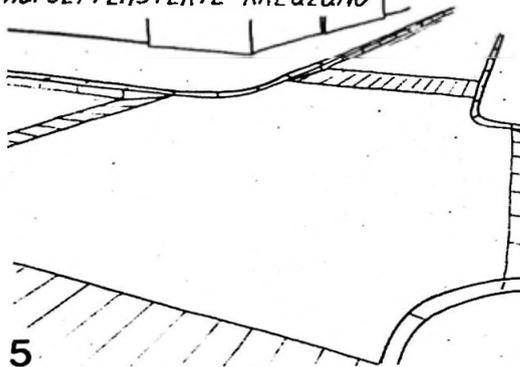
1

EINZELAUFPFLASTERUNG



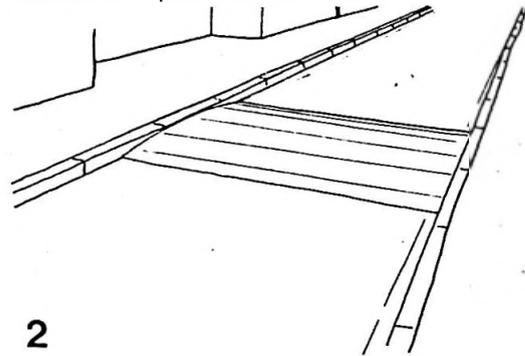
3

AUFGEPLASTERTE KREUZUNG



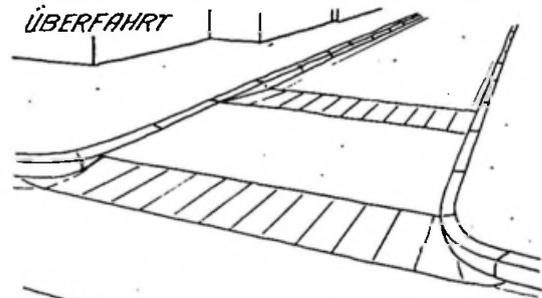
5

SCHWELLE (KREISSEGMENT)



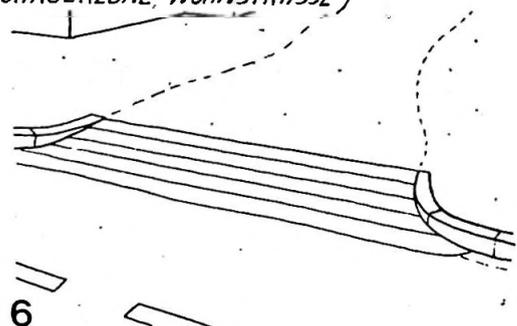
2

DURCHGEZOGENES TROTTOIR, TROTTOIR-
ÜBERFAHRT



4

AUFGEPLASTERTER BEREICH (Z.B. FUSS-
GÄNGERZONE, WOHNSTRASSE)



6

Abb. 15 : Verschiedene Formen von vertikalen Versätzen



Aufpflasterungen unterbrechen das gewohnte Bild der Fahrbahn und wirken im Bereich der Anrampung unmissverständlich auf die Fahrdynamik. Sie können bei fachgerechter Ausbildung gefahrlos mit mässiger Geschwindigkeit befahren werden, sind jedoch auch bei langsamer Fahrt und insbesondere für Velofahrer deutlich spürbar.

In Strassen, die vom öffentlichen Bus befahren werden, sollte der vertikale Versatz nur in Ausnahmefällen zur Anwendung kommen.

Gestaltung

Die Verkehrssicherheit ist grösser, wenn ein Strassenraum so gestaltet ist, dass die hauptsächliche Funktion der Strasse für Fussgänger und Autofahrer klar und unzweideutig erkennbar ist. Dabei entsteht die Gestaltung einer Strasse durch das Zusammenwirken von Elementen der Strasse, der Bebauung und der Bepflanzung. Entscheidend ist der Gesamteindruck, der durch Fahrbahn- und Trottoirbreite, durch Kurvenradien und Belagsmaterial wesentlich mitbestimmt wird.

Von besonderer Wichtigkeit ist die Gestaltung in den Uebergangsbereichen, wo die der Erschliessung dienenden Quartierstrassen von den hauptsächlich auf den Verkehr ausgerichteten Hauptstrassen abzweigen. In diesen sogenannten Torbereichen muss die Aenderung des Strassencharakters dem Autofahrer deutlich signalisieren, dass er nun die Hauptstrasse verlässt und in einen Wohnbereich einfährt (Abb. 16).

Selbstverständlich muss trotz dieser Gestaltungstendenz und entsprechender Anwendung von bescheidenen Fahrbahnbreiten die erforderliche Sicht für ein vorsichtiges Ausfahren mit geringer Geschwindigkeit aus dem Quartier auf die Hauptstrasse freigehalten werden.

Die Frage muss gestellt werden, ob die beschriebenen Massnahmen - vor allem der horizontale Fahrbahnversatz, die vertikale Aufpflasterung und die zurückhaltenden Ausbaugrössen im Torbereich - zwar die angestrebte Geschwindigkeitsreduktion erzielen, gleichzeitig aber die Gefahr von Verkehrsunfällen erhöhen.

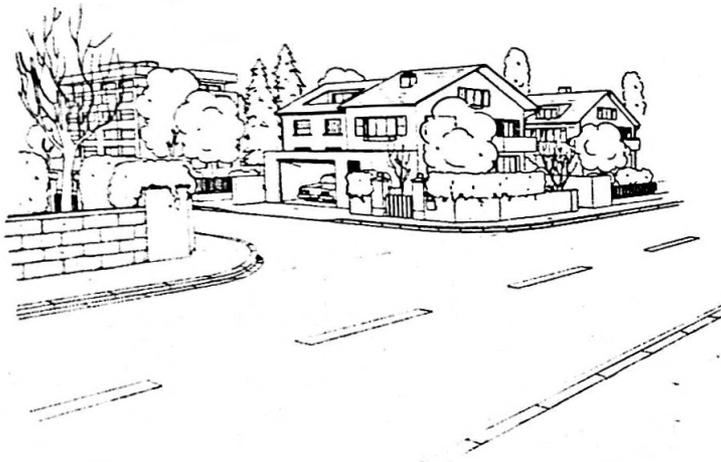
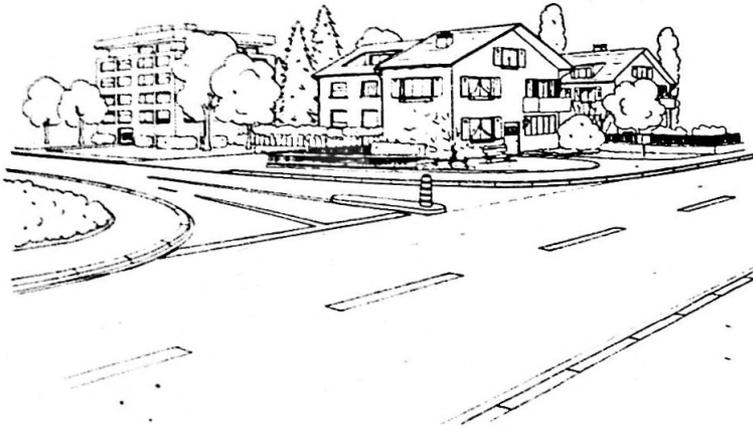


Abb. 16 : Grosszügig aufgeweitete Einmündungen verleiten zu hohen Geschwindigkeiten; eng gestaltete Torbereiche markieren deutlich den Uebergang von der Hauptstrasse in einen Wohnbereich



Abgesehen davon, dass auch bei Unfällen die Geschwindigkeiten eine entscheidende Rolle für das Schadenausmass spielen, gilt es in erster Linie, an die Eigenverantwortung der Verkehrsteilnehmer zu appellieren und sie zu aufmerksamem und gesetzeskonformem Verhalten zu veranlassen. Dies ist wichtiger, als Autofahrern, die nicht bereit sind, die Geschwindigkeit den Strassen-, Verkehrs- und Sichtverhältnissen anzupassen, jederzeit ein gefahrloses Zirkulieren zu ermöglichen.

Wie immer auch das Strassennetz ausgestattet wird - es wird immer eine Gruppe von rücksichtslosen Rasern geben, genauso wie es immer eine Gruppe von vorsichtigen, defensiven Fahrern geben wird. Die Anstrengungen haben sich jedoch vor allem auf die grosse Mittelgruppe zu richten, die beeinflussbar und zu einer angemessenen Fahrweise bereit ist, wenn ihr der Charakter einer Strassenanlage deutlich und immer wieder bewusst gemacht wird (Abb. 17).

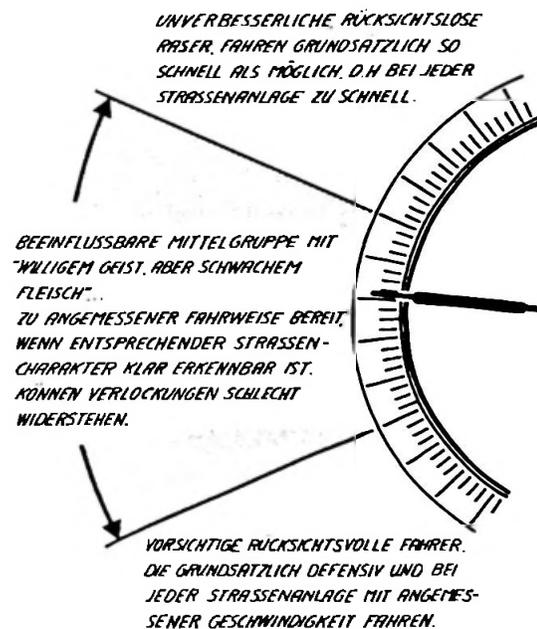


Abb.17 : Die Anstrengungen zur Verkehrsberuhigung sind auf die grosse, beeinflussbare Mittelgruppe auszurichten

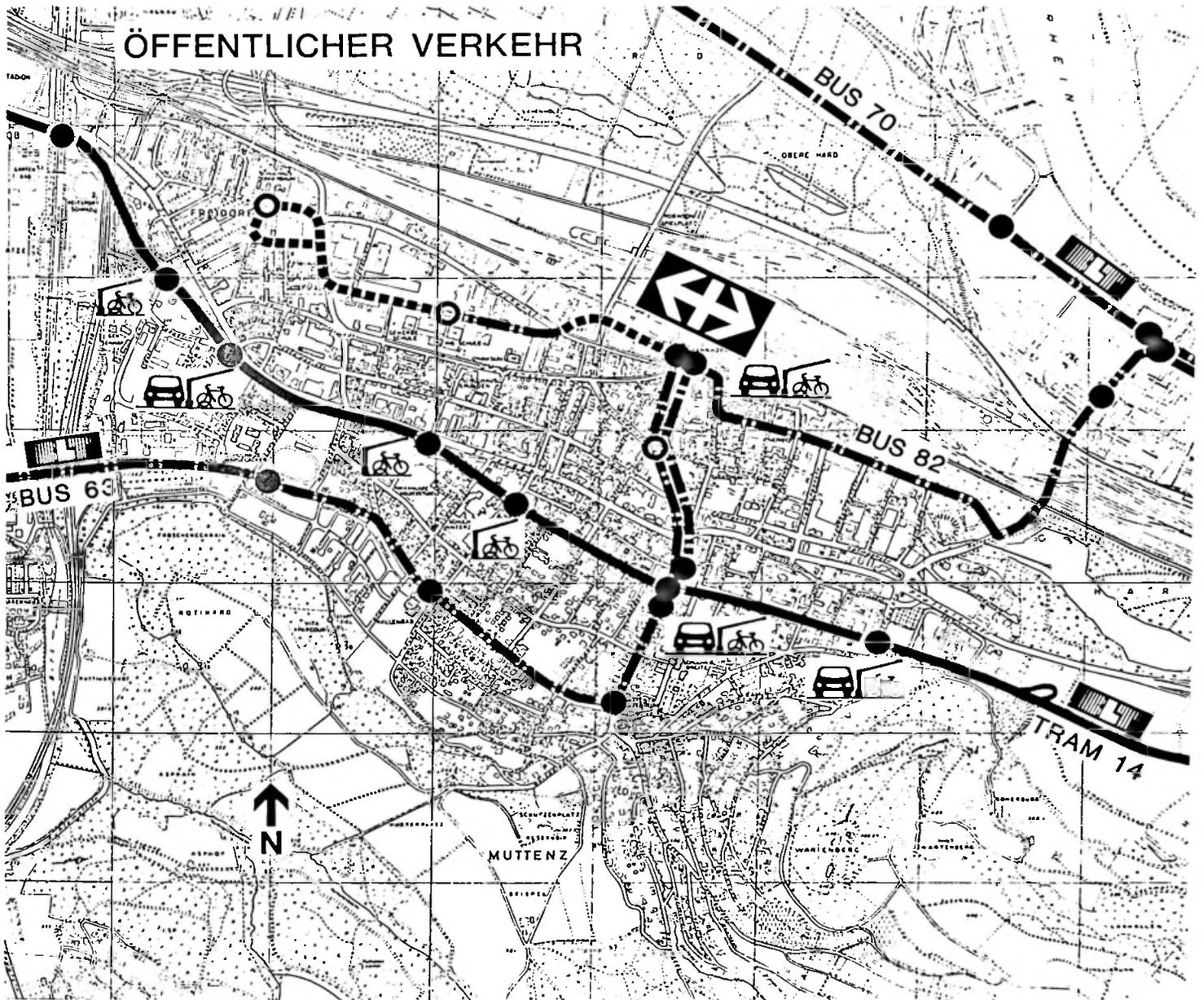


"ÖFFENTLICHER VERKEHR

Der öffentliche Verkehr muss gefördert werden - diese Erkenntnis ist leichter gewonnen als verwirklicht ! Schon bescheidene Verbesserungen kosten eine Menge Geld, die niemand gerne bezahlt, schon gar nicht, wenn man sieht, dass die erkaufte Verbesserung nicht mehr als ein Tropfen auf einen sehr heissen Stein ist. Es wird kaum gelingen, durch alleinige Förderung des öffentlichen Verkehrs die erwünschte Wende bei der Wahl des Verkehrsmittels herbeizuführen, so wenig wie dieses Ziel durch das Beschwören der Vernunft der Verkehrsteilnehmer erreicht werden kann. Die wirksamste Förderung des öffentlichen Verkehrs besteht - leider - noch immer in der Schwächung der Konkurrenz, in zunehmenden Erschwernissen beim Motorfahrzeugverkehr. Der Kampf um ein ausgewogenes, massvolles Verkehrssystem muss von allen Beteiligten (Benützer, Betreiber, öffentliche Hand) an allen Fronten gleichzeitig (öffentlicher Verkehr, privater Verkehr, Finanzhaushalt) geführt werden, wenn Aussicht auf Erfolg bestehen soll.

Muttenz wird durch die öffentlichen Verkehrsmittel SBB, Tram Nr. 14 und Bus Nr. 63, 70 und 82 erschlossen (Abb. 18).

Wesentliche Elemente der Attraktivität der öffentlichen Verkehrsmittel liegen in den Bereichen Haltestellen (Lage und Ausgestaltung), Fahrplan und Fahrpreis. Bei den Haltestellen ist dem Witterungsschutz der wartenden Fahrgäste (Wartehäuschen mit Sitzgelegenheit) sowie optimalen Verhältnissen zum Ein- und Aussteigen Beachtung zu schenken. Wo der übrige Verkehrsfluss nicht behindert werden soll, sind für den Bus Haltebuchten anzulegen. Falls dies nicht möglich oder nicht erwünscht ist, muss klar ersichtlich sein, ob der in der Fahrbahn haltende Bus überholt werden darf oder nicht. Parkplätze für Autos und Veloständer (wenn möglich überdacht) in unmittelbarer Nähe der Haltestelle fördern das Umsteigen auf das öffentliche Verkehrsmittel. Parkplätze sollen vor allem dort angelegt werden, wo die Haltestelle nahe bei einer Hauptstrasse liegt (z.B. beim Käppeli), damit die Quartierstrassen nicht zusätzlich belastet werden.



- | | | | |
|--|---------------|--|-------------------|
| | Tram | | Station bestehend |
| | Bus bestehend | | Station neu |
| | Bus neu | | |

Abb. 18 : Massnahmen und Linienführung im Bereich des öffentlichen Verkehrs



Häufigere Fahrgelegenheiten und eine Ausdehnung der Betriebszeit stellen natürlich eine massive Attraktivitätssteigerung dar, der jedoch eine entsprechende Kostensteigerung gegenüber steht. Durch Fahrplanoptimierungen können beim Umsteigen minimale Wartezeiten erreicht werden; mit einer zusätzlichen Bus-Haltestelle Neuwelt in Münchenstein liesse sich der Anschluss der Linie 63 an die Tramlinie Nr. 10 stadteinwärts verbessern. Wenn die Tramschleife aus dem Zentrum an den östlichen Dorfrand verlegt wird, können die Benutzer der Haltestelle Rothausstrasse ohne wesentliche Erhöhung der Betriebskosten zu vermehrten Fahrgelegenheiten gelangen. Eine Verschiebung der Taxgrenze von der Haltestelle Zum Park zur Rothausstrasse, wie sie die Gemeinde MuttENZ schon seit Jahren fordert, würde vielen MuttENZern das Tramfahren verbilligen. Jede Kostenverlagerung vom Benutzer zum Betreiber bzw. zur öffentlichen Hand steigert die Attraktivität des öffentlichen Verkehrs. (In diese Richtung wirkt ja auch erfolgreich das derzeit angebotene Umweltschutz-Abonnement von BVB und BLT.)

Die Buslinie 63 endet heute bei der Ingenieurschule. Durch eine geringfügige Verlängerung kann das Donnerbaum-Quartier zusätzlich erschlossen werden. Vorgeschlagen wird eine neue Haltestelle bei der Einmündung des Freidorfwegs in den Schanzweg. Zwischen Bahnhof und Donnerbaum soll der Bus in beiden Richtungen die Kriegackerstrasse benutzen, damit die im Kapitel "Motorfahrzeuge" für die Gründenstrasse vorgeschlagenen Massnahmen zur Verkehrsberuhigung wirksam durchgeführt werden können. Die Haltestelle Ingenieurschule wird beim Ausbildungszentrum der Sandoz in der Kriegackerstrasse angelegt. Eine weitere Haltestelle soll in der Neuen Bahnhofstrasse auf Höhe der Kirschgartenstrasse angeordnet werden und das dortige Quartier besser erschliessen. Wenn die im Kapitel "Motorfahrzeuge" vorgeschlagene neue Verbindung zwischen Bahnhof und Kriegackerstrasse verwirklicht wird, soll sie von der Buslinie 63 mitbenützt werden.

Diese Aenderungsvorschläge für die Linie 63 müssen mit der BLT in technischer, betrieblicher und finanzieller Hinsicht im Detail noch besprochen und bereinigt werden, bevor sie versuchsweise eingeführt werden können.



FUSSGÄNGER

Wir wandern ohne Sorgen singend in den Morgen ... Der Liederdichter hat damit wohl kaum den Fussgänger während der morgendlichen Spitzenstunde auf der Warteckkreuzung gemeint ! Die natürlichste Fortbewegungsart des Menschen ist zu einer lebensgefährlichen Sache geworden; die Statistiken sprechen eine drastische Sprache.

Kindergärten und Schulen, Haltestellen der öffentlichen Verkehrsmittel und Einkaufszentren, Einrichtungen zur Freizeitgestaltung und Sportanlagen sind Orte, an denen Fussgänger in grösserer Zahl zusammentreffen. Zwischen gewissen Schulen, Haltestellen und dem Dorfzentrum wickelt sich ein namhafter Fussgängerverkehr ab. Daraus ergeben sich diejenigen Achsen (Abb. 19), deren Gestaltung in erster Linie und bei jeder sich bietenden Gelegenheit auf die Bedürfnisse der Fussgänger auszurichten ist.

Einschränkungen für die übrigen Verkehrsteilnehmer und finanzielle Aufwendungen müssen dabei in Kauf genommen werden, wenn das Postulat nach Fussgängerpriorität in diesen Achsen nicht blosses Lippenbekenntnis bleiben soll.

Die Fussgänger zirkulieren jedoch nicht nur in diesen wenigen Achsen, sondern in allen Strassen und Wegen des Dorfes. Die Erhöhung von Sicherheit und Komfort erfordert deshalb etliche weitere Einzelmassnahmen zur Beseitigung spezifischer Gefahrenstellen. Solche Verbesserungen sind etwa nötig zur Ueberquerung :

- der Grenzacherstrasse vor dem Bahnhof
- der St. Jakobs-Strasse beim Käppeli
 bei der Rennbahnkreuzung
 bei der Warteckkreuzung
- der Baselstrasse beim Hallenbad
- der Hauptstrasse im Dorfkern
- der Tramlinie Nr. 14 bei der Sevogelstrasse
 bei der Schulstrasse
 bei der Moosjurtenstrasse

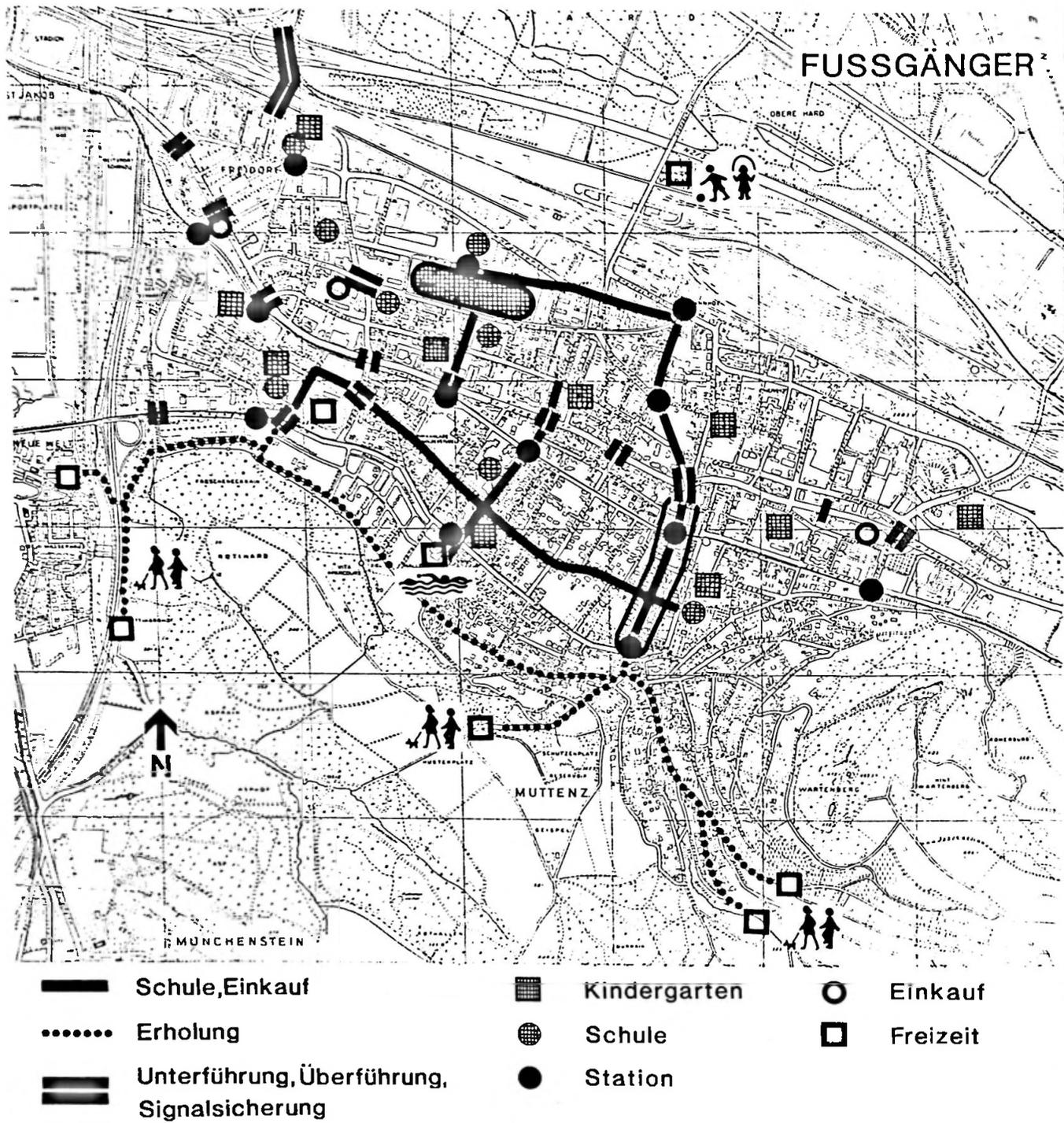


Abb. 19 : Massnahmen und Verbindungen für die Fussgänger



Muttenz hat in der Vergangenheit viel für die Sicherheit und den Komfort der Fussgänger getan und beträchtliche Mittel für den Bau von Fussgängerunterführungen aufgewendet. In den meisten Fällen kann durch eine Unterführung die Gefahr beseitigt werden. Dabei werden dem Fussgänger Umwege und die Ueberwindung von Höhendifferenzen zugemutet, was dazu führt, dass ausgerechnet weniger Bewegliche, wie etwa Gehbehinderte, Frauen mit Kinderwagen usw., teilweise Unterführungen meiden und die Strassen weiterhin oberirdisch überqueren. Bekanntlich werden wenig begangene Unterführungen oft auch aus Angst vor Belästigungen gemieden. Der Teufelskreis (vgl. Abb. 6), bei dem mit der Lösung eines Problems gleichzeitig ein neues geschaffen wird, hat sich geschlossen !

Für einige der erwähnten Gefahrenstellen hat die Gemeinde Sanierungsprojekte vorbereitet. Diese sollten im Lichte der in der vorliegenden Studie geäusserten Gedanken nochmals überprüft werden. In jedem Einzelfall ist abzuklären, ob eine gut abgesicherte, oberirdische Lösung unter Berücksichtigung aller Aspekte und aller Beteiligten nicht doch die angemessenere, ausgewogenere Lösung darstellt.



VELOFAHRER

Der Anteil der Velofahrer am gesamten Verkehr nimmt zu. Im Durchschnitt wird in der Schweiz heute pro 2.5 Einwohner ein Kontrollschild für ein Velo oder Mofa eingelöst, eine nie zuvor erreichte Zahl ! Diese Entwicklung ist sehr zu begrüßen und entsprechend zu fördern. Das Velo ist ein umweltfreundliches und kostengünstiges Verkehrsmittel und deshalb sehr geeignet, einen wichtigen Beitrag zur Lösung der Verkehrsprobleme zu leisten. In stark abgeschwächter Form gilt diese Aussage auch für das Mofa.

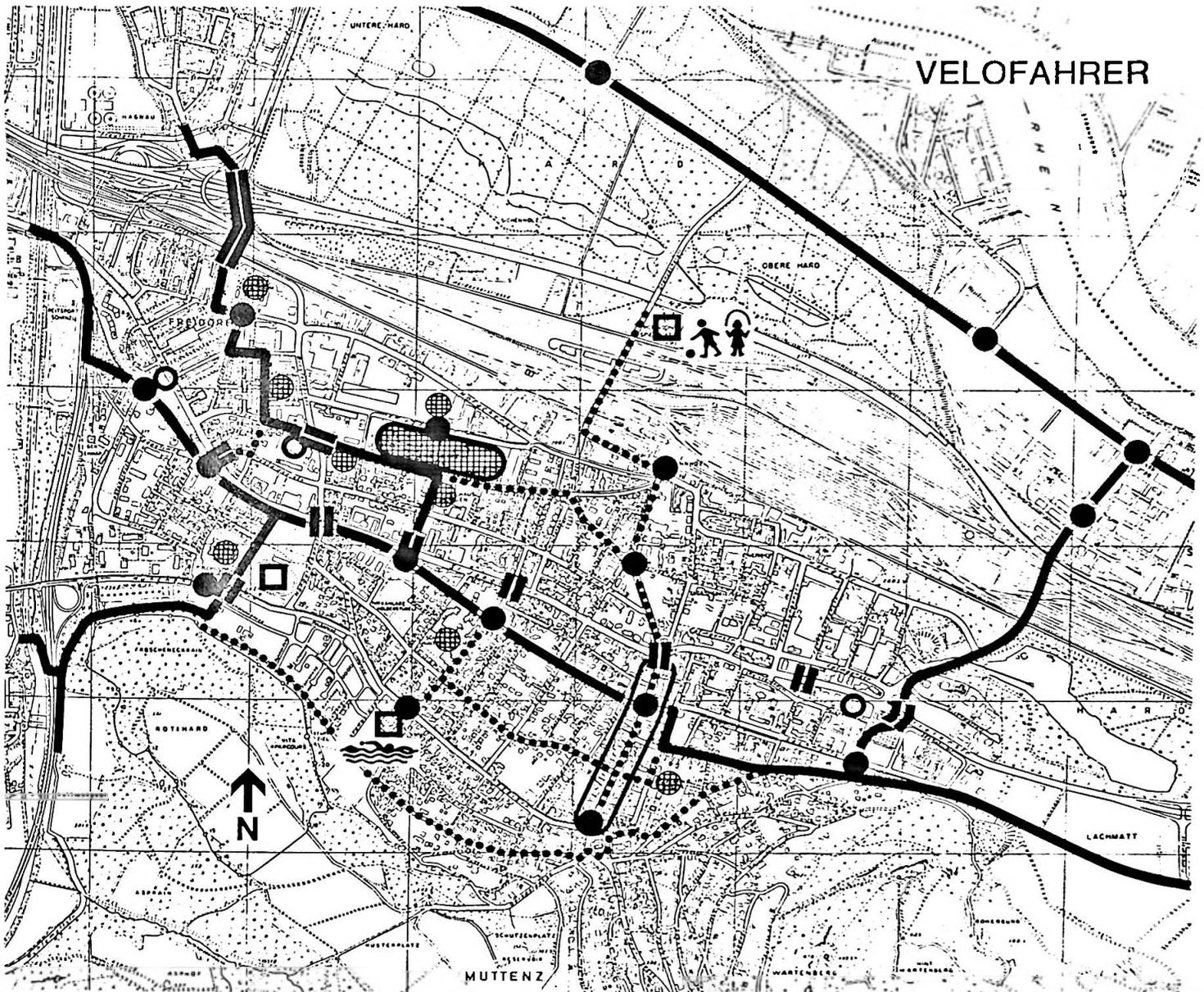
Die kürzlich vom Landrat verabschiedete Regierungsvorlage über ein Netz regionaler Velorouten umfasst vor allem Ortsverbindungen unter Berücksichtigung regionaler und kantonaler Einrichtungen, wie etwa in Muttenz die Ingenieurschule und das Gymnasium. Diese in Muttenz mit kleineren Änderungen zweckmässig verlaufenden Veloachsen sind durch weitere gemeindeinterne Quartierverbindungen zwischen Orten, die überdurchschnittlich starken Veloverkehr aufweisen (Schulen, Sportanlagen, Spielplätzen usw.), zu ergänzen (Abb. 20).

Die Gestaltung von Strassen, durch die eine Veloroute geführt wird, ist in erster Linie und bei jeder sich bietenden Gelegenheit auf die Bedürfnisse der Velofahrer auszurichten. Die regionalen Verbindungen sind als Velorouten zu signalisieren und mit Velowegweisern zu versehen.

Neben diesen Veloachsen werden aber auch alle andern Strassen von Velofahrern benützt, und auch dort müssen ausgeprägte Gefahrenstellen beseitigt werden. Dies erhöht die Sicherheit der Velofahrer entschieden mehr als die Kennzeichnung einer Strasse als Veloachse !

Das Engagement des Kantons bei den regionalen Velorouten wird es ermöglichen, wichtige Gefahrenstellen mit kantonaler Hilfe zu sanieren :

- In der Rothausstrasse die zu schmale 1. Unterführung unter den SBB-Gleisen in Richtung Schweizerhalle



VELOFAHRER

-  regionale Routen
-  Ergänzungen und Quartierverbindungen
-  Unterführung, Überführung, Signalsicherung
-  Schule
-  Station
-  Einkauf
-  Freizeit

Abb. 20 : Massnahmen und Verbindungen für die Velofahrer



- In der Rheinfelderstrasse den zu schmalen und unübersichtlichen Veloweg mit Gegenverkehr jeweils im Bereich der Bunker
- In der Margelackerstrasse den ungelösten Anschluss des westlichen Teils der Veloroute (Verbesserungsmöglichkeit etwa gemäss Abb. 21).

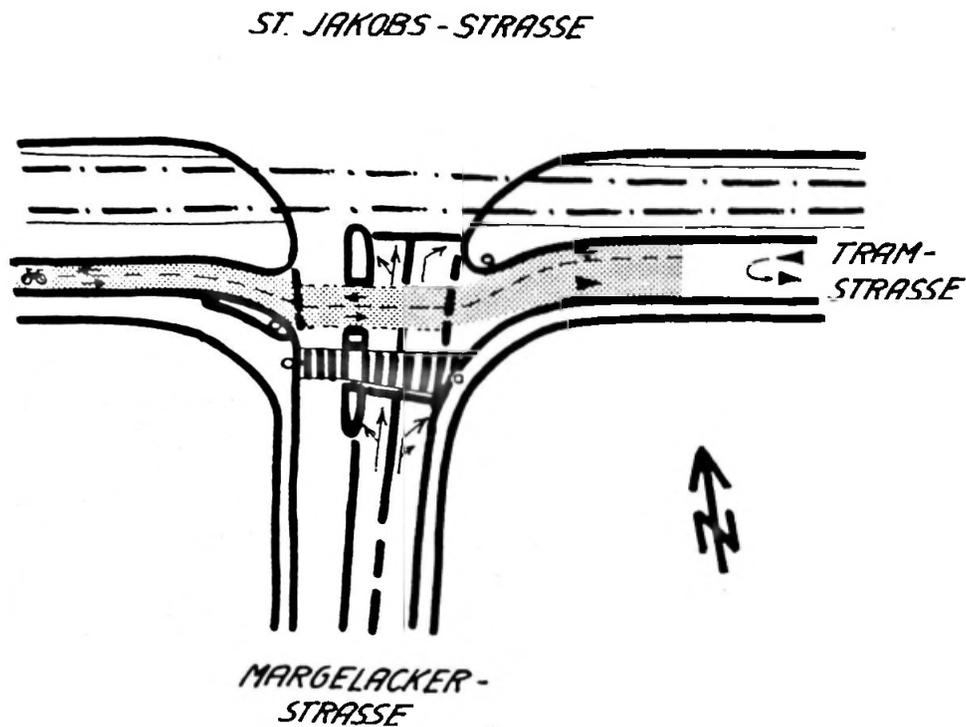


Abb. 21 : Verbesserungen für den Velofahrer bei der Rennbahnkreuzung



Im weitem sind folgende Kreuzungen im Hinblick auf Sicherheit und Komfort der Velofahrer (Vorsortierung, Absicherung, Wartezeiten usw.) zu korrigieren und verbessern :

- St. Jakobs-Strasse beim Käppeli
 bei der Warteckkreuzung

- Baselstrasse bei der Schützenhausstrasse

- Hauptstrasse bei der Hinterzweienstrasse
 bei der Tramstrasse

- Tramlinie Nr. 14 bei der Sevogelstrasse
 bei der Schulstrasse
 bei der Moosjurtenstrasse

Die diesbezüglichen Vorhaben der Gemeinde gemäss rechtsgültigem Strassennetzplan sind im Zusammenhang mit den übrigen Vorschlägen der vorliegenden Studie nochmals zu überprüfen.

Velofahrer sind empfindlich auf Umwege und Steigungen. Massnahmen zu ihren Gunsten sind dort durchzuführen, wo Velofahrer über das zumutbare Mass gefährdet sind, und nicht dort, wo Massnahmen ohne Beeinträchtigung des Motorfahrzeugverkehrs möglich sind. Denn Velofahrer fahren nicht dort, wo die Planer es wünschen, sondern dort, wo sie am schnellsten und bequemsten ihr Ziel erreichen - wie die andern Verkehrsteilnehmer auch !



MOTORFAHRZEUGE

St. Jakobs-Strasse / Prattelerstrasse, Münchensteinerstrasse / Margelackerstrasse, Birsfelderstrasse und Rothausstrasse - das sind die wohl unbestrittenen Hauptstrassen im bebauten Gebiet der Gemeinde MuttENZ, die vorwiegend dem Durchfluss des Verkehrs dienen. Durch sie wird MuttENZ in 4 Kammern verschiedener Grösse unterteilt (Abb. 22).

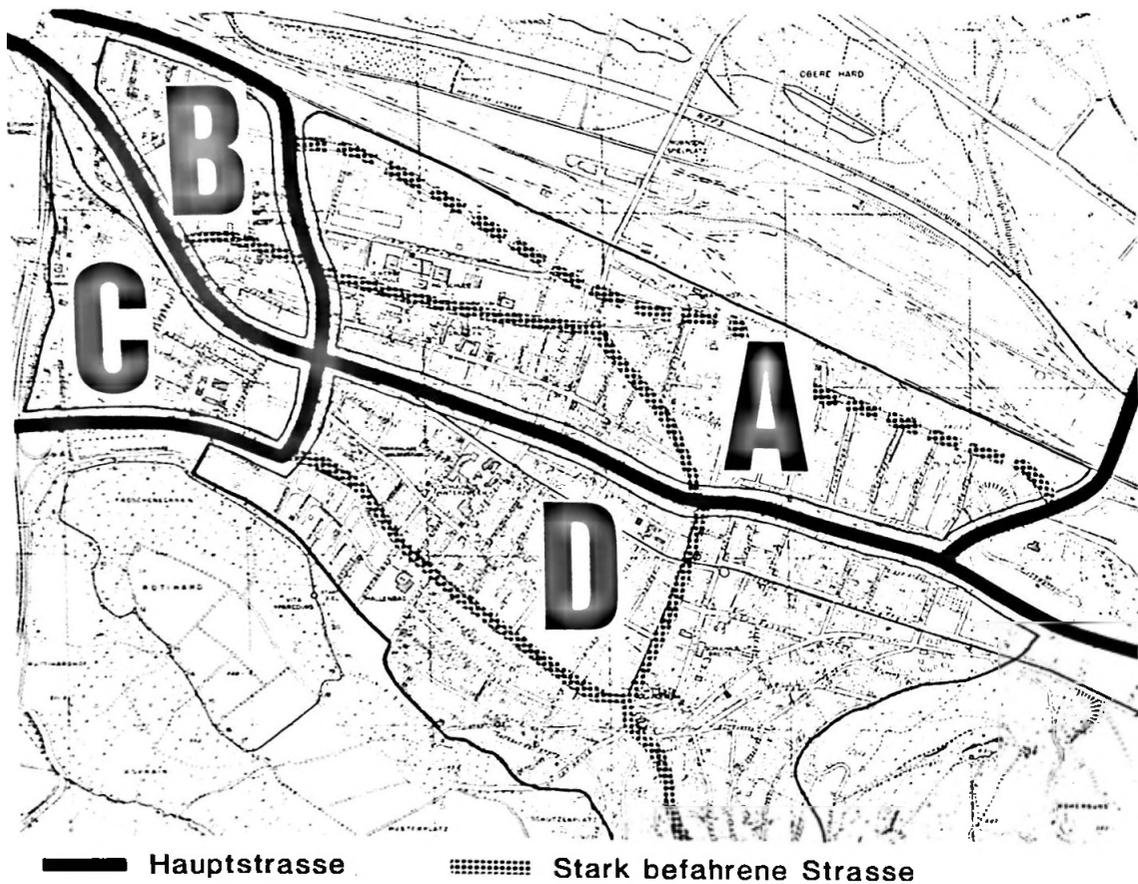


Abb. 22 : Die Hauptstrassen unterteilen MuttENZ in die 4 Kammern A, B, C und D



Das Hauptziel der vorliegenden Studie besteht darin, aufzuzeigen, wie das Wohnen und Leben in diesen 4 Kammern durch eine spürbare Reduktion der Verkehrsbelästigungen angenehmer gemacht werden kann.

Heute sind es vor allem die stark befahrenen Strassenzüge Baselstrasse, Hauptstrasse, Neue Bahnhofstrasse, Oberländerstrasse, Gründenstrasse, Lutzertstrasse und Ober-Dorf sowie die Lastwagenroute in der Hofackerstrasse, die diese Kammern zerschneiden und zu Beanstandungen Anlass geben.

Kammer A

Die Kammer A umfasst das Gebiet nördlich der St. Jakobs-Strasse / Prattelerstrasse, östlich der Birsfelderstrasse. Die hauptsächlichsten Verkehrsprobleme in dieser Kammer sind der Durchgangsverkehr, der ohne Halt die Kammer durchfährt (Gründenstrasse und - nach ihrer Verlängerung gemäss Strassennetzplan - Eptingerstrasse), sowie der Lastwagenverkehr, der zwischen den Industriezonen Hofacker und Bizenen längs einer Wohnzone zirkuliert (Abb. 23). Die Verkehrszählungen haben gezeigt, dass täglich etwa 940 Lastwagen den Bahnhofplatz überqueren; die Klagen der Anwohner

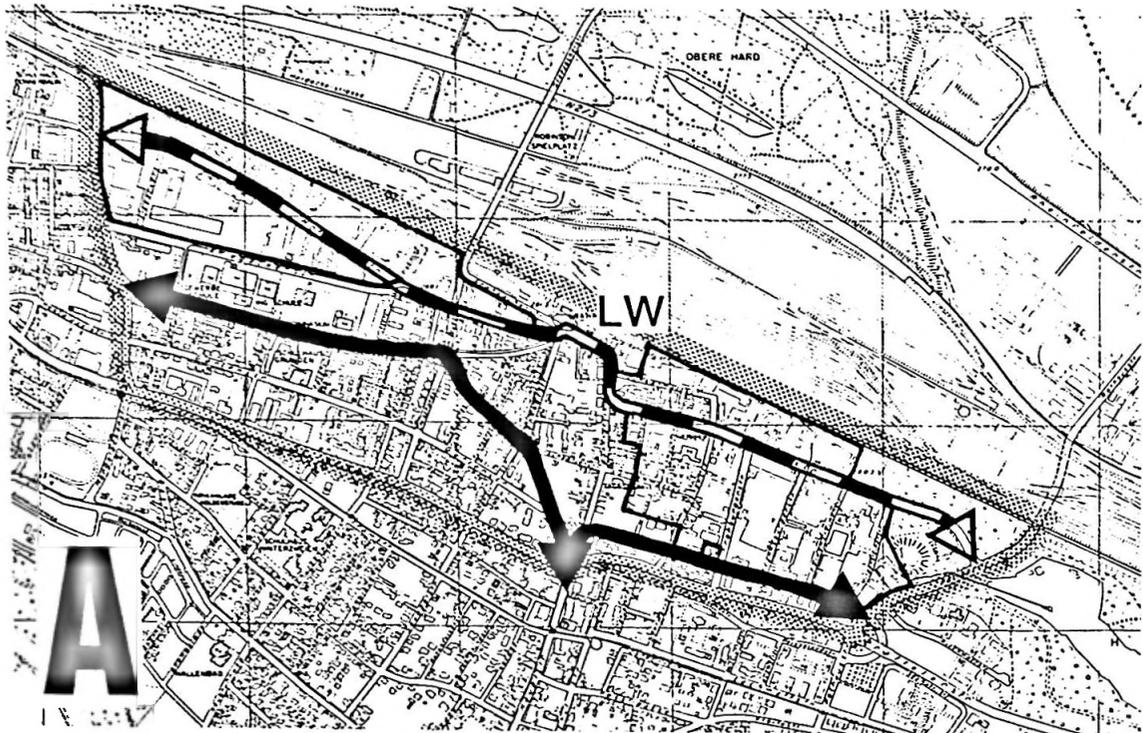


Abb. 23 : Hauptproblem der Kammer A : Durchgangs- und Lastwagenverkehr

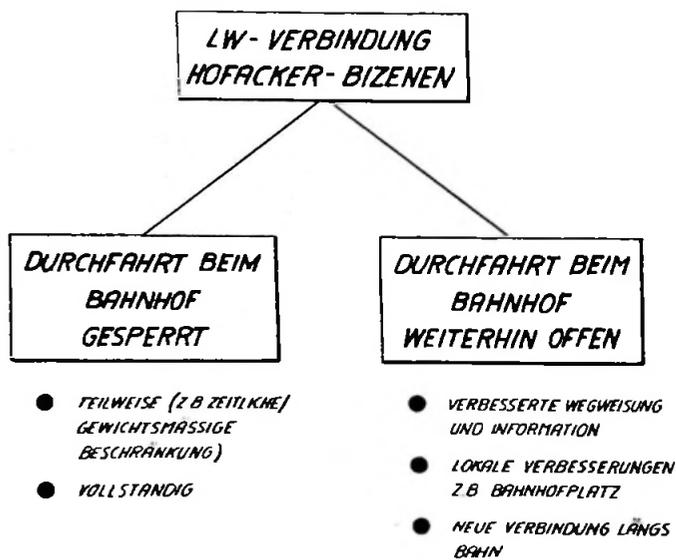


Abb. 24 :

Handlungsmöglichkeiten
bezüglich des Lastwa-
genverkehrs beim
Bahnhof



sind verständlich ! Soll man die Durchfahrt beim Bahnhof für Lastwagen sperren oder nicht (Abb. 24) ? Um abschätzen zu können, wo die Lastwagen durchfahren würden, falls dies beim Bahnhof nicht mehr möglich wäre, wurden die Chauffeure nach Herkunfts- und Zielort ihrer Fahrt befragt (Abb. 25). Es zeigt sich, dass nur wenige die günstige Ausweichroute Rheinfelderstrasse / Rothausstrasse, wo keine Anwohner behelligt wären, benützen würden, der Grossteil aber zu Umwegen durch ebenfalls bewohnte Strassen der Gemeinde gezwungen würde. Vorteilhafter wäre demnach, die

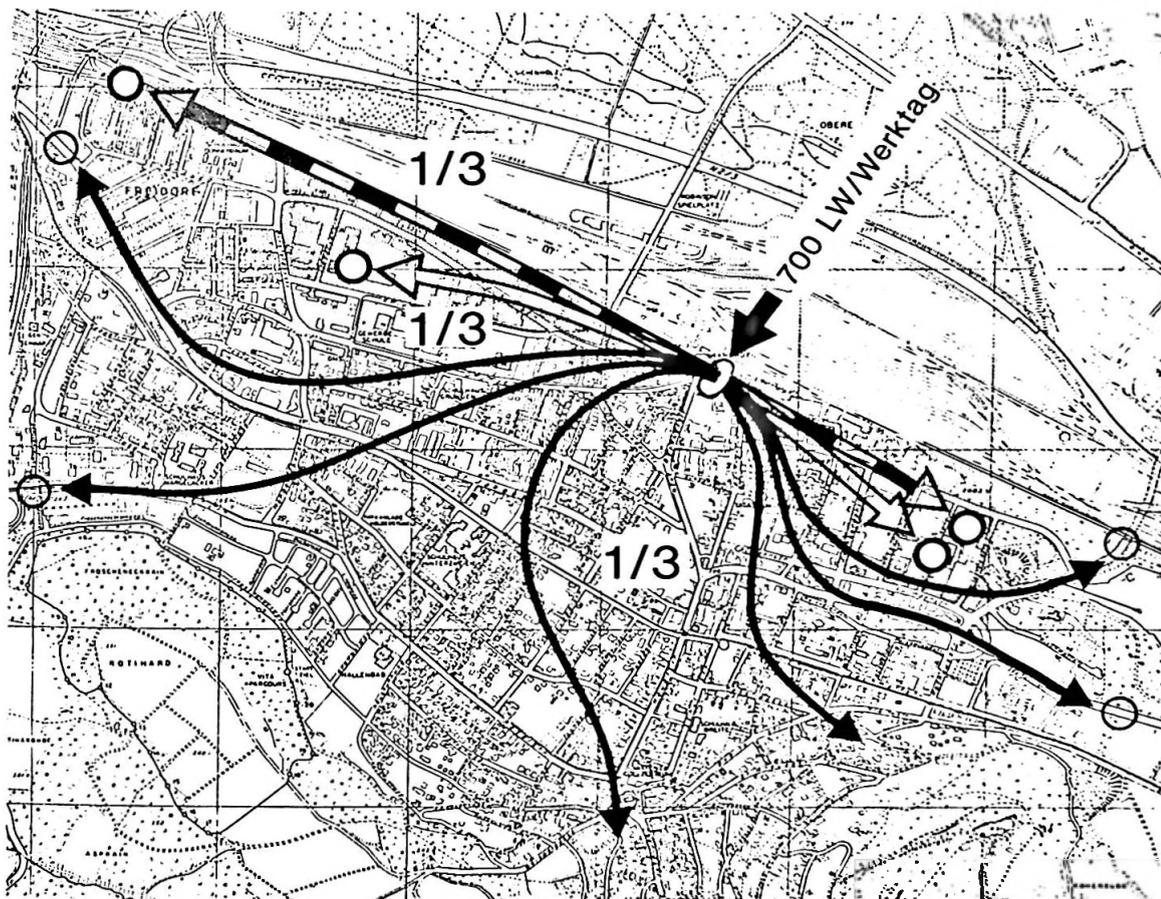


Abb. 25 : Ergebnis der Lastwagenbefragung beim Bahnhof



Verbindung beim Bahnhof offenzulassen, jedoch zwischen Kriegackerstrasse und Grenzacherstrasse auf die Nordseite der Industriezone zu verlegen. Technisch sind verschiedene Varianten denkbar (Abb. 26); ein Detailstudium wird aufzeigen, welche davon auch in rechtlicher und finanzieller Hinsicht die optimale Lösung ergibt.

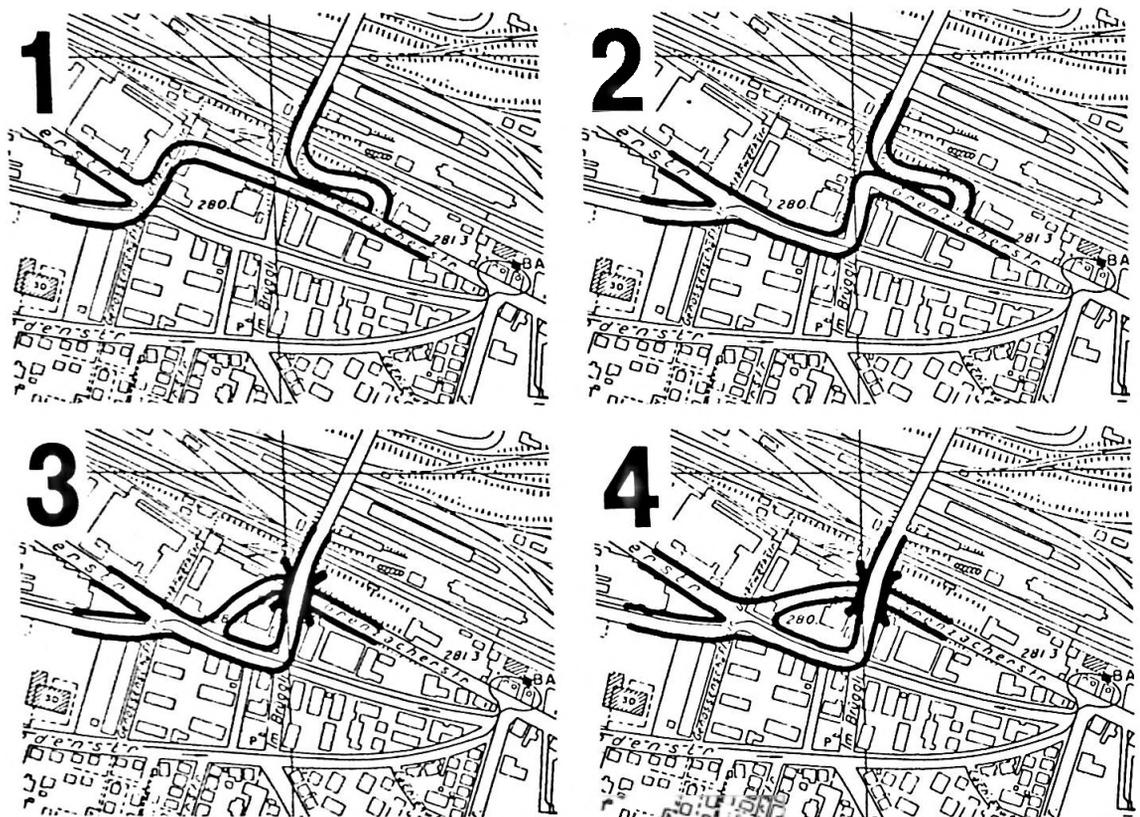


Abb. 26 : Mögliche Varianten einer Umfahrungsstrasse zwischen Bahnhof und Kriegackerstrasse

Nur wenn die Idee einer Lastwagenumfahrung auf unüberwindliche Schwierigkeiten stösst, müssten die Folgen einer Sperre versuchsweise mit einem Lastwagenriegel beim Bahnhof und flankierenden Massnahmen zum Schutz von möglichen Schleichwegen erneut und genauer geprüft werden.



Der Durchgangsverkehr in der Gründenstrasse, der vor der Ingenieurschule immerhin etwa 45 % ausmacht, kann durch einen Riegel beim Schulhaus Gründen mit Durchlass für Fussgänger und Velos unterbunden werden. Damit nicht einfach auf die Gartenstrasse als neuem Schleichweg ausgewichen wird, muss auch sie durch einen Riegel beim Schulhaus unterteilt werden (Abb. 27). Die dadurch entstehenden Umwegfahrten der Anwohner halten sich in Grenzen und dürften nach einer gewissen Gewöhnungszeit gegenüber den Annehmlichkeiten des beruhigten Verkehrsgeschehens nicht allzu sehr ins Gewicht fallen.

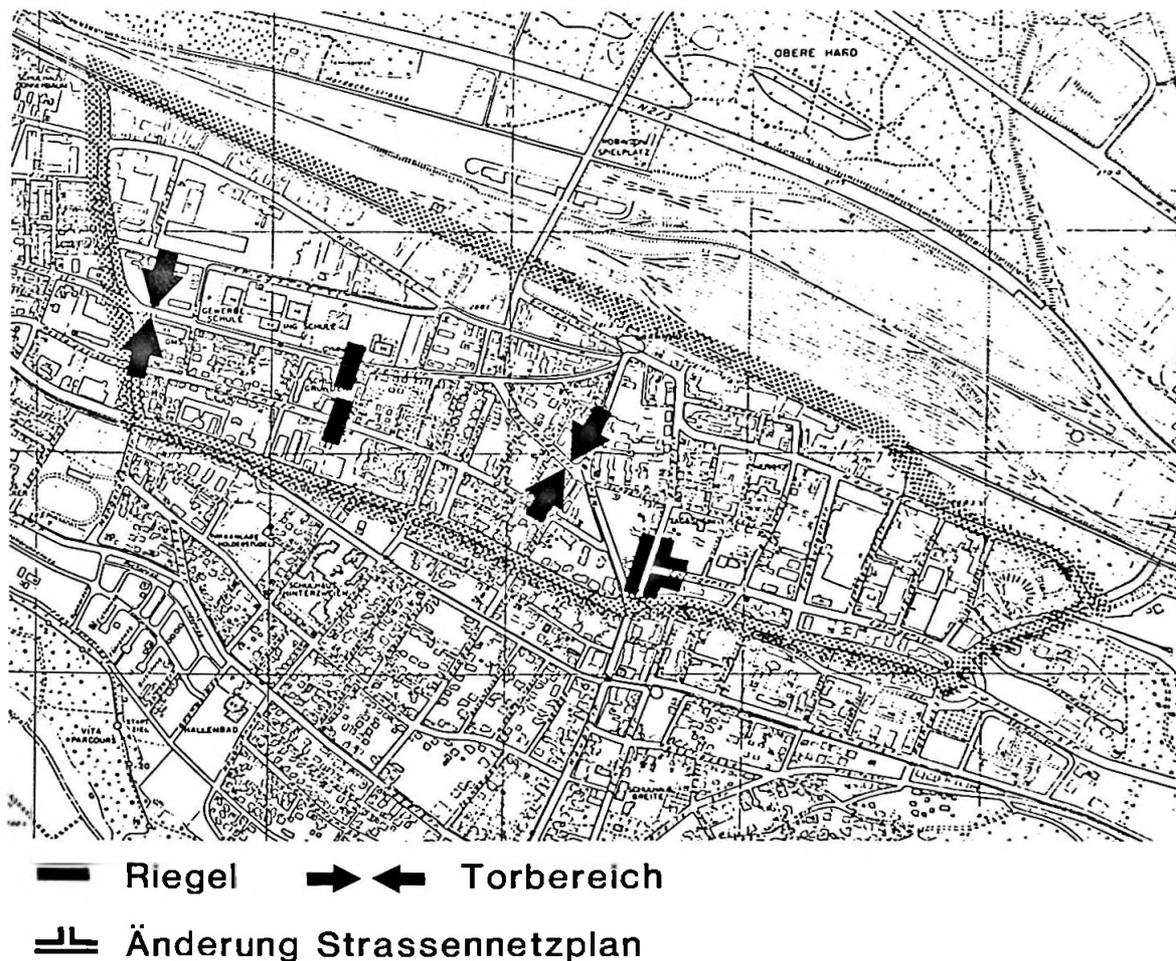


Abb. 27 : Massnahmen gegen den Durchgangsverkehr in der Kammer A



Die beiden Riegel können rasch verwirklicht werden, zunächst vielleicht versuchsweise mit einfachsten Mitteln, die später bei Bewährung durch eine ansprechende Umgestaltung der betroffenen Strassenabschnitte ergänzt oder ersetzt werden können.

Die Torbereiche der Gründenstrasse bei der Birsfelderstrasse sowie der Oberländerstrasse bei der Neuen Bahnhofstrasse laden heute geradezu zur Einfahrt in die Kammer ein. Sie sollen umgestaltet werden, was auch der berechtigten Forderung des öffentlichen Verkehrsmittels nach Priorität für den Bus in der Neuen Bahnhofstrasse entgegenkommt (Abb. 28). Die Umgestaltung der Torbereiche hat auch ohne Riegel einen dämpfenden Effekt auf den Durchgangsverkehr. Es muss jedoch bezweifelt werden, ob er stark genug wäre; zudem tritt er nur ein, wenn die Umgestaltung sehr konsequent und umfassend und damit entsprechend aufwendig durchgeführt wird.

Bei der Eptingerstrasse soll der Ausbau nur bis zur Bahnhofstrasse geführt und auf eine Fortsetzung zur Neuen Bahnhofstrasse verzichtet werden, damit nicht ein neuer Schleichweg zur Vermeidung der Prattelerstrasse entsteht.

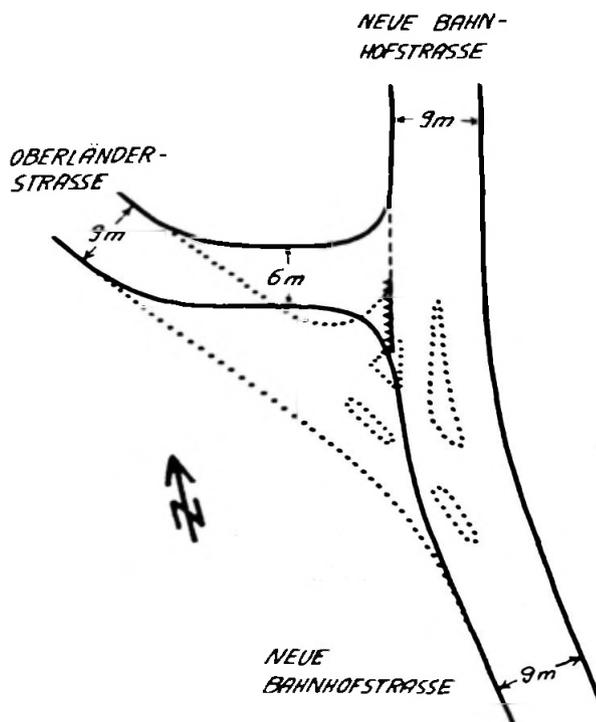


Abb. 28 :

Gestaltungsmöglichkeit des Torbereichs der Oberländerstrasse



Kammer B

Das Gebiet der Kammer B liegt nördlich der St. Jakobs-Strasse, westlich der Birsfelderstrasse. Es leidet vor allem unter den starken Lärmeinwirkungen der SBB, der BLT sowie der Autobahnen N2/3 und T 18. Daneben wird der quartierfremde Durchgangsverkehr im Schanzweg und in der Lutzertstrasse beanstandet (Abb. 29).

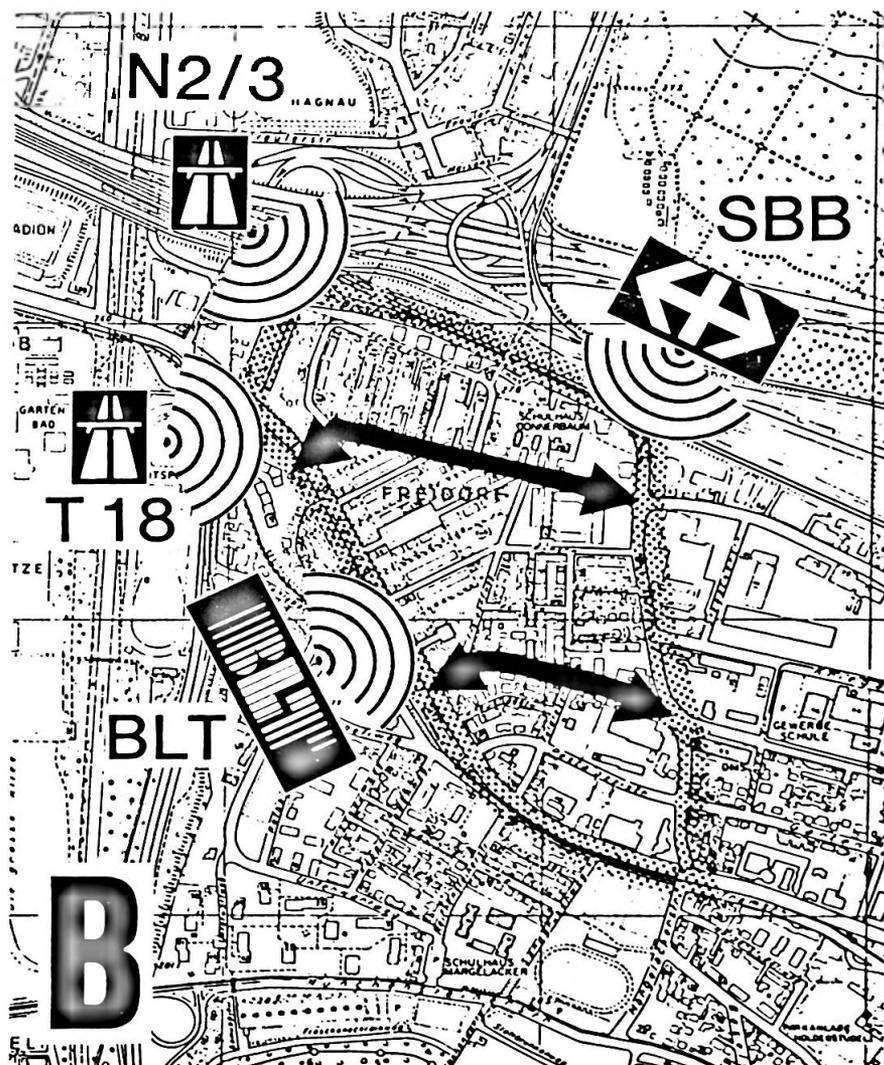


Abb.29 : Hauptprobleme der Kammer B : Lärm und Durchgangsverkehr



Im Verlauf der Arbeiten zur vorliegenden Studie konnte eine Arbeitsgruppe mit Vertretern der Gemeinde, des Kantons, der SBB und der betroffenen Anwohner gebildet werden, die unter dem Vorsitz der Gemeinde die Erfordernisse und Möglichkeiten von Lärmschutzmassnahmen detailliert studiert. Damit werden konkrete Vorschläge vorliegen, wenn in absehbarer Zeit im Rahmen des Umweltschutzgesetzes und der Treibstoffzollzuschläge Gelder zur Realisierung verfügbar sein werden. Unter diesen Umständen wurde das "Lärmproblem Donnerbaum" im Rahmen der vorliegenden Studie nicht weiter untersucht.

Gegen den Durchgangsverkehr im Schanzweg wird ein Riegel westlich des Freidorfweges vorgeschlagen; ebenso in der Lutzertstrasse, wo wegen des kleinen Versatzes des Feldrebenweges ein Diagonalriegel schräg über die Kreuzung gelegt werden kann, sodass Schlaufenfahrten möglich bleiben und keine Sackgassen entstehen (Abb. 30). Bei dieser Organisation der Stras-

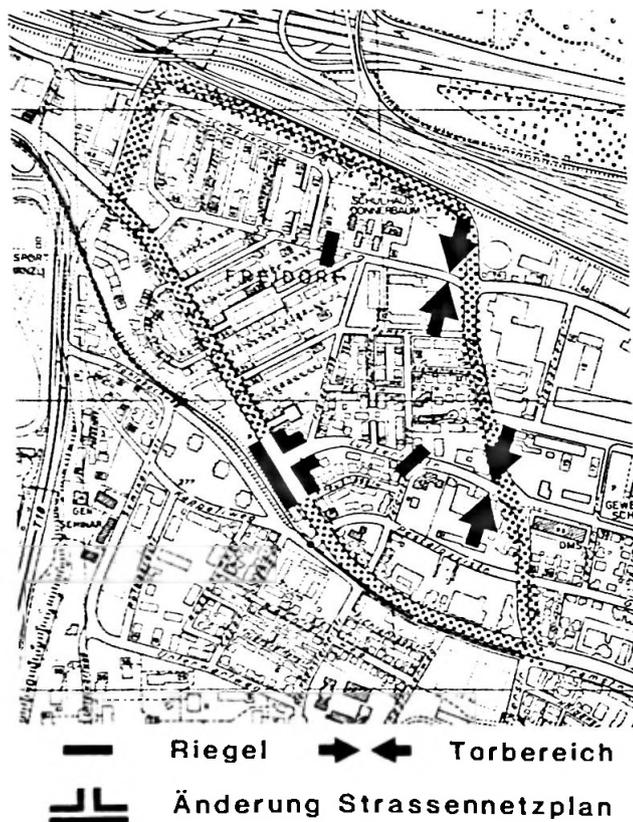


Abb. 30 : Massnahmen gegen den Durchgangsverkehr in der Kammer B



sen kann und soll auf einen kreuzungsfreien Anschluss der Lutzertstrasse an die St. Jakobs-Strasse, wie ihn der geltende Strassennetzplan vorsieht, verzichtet werden.

Dank der vielen Anschlüsse des Quartiers an die Hauptstrassen sind die durch die Riegel bedingten Umwegfahrten der Anwohner gering.

Um ortsunkundige Automobilisten nicht ins Quartier zu locken, sollten die Torbereiche von Schanzweg und Lutzertstrasse zur Birsfelderstrasse weniger einladend gestaltet werden.



Kammer C

Münchensteinerstrasse, Margelackerstrasse, St. Jakobs-Strasse und T 18 begrenzen das Gebiet der Kammer C. Auch in diesem Quartier wird der Durchgangsverkehr, insbesondere in der Reichensteinerstrasse und im Käpplibodenweg, beanstandet (Abb. 31).

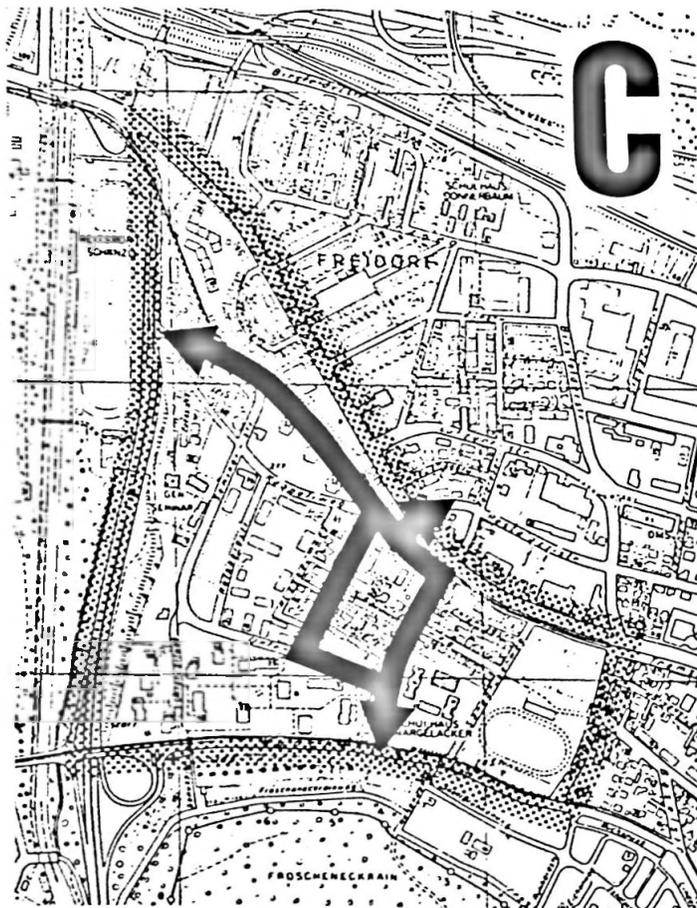


Abb. 31 :

Hauptproblem der Kammer C :
Durchgangsverkehr



Der geltende Strassennetzplan sieht vor, den Anschluss des Quartiers an die St. Jakobs-Strasse beim Käppeli aufzuheben. Damit wäre das Problem des Durchgangsverkehrs weitgehend gelöst; es wäre höchstens noch durch eine engere Ausgestaltung der Torbereiche dafür zu sorgen, dass die weniger lärmempfindliche Route Seminarstrasse / Unterwartweg der Achse Höhlebachweg / Reichensteinerstrasse vorgezogen wird (Abb. 32).

Die Aufhebung des Anschlusses Käppeli bewirkt jedoch, dass das Quartier nur noch bei der Münchensteinerstrasse in alle Richtungen und beim Schänzli teilweise (in Richtung Basel) an die Hauptstrassen angeschlossen bleibt. Dies hat etliche Umwegfahrten und längere Quartierdurchfahrten der Anwohner zur Folge, was der Forderung widerspricht, möglichst rasch und ausschliesslich das System der Hauptstrassen zu benutzen. Es empfiehlt sich deshalb, den Anschluss des Quartiers an die St. Jakobs-Strasse beim Käppeli zu belassen und den Durchgangsverkehr

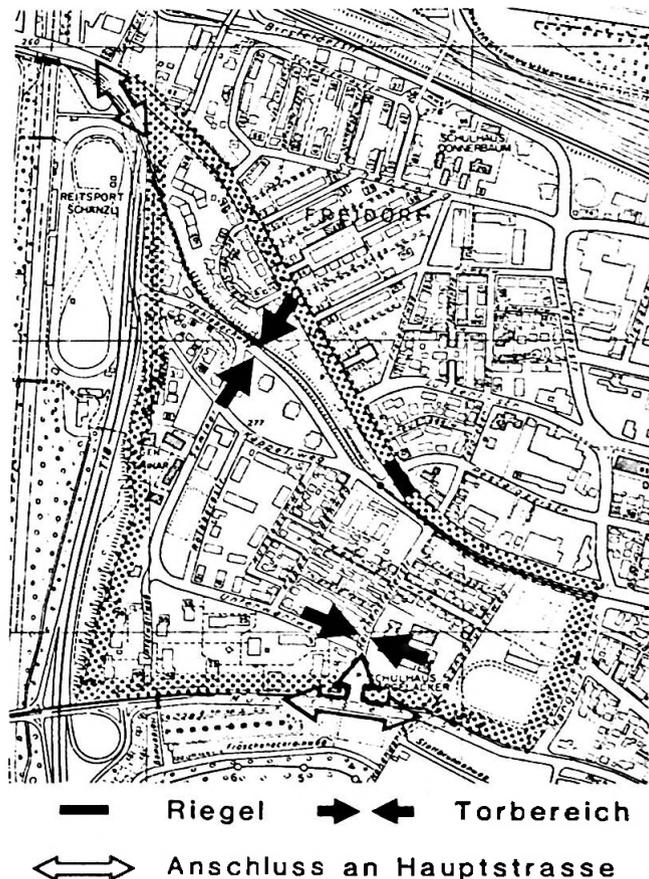


Abb. 32 :

Massnahmen gegen den Durchgangsverkehr in der Kammer C, falls der Anschluss beim Käppeli aufgehoben wird



mit gut einfügbaren Riegeln im Käppelibodenweg und in der Reichensteinerstrasse zu unterbinden (Abb. 33). Irrtümliche Einfahrten in die Reichensteinerstrasse können durch entsprechende Umgestaltung des Torbereichs vermieden werden.

Der Anschluss Käppeli muss noch im Detail untersucht werden unter Berücksichtigung der Tramhaltestelle, der Fussgänger- und Veloverbindung zwischen den Kammern B und C und des Anschlusses der Kammer C an die St. Jakobs-Strasse.

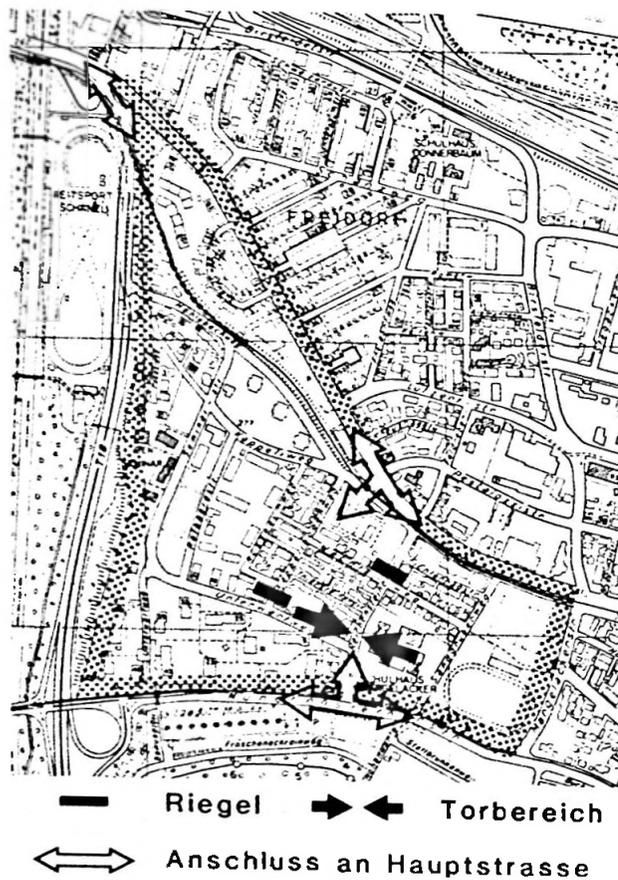


Abb. 33 : Massnahmen gegen den Durchgangsverkehr in der Kammer C, falls der Anschluss beim Käppeli bleibt



Kammer D

Südlich der St. Jakobs-Strasse / Prattelerstrasse, östlich der Margelackerstrasse liegt das Gebiet der Kammer D. Auch in diesem Dorfteil sind es vorab Probleme des Durchgangsverkehrs (Baselstrasse, Hauptstrasse, Ober-Dorf), die zum Aergernis werden; sie können hier jedoch nicht unabhängig voneinander einzeln betrachtet, sondern müssen im gegenseitigen Zusammenhang gelöst werden. Zudem werden sie überlagert von der speziellen Problematik des Dorfkerns, wo mehr Funktionen als andernorts gleichzeitig nebeneinander erfüllt werden müssen (Abb. 34).

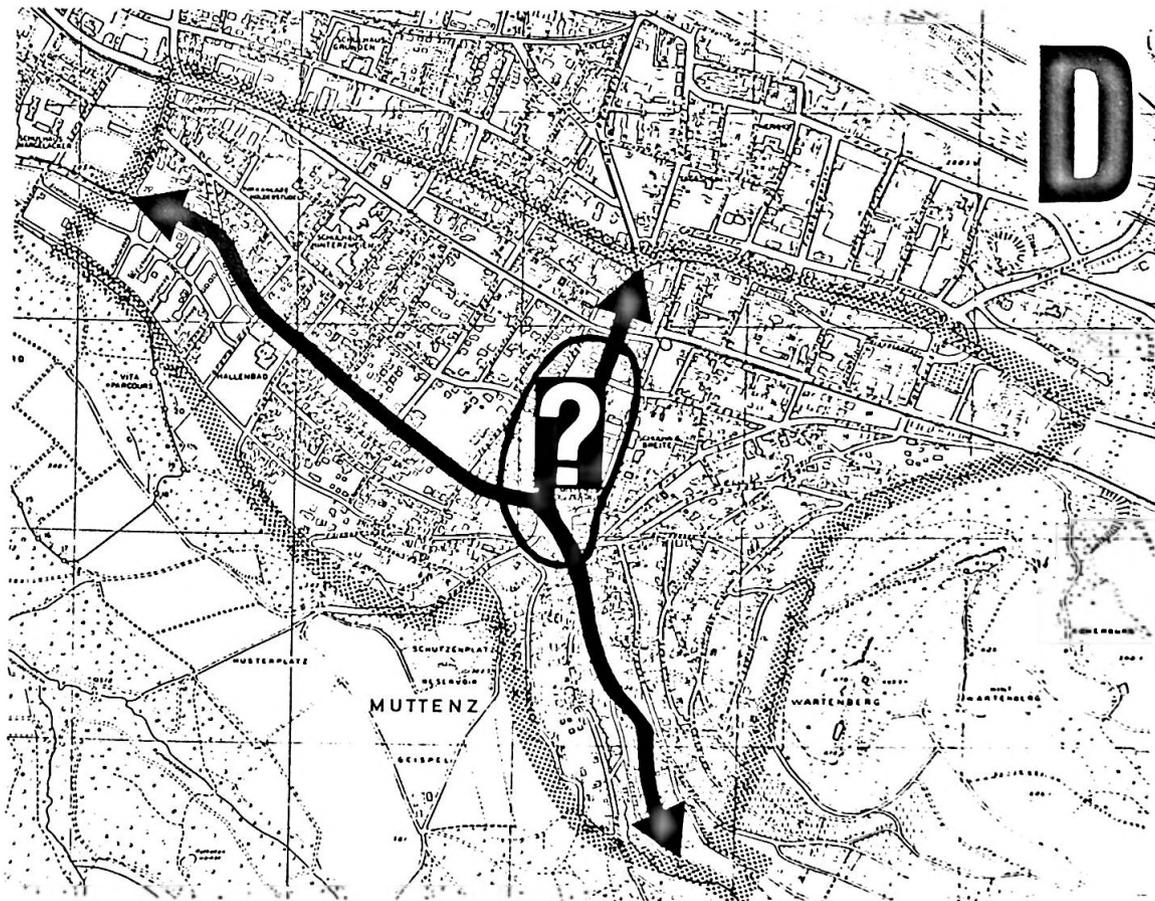


Abb. 34 : Hauptprobleme der Kammer D :
Durchgangsverkehr und Zielkonflikte im Dorfkern



Dorfkern

Im Dorfkern wird gewohnt, eingekauft und verwaltet, man trifft und erholt sich, Verkehr aller Art fliesst durch das Zentrum, Parkplätze werden benützt. Und dieses bunte Gemisch von Aktivitäten findet auf engem Raum statt, in und längs der Hauptstrasse. In diesem Brennpunkt des Dorflebens darf nicht einfach der Verkehr die Organisation und Gestaltung des Raums bestimmen. Trotz seiner Dimensionen soll der Verkehr dem Menschen dienen - und nicht umgekehrt !

Was wollen die Einwohner von Muttenz mit und in ihrem Dorfzentrum ? So muss die Frage lauten, und ihrer Antwort hat sich der Verkehr zu unterziehen und anzupassen. Eine Antwort auf diese Frage zu finden, wird allerdings nicht einfach sein, und schon gar nicht eine einheitliche Antwort als Ausdruck der Auffassungen aller interessierten Einwohner. Und dennoch muss die Auseinandersetzung mit dieser Frage gewagt und immer wieder gewagt werden, solange der Wille zur aktiven Gestaltung und Entwicklung des Dorforganismus besteht.

So wenig der Verkehr allein die Antwort bestimmen darf, so wenig dürfen die Konsequenzen für den Verkehr ausser Acht gelassen werden; zu gross ist sein Ausmass, zu gravierend sind seine Auswirkungen. Vielleicht kann diese Frage nach der Zukunft des Dorfzentrums etwas einfacher und geordneter an Hand von 4 modellartigen Varianten der Verkehrsstruktur in der Hauptstrasse angegangen werden.

Heute teilen sich neben den einkaufenden und flanierenden Fussgängern durchfahrende Fahrzeuge, die zwischen Tram und Kirche keinen Halt vornehmen, und parkierende Fahrzeuge in den Strassenraum zwischen den Häuserzeilen. Gerade aus diesem Nebeneinander von durchfahrenden und parkierenden (oder auf Parkplätze wartenden !) Autos ergeben sich in gewissen Zeiten unbefriedigende Verhältnisse im Dorfzentrum. Eine 1. Variante besteht darin, Fussgänger, parkierende und durchfahrende Autos wie heute in der Hauptstrasse zu belassen und lediglich Aufteilung, Organisation und Gestaltung des Strassenraumes zwischen den Häusern zu verbessern (Abb. 35).

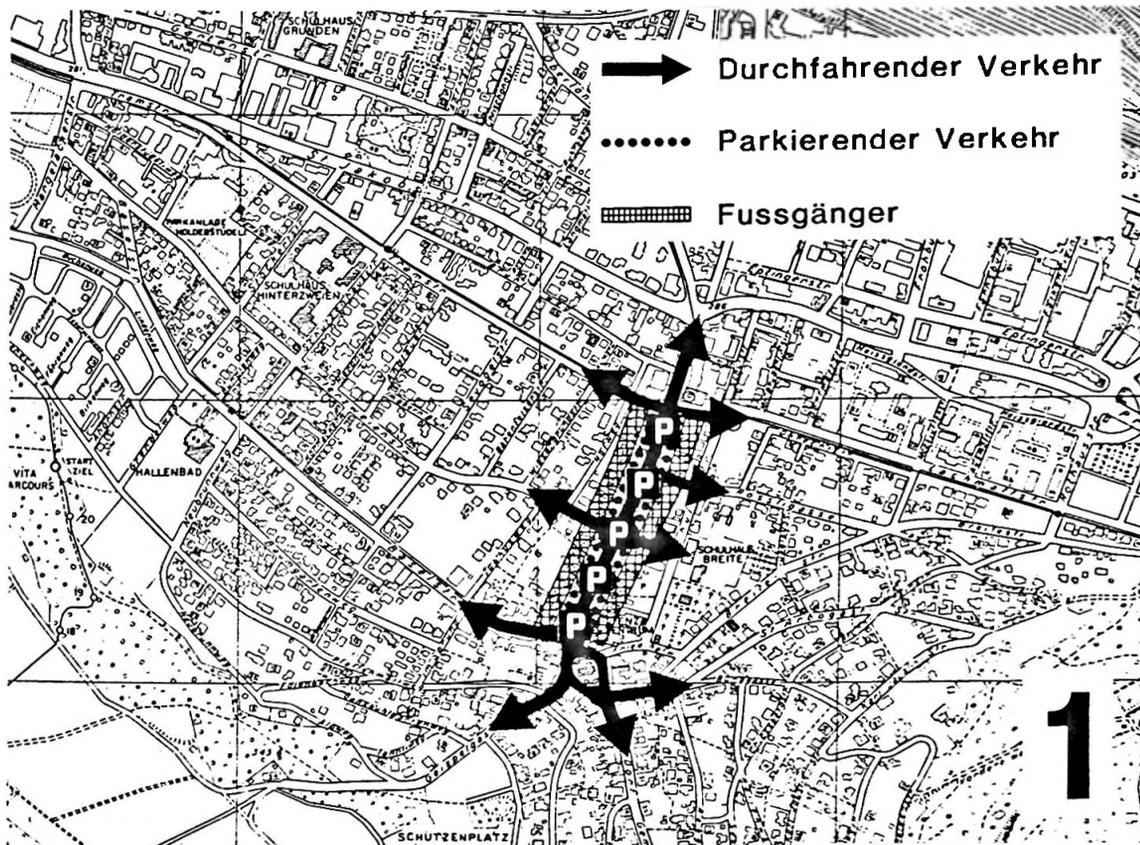


Abb.35 : Dorfkerne Variante 1 : Verkehr wie heute

Beim Versuch einer Entflechtung sich gegenseitig störender Verkehrsinteressen könnte in einer 2. Variante die Hauptstrasse dem durchfahrenden Verkehr reserviert und der parkierende Verkehr auf oberirdische oder unterirdische Parkplätze verwiesen werden, die nur über parallel zur Hauptstrasse verlaufende Zufahrten (Tubhusweg / Hofweg und Schulstrasse) erreicht werden können, wie sie zum Teil schon bestehen (Friedhof) oder beabsichtigt sind (Areal der heutigen Tramschleife). Diese Parkplätze wären mit bequemen und attraktiven Fussgängerverbindungen zu den Einkaufszonen der Hauptstrasse zu versehen (Abb. 36).

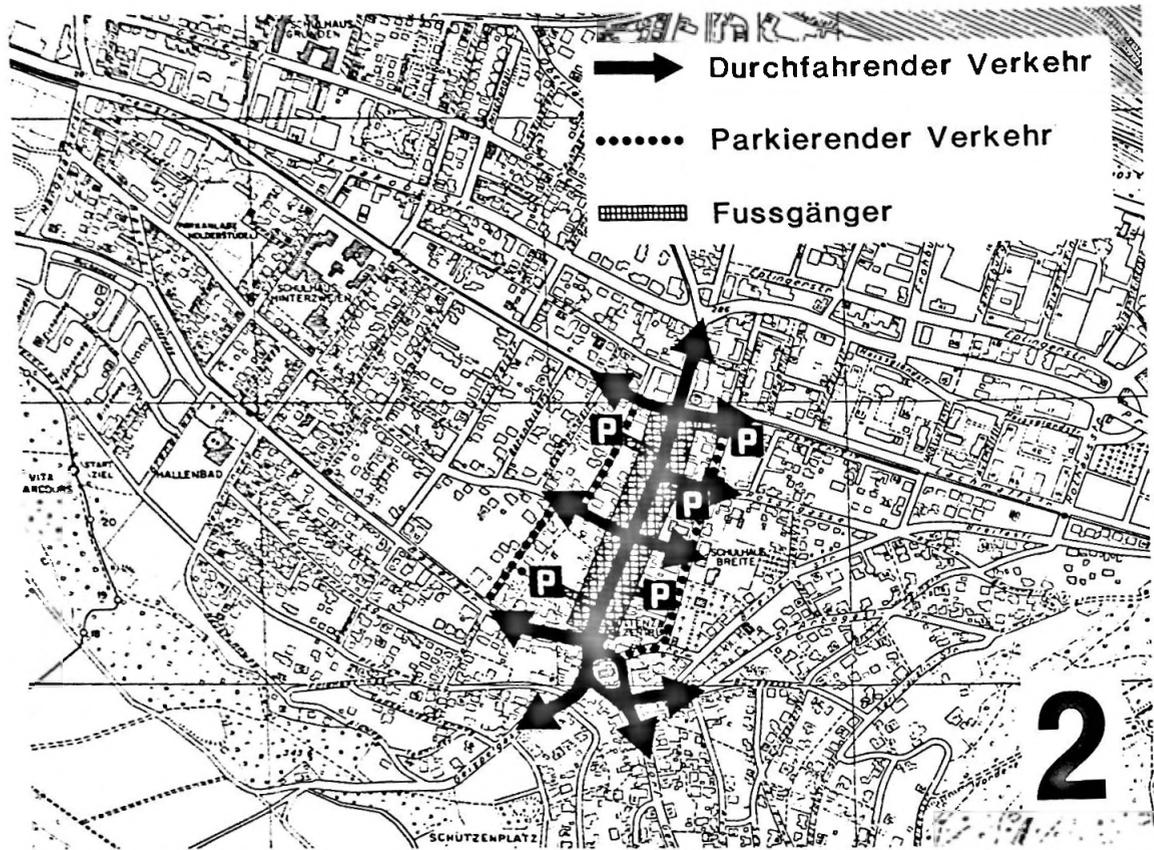


Abb. 36 : Dorfkern Variante 2 : Kein parkierender Verkehr

Warum aber die mit dem Einkaufen eng verbundenen Parkplätze aus der Hauptstrasse verbannen und den wesensfremden, schnell durchfahrenden Verkehr mitten durch die Einkaufszone führen ? Ist nicht das Gegenteil viel logischer : Verlagern des durchfahrenden Verkehrs und Belassen - vielleicht sogar Vermehren - der Parkplätze unmittelbar bei den Läden und Geschäften. Durch geschickte Anordnung, sei es oberirdisch oder möglicherweise auch unterirdisch, kann bestimmt ein gefahrloses Nebeneinander mit den einkaufenden Fussgängern und eine ansprechende Ambiance im "Einkaufszentrum Dorfkerne" erzielt werden. In Variante 3 wird deshalb der durchfahrende



Verkehr von der Hauptstrasse ferngehalten, indem beispielsweise die Kreuzung Hauptstrasse / Hinterzweienstrasse riegelartig ausgestaltet wird und nur noch Fussgänger, Velos und den öffentlichen Bus durchlässt (Abb. 37). Der heute durchfahrende Verkehr wird die gesperrte Hauptstrasse zu einem guten Teil grossräumig, d.h. schon ab Kreuzung Rennbahn bzw. Rothausstrasse umfahren; der Rest wird im Norden über die Tramstrasse und im Süden über den Kirchplatz zur Sevogelstrasse bzw. zur Schulstrasse / Breitestrasse geführt, wie dies heute schon an Markttagen und bei gewissen Dorffesten der Fall ist.

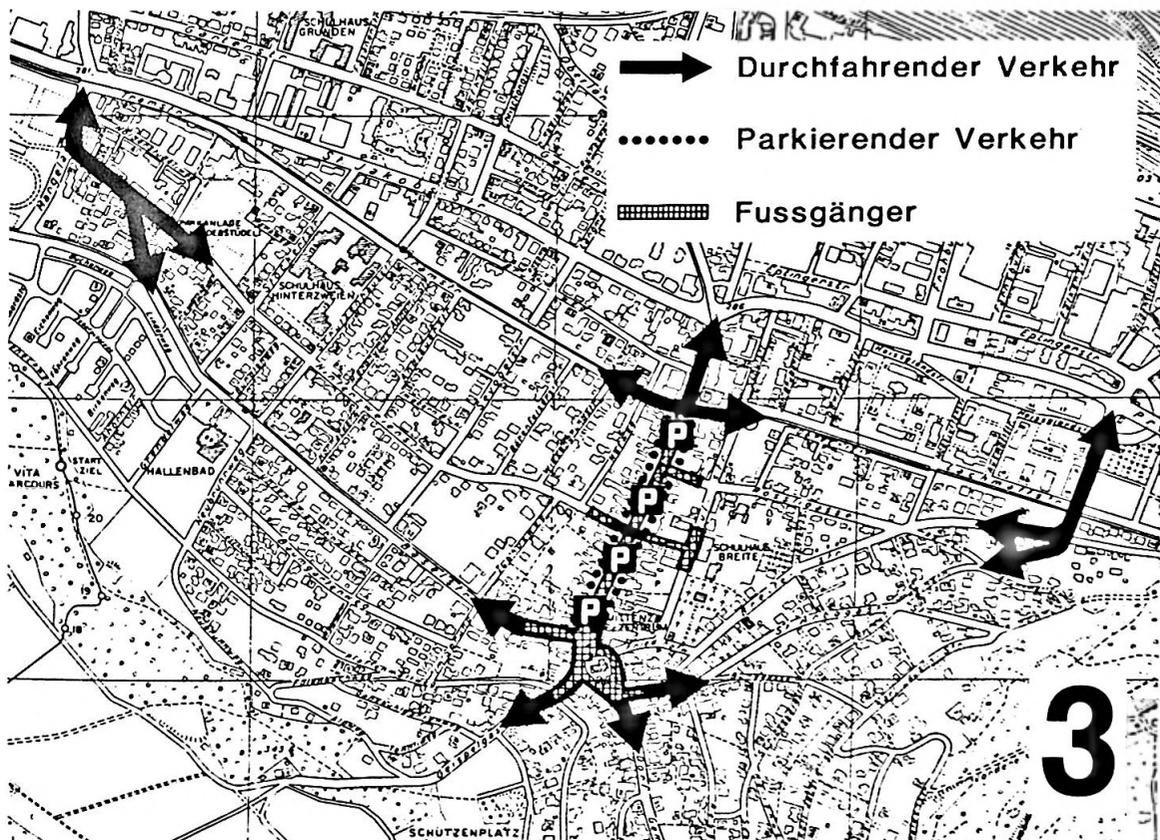


Abb. 37 : Dorfkerne Variante 3 : Kein durchfahrender Verkehr



Der fussgängerfreundlich ausgestaltete Kernbereich kann bis vor das Schulhaus Breite und um die Kirche ausgedehnt werden. Er ist so auszugestalten (z.B. Belagswahl) und Beginn und Ende sind so klar zu markieren (z.B. Rampe zu aufgepflastertem Bereich), dass ihn die verbleibenden Fahrzeuge nur noch mit minimaler Geschwindigkeit befahren.

Es ist möglich, das Durchfahren des Riegels neben dem Bus noch weiteren Fahrzeugen zu gestatten, z.B. der Feuerwehr, Sanität, Post, Kehrichtabfuhr oder auch mit Ausnahmegewilligungen gewissen Fahrzeugen für den Warenumschlag. Ebenso ist es grundsätzlich möglich, den Riegel nur während gewisser Zeiten zu verfügen, z.B. werktags von 11.00 - 19.00 Uhr.

Allerdings stellt sich mit der Zunahme von Ausnahmegewilligungen wieder vermehrt das Problem der Ueberwachung und Durchsetzung des generellen Verbots. Die zeitlich beschränkte Anordnung verringert zudem die gestalterischen Möglichkeiten zur Erzielung einer fussgängerfreundlichen Atmosphäre, weil zwei recht verschiedene Betriebsarten des Verkehrs in der Hauptstrasse berücksichtigt werden müssen.

Am leichtesten liesse sich eine den Bedürfnissen der Fussgänger entsprechende Zone gestalten, wenn überhaupt keine privaten Motorfahrzeuge mehr in der Hauptstrasse berücksichtigt werden müssen. In Variante 4 (Abb. 38) kumulieren sich für den Motorfahrzeugverkehr die Auswirkungen der Varianten 2 und 3, durchfahrender und parkierender Verkehr umfahren den Dorfkern, teils allerdings grossräumig. Es fragt sich aber, ob die Anziehungskraft der Einkaufsmöglichkeiten im Muttenzer Dorfkern bzw. das diesbezügliche potentielle Einzugsgebiet genügend gross sind, um eine eigentliche Fussgängerzone zu rechtfertigen. Natürlich kann auch in dieser Variante das konsequente Regime auf gewisse Zeiten beschränkt und etwa nach Ladenschluss das Befahren der Hauptstrasse wieder gestattet werden.

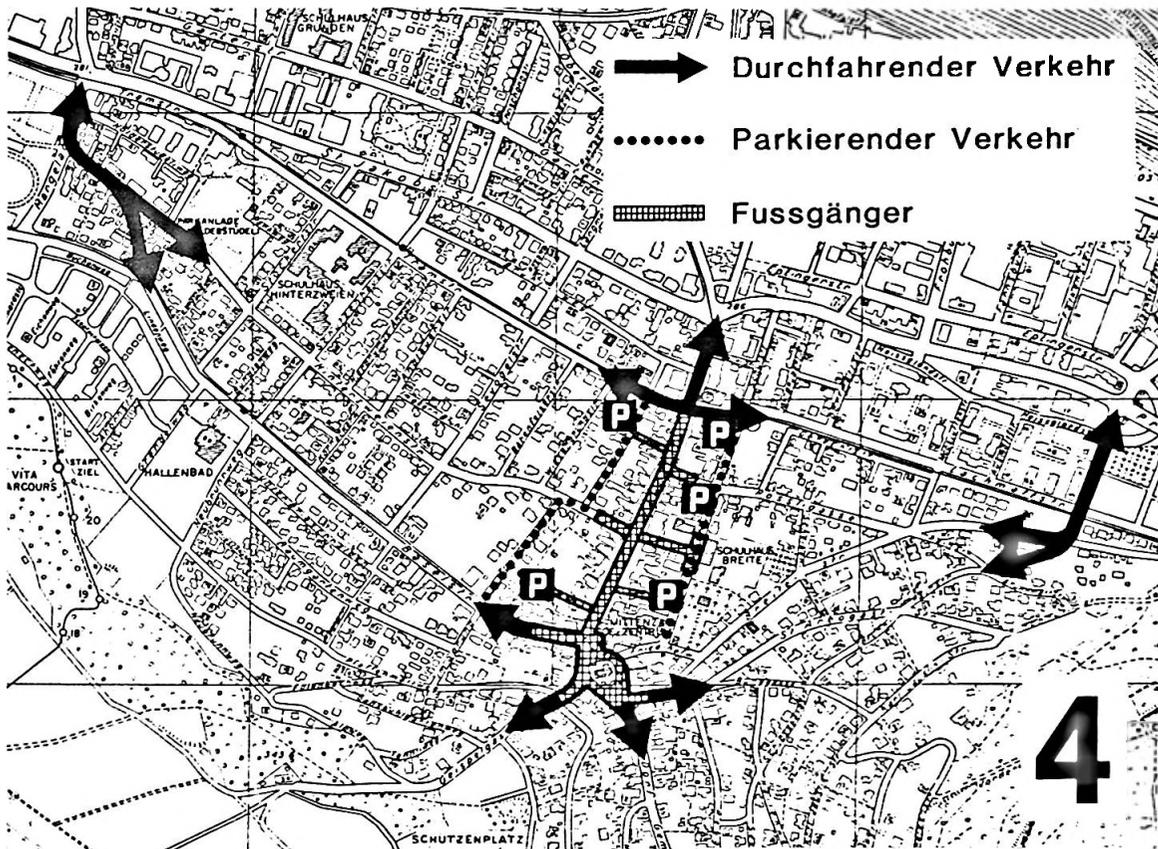


Abb. 38 : Dorfkern Variante 4 : Fussgängerzone ohne Verkehr

Um in der komplexen Frage der zukünftigen Gestaltung des Dorfkerns einer Lösung näher zu kommen, wird es notwendig sein, nach einer ersten Runde der Meinungsbildung die Gestaltungsmöglichkeiten der aussichtsreichsten Varianten durch ein Detailstudium - vielleicht mittels eines Wettbewerbs - zu konkretisieren.



Baselstrasse

Das Verkehrsregime in der Hauptstrasse beeinflusst direkt das Verkehrsgeschehen in der Baselstrasse. Wie die Analyse einer Kennzeichenerfassung zeigt, ist der Durchgangsverkehr, der für eine Fahrt von der Münchenerstrasse zur Prattelerstrasse oder umgekehrt die Baselstrasse / Hauptstrasse benützt, nicht ganz so stark wie befürchtet und macht werktags etwa 13 % des gesamten Verkehrs in der Baselstrasse aus. Wird in der Hauptstrasse der durchfahrende Verkehr unterbunden, dann benützen diese 13 % gezwungenermassen die Margelackerstrasse / St. Jakobs-Strasse. Andernfalls müssten in der Baselstrasse Einschränkungen getroffen werden (z.B. Riegel oder Einbahnregelungen), die unerwünschterweise auch die restlichen 87 % treffen würden, die Quartierbewohner also, und zwar recht empfindlich ! Bei diesem Verhältnis von 13 : 87 überwiegen die Nachteile von Massnahmen zur Verhinderung des Durchgangsverkehrs.

Aber auch Massnahmen zur Reduktion der Geschwindigkeit (z.B. horizontale oder vertikale Versätze) sind problematisch, weil sie alle den öffentlichen Bus, der in der Baselstrasse zirkuliert, stärker treffen und bremsen als die anvisierten Personenwagen. Empfohlen werden kann der Einbau von Mittelinseln an mehreren geeigneten Stellen, z.B. beim Hallenbad. Dadurch entstehen optische Engpässe in der Fahrbahn, was zur Herabsetzung der Geschwindigkeit führt (Abb. 39). Zudem können die Fussgänger die

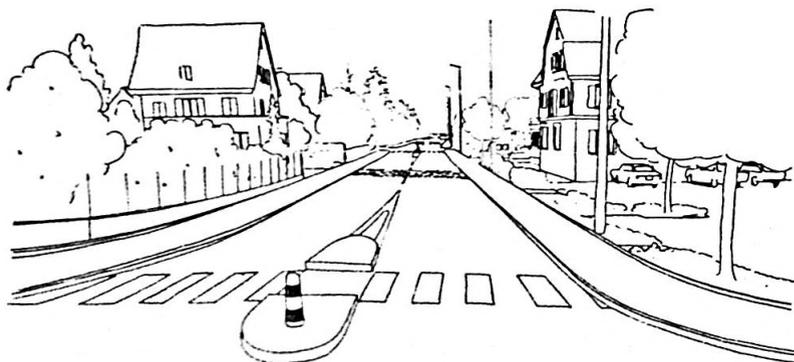


Abb. 39 : Mittelinseln bewirken eine langsamere Fahrweise und erleichtern dem Fussgänger das Ueberqueren der Strasse



Strasse besser überqueren, weil sie nur den Verkehr aus jeweils einer Richtung beachten müssen. Ferner soll versucht werden, mit periodischem Wechsel der Belagsstruktur spür- und hörbare Unterschiede des Rollgeräusches zu erzielen, was ebenfalls geschwindigkeitshemmend wirkt (Abb. 40).

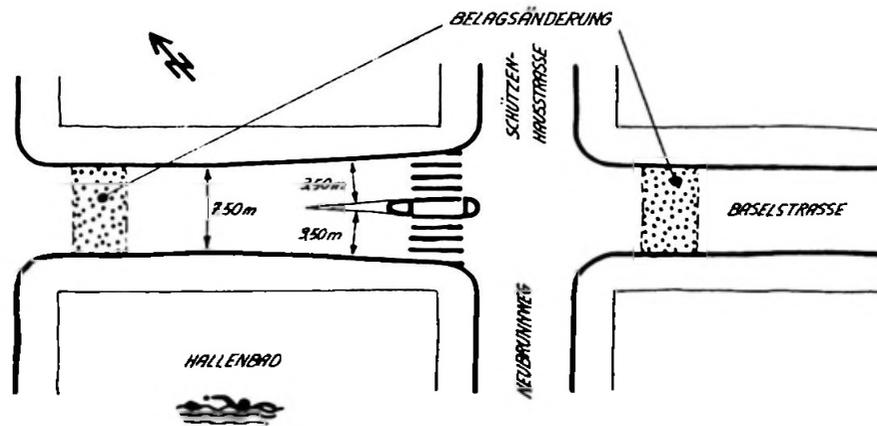


Abb. 40 : Auch Belagsänderungen mahnen zur Geschwindigkeitsdrosselung



Ober-Dorf

Auch durch den Dorfteil südlich der Kirche rollt Durchgangsverkehr. Berufspendler aus Gempfen, Erholungsverkehr an schönen Nachmittagen und Wochenenden sowie Lastwagenverkehr zur Deponie Zinggibrunngraben machen fast die Hälfte des Verkehrs aus, der durchs Ober-Dorf fährt ! Was kann man dagegen unternehmen (Abb. 41) ?

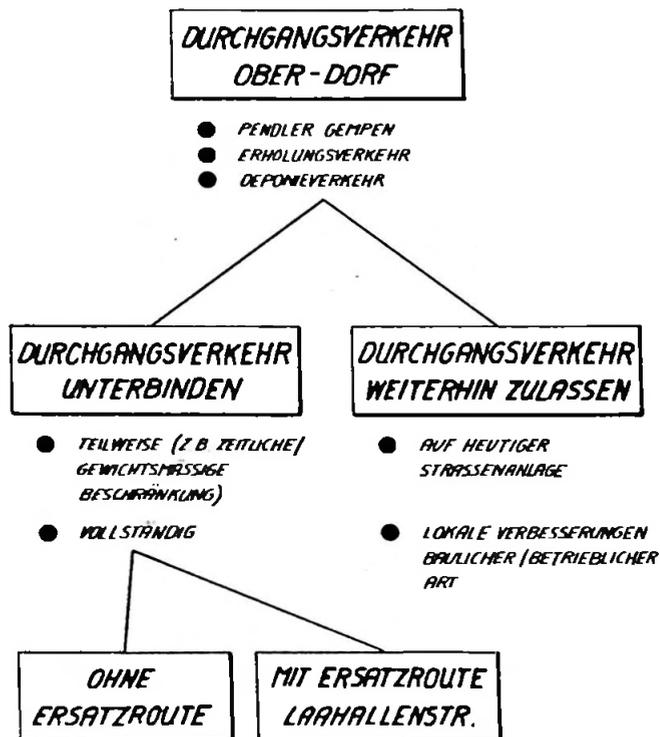


Abb. 41 : Handlungsmöglichkeiten bezüglich des Durchgangsverkehrs im Ober-Dorf



Eine Unterbindung des Durchgangsverkehrs ohne Ersatz durch den Bau einer neuen Verbindung zur Deponie und auf das Gempfenplateau ist realistischerweise nicht durchführbar; zu kostbar sind für Muttenz die Benützung der Sulzchopf-Hütte und der Deponie Zinggibrunnengraben ! So gilt es denn, abzuwägen zwischen den Belästigungen der Bewohner des Ober-Dorfs durch den Durchgangsverkehr und der Beeinträchtigung der Erholungssuchenden durch den Bau und Betrieb einer neuen Strasse im Gebiet Egglisgraben. Auch mit noch so viel Analysen wird dies ein subjektiver, ein politischer, ein Ermessens-Entscheid bleiben.

Von einer Verlagerung des Durchgangsverkehrs aus dem Ober-Dorf auf eine neue Strassenverbindung profitieren auch Baselstrasse und Hauptstrasse. Wenn Muttenz - entsprechend der Hauptaufgabe der vorliegenden Studie - eine konsequente Verbesserung der Lebens- und Wohnverhältnisse seiner Einwohner anstrebt, dann lässt sich die Eliminierung des Durchgangsverkehrs im Ober-Dorf rechtfertigen, weil dadurch nicht nur dieses Quartier, sondern auch Baselstrasse und Hauptstrasse entlastet werden, sodass sich eine Aenderung des Verkehrsregimes im Dorfkern im Sinne von Variante 3 leichter verwirklichen lässt. Bleibt umgekehrt in Dorfkern und Baselstrasse mehr oder weniger alles beim Alten, dann lässt sich wohl auch die weitere Duldung des Durchgangsverkehrs im Ober-Dorf durchaus rechtfertigen.

Im geltenden Strassennetzplan ist vorgesehen, den Durchgangsverkehr auf eine neue Strasse im Gebiet der Gemeindegrenze zu Pratteln zu verlagern. Das Projekt dieser Laahallenstrasse wurde in der Vergangenheit mit weiteren Projekten (Regionaldeponie Lachmatt und Sicherung des rutschgefährdeten Hangs bei der Römerburg) verknüpft. Da die terminlichen Voraussetzungen der Projekte jedoch sehr unterschiedlich sind, ist von dieser Projektkombination abzuraten. Ferner ist zu vermeiden, dass durch eine attraktive neue Strasse der Verkehr durch das Erholungsgebiet Egglisgraben unnötig gefördert wird. Empfohlen wird deshalb gegebenenfalls eine bescheidene Laahallenstrasse, die östlich des Schiessplatzes von der Muttenzerstrasse abzweigt und, zunächst dem Fussweg Lachmatthaldeustrasse folgend, über eine Spitzkehre die Deponie erreicht (Abb. 42). Die

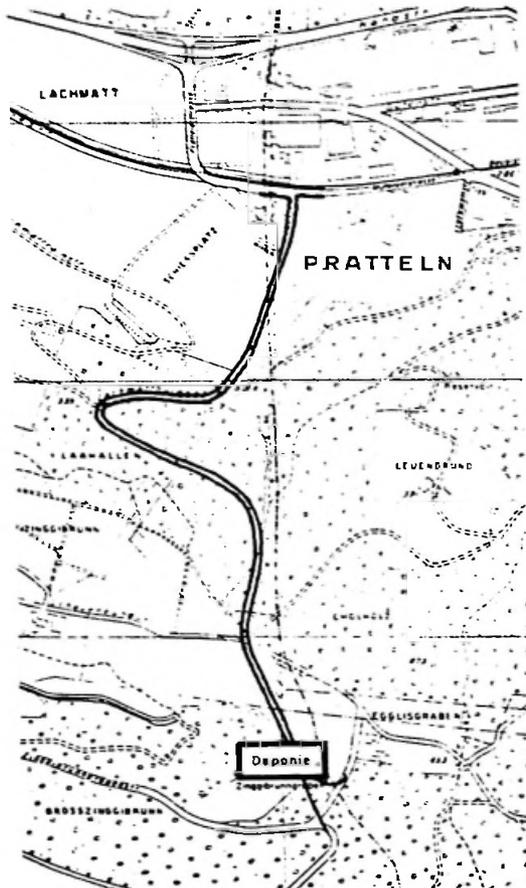


Abb. 42 :

Mögliche Linienführung einer bescheidenen Laahallenstrasse

Strasse ist bis zur Deponie auf die Bedürfnisse der zugelassenen Lastwagen auszurichten, kann jedoch ohne weiteres stellenweise einspurig angelegt werden (z.B. bei der Spitzkehre). Ab der Deponie soll eine kurze, schmale Verbindung die Weiterfahrt für Personenwagen zum Egglisgraben und zur Schönstatt ermöglichen. Die Strasse zur Sulzchopf-Hütte selbst soll im heutigen Zustand belassen und nicht ausgebaut werden. Nach Erstellung der Laahallenstrasse sind die Engentalstrasse beim Weierhof und die Langjurtenstrasse hinter der Gärtnerei Dobler für den Fahrverkehr zu sperren, damit die Entlastung des Ober-Dorfs und des anschliessenden Erholungsgebiets auch tatsächlich eintritt.



Kantonsstrassen

Für die Kantonsstrassen ist der Kanton zuständig; die Gemeinde hat aber ein gewichtiges Wort mitzureden.

Laut Strassennetzplan ist beabsichtigt, in der St. Jakobs-Strasse / Prattelerstrasse den Längsverkehr bei den Kreuzungen Rennbahn und War-teck in eine Unterführung zu legen, bei der Rennbahn auch das Tram. Es wird der Gemeinde empfohlen, ihren Einfluss dahin geltend zu machen, dass auf diese Unterführungen verzichtet wird, und zwar aus folgenden Gründen :

- Die Kantonsstrasse schneidet das Dorf in zwei Teile. Dieser Zerschneidungseffekt wird im Bereich der Rampen, die beidseits jeder Unterführung erforderlich sind (also auf einer Länge von etwa 4 x 100 m), beträchtlich verstärkt: optisch durch den sich öffnenden Schlitz in der Strasse und das zur Sicherung erforderliche Geländer, faktisch, indem im Rampenbereich das Ueberqueren der Strasse und jedes Linksabbiegen unmöglich wird (Abb. 43).
- Im Abstand von weniger als 1 km verläuft parallel zur St. Jakobs-Strasse / Prattelerstrasse die 6-spurige Autobahn N2/3; eine massvolle Ausgestaltung der Kantonsstrasse ist deshalb angezeigt und vollauf genügend.
- Jeder namhafte Ausbau einer Strasse zieht Verkehr an. Dabei handelt es sich leider nicht nur um Schleichwegverkehr, der bisher durchs Quartier gefahren ist, sondern vor allem um Neuverkehr und Rückverlagerung von der Autobahn !
- Eine Erhöhung der Attraktivität der Kantonsstrasse wirkt sich zu Ungunsten des öffentlichen Verkehrs aus (vgl. Abb. 9).

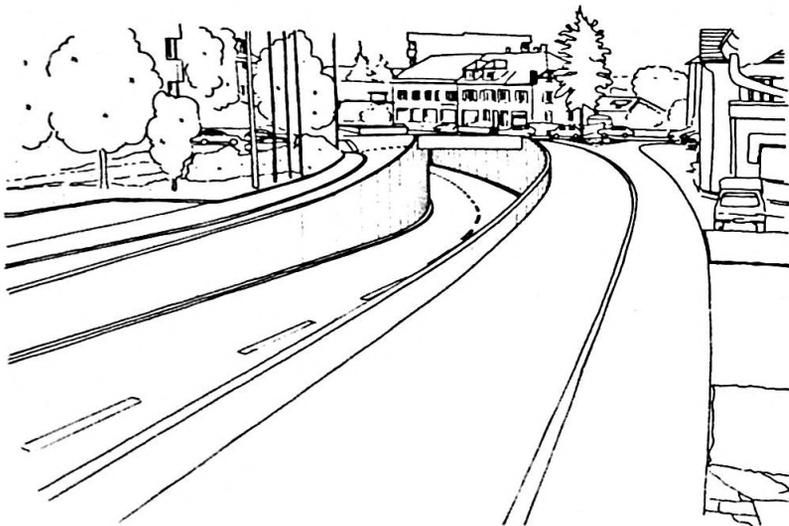
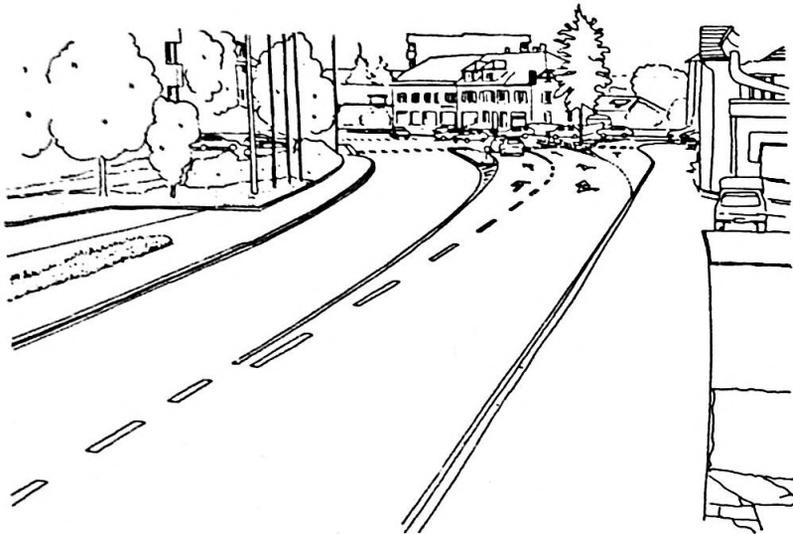


Abb. 43 : Rampen in der St.Jakobs-Strasse verstärken die Zerschneidung des Dorfes



- Von einer Leistungssteigerung infolge der Unterführungen profitiert lediglich der durchfahrende Längsverkehr. Für den Quer- und Abbiegeverkehr, der für die Einwohner von Muttenz viel wichtiger und der teilweise auch stärker ist als der Längsverkehr, verbleiben an der Oberfläche weniger Vorsortierspuren als heute (Abb. 44). Leistungsberechnungen haben gezeigt, dass dadurch die Wartezeiten auf der oberirdischen Kreuzung gegenüber heute eher vergrössert werden.

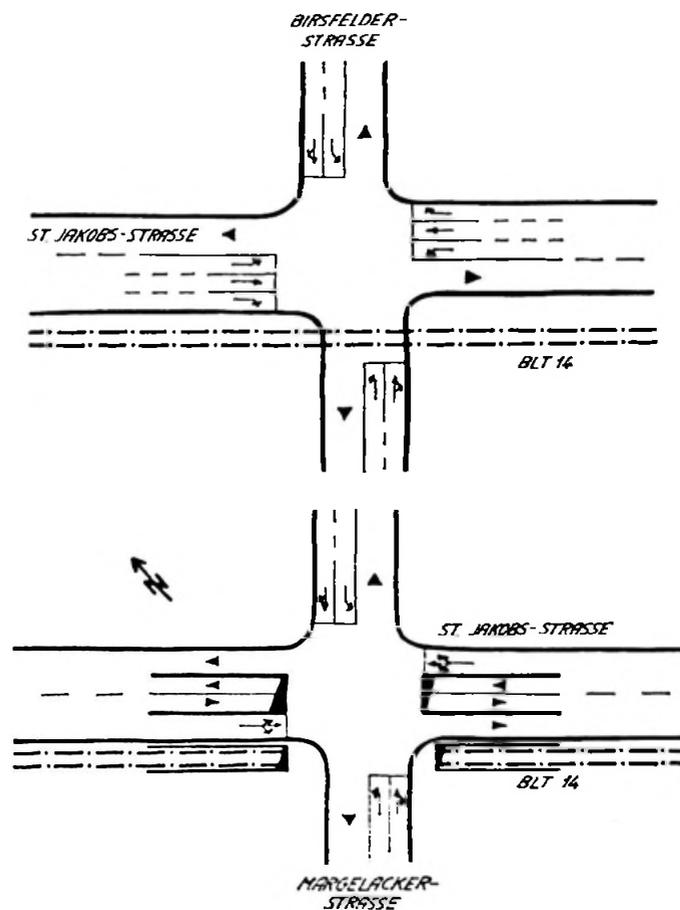


Abb. 44 : Neben der Rampe steht nur noch eine Vorsortierspur zur Verfügung, was die Leistung der oberirdischen Kreuzung reduziert



- Das Tram profitiert in keiner Weise von einer Unterführung; schon heute geniesst es absolute Priorität und kann die Kreuzung mit voller Geschwindigkeit befahren - schneller geht's auch in einer Unterführung nicht !
- Durch den Verzicht auf Längsunterführungen können beträchtliche Kosten gespart werden. Umso rascher sollten die bestehenden Lichtsignalanlagen auf modernste Mikroprozessor-Technik umgerüstet werden, wodurch die unplausiblen Wartezeiten beseitigt und die Bedürfnisse der Fussgänger und Velofahrer besser berücksichtigt werden können. Damit wäre es auch möglich, den geringen Mehrverkehr infolge der Massnahmen zur Verkehrsberuhigung problemlos zu bewältigen.

Diese Gründe wiegen schwerer als die Komfort- und Leistungssteigerung, die die Unterführungen dem Längsverkehr Basel - Pratteln bringen würden; die St. Jakobs-Strasse / Prattelerstrasse und das Tram sollten deshalb à niveau bleiben. Für die Kantonsstrasse genügen grundsätzlich zwei komfortable Fahrspuren, ergänzt durch die erforderlichen Vorsortierspuren vor den Kreuzungen und ausgerüstet mit modernen Lichtsignalanlagen. Bei der Rennbahnkreuzung soll die Ausfahrt aus der Tramstrasse nur noch für Velofahrer gestattet werden, die Einfahrt kann für Motorfahrzeuge als Rechtsabbieger aus der Margelackerstrasse weiterhin offen bleiben (vgl. Abb. 21).

Die Warteckkreuzung liegt in unmittelbarer Nähe des Dorfzentrums. Es ist deshalb besonders wichtig, dass die Dorfteile nördlich und südlich der Kreuzung optimal - insbesondere für Fussgänger und Velofahrer - miteinander verbunden werden. Für das Detailstudium dieser Kreuzung soll die Möglichkeit, eine zweite Ebene zu benutzen, nicht von vornherein ausgeschlossen werden.



Geschwindigkeitsreduktion

In den Hearings wurde bei vielen Strassen die zu hohe Geschwindigkeit des Verkehrs beanstandet. Die bisher beschriebenen Vorschläge sind darauf ausgerichtet, den Durchgangsverkehr aus den Quartieren zu vertreiben: weniger Verkehr !

In den entlasteten Quartierstrassen wird sich der Verkehr aber auch verlangsamen (Abb. 45). Untersuchungen haben klar ergeben, dass kurz nach Beginn der Fahrt und kurz vor ihrem Ende grundsätzlich langsamer gefahren wird als mitten drin, man fühlt sich "noch zu Hause" und noch nicht "auf voller Fahrt". Dennoch wird auch nach der Verwirklichung der vorgeschlagenen Massnahmen der verbleibende Verkehr auf einigen, insbesondere langen und geraden Strassen weiterhin zu schnell fahren. Hier wird auf Begehren der Anwohner und in enger Zusammenarbeit mit ihnen aus dem im Kapitel "Grundsätzliches" beschriebenen Instrumentarium eine massgeschneiderte Lösung zu entwickeln sein, wie dies etwa für die Baselstrasse bei den Beschreibungen der Massnahmen in der Kammer D angedeutet wird. Bei dieser Aufgabe werden dann vor allem auch die horizontalen und vertikalen Versätze (z.B. wechselseitiges Parkieren bzw. Aufpflasterungen) zur Anwendung kommen.

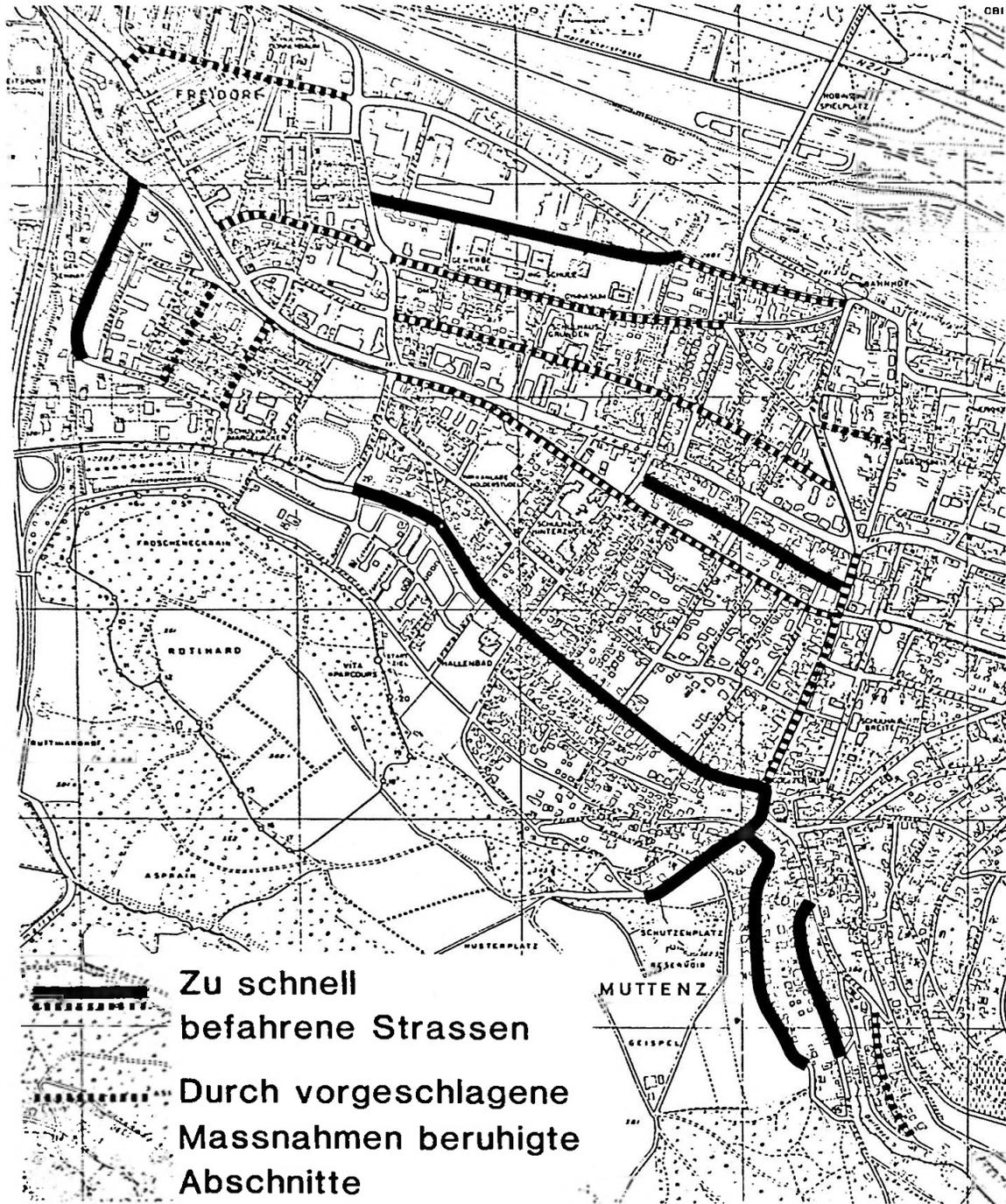


Abb. 45 : Auf den durch die Massnahmen nicht beruhigten Strassen können horizontale oder vertikale Versätze Abhilfe bringen



Verkehrsverlagerungen

Im Kapitel "Motorfahrzeuge" wurde dargestellt und begründet, wie der Verkehr in den Quartierstrassen der vier Kammern von Muttenz beruhigt, d.h. vermindert und verlangsamt werden kann. Mit zehn Riegeln, fünf umgestalteten Torbereichen und fünf Aenderungen des geltenden Strassennetzplans kann dieses Ziel verwirklicht werden (Abb. 46). Der Verkehr im Dorfkern soll neu organisiert und der Strassenraum entsprechend ausgestaltet werden. Bei den Kantonsstrassen ist auf den Bau von Längsunterführungen zu verzichten; dafür sind die bestehenden Lichtsignalanlagen möglichst bald zu modernisieren.

Das verfügbare Zahlenmaterial der Verkehrserfassungen gestattet es nicht, die Verkehrsverlagerungen als Folge der vorgeschlagenen Massnahmen exakt zu berechnen. Dennoch wurde versucht, die Veränderungen in einigen Strassenquerschnitten, in denen im Herbst 1983 der Verkehr gezählt worden ist, abzuschätzen (Abb. 47). Die Verkehrsmenge insgesamt bleibt dabei unverändert. Wie im Abschnitt "Dorfkern" erwähnt, wird infolge eines Riegels in der Hauptstrasse der Verkehr nicht nur in der Breitestrasse zunehmen. Auch im östlichen Abschnitt der Tramstrasse etwa oder im westlichen Teil der Baselstrasse wird die Verkehrsmenge ansteigen, was in Abb. 47 nicht dargestellt werden konnte, da von diesen Strassenabschnitten keine brauchbaren Zählresultate vorliegen.

Das Ziel, die Quartierstrassen zu entlasten und den Verkehr vermehrt auf die Hauptstrassen zu verweisen, wird mit den vorgeschlagenen Massnahmen erreicht; aus den heute stark befahrenen Strassen, auf denen die Quartierkammern durchfahren werden können, werden Stichstrassen, die nur noch Schlaufenfahrten der Quartierbewohner zulassen (Abb. 48).

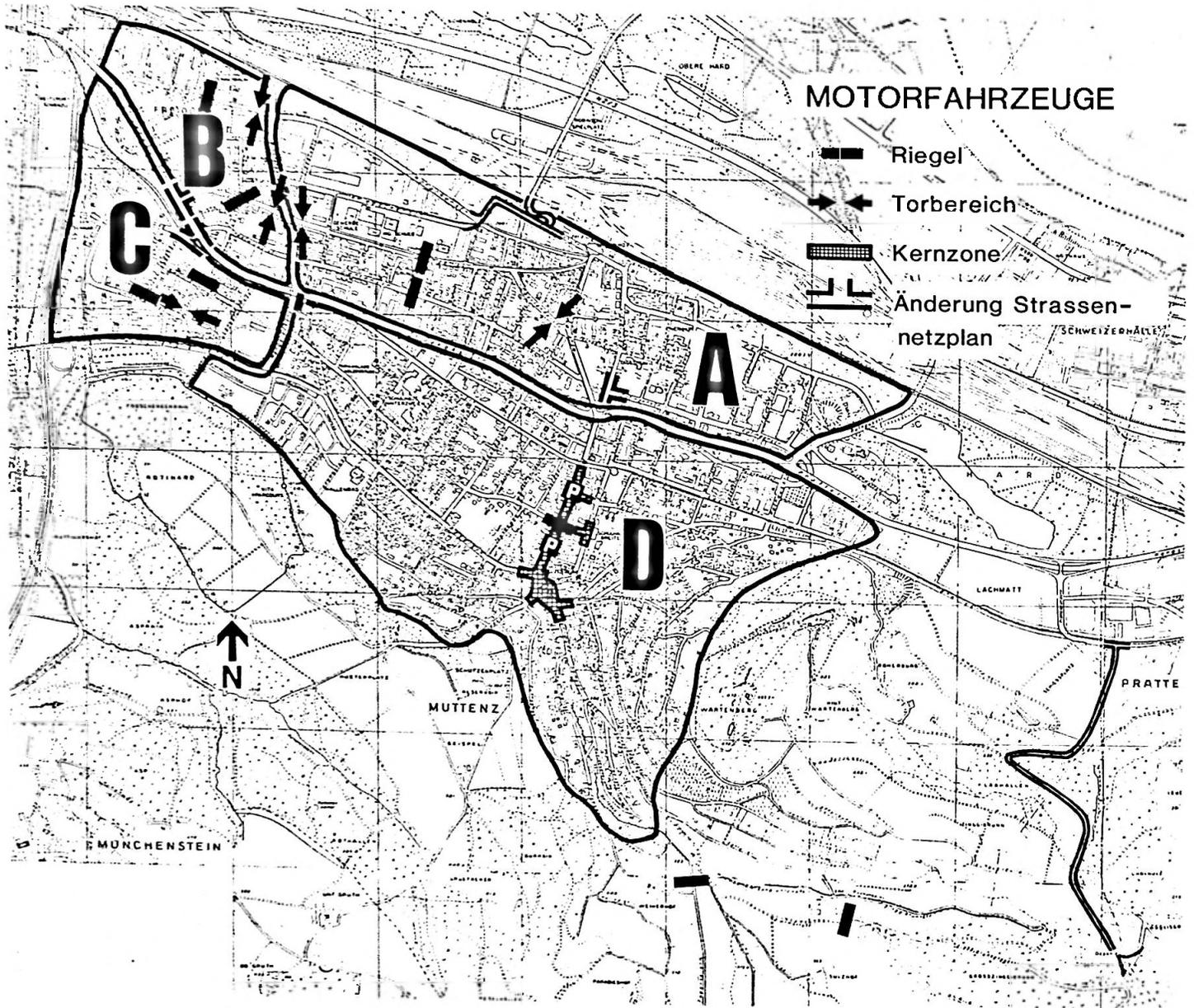


Abb.46 : Massnahmen betreffend Motorfahrzeuge in den 4 Kammern

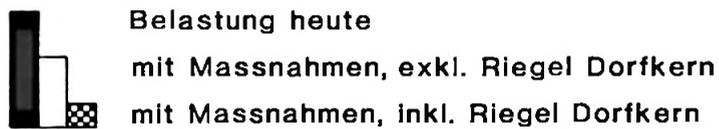
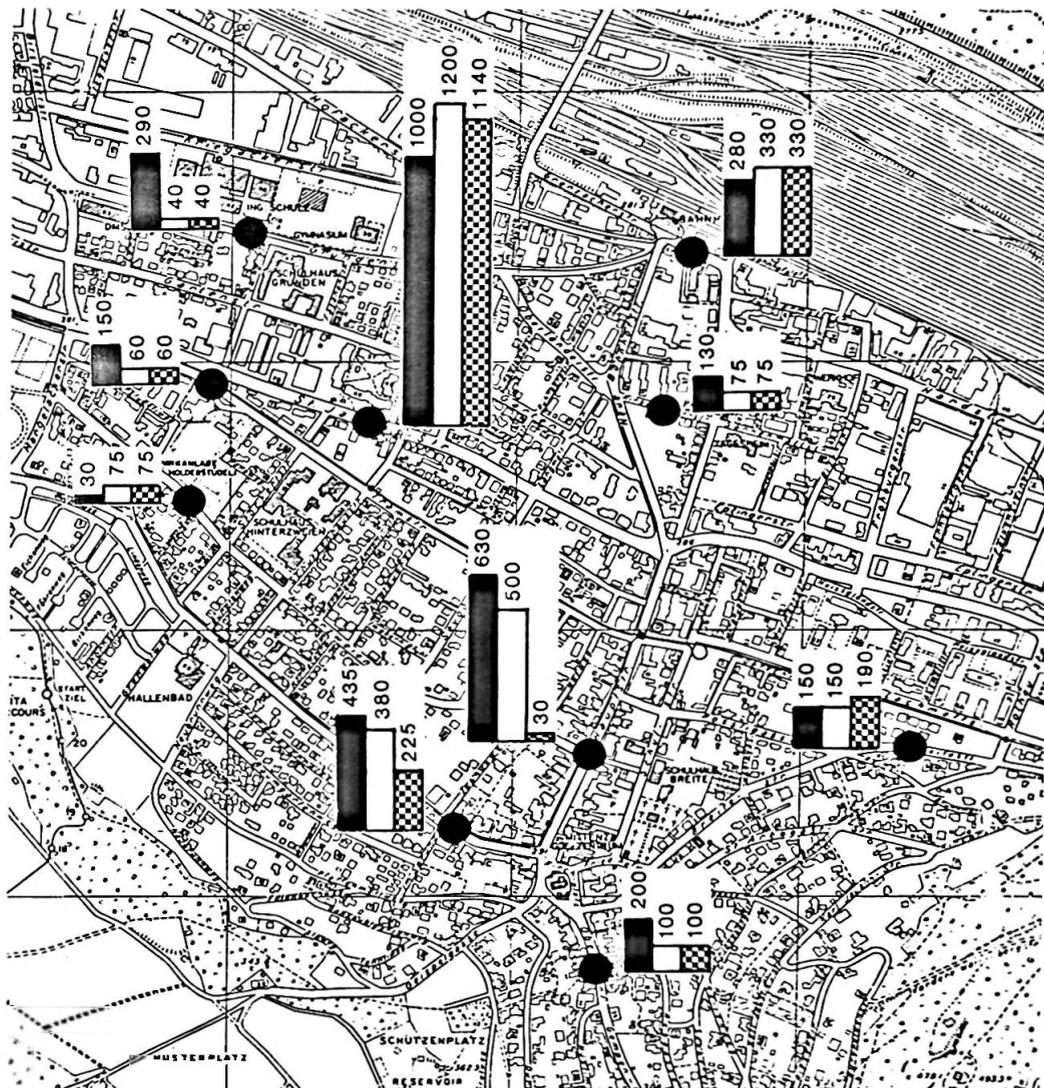


Abb. 47 : Verlagerungen des Verkehrs als Folge der Massnahmen zur Verkehrsberuhigung

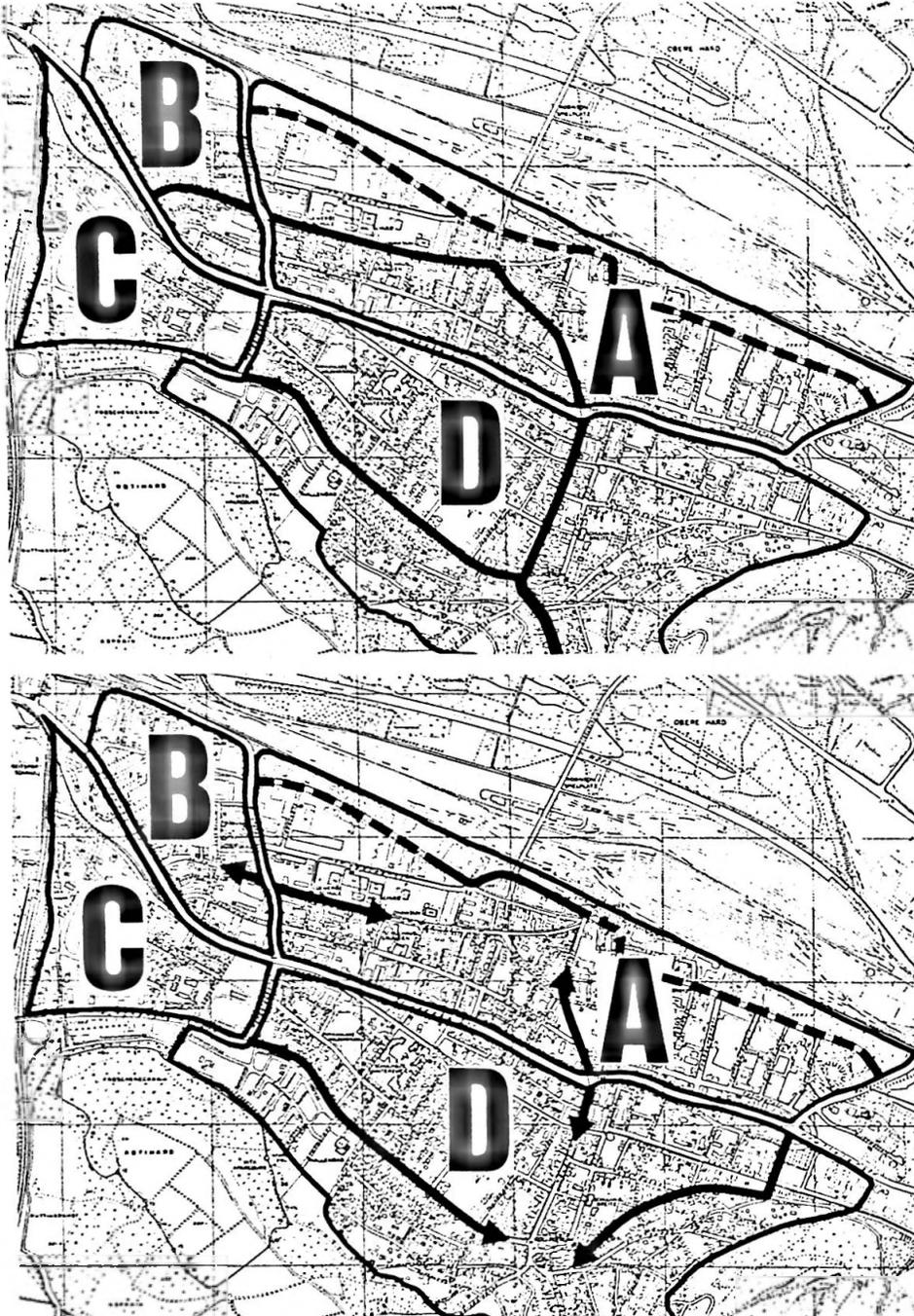


Abb. 48 : Heute können Quartierkammern durchfahren werden, künftig gestatten die Stichstrassen nur noch Schlaufenfahrten



EMPFEHLUNGEN

Die in den vorangegangenen Kapiteln dargelegten Vorschläge zur Erhöhung der Wohn- und Lebensqualität in MuttENZ sind sehr unterschiedlich in Bezug auf Kostenaufwand, rechtliche Voraussetzungen, Entscheidungsträger, Vorbereitungszeit usw. Etliche Massnahmen können auch zunächst einmal versuchsweise und provisorisch eingeführt und die definitiven Entscheide vom Ergebnis einer Gegenüberstellung der Zustände vorher und nachher abhängig gemacht werden.

Es wird empfohlen, die vorgeschlagenen Massnahmen in Berücksichtigung ihrer Dringlichkeit, Wirksamkeit, Aufwendigkeit und Komplexheit in folgenden Etappen zu realisieren :

- kurzfristig
- Riegel in Gründenstrasse und Gartenstrasse provisorisch einrichten
 - Vortrittsregelung bei der Einmündung der Oberländerstrasse in die Neue Bahnhofstrasse ändern
 - Änderungen des Strassennetzplanes vornehmen
 - Riegel in Schanzweg, Lutzertstrasse, Reichensteinerstrasse und Käppelibodenweg provisorisch einrichten
 - Gespräche mit BLT betr. Änderungen bei der Buslinie 63 aufnehmen
 - Gespräche mit Kanton betr. Kantonsstrassen und regionale Velorouten aufnehmen
 - Dorfkerngestaltung konkretisieren (Wettbewerb)
 - Lastwagenumfahrung beim Bahnhof projektieren
 - Reduzierte Laahallenstrasse projektieren
 - Anschluss der Veloroute bei der Rennbahnkreuzung verbessern



- mittelfristig
- Bewährte Riegel definitiv gestalten
 - Torbereiche umgestalten, insbesondere Oberländerstrasse / Neue Bahnhofstrasse
 - Anschluss Käppeli projektieren
 - Mittelinseln in Baselstrasse einbauen
 - Laahallenstrasse realisieren
 - Riegel südlich Ober-Dorf einrichten
 - Lastwagenumfahrung beim Bahnhof realisieren.
- langfristig
- Dorfkerne umgestalten

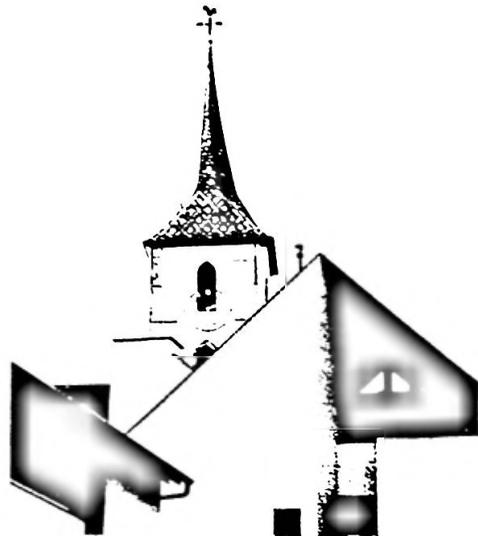


SCHLUSSWORT

Die Frage, ob und wie man in Muttens dem Verkehr zu Leibe rücken soll, wird von der Bevölkerung naturgemäss nicht einheitlich beantwortet. Jede Massnahme hat zwei Seiten, und beim Abwägen der Vor- und Nachteile setzt jeder die Gewichte etwas anders, der Anwohner anders als der Autofahrer, der Junge anders als der Alte, der Behinderte anders als der Sportler. Es ist unerlässlich, dass sich Bevölkerung und Behörde mit Aufgabenstellung, Vorschlägen und Konsequenzen der vorliegenden Studie intensiv auseinandersetzen, wenn ein tragfähiger Konsens gefunden werden soll. Kunst der politischen Instanzen wird es auch hier sein, den Lösungen zum Durchbruch zu verhelfen, die einen optimalen Interessenausgleich der verschiedenen Ansichten bringen. Möge dabei auch die Weitsicht nicht zu kurz ausfallen !

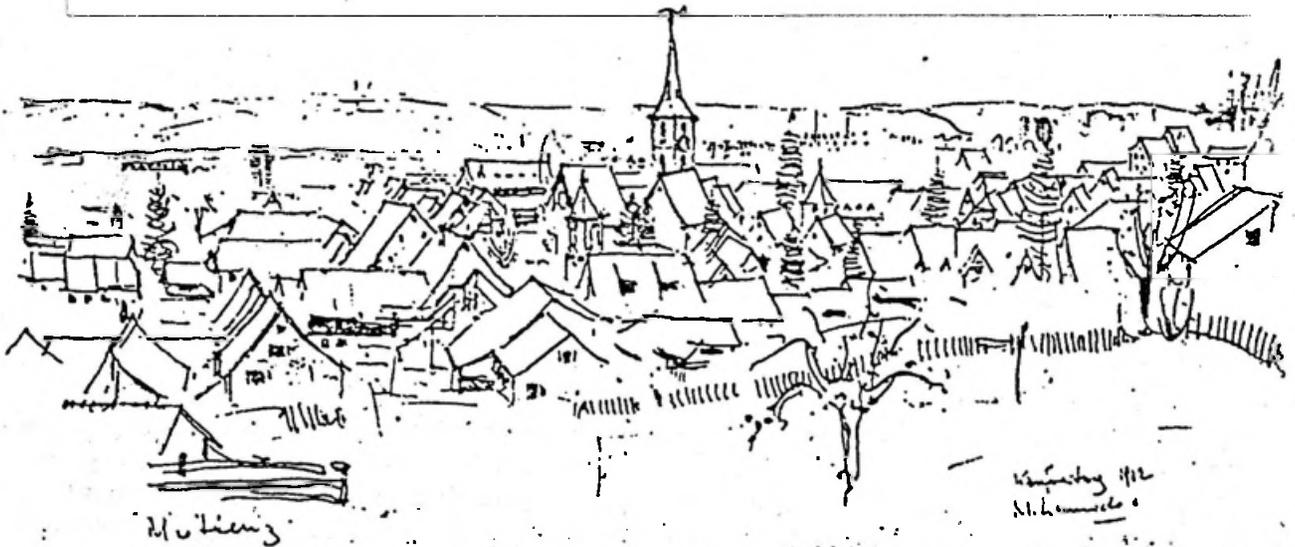
Wir haben mit der vorliegenden Studie Vorschläge bereitgestellt, mit denen gegenüber heute die Bedürfnisse des Wohnens etwas stärker berücksichtigt werden als diejenigen des Verkehrs. Wir sind der festen Ueberzeugung, dass diese Akzentverschiebung im Interesse des Menschen liegt und der kommenden Entwicklung entspricht. Und so möchten wir dem schönen Dorf am Fuss des Wartenbergs zurufen:

*Muttens, sieh' zu, dass
die Kirche im Dorf bleibt,
nicht aber der Verkehr !*



Der Wakker-Preis für MuttENZ

Eine Folge der Anstrengungen von W. Röthlisberger,
der Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde und
der Bauverwaltung MuttENZ



Aus der Sicht des Wartenbergs präsentiert sich der Dorfkern dem Zeichner Max Schneider als willkommenes Motiv.

Die Erhaltung des Ortsbildes von MuttENZ

25 Jahre Gesellschaft pro Warthenberg



ÜBERBLEIBSELN DER SCHLÖSSER
WARTENBURG.

im Canton Basel.

A. Gundeldingen. B. St. Margarethen.

Büchcl 2d.

MASURES DES CHATEAUX DE
WARTENBOURG.

dans le Canton de Basle,

A. Gundeldingue. B. St. Marguerite.

Kleinliberor. eccidiz.

Zum Geleit

Ausser den Gotteshäusern erscheinen in unsern ehemals ländlichen Regionen in erster Linie Burgen und Ruinen als markanteste Zeugen heimatlicher Vergangenheit. Sie zu erhalten und ihre Ursprünglichkeit versuchen aufzuklären, womöglich in allen Einzelheiten, bedarf es eines Forscherdrangs, der begeistert und auch eine heimatverbundene romantische Ader stärker pulsieren lässt. Dies ist nicht zu verwechseln mit einer etwa Verherrlichung der angeblich «guten alten Zeiten», da einige wenige auf Kosten der schuftenden, darbenden und blutenden Untertanen ihr Herrenleben lebten.

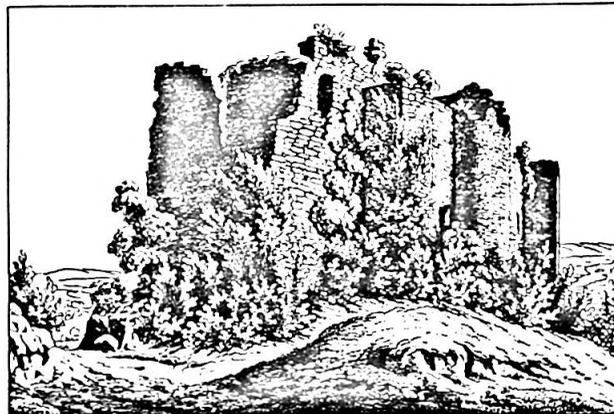
Herzliche Gratulation verbunden mit der Hoffnung, es möge die begeisternde Aktivität nie erlahmen.

Prof. Dr. Kurt Leupin

Jubiläumsschrift

über das
Werden und Wirken
der
Gesellschaft pro Wartenberg
MuttENZ

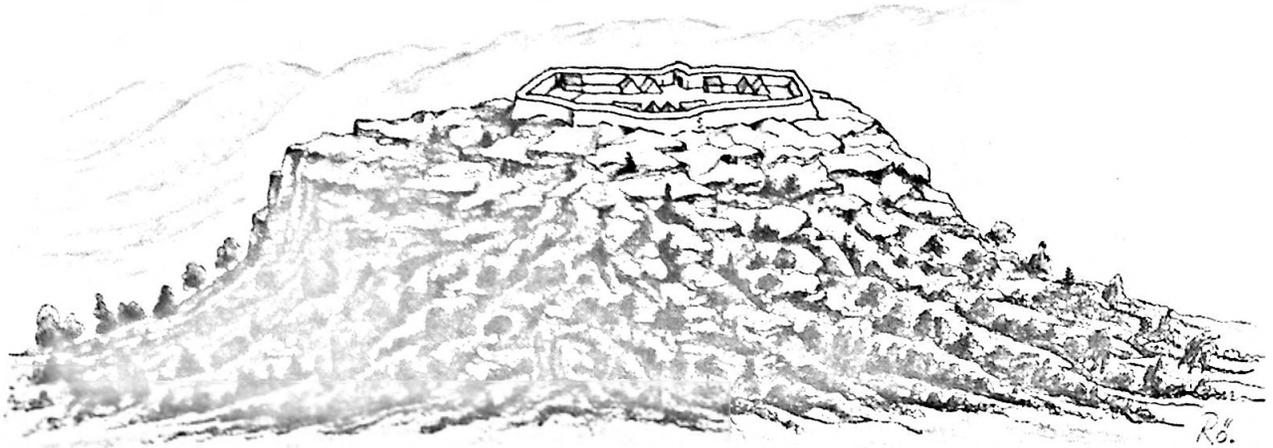
1950 bis 1975



Vordere Burg um 1860
(Zeichnung eines Unbekannten)



Hintere Burg um 1860
(Zeichnung eines Unbekannten)



Der Wartenberg und seine Geschichte

Wie Ausgrabungen und Funde oben auf dem Wartenberg zeigen, scheint die erste menschliche Siedlung vor rund 3000 Jahren, auf dem damals noch kaum bewaldeten Felsrücken, eine Fluchtburg gewesen zu sein. Bei kriegerischen Angriffen siedelte die in Einzelhöfen zerstreut lebende Bevölkerung samt ihrem Vieh in diese Schutz bietende Burg hinauf. In dieser Burganlage, von etwa 180 m Länge und 17 bis 45 m Breite, waren Hütten für Mensch, Tier und Vorräte, die einen langen Aufenthalt ermöglichten. Die ganze Anlage war ringsum abgeschlossen durch einen aus Naturstein und Erde erstellten Schutzwall, von dessen Zinne die Verteidiger die Schleudersteine auf den Angreifer warfen.

Viele Jahrhunderte sind dann vergangen, bis nach dem Zerfall dieser Fluchtburg neues Leben auf den Wartenberg kam. Wieder waren es Burgen die hier oben gebaut und bewohnt wurden. Anlagen für Krieg und Frieden. So entstanden sehr wahrscheinlich die nördliche (vordere) Burg im 9./10. Jahrhundert, die mittlere Burg im 12. Jahrhundert, und die südliche (hintere) Burg im 13. Jahrhundert.

Als frühester Besitzer der Burgen und des Dorfes Muttentz wird der Bischof von Strassburg genannt. Später gingen sie in den Besitz von Adeligen, und als die Burgen für die veränderten Kriegshandlungen nicht mehr zweckdienlich waren und die adeligen Besitzer verarmten, kamen sie gegen Ende des 15. Jahrhunderts an die Stadt Basel, und noch später an verschiedene Eigentümer.

Als bereits der Zerfall dieser Bauwerke stark eingetreten war, konnten die verlotterten Burgen samt dem verwilderten Umland durch die Bürgergemeinde Muttentz käuflich erworben werden; die hintere Burg vom Kanton Baselland im Jahr 1856 und die vordere Burg (vermutlich inkl. der mittleren Burg) von Nachkommen der Baselstädtischen Familie Burckhardt-Thurneysen im Jahre 1923.

Gründung der Gesellschaft pro Wartenberg Muttentz

Dem totalen Zerfall der Burgen und der Verwilderung der Umgebung konnten einige heimatbewusste Männer aus Muttentz nicht mehr zusehen. Mit Hingabe und viel Arbeit wagten sie sich an die ersten Restaurierungsarbeiten wie an die Instandstellung der Zugangswege.

So wurden ab ca. 1930 bis 1950 Arbeiten durch verschiedene Initianten ausgeführt. Vom Verkehrsverein, vom Komitee zur Erhaltung der Ruinen und von einer kirchlichen Jugendgruppe. All diese Arbeiten entstanden mit grossem Einsatz, aber mit nur geringen finanziellen Möglichkeiten.

Um aber die sehr viel Geld erforderlichen Gesamt-Restaurierungen aller 3 Burgen zu ermöglichen, musste man auf eine weitgehende finanzielle Unterstützung der Bevölkerung und der Behörden tendieren. Eine zentrale Stelle sollte die Geldbeschaffung und die Ausführung der Restaurierungen organisieren und durchführen.

So entschloss man sich im Juni 1950 zur Gründung der Gesellschaft pro Wartenberg. Am 25. August 1950 fand im Gasthaus zum Rebstock die konstituierende erste Vorstandssitzung statt. Wie gross das Interesse war, geht aus der Zusammensetzung des ersten Vorstandes hervor. Dieser setzte sich zusammen aus Delegierten der folgenden Instanzen: Bürgergemeinde Muttentz, Gemeinderat Muttentz, Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde, Reformierte Burschengruppe, Burgenfreunde beider Basel, Schweiz. Burgenverein und Altertümernkommission. Als erster Präsident wurde der Schreiber, Architekt W. Röthlisberger gewählt.

Diese gewichtige Interessengemeinschaft mit ihren vielseitigen Möglichkeiten, war nun berufen, die grosse Aufgabe einer Gesamt-Restaurierung der drei Burgruinen zuversichtlich durchzuführen.

Von den Restaurierungsarbeiten

Über die Tätigkeit unserer Gesellschaft an den Ruinen kann nur vollständig berichtet werden, wenn auch die Arbeiten vor der Gründung der pro Warthenberg erwähnt werden, die ja durch die gleichen Initianten ausgeführt wurden, die auch nach der Gründung die Restaurierungsarbeiten durchführten.

1932 wurde das Komitee zur Erhaltung der Burgen gegründet, das die erste Bauetappe bis 1934 durchführte. Sie bezog sich auf die mittlere Ruine und umfasste die Erstellung einer hölzernen Brücke über den vom Schutt befreiten Burggraben. Ferner den Ausbruch und die Gestaltung des heutigen Eingangstores sowie die Wiedereinsetzung von Fensterumrahmungen und die Rekonstruktion der vier Gebäudeecken. Kosten rund Fr. 24 000.-.

1936 An der hinteren Ruine wurde der bereits im Jahr 1901 restaurierte und damals mit einem überdachten Holzaufbau erhöhte Turm neuerdings geflickt, da er wieder baufällig war. An der östlichen Burgmauer wurde das eingestürzte Tor neu gestaltet mit Kosten von rund Fr. 3300.-.

1941 An der vorderen Burg wurde die Zisterne bis auf den Felsgrund freigelegt sowie das Burgtor und die Torzwingmauer unter Mithilfe der Grenzwachtruppen instandgestellt.

1949 Nach dem Krieg begann eine kirchliche Jugendgruppe die südliche Partie der vorderen Burg, nämlich den im Schutt vergrabenen Turm zu restaurieren.

1950 Mit der Gründung der Gesellschaft pro Warthenberg begann nun unter guten finanziellen Voraussetzungen eine umfangreiche Tätigkeit.

1953/54 entstand die Wiederherstellung des südlichen Halsgrabenturmes der vorderen Burg sowie die Wiederaufführung der 24 m langen und bis 10 m hohen südöstlichen Umfassungsmauer und weitere kleinere Arbeiten. Kosten rund Fr. 24 000.-.

1955/56 An der mittleren Burg konnte die zweite Etappe ausgeführt werden. Sie umfasste die Rekonstruktion und teilweise Höherführung der 4 Umfassungsmauern, den Bau einer massiven Holzterrasse, den Bau einer massiven Aussichtsterrasse mit Brüstung sowie Kleinarbeiten. Kosten rund Fr. 60 000.-.



Hintere Burg
Eingangstor vor der Restaurierung 1935



Hintere Burg
Eingangstor nach der Restaurierung 1936

1956 Bei der hinteren Burg wurde der runde Turm ganz neu aufgemauert. Ein Teil der eingestürzten Westmauer wurde auf eine Länge von 24 m wieder aufgebaut, wodurch die Geschlossenheit dieser Burganlage wieder ersichtlich wurde. Kosten rund Fr. 10400.-.

1961/62 In der vorderen Burg Entdeckung des nördlichen Turmes, und dessen teilweise Ausgrabung aus dem Schutt inklusive teilweiser Restaurierung. Entdeckung einer neuen Gebäudemauer und Quermauer beim Bunker und teilweise Freilegung.

1964 Auf Initiative unserer Gesellschaft wurde durch die Gemeinde Muttenz für die mittlere Ruine eine Scheinwerfer-Beleuchtung erstellt.

1965 Vordere Ruine. Fund eines Türsturzes und Seitengewände mit Halbsäule und Kapitell aus romanischer Zeit – ein Hinweis, dass ein Teil der vorderen Burg im 11. Jahrhundert geschaffen wurde.

In der hinteren Burg wurde die Quermauer an der Böschung beim runden Turm fertig erstellt.

1969 In der vorderen Burg nordseits wurde Mauerwerk eines noch unbekanntes Gebäudes ausgegraben.

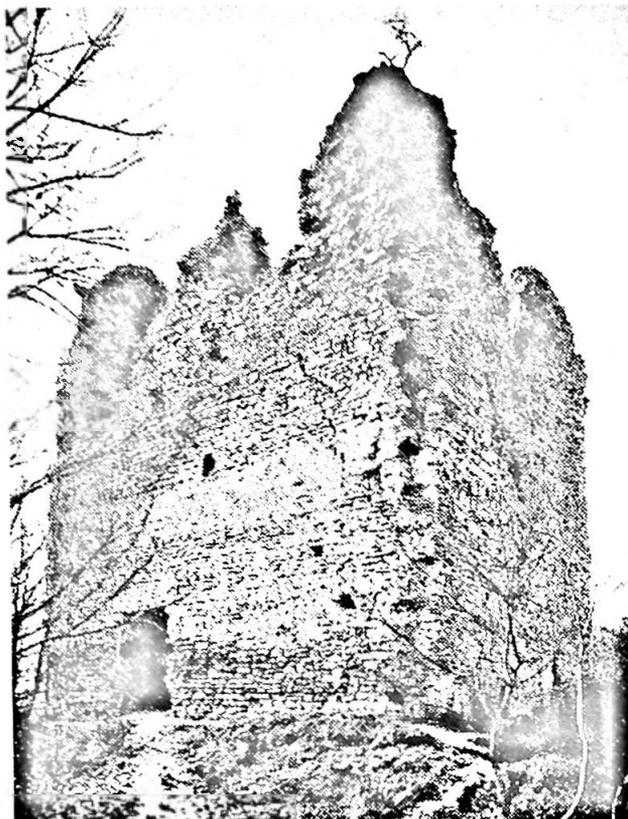
1971 Das in Zerfall begriffene Tor am Nordrand der vorderen Burg wurde wieder hergestellt, sowie kleinere Flickarbeiten ausgeführt.

Der Gemeinderat Muttenz erlässt erfreulicherweise ein Fahrverbot auf dem ganzen Areal des Wartenberges und der weiteren Umgebung.

1973 Es wurde beschlossen ein Gesamtprojekt für die totale Untersuchung und Konservierung der vorderen Burg ausführen zu lassen unter Leitung durch den Kantons-Archäologen. Als Vorarbeit dazu wurden Ausgrabungen rund um die gesamte Anlage vorgesehen. Ein Teil davon wurde ausgeführt. Dank der Abfuhr des hohen Schuttes und des Baumgestrüps an der Ostseite, wurde nun die Ruine wieder markant sichtbar.

1974 Die vorgesehenen totalen Sondierungs-Grabungen rund um die Anlage mussten aus finanziellen Gründen unterbrochen respektive eingestellt werden.

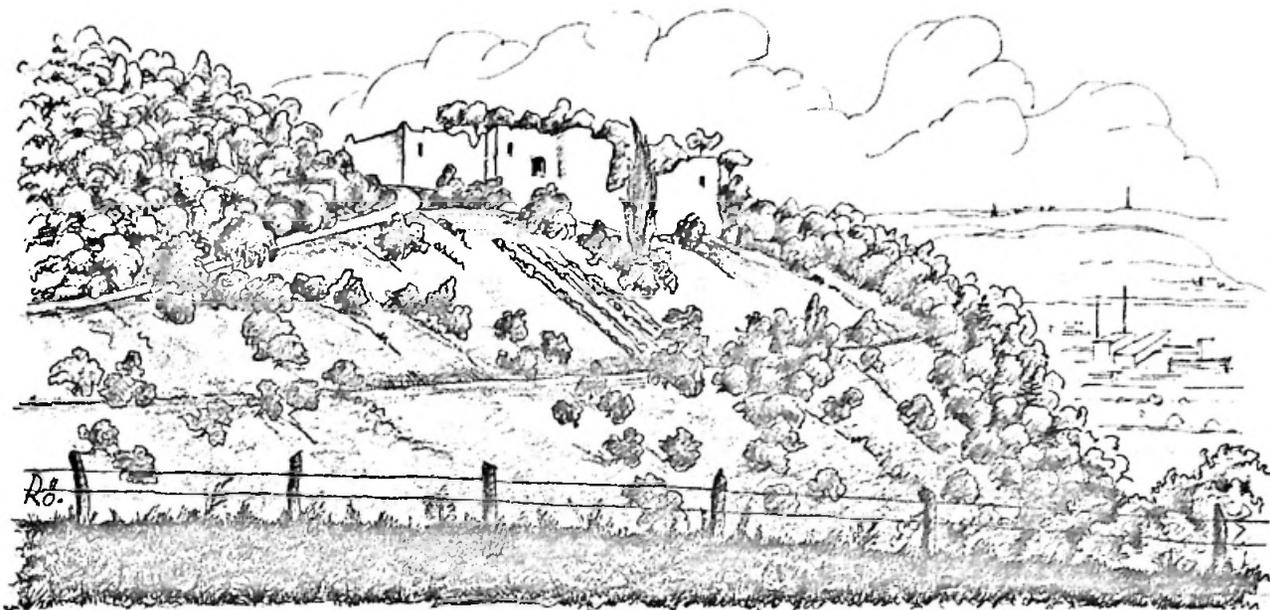
1975 Der noch aus der Kriegszeit stammende Betonbunker wurde teilweise entfernt.



Mittlere Burg vor der 1932–1934 erfolgten Restaurierung



Mittlere Burg nach der Restaurierung 1956



Vordere Burg. Nach Restaurierung des Halsgrabenturmes und der südöstlichen Umfassungsmauer. Zustand 1975.

Von der Finanzierung

Dank den verschiedenen wohlgelungenen Restaurierungen und dank dem grossen Interesse der Bevölkerung, konnten die erforderlichen Gelder zur Bezahlung der Renovationskosten immer wieder gefunden werden. Dazu wurden vielartige Anstrengungen gemacht.

1935 wurde ein volkstümliches Fest auf dem Wartenberg veranstaltet unter Mitwirkung der Ortsvereine mit folkloristischen Darbietungen aller Art. Dies war der erste «Wartenbergtag».

1937 folgte ein weiterer Wartenbergtag.

1938 folgte der dritte Wartenbergtag. Der Erlös aus diesen Anlässen ergab den Betrag von Fr. 4500.-.

1951 erfolgte durch die neu gegründete Gesellschaft pro Wartenberg ein zündender Aufruf zur Spendierung von Geldmitteln. Zugleich wurden Gesuche an die kommunalen und kantonalen Behörden gerichtet. Dem Appell war ein schöner Erfolg beschieden.

1954 Wieder wie 1951 wurden Gesuche an Behörden und Private gerichtet. So spendeten abermals die vielen Gönner wie die Bürgergemeinde, die Einwohnergemeinde, die Kantone Baselland und Baselstadt, auch benachbarte Gemeinden, ferner Burgenfreunde beider Basel, sowie Geschäfts- und Industriefirmen und viele Private.

1956/57 schenkten Gönner wie der Kanton Baselland und Private abermals namhafte Beiträge anlässlich dem vorläufigen Abschluss der gut gelungenen Restaurierungsarbeiten an den 3 Ruinen.

1961 Wartenbergtage
1966

1973 Am Banntag wurde die Führung des Wirtschaftsbetriebes der Waldhütte Sulzkopf unserer Gesellschaft übertragen, die als erster Verein die Hütteneinweihung durchführen durfte. Den daraus resultierenden Reinerlös von Fr. 9400.- konnte unserer Vereinskasse übergeben werden.

1975 Kantonaler Beitrag Fr. 10000.-.

Nebst all diesen Geldspenden wurden auch viel Sachwerte geschenkt, so Kies- und Sandlieferungen, so das Steinmaterial zum Restaurieren der verfallenen Mauern. Aber auch viele persönliche Arbeitsleistungen wurden gemacht, ohne dass dafür Rechnung gestellt wurde.

Grosse Beträge ergeben auch die alljährlich wiederkehrenden Einnahmen aus den Mitgliederbeiträgen der Behörden und der Einzelpersonen der über 700 Mitglieder zählenden Gesellschaft pro Wartenberg.

Mit all diesen Geldern konnten die Kosten der ausgeführten Arbeiten bezahlt werden. Kosten von 1934 bis 1956 rund Fr. 123 500.-. Kosten von 1956 bis 1973 rund Fr. 44 300.-.

Historische Forschungen

Durch zielbewusste Grabungen über den ganzen Rücken des Wartenberges in verschiedenen Dimensionen, konnten wertvolle Funde gesichert werden, trotzdem in den vergangenen letzten 3 Jahrtausenden oben auf dem Wartenberg vieles zerstört und verändert wurde.

So konnten Reste von besonderem Trockenmauerwerk aufgedeckt werden, was zur Feststellung führte, dass eine Ringmauer von 2–3 m Breite und bis zu 4 m Höhe ein Terrain von rund 180 m Länge und 17 bis 45 m Breite einschloss.

Auch viele kleine, rundliche Steine wurden gefunden die als Schleudersteine von der Ringmauer hinab auf angreifende Feinde geschleudert wurden.

Weitere wichtige Funde sind Steinbeile, sowie reichhaltige Keramik wie Scherben von Vorratsgefässen und Schalen. Auch sehr viel Bronze wurde ausgegraben wie Pfeilspitzen, Teile von Dolchscheiden, Broncedraht und anderes. Dies zeigt uns, dass die Fluchtburg auf dem Wartenberg aus der Bronzezeit stammt, also vor rund 3000 Jahren, und dass sie wohl auch längere Zeit bevölkert war.

Über alle diese und weitere Funde und deren geschichtlich historische Bedeutung hat Ernst Kull, der diese Ausgrabungen ausführte, ein Werk geschrieben, für welches ihm von der Gemeinde Muttenz und der Universität Basel der gebührende Dank zuerkannt wurde.

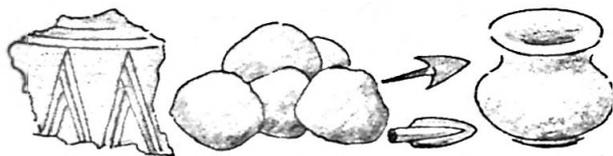
Weitere aus dem Mittelalter stammende Funde sind ein romanisch geformtes Fenstergewände, verschiedene glasierte Ofenkacheln, was bestätigt, dass die mittlere Burg noch anfangs des 15. Jahrhunderts bewohnt war.

Die Struktur von Mauerwerk der vorderen Burg, und der Fund eines Säulenteils mit künstlerisch schön geformtem Kapitell weisen auf einen Rittersaal oder eine Kapelle aus dem 12. Jahrhundert.

Ein Grossteil der Funde befindet sich im Ortsmuseum Muttenz. Einige sehr wertvolle Funde gelangten ins Kantonsmuseum Liestal – leider.

In den letzten Jahren bis 1973 betätigte sich in verdankenswerter Weise auch Theo Strübin, Kant. Grabungsleiter, an den archäologischen Untersuchungen.

Seit 1973 stehen die gesamten Restaurierungen unter der Leitung von Kantonsarchäologe Dr. Ewald.



Rund um den Wartenberg

Auch ein Spaziergang rund um den Wartenberg bringt Freuden, Freuden durch die Natur. So entdecken wir an dem stillen Weg der bewaldeten schattigen Nordseite unter der vorderen Burg eine seltene Pflanzenwelt. Hirschzungen, zarte Farne aus Felsenritzen, Efeuranken über den steinigten Wänden, und viele andere Pflanzen besonderer Art. Wenn wir diesen Waldweg ostwärts verlassen und in den Feldweg treten, bietet sich uns ein besonderes Erlebnis, dann wenn in aller Frühe hinter Rheinfeldern sich die Sonne als grosse rote Kugel erhebt und den zarten Dunst über der weiten Rheinebene und die weichen Konturen der noch im Dunkel liegenden Hügel goldig bestrahlt. Während wir weiter südwärts oben am Schlüsselwäldchen rasten, kündet vom Hof Hinterwartenberg der Guggel den neuen Tag an. Am Wartenbergwald zeigt sich ein Reh, das mit seinem Jungen vorsichtig dem taufrischen Gras zustrebt und – von uns überrascht, flüchtet ein Rebhuhn in den Wald hinein. Die grosse, über der weiten Landschaft liegende Ruhe, überträgt sich auf uns. Innerlich gestärkt und frohgemut geht es südlich talwärts, vorbei an den Tausenden von Rebstöcken, die dank dem sonnigen Wartenberghang voll roter und weisser Trauben hängen. Kein Wunder, dass sich auch «Bacchus» mit unserem Wartenberg so eng befreundet hat.

Wir könnten noch viele Besonderheiten rund um den Wartenberg entdecken. Aber wir wollen uns auch an sagenhafte Begebenheiten erinnern. So erscheint zuweilen im Schlüsselhölzli hinter dem Wartenberg in Vollmondnächten zwischen zwölf und ein Uhr nachts eine schöne schlanke Jungfrau mit langen goldenen Haaren und winkt den Leuten. Wer sich getraute ihr langes Haar zu kämmen, und sie dadurch zu erlösen, dem würde sie einen goldenen Schatz zeigen. Aber noch keiner, der sie sah, hat es zu tun gewagt, und andern, die in der Absicht hingingen, das Wagnis zu bestehen, ist sie nicht erschienen.

Nicht nur die Romantik, auch die Poesie bereichert unseren Wartenberg, wie wir dies in dem auch vertonten Gedicht von Hermann Kist eindrucksvoll erleben können.



Z' Muttez uf em Wartebärg

Z' Muttez uf em Wartebärg,
stönde drei Ruine.
Si luege trutzig übers Land
und wyt bis Basel ine.
Bis wyt zum Schwarzwald, bis zum Rhy:
Säg ein, wo chas au schöner sy?

Z' Muttez uf em Wartebärg,
wachse schöni Räbe,
gesch unter dir die grüeni Hard,
der Hörnlifels dernäbe.
D'Chrischone grüesst und's Bruederholz,
uf so-n-e Ussicht sy mir stolz!

Mir z'Muttez hei ne Wartebärg,
drum au im Wappe-n-inne:
e rote Leu, wo ufrächt stoht
und roti Türm mit Zinne.
Wie rassig luegt das Bild eim a:
s'isch woehr, me muess sich freue dra.

Hermann Kist

Von gesellschaftlichen Anlässen

Nebst der speziellen Tätigkeit zur Erhaltung der Ruinen pflegt die Gesellschaft pro Wartenberg auch das gesellschaftliche Leben.

So werden seit vielen Jahren wiederkehrend an Pfingsten drei- bis viertägige Reisen ins Ausland, und im Herbst eintägige Carfahrten in der Schweiz durchgeführt. Die Beteiligung betrug durchschnittlich 60 Personen pro Reise.

Ein anderer alljährlich wiederkehrender Anlass sind die Konzerte des Kammerorchesters Peter Zeugin, erstmals 1967 durchgeführt. Anfangs fanden diese Veranstaltungen im Burghof der hinteren Ruine statt. Bedingt durch das Risiko des Wetters wurden sie in den letzten Jahren im Mittenza abgehalten. Die durchschnittliche Besucherzahl liegt weit über 300 Personen.

Weitere Anlässe sind Filmabende und Vorträge sowie Besuche von Museen und Ausstellungen, und die allmonatlichen Zusammenkünfte im Gasthaus Rebstock Muttenz.

All diese gesellschaftlichen Anlässe bringen unseren Mitgliedern auch rein persönliche Gewinne durch die gegenseitigen Kontakte und Freundschaften unter Gleichgesinnten.

Unser Dank

Unser Dank gilt vorab den Pionieren, die sich schon anfangs der dreissiger Jahre mit voller Hingabe für den Wartenberg eingesetzt haben und die auch die eigentlichen Gründer der Gesellschaft pro Wartenberg vor 25 Jahren waren. Es sind dies:

Der verstorbene *Jakob Eglin*, Baumeister, als Hauptinitiant, der mit seinen beruflichen Erfahrungen die baulichen Restaurierungen projektierte und deren Ausführung leitete.

Der verstorbene *Max Ramstein*, Optiker, der sich mit immerwährendem Optimismus besonders auch für die Beschaffung der nötigen Gelder erfolgreich betätigte.

Der heute 87jährige rüstige *Ernst Kull*, der während 42 Jahren die Grabungen auf dem Wartenberg selbst ausführte und durch die Auswertung der Funde die wesentlichen Belege zur Geschichte des Wartenberges lieferte.

Wir danken aber auch all den vielen, die sich in irgend einer Weise für die Erhaltung und sinnvolle Gestaltung der Ruinen eingesetzt haben. So der Bürgerrat Muttenz, der Gemeinderat Muttenz, die Ortsvereine, die Kantone Baselland und Baselstadt, die Burgenfreunde beider Basel, und besonders auch die Mitglieder der Gesellschaft pro Wartenberg sowie Geschäfts- und Industriefirmen und private Gönner.

Eine beglückende Betätigung für alle Wartenbergfreunde

Der heutige Mensch ist vom Lärm und der bedrückenden Vermassung an Leib und Seele bedroht. An frischer Luft und am Erleben der vielseitigen Natur wie durch die Besinnung auf das Werden und Vergehen, kann er seine verlorene Individualität weitgehend zurückfinden. Ein Gang zu den Ruinen und rund um den Wartenberg ist ein geeigneter Weg dazu.

So wollen wir auch in Zukunft wie bisher als gute Wächter und Beschützer der Burgruinen und der zugehörigen Landschaft unser Bestes tun. Es ist daher wichtig, dass wir den Zustand der Bauten ständig kontrollieren und für deren Unterhalt und die Restaurierung besorgt sind. Dies gilt besonders auch für die vordere Burg, wo ja noch viel zu tun und vieles zu entdecken ist.

Unser Ziel war und bleibt die Erhaltung und sinnvolle Restaurierung aller drei Burgen samt deren Umgebung.

Halten wir uns wie vor 25 Jahren bei der Gründung der Gesellschaft pro Wartenberg an diese auch in den Statuten verankerten Leitgedanken – und handeln wir danach – so werden auch spätere Generationen für dieses wohl behütete Stück Heimat dankbar sein.

Gesellschaft pro Wartenberg
der Vorstand

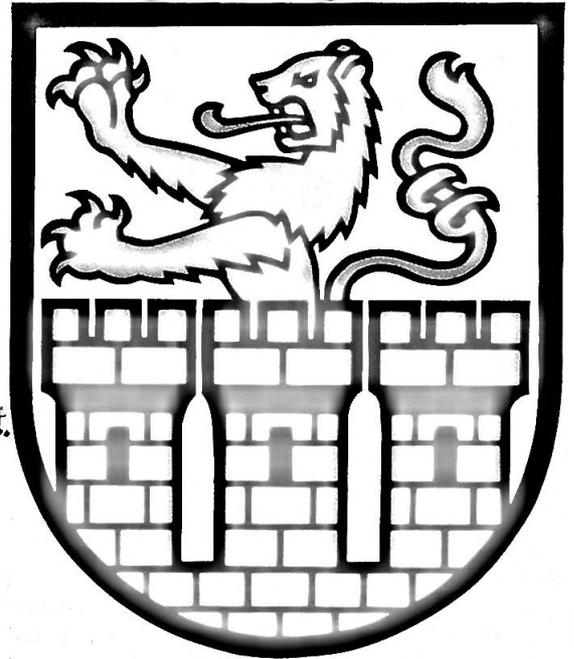
Gestaltung, Text und Skizzen: W. Röhliberger
Druck durch Buchdruckerei Hochuli AG, Muttenz

Der Muttenzer Leu

Drei Türme stehn gewaltig,
wie einst auf Wartenberg,
die selbst noch als Ruinen,
verdien ihr Augenmerk.

Ein Löwe stolz und prächtig
erhebt sein Mähnenhaupt;
vom mittlern Turm aus wachsig,
sein Schweif zur Höh sich schraubt.

Soll einer sich vermessen,
der wag sich nicht heran!
Er spreizet seine Dranken,
zu schützen unsern Bann!



W.R.
1939

Willkommen in Muttenz

Sehr geehrter Neueinwohner von Muttenz,

Gestatten Sie mir, Ihnen unsere Gemeinde in kurzen Worten vorzustellen:

Bis vor 60 Jahren war Muttenz noch ein ausgesprochenes Bauerndorf mit ausgedehntem Getreidebau. Ein wichtiger Zweig der Landwirtschaft war die Pflege des Weinbaus, erstreckte sich doch früher das Rebareal auf eine Fläche von 130 Jucharten. Der Uebergang zum Industrieort und die Zunahme des Verkehrs änderte auch die Lebensweise, denn die Leute fanden Arbeit und Verdienst in den nahen Fabriken sowie in Basel, so dass die Bauernbetriebe nach und nach aufgegeben, verpachtet oder veräussert worden sind. Von den ehemals etwa 200 landwirtschaftlichen Anwesen sind nur noch wenige in Betrieb. Viele Oekonomiegebäude sind zu Wohn- und Geschäftszwecken umgebaut worden.

Einen wichtigen Platz in der Entwicklung der Gemeinde nehmen die vielen Industriebetriebe wie auch die gross angelegten Rheinhafen-Anlagen in der Au und angrenzend bei Birsfelden ein, die beständig weiter ausgebaut werden und auch für die Wirtschaft unseres Landes von grösster Bedeutung sind. Die reichen Salzvorkommen werden in unserer Gemeinde durch die Vereinigten Schweizerischen Rheinsalinen angebohrt und das zu Sole verflüssigte Salz wird in Pipelines zur Veredelung weitertransportiert. Weiter haben sich in Muttenz höhere Schulen angesiedelt wie die Ingenieurschule beider Basel, das Gymnasium sowie Ausbildungszentren diverser Grossbetriebe.

Während die Einwohnerschaft von Muttenz im Jahre 1920 3300 Seelen betrug, wuchs sie bis heute auf ungefähr 17000 Personen an. Diese Zahlen vermögen die gewaltige Entwicklung zu veranschaulichen. Dass damit auch die öffentlichen Aufgaben, Lasten und Leistungen der Gemeinde mächtig anstiegen, braucht nicht besonders erwähnt zu werden.

Wer in Muttenz wohnt, wer an gesellschaftlichen und geselligen Anlässen teilnimmt, verspürt sicher die stadtähnliche Grösse. Nach dem inneren Kern bemessen, fällt es jedoch eher schwer, unserer Gemeinde Stadt zu sagen. Das ist positiv zu werten, weil Muttenz seiner Vergangenheit treu bleiben will und immer den Weg sucht, dem Erhaltenswerten im Einklang mit der Neuzeit einen Platz zu sichern.

Sie haben also unsere Gemeinde als neuen Wohnort gewählt und ich hoffe, dass Sie sich unter uns wohl fühlen und eine Heimat finden werden. In diesem Sinne heisse ich Sie im Namen von Behörden und Verwaltung der Gemeinde Muttenz recht herzlich willkommen.

Die hiermit überreichte Dokumentation soll Ihnen den Start in Muttenz erleichtern. Sie soll aber auch Antwort geben auf einige Fragen, die Sie vermutlich bewegen und nicht zuletzt die Verbindung zu bereits hier einheimischen "Muttenzern" herstellen.

Wer den Kontakt sucht, wird ihn hier finden, aber es geht nicht ohne Selbstinitiative vonstatten. Zwei Gelegenheiten zum Einstieg - die mir persönlich sehr ans Herz gewachsen sind - verdienen es, hier besonders erwähnt zu werden: Gemeindeversammlung und Banntag. Es gibt heute ausser Muttenz nur noch einzelne grosse Baselbieter Gemeinden mit der ordentlichen Gemeindeorganisation, also mit der Gemeindeversammlung. Hier haben Sie Gelegenheit, in der direktesten Form der Demokratie Geschicke unseres Gemeinwesens mitzubestimmen und den verantwortlichen Behördenmitgliedern Auge in Auge gegenüberzustehen. Ich fordere Sie auf, von dieser Möglichkeit regen Gebrauch zu machen. Dass sie im schönen MITTENZA-Saal stattfindet, dürfte den Anreiz zum Besuch erhöhen.

Ein heiterer und gemütlicher Anlass ist der alljährlich von der Bürgergemeinde organisierte und vom Gemeinderat zum Volksfest erklärte Banntag. Am Auffahrtstag um 13.30 Uhr trifft sich unter den Klängen der Dorfmusik eine grosse Zahl Bürger und Einwohner auf dem Kirchplatz, um dann in verschiedenen Rotten entlang der Banngrenze den wunderschön gelegenen Sulzkopf zu erreichen. Dort werden dann bei Speis und Trank neue Bekanntschaften geschlossen und alte aufgefrischt. Wer einmal am Banntag war, wird immer wieder mitmachen!

Ich würde mich freuen, Sie an einem der vorgenannten Anlässen anzutreffen oder gar persönlich kennenzulernen.

Eventuell möchten Sie sich auch kulturell, sportlich oder politisch betätigen oder auch uns die Ihnen wertvoll scheinenden Bestrebungen finanziell unterstützen wollen. Sie finden in Muttenz eine grosse Zahl von Vereinen aller Art. Auch die kirchlichen Institutionen werden sich freuen, wenn Sie nicht abseits stehen, sondern mitmachen. Die aktive Teilnahme am Dorfleben wird viel dazu beitragen, dass Sie sich unter uns bald wohl und heimisch fühlen werden. Wenn es aber trotz dem beigefügten "ABC der Information" noch Fragen gibt, so stehen Ihnen Gemeinde- und Bauverwaltung, Schulsekretariat, Sozialberatung gerne mit Rat und Tat zur Verfügung. Denn bei uns gilt immer noch der Grundsatz, dass Behörden und Verwaltung für die Einwohner da sind und nicht umgekehrt.

Wir sind aber auch für aufbauende Kritik empfänglich, denn es ist auch bei uns noch einiges nicht ganz so, wie man es eigentlich gerne hätte. Das braucht nicht so zu bleiben, wenn Sie mit uns tatkräftig an der Verbesserung mitarbeiten.

Mit freundlichen Grüssen

Fritz Brunner, Gemeindepräsident

Muttenz, im Frühjahr 1980

Das ABC der Notfälle

2) Feuermeldestelle		118
8) Polizeiposten	Kantonspolizei, Bahnhofstrasse 5	61 17 17
1) Aerzte	Dr. J. Bättig, Lachmattstrasse 73	61 60 60
	Dr. M. Hadinia, Jakob Eglin-Strasse 3	61 60 45
	Dr. H. Kaufmann, Pestalozzistrasse 33	61 04 05
	Dr. H.P. Mangold, Hauptstrasse 68	61 19 19
	Dr. W. Marti, Schützenhausstrasse 50	61 33 00
	Dr. Z. Meier, Bahnhofstrasse 14	61 10 33
	Dr. H. Mohl, Hauptstrasse 85	61 03 03
	Dr. R. Schwarz, Unterwartweg 11	61 77 77
	Dr. R. Schweizer, Ausmattstrasse 1	61 28 28
	Dr. P. Stöcklin (Kinderarzt), Hauptstrasse 68	61 55 77
	Dr. E. Tschopp, Chrischonastrasse 39	61 03 33
	Dr. I. Vilàghy (Gynäkologe), Jakob Eglin-Str. 3	61 28 80
9) Aerztlicher Notfalldienst		25 15 15
	oder Kantonspolizei	61 17 17
9) Sanitätsnotruf	nur für Notfall-Transporte	114
2) Augenarzt	Dr. D. Haldimann, Hauptstrasse 64	61 61 42
1) Apotheken	Arbogast-Apotheke, Hauptstrasse 97	61 10 22
	Schänzli-Apotheke, St. Jakobs-Strasse 140	61 10 24
16) Zahnärzte	Dr. H.R. à Wengen, St. Jakobs-Strasse 10	61 08 11
	Dr. G. Lanfranchi, Tramstrasse 15	61 30 22
	Dr. U. Rentsch, Hauptstrasse 2	61 02 66
	Dr. H. Schätzle, Heissgländstrasse 32	61 64 33
	Dr. N. Weisskopf, Hauptstrasse 85	61 20 22
	Dr. A. Weller, Bahnhofstrasse 12	61 40 11
	Dr. P. Zumbrunn, Hauptstrasse 2	61 02 66
16) Zahnärztliche Notfallstelle		25 53 22
5) Hebamme	Schwester Rosa Latscha, Lerchenstrasse 1, Bottmingen	30 06 39
6) Krankenschwestern	Gemeindekrankenschwestern, Gartenstrasse 35	61 61 11
11) Todesfälle	Zivilstandsamt, Gemeindeverwaltung	61 61 61
	ausserhalb der Geschäftszeit:	
	Oskar Hottiger-Steiner, Thiersteinerstr. 15	61 48 21
	Markus Holenstein-Mosberger, Nussbaumweg 7	61 76 73
10) Vergiftungsfälle	Beratung durch Hausarzt, Apotheke, oder Toxikologisches Informationszentrum, Zürich	01 251 51 51

Sachregister

Abstimmungen.....	1	Hebamme.....	5
Alters und Pflegeheim.....	1	Hunde-Kontrollmarken.....	5
Alterswohnungen.....	1	Identitätskarten.....	5
Altglas/Altöl.....	1	Ingenieurschule.....	5
Aluminium.....	1	Jugendmusikschule.....	5
Amtliche Publikationen.....	1	Kaminfeger.....	5
Amtsvormundschaft.....	1	Kanalisation.....	5
Apotheken.....	1	Kehrrichtabfuhr.....	5
Aerzte.....	1+2	Kinderhütendienst.....	5
Augenarzt.....	2	Kirchgemeinden.....	6
Banken.....	2	Krankenpflege.....	6
Berufsberatung.....	2	Krankenkassen.....	6+7
Betragtenhilfe.....	2	Lebensmittelkontrolle....	7
Betreibungsamt.....	2	Lokalzeitung.....	7
Bezirksgericht.....	2	Lufthygiene.....	7
Bezirksschreiberei.....	2	Mahlzeitendienst.....	7
Brunnenmeister.....	2	Militär.....	7
Bürgergemeinde.....	2	Motorfahrzeugkontrolle...	7
Eichstätte.....	2	Museum.....	7
Eheberatung.....	2	Mütterberatung.....	7
Elternschulung.....	2	Naturarzt.....	7
Feuerwehr.....	2	Ortsexperten.....	8
Förster.....	2	Parteien.....	8
Friedensrichter.....	3	Pässe.....	9
Friedhof.....	3	Physiotherapie.....	8
Fundbüro.....	3	Pilzkontrolle.....	8
Fürsorge.....	3	Polizei.....	8
Gartenanlagen.....	3	Postämter.....	8
Gemeinderat.....	3+4	Psychotherapie.....	8
Gemeindeverwaltung.....	4	Rechtsanwälte.....	8
Gemeindewerkhof.....	4	Rechtsauskünfte.....	3+9
Gemeinschafts-Antennenanlage	5	Robinsonspielplatz.....	9
Gericht.....	5	Sanitätsnotruf.....	9
Geruchsbelästigung.....	5	Sauna.....	9
Gewerbeverband.....	5	Schulen.....	9+10
Giftscheine.....	5	Schwimmbad.....	10
Hallenbad.....	5	Sektionschef.....	10
Hauspflegeverein.....	5	Sozialberatung.....	10

Sperrgutabfuhr.....	10
Spielplätze.....	10
Spitäler.....	10
Sportanlagen.....	10+11
Strassendienst.....	11
Tagesheim.....	11
Tanz und Unterhaltung.....	11
Taxi.....	11
Technikum.....	11
Tierkadaversammelstelle.....	11
Todesfälle.....	11
Vita-Parcours.....	11
Wahlen.....	11
Waldhütte.....	11
Wasserversorgung.....	11
Werkhof.....	12
Wohnungsabnahme.....	12
Zahnärzte.....	12
Zahnärztliche Notfallstelle.	12
Zeitung.....	12
Zivilschutz.....	12
Zivilstandsamt.....	12

Das ABC der Information

Abstimmungen	Ueber den Standort der Abstimmungslokale und deren Oeffnungszeiten orientiert ein Aufdruck auf dem Stimmsrechtsausweis.	
Alters- und Pflegeheim	Alters- und Pflegeheim zum Park, Tramstrasse 83	61 00 00
	Altersheim Hebron, Hieronymus Annoni-Strasse 6	61 12 85
	Pflegeheim Rose, Rothausstrasse 15	61 67 50
Alterswohnungen	Gemeinnütziger Verein für Alterswohnungen	
	Präsident: Hans Meyer-Tschudin, Hallenweg 28	61 16 49
	Verwaltung: Seemättlistrasse 6	61 21 54
Altglas	Bitte nicht in den Hauskehricht, sondern in die speziell dafür aufgestellten Glassammelmulden werfen.	
Altöl	Unentgeltliche Abgabe im Gemeindewerkhof, Bizenenstr. 29	
Aluminium	Sammelstelle Ecke Rössligasse/Schulstrasse	
Amtliche Publikationen	Die amtlichen Bekanntmachungen sowie die Berichte und Anträge an die Gemeindeversammlung werden im MUTTENZER AMTSANZEIGER veröffentlicht. Er erscheint mindestens vierteljährlich und wird allen Haushaltungen in der Gemeinde zugestellt.	
Amtsvormundschaft	Amtsvormundschaft des Kreises Arlesheim, Bahnhofstr. 8	61 61 52
	Privat: Dr. P. Cavegn, Amtsvormund, Breitestrasse 55	61 32 42
Apotheken	Arbogast-Apotheke, Hauptstrasse 97	61 10 22
	Schänzli-Apotheke, St. Jakobs-Strasse 140	61 10 24
Aerzte	Dr. J. Bättig, Lachmattstrasse 73	61 60 60
	Dr. M. Hadinia, Jakob Eglin-Strasse 3	61 60 45
	Dr. H. Kaufmann, Pestalozzistrasse 33	61 04 05
	Dr. A. Leiser (Psychoanalytikerin), In den Wegscheiden 4	61 52 85
	Dr. H.P. Mangold, Hauptstrasse 68	61 19 19
	Dr. W. Marti, Schützenhausstrasse 50	61 33 00
	Dr. Z. Meier, Bahnhofstrasse 14	61 10 30
	Dr. H. Mohl, Hauptstrasse 85	61 03 03
Dr. R. Schwarz, Unterwartweg 11	61 77 77	

Aerzte	Dr. R. Schweizer, Ausmattstrasse 1	61 28 28
	Dr. P. Stöcklin (Kinderarzt), Hauptstrasse 68	61 55 77
	Dr. E. Tschopp, Chrischonastrasse 39	61 03 33
	Dr. I. Vilàghy (Gynäkologe), Jakob Eglin-Strasse 3	61 28 80
Augenarzt	Dr. D. Haldimann, Hauptstrasse 64	61 61 42
Banken	Basellandschaftliche Hypothekenbank, Hauptstrasse 79	61 15 55
	Basellandschaftliche Kantonalbank, St. Jakobs-Strasse 2	61 11 22
	Ersparniskasse des Untern Baselbiets, Einnehmer E. Schenk, Marschalkenstrasse 10	61 61 35
	Schweizerische Bankgesellschaft, Hauptstrasse 68	61 22 33
	Schweizerischer Bankverein, Hauptstrasse 70	61 00 55
	Schweizerische Kreditanstalt, Hauptstrasse 16/18	61 14 61
Berufsberatung	Kantonale Berufsberatung, Hauptstrasse 2	61 36 60
Betagtenhilfe	Haushilfe für Betagte und Behinderte	
	Frau M. Danhieux, Baselstrasse 117	61 59 03
	Frau M. Kundert, Brunnrainstrasse 22	61 38 07
Betreibungsamt	Betreibungsamt Arlesheim, Domplatz 9, Arlesheim	72 55 55
Bezirksgericht	Bezirksgericht Arlesheim, Domplatz 5, Arlesheim	72 55 55
Bezirksschreiberei	Bezirksschreiberei Arlesheim, Domplatz 9/11, Arlesheim	72 55 55
Brunnmeister	Max Wagner-Meyer, Pfaffenmattweg 1	61 61 70
	Werkhof: Bizenenstrasse 29	61 61 45
Bürgergemeinde	Präsident: Jakob Leupin-Genier, Neue Bahnhofstrasse 137	61 24 72
	Verwaltung: Gemeindeverwaltung, Kirchplatz 3	61 61 61
	Förster: Otto Brunner-Ritter, Breitestrasse 40	61 22 30
Eichstätte	Kantonale Eichstätte in Münchenstein, Reinacherstr. 115	46 85 65
Eheberatung	Eheberatungsstelle der Evang.-ref. Kirche des Kantons Basel-Landschaft, Hauptstrasse 18	61 61 77
Elternschulung	Kurse und Vorträge	
	Auskunft: Dr. T. Fuchs, Hauptstrasse 62	61 55 59
Feuerwehr	Feuermeldestelle	118
	Kommandant: Rufenacht-Schwob Hanspeter, Brühlweg 71	61 64 97
Förster	Otto Brunner-Ritter, Breitestrasse 40	61 22 30

<i>Friedensrichter</i>	<i>Kreis Muttenz/Birsfelden</i>	
	<i>Jakob Hediger-Daulte, Schützenstrasse 9, Birsfelden</i>	41 47 71
	<i>Stellvertreter: Albert Miesch-Morger, Dornhagstrasse 6</i>	61 19 60
<i>Friedhof</i>	<i>Edwin Wenger-Zeller, Friedhofgärtner, Breitestrasse 7</i>	61 61 90
<i>Fundbüro</i>	<i>Kantonspolizei, Bahnhofstrasse 5</i>	61 17 17
<i>Fürsorge</i>	<i>Fürsorgebehörde Muttenz</i>	
	<i>Präsident: Walter Rychen-Seiler, Unter Brieschhalden 22</i>	61 17 27
	<i>Sprechstunden: Mittwoch, 17.00 - 19.00 Uhr,</i>	
	<i>Gemeindeverwaltung</i>	61 61 61
	<i>Sozialberatung, Hauptstrasse 2</i>	61 61 40
	<i>Sprechstunden nach Vereinbarung</i>	
	<i>Ausländerfürsorge</i>	
	<i>Ausländerdienst Baselland, Bahnhofstrasse 1, Pratteln</i>	81 70 50
	<i>Basellandschaftliche Beratungsstelle für Behinderte</i>	
	<i>Wiedenhubstrasse 57, Liestal</i>	91 00 88
	<i>Beratungsstelle für Alkoholgefährdete, Emil Frey-Str. 85,</i>	
	<i>Münchenstein</i>	46 99 58
	<i>Pro Juventute</i>	
	<i>Rudolf Häberlin, Baumgartenweg 12</i>	61 16 92
	<i>Bezirkssekretariat, Ulmenstrasse 8, Birsfelden</i>	41 75 74
	<i>Tagesheim Sonnenmatt, Sonnenmattstrasse 4</i>	61 61 49
<i>Gartenanlagen</i>	<i>Hans Walther-Meyer, Gärtnermeister</i>	
	<i>Werkhof: Bizenenstrasse 29</i>	61 61 44
	<i>Privat: Burggasse 5</i>	61 35 53
<i>Gemeinderat</i>	<i>Fritz Brunner-Brändli, Präsident, Baselstrasse 32</i>	61 05 52
	<i>Polizei-, Gesundheits-, Begräbniswesen, Volkswirtschaft</i>	
	<i>Sprechstunden: Montag, Donnerstag und Freitag,</i>	
	<i>18.30 - 19.30 Uhr, Gemeindeverwaltung</i>	61 61 61
	<i>Benjamin Meyer-Rahm, Vizepräsident, Rebgrasse 27</i>	61 04 63
	<i>Bauwesen, Bebauungs- und Zonenplan</i>	
	<i>Karl Bischoff-Kopp, Unter Brieschhalden 4</i>	61 21 92
	<i>Oeffentliche Sicherheit, Wasserwesen</i>	
	<i>Kurt Keller-Zurbuchen, Pfaffenmattweg 33</i>	61 15 36
	<i>Vormundschaftswesen und soziale Wohlfahrt</i>	

Gemeinschafts- Antennenanlage	Auskunft und Störungsmeldungen Bauverwaltung, Kirchplatz 3 Pikettdienst ausser Bürozeit	61 61 61 61 61 55
Gericht	Bezirksgericht, Domplatz 5, Arlesheim	72 55 55
Geruchsbelästigung	Geruchsmeldestelle Schweizerhalle	61 33 44
Gewerbeverband	Kantonaler Gewerbeverband Geschäftsstelle, St. Jakobs-Strasse 8	61 53 53
Giftscheine	Gemeindeverwaltung	61 61 61
Hallenbad	Hallenbad, Baselstrasse 89	61 61 80
Hauspflege	Hauspflegeverein Muttenz Dr. Heinz Iso-Iso, Rebgrasse 28	61 71 02
	Pflegerinnenvermittlung: werktags von 07.30 - 10.00 Uhr	61 20 75
	Haushilfe für Betagte und Behinderte Frau M. Danhieux, Baselstrasse 117 Frau M. Kundert, Brunnenrainstrasse 22	61 59 03 61 38 07
Hebamme	Schwester Rosa Latscha, Lerchenstrasse 1, Bottmingen	30 06 39
Hunde-Kontrollmarken	Gemeindeverwaltung	61 61 61
Identitätskarten	Gemeindeverwaltung	61 61 61
Ingenieurschule	Ingenieurschule beider Basel Höhere Technische Lehranstalt, Gründenstrasse 40	61 42 42
Jugendmusikschule	Präsidentin: Silvia Rapp-Messerer, Hallenweg 5 Leiter: Dr. Beat Raaflaub-Kübler, Hinterzweienstr. 48 Sekretariat: Gemeindeverwaltung	61 48 68 61 59 90 61 61 61
Kaminfeger	Rolf Ernst-Fiechter, Wachtelweg 10	61 57 88
Kanalisation	Werkhof: Bizenenstrasse 29	61 61 44
Kehrichtabfuhr	Der Hauskehricht wird jeden Dienstag und Freitag abge- führt.	
Kinderhütendienst	Auskunft durch die Kirchengemeinden	

Kirchgemeinden

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Muttenz

Präsidentin: Verena Weiss-Bättig, Thiersteinerstr. 31	61	44	86
Altersheim zum Park	61	00	00
Pfarrämter: Pfr. A. Eglin, Chrischonastrasse 17	61	36	11
Pfr. F. Christ, Hauptstrasse 1	61	52	25
Pfarramt Lutzertstrasse 23	61	44	80
Pfarramt Pappelweg 28	42	34	54
Sekretariat: Hauptstrasse 85	61	44	88
Beratungs- und Sozialdienst, Hauptstrasse 85	61	44	82

Evangelische Allianz

Altevang. Taufgesinntengemeinde (Mennoniten)			
St. Jakobs-Strasse 132	61	53	19
Prediger Paul Hofer-Würgler, Ober Brieschhalden	61	34	27
Chrischona-Gemeinschaft, Breitestr. 12	61	54	50
Evangelisch-methodistische Kirche, Brühlweg 9	61	00	84
Pfr. Walter Gaberthüel, Birsfelden	41	35	86

Römisch-katholische Kirchgemeinde Muttenz

Präsident Kirchenrat			
Bernhard Uebelhart-Rossier, Schützenhausstrasse 36	61	02	76
Präsident Pfarreirat			
Meinrad Stadler-Hörler, Bahnhofstrasse 13a	61	63	38
Pfarramt Tramstrasse 55	61	33	80

Christkatholische Kirchgemeinde Diaspora Baselland

Präsident: Max Huber-Schibler, Baumgartenstr. 8,			
Liestal	91	13	55
Pfarramt Kaiseraugst	93	10	49

Krankenpflege

Gemeindekrankenschwestern, Gartenstrasse 35	61	61	11
---	----	----	----

Krankenkassen

Christlichsoziale Kranken- und Unfallkasse			
Sektion I: Ernst Bringold-Schenk, Hauptstrasse 58	61	24	47
Sektion II: Albert Meier-Heer, Baumgartenweg 32	61	11	79
"Die Eidgenössische" Kranken- und Unfallkasse			
Verena Hänzi-Ast, Freidorf 112	41	80	41

Krankenkassen	Helvetia, Agentur MuttENZ, St. Jakobs-Str. 2	61 52 24
	KFW, Krankenfürsorge Winterthur, Schweiz. Kranken- und Unfallversicherung, Prattelerstrasse 16	61 60 66
	Konkordia Kranken- und Unfallkasse Max Kohler-Neukomm, Holderstüdeliweg 7	61 58 66
	Schweizerische Grütli Krankenversicherung Agentur 214, MuttENZ I Franz Budmiger-Herzog, Rothbergstrasse 2	61 43 60
	Agentur 324, MuttENZ II Rita Bachmann-Scherer, Eptingerstrasse 30	61 31 53
Lebensmittel- kontrolle	Walter Winiger-Eggenberger, Schanzweg 5 Stellvertreter: Robert Danhieux-Glutz, Baselstr. 117	61 67 22 61 59 03
Lokalzeitung	MuttENZer Anzeiger, erscheint jeden Freitag Verlag Hochuli AG, St. Jakobs-Strasse 8	61 55 00
Lufthygiene	Geruchsmeldestelle Schweizerhalle	61 33 44
Mahlzeitendienst	Mobiler Mahlzeitendienst Rosa Dettwiler-Marent, Eptingerstrasse 30	61 57 66
Militär	Sektionschef: Max Vogt-Graf Büro: Gemeindeverwaltung Privat: Bahnhofstrasse 15	61 61 61 61 54 34
Motorfahrzeug- kontrolle	Kantonale Motorfahrzeugkontrolle, Mühlerainstrasse 9, Füllinsdorf Motorfahrzeug-Prüfstation beider Basel, Reinacherstrasse 40, Münchenstein	94 47 11 46 46 46
Museum	OrtSMuseum im Schulhaus Breite II (Feuerwehrmagazin) Geöffnet am ersten Sonntag des Monats von 10.00 - 12.00 und 14.00 - 17.00 Uhr, Eintritt frei	
Mütterberatung	Beratungsstelle für Säuglingspflege in der Krippe des Tagesheims, Sonnenmattstrasse 4 Leiterin: Schwester Claire Stadler Beratungen jeden 1. und 3. Dienstag im Monat von 14.30 - 16.30 Uhr Telefonische Beratung Montag - Freitag, 08.00 - 09.00 (ausgenommen an den Sprechstunden-Tagen)	61 63 38
Naturarzt	Theophil Baumann, Tramstrasse 85	61 68 56

Ortsexperten (Lebensmittel- kontrolle)	Walter Winiger-Eggenberger, Schanzweg 5 Stellvertreter: Robert Danhieux-Glutz, Baselstr. 117	61 67 22 61 59 03
Ortsplan	Verkaufsstellen: Gemeindeverwaltung, Bahnhof-, Tram-, Käppeli- und MITTENZA-Kiosk	
Parteien/ Politische Verei- nungen	Christlichdemokratische Volkspartei Ernst Debrunner-Braun, Bernhard-Jäggistrasse 1 Evangelische Volkspartei Ernst Roy-Schönfelder, Unterwartweg 12 Freisinnig-Demokratische Partei Eros Toscanelli-Hügin, Hauptstrasse 66 Sozialdemokratische Partei Peter Schmid-Scheibler, Rössligasse 17 Vereinigung der Parteilosen Dr. Christian Frey, Rebgrasse 38	41 60 60 61 52 79 61 03 76 61 31 03 61 44 85
Pässe	Gemeindeverwaltung	61 61 61
Physiotherapie	Jakob Bächtold, Eptingerstrasse 34 Hans-Peter Hertner, St. Jakobs-Strasse 10 Lisbeth Ritter-Zeder, Rothausstrasse 7	61 03 55 61 22 42 61 45 68
Pilzkontrolle	Konrad Stocker-Anderhub, Gründenstrasse 15	61 00 30
Polizei	Kantonspolizei, Bahnhofstrasse 5 Ortspolizei, Gemeindeverwaltung	61 17 17 61 61 61
Postämter	Muttenz I Hauptstrasse 70 Muttenz II St. Jakobs-Strasse 140	61 30 30 61 32 32
Psychotherapie	Dr. Toni Fuchs, Hauptstrasse 62 Dr. Ann Leiser, In den Wegscheiden 4 Dr. Eduard Schwank, Hauptstrasse 85	61 55 59 61 52 85 61 23 45
Rechtsanwälte	Prof. Dr. Ernst Fischli, Bahnhofstrasse 38 Dr. Willy Fraefel, Bahnhofstrasse 38 lic.iur. Bodo Elbert, Bahnhofstrasse 38	61 54 44 61 54 44 61 54 44
Rechtsauskünfte	Schlichtungsstelle Für Mietangelegenheiten Rufsteinweg 4, Liestal	96 51 11

Rechtsauskünfte	Bezirksgericht Arlesheim, Domplatz 5, Arlesheim Sprechstunden Büro: Montag 14.00 - 17.30 Uhr Sprechstunden Telefon: Mittwoch, 14.00 - 17.30 Uhr	72 55 55 72 55 55
Robinsonspielplatz	Hardacker	61 72 00
Sanitätsnotruf	Nur für Notfall-Transporte	144
Sauna	im Hallenbad, Baselstrasse 89	61 61 92
Schulen	<u>Schulpflege</u> Präsident: Hans Rüschi-Moosräiner, Freidorf 145 Sekretariat: Gemeindeverwaltung	42 08 54 61 61 61
	<u>Rektorate</u>	
	<u>Primarschule</u> Jakob Buser-Dietschi, Schulhaus Hinterzweien Privat: Gänsbühlgartenweg 12	61 61 05 61 07 91
	<u>Realschule</u> Hanspeter Regenass, Schulhaus Margelacker Privat: Schlosstr. 53, Aesch	61 40 87 78 22 04
	<u>Sekundarschule</u> Werner Lukas-Mesmer, Schulhaus Hinterzweien Privat: Unterwartweg 45 Roland Schweingruber, Konrektor, Schulhaus Gründen Privat Unterwartweg 15	61 40 83 61 40 49 61 61 08 61 47 73
	<u>Schulhäuser</u> Breite I, Schulstrasse 8 Breite II, Schulstrasse 15 Donnerbaum, Schanzweg 12/30 Gründen, Gründenstrasse 37 Hinterzweien, Schützenhausstrasse 15 Margelacker, Reichensteinerstrasse 2	61 40 84 61 40 80 61 40 81 61 61 09 61 70 23 61 40 88
	<u>Handarbeitsschulkommission</u> Präsidentin: Annette Stähli-Kurtze, Gartenstrasse 8	61 26 46
	<u>Kindergartenkommission</u> Präsidentin: Charlotte Honegger-Herren, Pfaffenmattweg 65	61 11 37
	<u>Elternschulung</u> Arbeitsgemeinschaft für Erziehungsfragen Präsident: Dr. Toni Fuchs, Hauptstrasse 62	61 55 59

Schulen	<u>Gewerbliche Berufsschule</u>	
	Gewerbliche Berufsschule, Gründenstrasse 46	61 08 08
	<u>Gymnasium</u>	
	Gymnasium Muttentz, Gründenstrasse 95	61 61 00
	<u>Ingenieurschule</u>	
	Ingenieurschule beider Basel, Höhere Technische Lehranstalt Gründenstrasse 40	61 42 42
	<u>Jugendmusikschule</u>	
	Präsidentin: Silvia Rapp-Messerer, Hallenweg 5	61 48 68
	Leiter: Dr. Beat Raaflaub-Kübler, Hinterzweienstr. 48	61 59 90
	Sekretariat: Gemeindeverwaltung	61 61 61
	<u>Berufsberatung</u>	
	Kant. Berufsberatung, Hauptstrasse 62	61 55 59
	<u>Schulpsychologe</u>	
	Dr. Toni Fuchs, Hauptstrasse 62	61 36 60
	<u>Schulzahnpflege</u>	
	Leiter: Peter Gisin-Schmid, Schulhaus Gründen	61 61 09
	Privat: Am Stausee 19, Birsfelden	41 12 58
	<u>Schulzahnklinik</u>	
	Kantonale Schulzahnklinik, Sonnenmattstr. 4	61 24 23
Schwimmbad	Hallenbad, Baselstrasse 89	61 61 80
Sektionschef	Max Vogt-Graf, Sektionschef	
	Büro: Gemeindeverwaltung	61 61 61
	Privat: Bahnhofstrasse 15	61 54 34
Sozialberatung	Hauptstrasse 2	61 61 40
Sperrgutabfuhr	Gemäss Zirkular, welches auf der Gemeindeverwaltung bezogen werden kann.	
Spielplätze	Robinson-Spielplatz Hardacker (Zugang von der Grenzacherbrücke) Tummelplatz am Rhein, Schweizerhalle	61 72 00
Spitäler	Kantonsspital Bruderholz	47 00 10
	Kantonsspital Liestal	91 91 11
Sportanlagen	Ankerplatz am Rhein Fussballplatz Margelacker Hallenbad, Baselstrasse 89	61 61 80

Sportanlagen	Sporthalle Schulhaus Margelacker	
	Schiessanlage Lachmatt	81 62 70
	Tennisplätze Hardacker	61 23 90
	Vita-Parcours Fröscheneck/Rüttihard	
Strassendienst	Werner Salathé-Lutz, Strassenmeister	
	Werkhof: Bizenenstrasse 29	61 61 46
	Privat: Zwinglistrasse 26	61 05 79
Tagesheim	Sonnenmattstrasse 4	61 61 49
Tanz und Unter- haltung	Jugendhaus, Schulstrasse 11	
	Jugendtreffpunkt "Rabenäscht" der Römisch-katholischen Kirchgemeinde, Tramstrasse 55	
Taxi	Funk-Taxi, Muttenz	61 22 22
Technikum	Ingenieurschule beider Basel	
	Höhere Technische Lehranstalt, Gründenstrasse 40	61 42 42
Tierkadaver- sammelstelle	Walter Ritter-Oberkircher	
	Werkhof: Bizenenstrasse 29	61 61 44
	Privat: Bizenenstrasse 29	61 61 53
Todesfälle	Zivilstandsamt, Gemeindeverwaltung	61 61 61
	ausserhalb der Bürozeit:	
	Oskar Hottiger-Steiner, Thiersteinerstrasse 15 Markus Holenstein-Mosberger, Nussbaumweg 7	61 48 21 61 76 73
Vita-Parcours	Im Gebiet Fröscheneck/Rüttihard, Start Nähe Hallenbad	
Wahlen	Ueber den Standort der Wahllokale und deren Oeffnungs- zeiten orientiert ein Aufdruck auf dem Stimmrechtsausweis	
Waldhütte	Waldhütte der Bürgergemeinde Muttenz auf dem Sulzkopf	
	Auskunft und Vermietung:	
	Jakob Leupin-Genier, Neue Bahnhofstrasse 137 Geschäft	61 24 72 91 38 88
Wasserversorgung	Max Wagner-Meyer, Brunnenmeister	
	Werkhof: Bizenenstrasse 29	61 61 44
	Privat: Pfaffenmattweg 1	61 61 70

Werkhof	Gemeindewerkhof, Bizenenstrasse 29	
	Gartenanlagen	61 61 44
	Kanalisation	61 61 44
	Strassendienst	61 61 46
	Tierkadaver-Sammelstelle	61 61 44
	Wasserversorgung	61 61 45
Wohnungsabnahme	Amtliche Wohnungsabnahme	
	Ortspolizei	61 61 61
Zahnärzte	Dr. H.R. à Wengen, St. Jakobs-Strasse 10	61 08 11
	Dr. G. Lanfranchi, Tramstrasse 15	61 30 22
	Dr. U. Rentsch, Hauptstrasse 2	61 02 66
	Dr. H. Schätzle, Heissgländstrasse 32	61 64 33
	Dr. N. Weisskopf, Hauptstrasse 85	61 20 22
	Dr. A. Weller, Bahnhofstrasse 12	61 40 11
	Dr. P. Zumbrunn, Hauptstrasse 2	61 02 66
Zahnärztliche Notfallstelle		25 53 22
Zeitung	Muttenzer Anzeiger	
	Erscheint jeden Freitag	
	Verlag Buchdruckerei Hochuli AG, St. Jakobs-Strasse 8	61 55 00
Zivilschutz	Markus Hungerbühler-Schaub, Ortschef, Geispelgasse 17	61 65 35
	Zivilschutzstelle: Gemeindeverwaltung	61 61 61
Zivilstandsamt	Gemeindeverwaltung	61 61 61
	ausserhalb der Bürozeit:	
	Oskar Hottiger-Steiner, Thiersteinerstrasse 15	61 48 21
	Markus Holenstein-Mosberger, Nussbaumweg 7	61 76 73

Schulpflege Die Schulpflege setzt sich aus folgenden 11 Mitgliedern zusammen:

Hans Rüschi-Moosrainer, Präsident	Freidorf 145	42 08 54
Heinz Jauslin-Christen, Dr., Vizepräsident	Gartenstrasse 10	61 12 06
Roger Stahl-Müller, Aktuar	Eptingerstrasse 34	61 54 70
Trudi Fisch-Schweizer	Pfaffenmattweg 37	61 10 08
Ernst Hofmänner-Steyn	Apfhalterweg 12a	61 68 97
Charlotte Honegger-Herren	Pfaffenmattweg 65	61 11 37
Theo Inderbitzin-Halbeisen	Bahnhofstr. 53	61 30 51
Regina Keilwerth-Plüss	Lutzertstrasse 4	61 34 30
Rolf Kilchenmann-Fasser	Kornackerweg 1	61 30 75
Elisabeth Meyer-Neeser	Kirchplatz 19	61 39 95
Silvia Rabb-Messerer	Hallenweg 5	61 48 68
<u>Sekretariat</u> Gemeindehaus	Kirchplatz 3	61 61 61
<u>Schul- und Erziehungsberatungsstelle</u>	Dr. T. Fuchs, Hauptstrasse 62	61 55 59
Wir empfehlen den Eltern höflich, die Schulnachrichten im MUTTENZER AMTSANZEIGER zu beachten, der mi destens einmal pro Quartal erscheint.		
<u>Redaktion</u>	Dr. H. Jauslin, Gartenstr. 10	61 12 06

Kintergarten

Die Anmeldungen in die Kindergärten haben mit einem speziellen Formular zu erfolgen und sind in den Kindergärten oder auf dem Sekretariat der Schulpflege (Gemeindehaus, Kirchplatz 3) zu beziehen.

Dauer des Kindergartenbesuches 1 - 2 Jahre vor Schuleintritt, je nach den Platzverhältnissen.

Präsidentin: Charlotte Honegger-Herren, Pfaffenmattweg 65

61 11 37

Primarschule

Rektor	J. Buser, Schulhaus Hinterzweien, Schützenhausstrasse Privat: Gänsbühlgartenweg 12	61 61 05 61 07 91
Schulhaus:	Abwart:	Schulhausvorsteher:
Breite I + II	H. Steiner	Hansueli Recher 61 40 84
Donnerbaum		Pia Kleindienst 61 40 81
Gründen	F. Schwander	Franz Wiesner 61 13 63
Hinterzweien	H. Halter	Jakob Buser 61 61 05
Margelacker	B. Zimmermann	Karl Krattiger 61 15 68

Dauer 5 Jahre, anschliessend Uebertritt in die Realschule oder in die Sekundarschule (allgemeine oder progymnasiale Abteilung).

Sonderklassen an der Primarschule* Kleinklassen A

In die Kleinklassen A werden schulpflichtige Kinder aufgenommen, welche die notwendige Schulreife noch nicht erreicht haben. Das Erstklasspensum wird in 2 Schuljahren bewältigt. Nach der Kleinklasse A treten die Kinder in eine 2. Primarklasse oder in eine andere Sonderklasse über. Die ersten 2 Jahre KKA 1 und KKA 2 gelten als erstes Schuljahr.

* Kleinklassen B

In die Kleinklassen B werden normalbegabte Kinder aufgenommen, die wegen Verhaltens- oder Leistungsstörungen in der Normalklasse nicht zu folgen vermögen.

* Kleinklassen C

In die Kleinklassen C werden lernbehinderte Kinder aufgenommen, die dem Lehrprogramm der Normalklassen nicht zu folgen vermögen. Der Unterrichtsstoff wird in möglichst individueller Form dargeboten.

Werkjahr

Das Werkjahr (Standort Pratteln) nimmt Absolventen von Sonder- und Kleinklassen sowie Reptententen der Realschule in ihrem 9. Schuljahr auf. Es dient der beruflichen Eingliederung.

* Legasthenie-Unterricht

für lese- und schreibschwache Schüler wird durch hiesige Lehrkräfte erteilt.

Sprachgestörte Kinder werden durch den Logopädischen Dienst

betreut. Die Anmeldungen erfolgen durch die Lehrkräfte nach Rücksprache mit den Eltern.

* Die Einweisung in die Sonderklassen und den Legasthenie-Unterricht erfolgt nach Rücksprache mit den Eltern durch den Erziehungsberater. Dr. T. Fuchs oder durch den Kinderpsychiatrischen Dienst in Liestal. Die Sonderklassen werden als Kleinklassen geführt (10 - 15 Kinder).

Realschule

Rektor	Hp. Regenass	Schulhaus Margelacker Privat, Schlosstr. 53, Aesch	61 40 87 78 22 04
Schulhaus:	Abwart:	Schulhausvorsteher:	
Breite 1 Margelacker	H. Steiner B. Zimmermann	Hansueli Recher Beat Vosseler	61 40 84 61 14 67

Der Unterricht an der Realschule dauert vom 6. bis 9. Schuljahr.
Das 9. Schuljahr wird als Berufswahlklasse geführt.

Sekundarschule

Rektor	W. Lukas	Schulhaus Hinterzweien Privat: Unterwartweg 45	61 40 83 61 40 49
Konrektor	R. Schweingruber	Schulhaus Gründen Privat: Unterwartweg 15	61 61 08 61 47 73
Schulhaus Gründen		Abwart F. Schwander	61 61 09
Schulhaus Hinterzweien		Abwart H. Halter	61 70 23

Dauer der Sekundarschule

Allgemeine Abteilung	4 Jahre Anschluss für Eintritt ins Gymnasium nach der 4. Klasse möglich (Orientierungsprüfung). Ein 5. Sekundarschuljahr kann in Pratteln absolviert werden.
Progymnasiale Abteilung	Obligatorisch, wenn Uebertritt ins Gymnasium (plus 3 1/2 Jahren bis Matura).

Kant. Berufsberatung

Hauptstrasse 2, 4132 Muttenz
Sekretariat 61 36 60

Herr H.U. Schaub
Herr R. Stahl

Primar-, Real- und Sekundarschüler sind gebeten, sich bei Inanspruchnahme der
Berufsberatung frühzeitig anzumelden.

Jugendmusikschule

16

An der Jugendmusikschule können Schüler mit Wohnort in Muttenz Musikunterricht geniessen. Nach einem obligatorischen Grundkurs erfolgt Instrumentalunterricht (Blas- und Streichinstrumente, Klavier).

Präsidentin:	S. Rapp	Hallenweg 5	61 48 68
Vizepräsidentin	V. Bühler	Joh. Brüderlin-Strasse 10	61 22 84
Leiter:	Dr. B. Raaflaub	Hinterzweienstrasse 48	61 59 90
Stellvertretende			
Leiterin:	M. Kuttler	In den Wegscheiden 9	61 02 37
Sekretariat:	Gemeindeverwaltung	Kirchplatz 3	61 61 61

Haltungs- und Sonderturnen

Der Schularzt weist die Schüler ins Haltungs- oder Sonderturnen ein. Schüler mit einer Haltungsschwäche werden dem Haltungsturnen (eine zusätzliche Turnstunde) und Schüler mit schon geschädigtem Rücken werden dem Sonderturnen zugeteilt (Turnunterricht mit gezielten Uebungen zur Behebung der Wirbelsäulenschäden).

Leiter des Haltungs- und Sonderturnens	W. Hungerbühler, Unter Brieschhalden 15	61 12 47
--	--	----------

Schulzahnpflege

Leiter der Schulzahnpflege Muttenz:	Peter Gisin, Realschule Gründen	61 61 09
	Privat: Am Stausee 19, Birsfelden	41 12 58

Erwachsenenbildung

Die Hauswirtschaftskommission führt Kurse durch für: Kleidermachen und Weissnähen im Sommer- und Wintersemester Kochkurse (noch nicht definitiv) im Wintersemester Entsprechende Hinweise erscheinen im MUTTENZER AMTSANZEIGER		61 59 92
Das Kurswesen leitet Frau Martha Lüthin, Unterwartweg 16		

Kritische Schule Muttenz

Ein Verein bestehend aus Eltern, Lehrern, Kindergärtnerinnen, Schülern und an Erziehung Interessierter.

61 38 53

Arbeitsgemeinschaft für Erziehungsfragen

Die folgenden Behörden bzw. Instanzen haben sich zu einer Arbeitsgemeinschaft für Erziehungsfragen zusammengeschlossen:

Schulpflege, Lehrerschaft, Erziehungsberatungsstelle, Evang.-ref. Kirchgemeinde, Röm.-kath. Kirchgemeinde, Vereinigung Schule und Elternhaus BS und BL.

Die Arbeitsgemeinschaft für Erziehungsfragen orientiert über aktuelle Schulfragen und organisiert Kurse über Schul- und Erziehungsprobleme.

Präsident:

Dr. T. Fuchs, Hauptstrasse 62

61 55 59

Wohin wenden Sie sich

- | | |
|--|--|
| Bei Erziehungsschwierigkeiten? | An den Klassenlehrer oder den Erziehungsberater |
| Bei Fragen betreffend Klassenzuteilung? | An den zuständigen Rektor |
| Mit Urlaubsgesuchen? | An den Klassenlehrer (schriftliches und begründetes Gesuch auf Dispensformular) zuhanden der Schulpflege |
| Bei Meinungsverschiedenheiten und Uneinigkeit mit den Lehrkräften? | An den betreffenden Rektor oder an den Schulpflegepräsidenten |
| Im Zweifelsfalle? | An das Sekretariat der Schulpflege |

SCHULPFLEGE MUTTENZ

Vereine

IG der Ortsvereine MuttENZ Willy Brügger, Hauptstrasse 23, 4415 Lausen	
Akkordeonorchester Beat Meier, Zweiengasse 13, Pratteln	81 95 42
Altersverein Karl Rüfenacht, Marschalkenstrasse 3	61 61 71
Arbeiterschützenbund MuttENZ-Freidorf Robert Hodel, Birsfelderstrasse 91	61 56 71
Ars MITTENZA Robert Tobler, Rothbergstrasse 11	61 57 09
Chrugge-Waggis-Clique	
Damenriege TV MuttENZ E. Issler, Hüslimattstrasse 32	61 43 66
Familiengartenvereinigung Moritz Lanthemann, Birsfelderstrasse 91	61 32 81
Feuerwehrverein Hans Plattner, Unt. Brieschhalden 18	61 24 35
Frauenchor Martha Rahm, Römerweg 21	61 54 32
Frauenturnverein Freidorf J. Schlegel, Baumgartenweg 7	61 38 73
Frauenverein Susi Stöcklin, Grutweg 11	61 55 76
Fussballerchörli Adolf Vogel, Heissgländstr. 22	61 31 43
Gartenbauverein Charles Dobler, Baumgartenweg 55	61 41 07
Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde Dr. Adolf Weller, Bahnhofstrasse 12	61 40 10
Gesellschaft pro Wartenberg Carl Hans Füglistaller, Brunrainstrasse 37	61 18 66
Gewerbeverein Ulrich Jauslin, Hauptstrasse 57	61 12 51

<i>Gymnastikgruppe</i>	
<i>Erika Waldmeier, Kilchmattstrasse 70</i>	61 33 53
<i>Heuwänder</i>	
<i>Hanspeter Rüfenacht, Brühlweg 71</i>	61 64 97
<i>Hundesport</i>	
<i>Georg Blind, Wachtelweg 27</i>	61 66 75
<i>Jodlerclub</i>	
<i>Jörg Grollimund, Weiherstrasse 2</i>	61 00 78
<i>Kammerensemble Farandole</i>	
<i>F. Meury, Austrasse 106, Basel</i>	22 84 63
<i>Kath. Cäcilienchor</i>	
<i>Albert Meier, Baumgartenweg 32</i>	61 11 79
<i>Kath. Turnverein</i>	
<i>Josef Gisler, Schulstrasse 33</i>	61 12 42
<i>Kath. Turnerinnen</i>	
<i>Heidi Bühler, Schanzweg 9</i>	61 63 44
<i>Knabenmusik</i>	
<i>Postfach 118</i>	
<i>Mädchenkunstturngruppe</i>	
<i>Marcel Engel, Heissgländstrasse 22</i>	61 34 75
<i>Männerchor</i>	
<i>Hugo Brodbeck, Pfaffenmattweg 63</i>	61 38 16
<i>Männerriege TV Muttenz</i>	
<i>Emil Lüdin, Mühlemattweg 4, Frenkendorf</i>	94 51 31
<i>Militärschiessverein</i>	
<i>Postfach</i>	
<i>Musikverein</i>	
<i>René Strub, Heissgländstrasse 22</i>	61 08 33
<i>Naturfreunde</i>	
<i>René Chlouda, Genossenschaftsstrasse 13</i>	61 51 57

Ornithologische Gesellschaft Paul Messerli, Dornhagstrasse 8	61 30 21
Pistolenschützen Oscar Gschwind, Zehntenstrasse 52, Pratteln	81 77 17
Robinsonverein Alfred Studer, Eptingerstrasse 36,	61 61 87
Samariterverein Ruth Allemann, Oberdorf 3	61 34 24
Schachclub P. Letzkus, Germanenweg 4	61 44 47
Schützengesellschaft Carlo Sisti, Joh. Brüderlin-Str. 15	61 13 09
Schwingclub I. Landolt, Baselstrasse 123	61 60 58
Skiclub R. Buess, Baselstrasse 39	61 26 62
SLRG, Schweiz. Lebensrettungsgesellschaft Walter Ackermann, Baselstrasse 89	61 24 37
Sportclub Regio W. Manz, Postfach, 4006 Basel	
Sportverein (Fussballclub) René Ramstein, Baselstrasse 17	61 53 92
Tennisclub R. Schröder, Postfach	
Trachtengruppe H. Buser, Heissgländstrasse 45	61 41 14
Turnverein Dr. B. Schweizer, Seeberstrasse 20	61 54 91
Verein für Volksgesundheit W. Lüthin, Unterwartweg 16	61 59 92
Verkehrsverein Walter Dürr, Rebgasse 9	61 19 36
Wanderfreunde Jost Birrer, St. Jakobs-Str. 59, Pratteln	81 28 35
Wasserfahrverein Rudolf Bürgin, Gartenstrasse 16	61 34 59
Wirteverein Muttenz	



Basel

Die besten Wünsche zum neuen Jahr

**GESELLSCHAFT
PRO WARTENBERG**

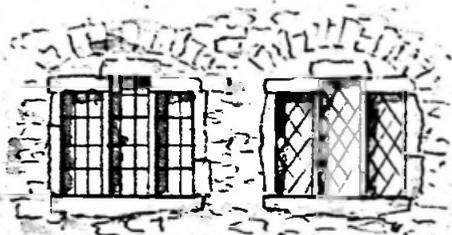
W. P. Penning J. Eglin



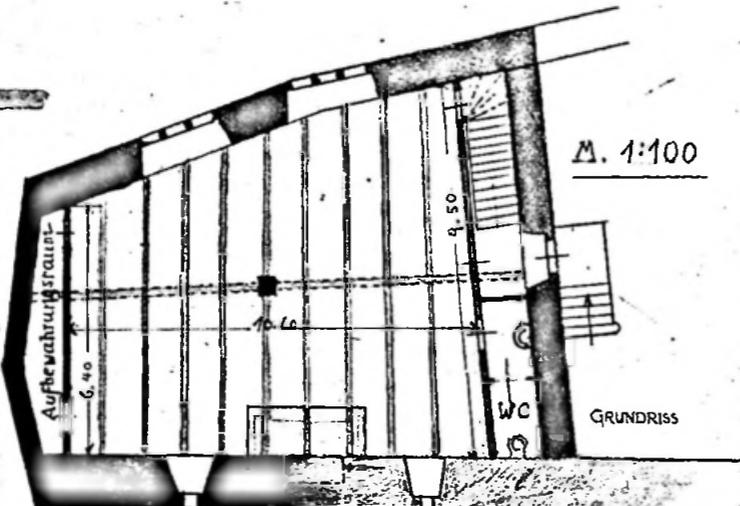
ANSICHT v. INNEN

Hintere Burg Wartenberg

Vorschlag für einen teilweisen Ausbau.



ANSICHT v. AUSSEN

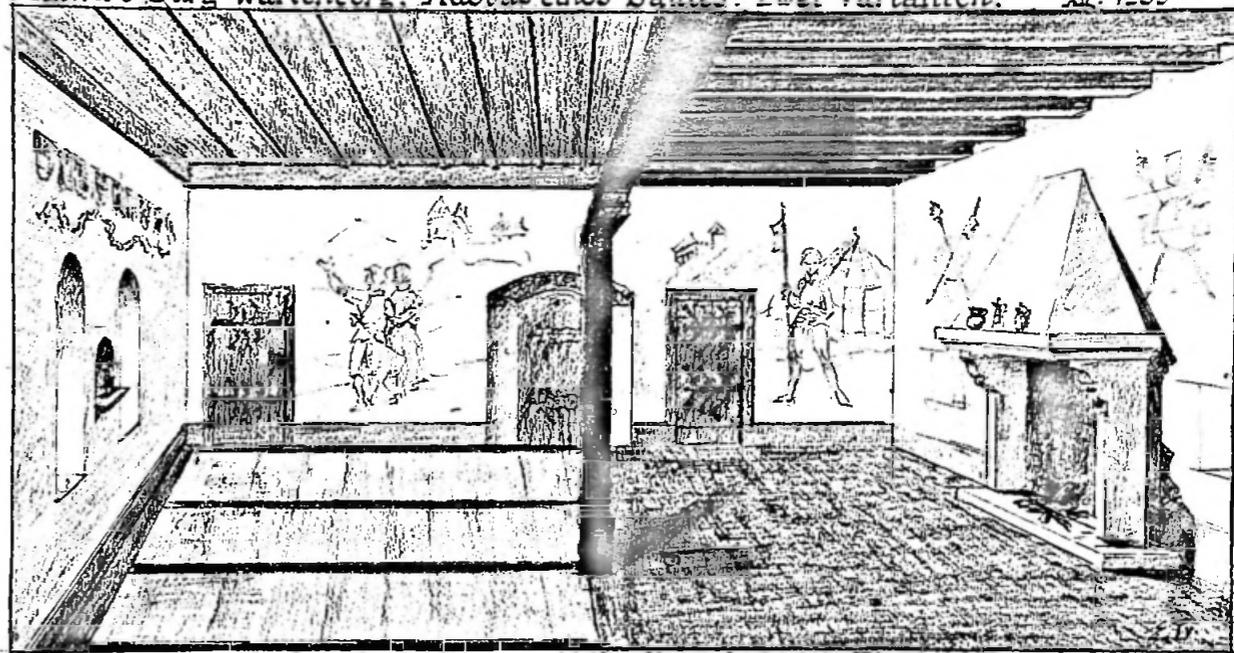


M. 1:100

GRUNDRISS

Rittersaal, Carl Jauslin-Museum, Muttenz.

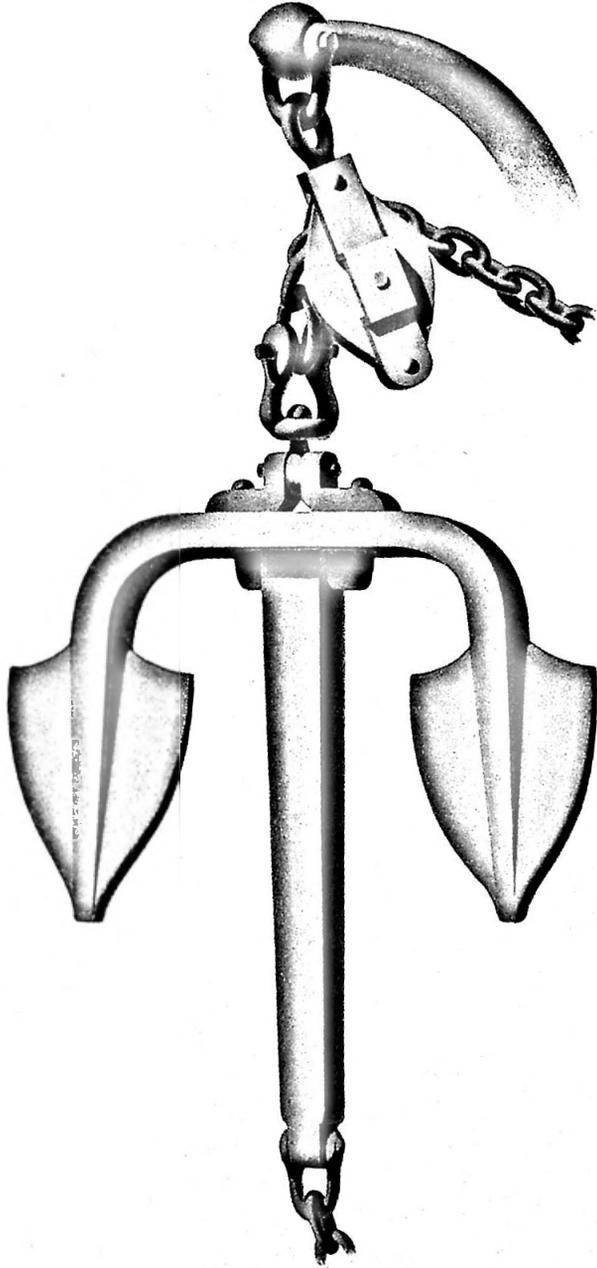
EUGEN PROBST
Architekt
XII. 1959



Gesellschaft pro Wartenberg

Rittersaal, Carl Jauslin-Museum, Muttenz.

EUGEN PROBST
Architekt
XII. 1959



*Die Hafenanlagen Birsfelden
und Au*

„DIE RHEINQUELLEN“, SONDERNUMMER



BUSS

Aktiengesellschaft Basel

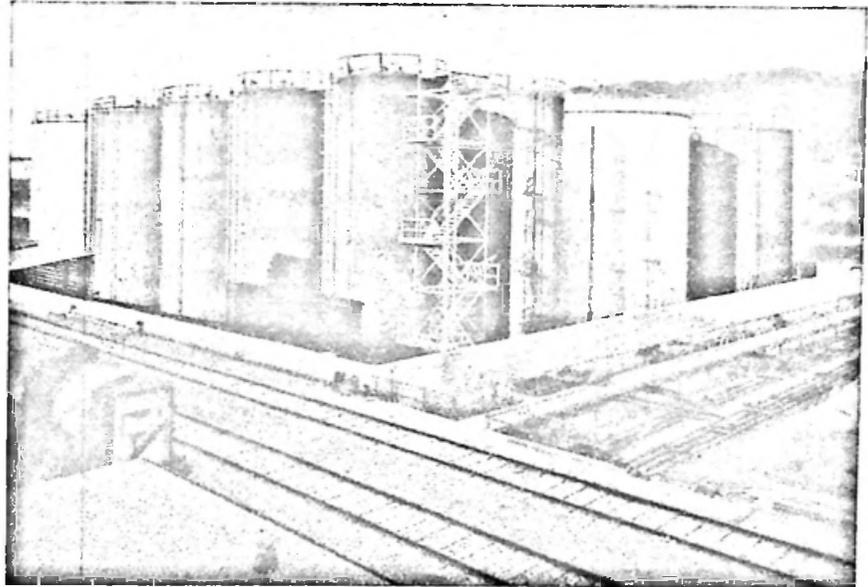
Im Rheinhafen Birsfelden haben wir folgende Anlagen und Bauten ausgeführt.

1. NOBA Rheinlager A. G.

Projektausarbeitung der Gesamtanlage, Lieferung von

- 2 Tanks à 300 m³
- 1 " à 1000 m³
- 2 " à 2000 m³
- 1 " à 3000 m³
- 1 " à 4000 m³

der gesamten Rohrleitungen, Schiebebühne, Abfüllhalle, komplette Pumpenanlage u. Schaumlöschzentrale, Dampfkesselanlage. Durch unser Ingenieurbureau Gutzwiler wurde das Projekt und die Bauleitung der Grundwasserpumpenanlage ausgeführt.



2. AVIA A. G.

Durch unsere Firma als Generalunternehmer wurden nach unsern Zeichnungen durch uns und unsere Unterlieferanten ausgeführt:

- 1 Tank à 3000 m³
- 6 Tanks à 1000 m³

3. BIRSKOHLLENLAGER A. G.

Eisenkonstruktion für eine fahrbare Verladebrücke. Spannweite 102 m, Totallänge 132 m. Gewicht der Eisenkonstruktion ca. 400 t.

4. UNION Briket Umschlags- und Transport A. G.

a) Eiserne Dachkonstruktion der Briketlagerhalle von 100 m Länge und 30 m Spannweite, bestehend aus 10 fahrbaren Elementen.

b) Eisenkonstruktion für eine fahrbare Verladebrücke von 25,5 m Spannweite und 55,5 m Gesamtlänge, einschl. der Eisenkonstruktion der Brückenfahrbahn von 143 m Länge mit Kabelkanal.

Gesamtgewicht ca. 320 Tonnen.



5. SCHWEIZ. REEDEREI A. G.

Eisenkonstruktion für die Fahrbahn einer Verladebrücke von 135 m Länge. Gewicht 80 Tonnen.

Allgemeine Kohlenhandels-A.-G. **Basel**

benützt für ihre Transporte die Rheinschiffahrt
und für den Umschlag und die Lagerung die
Hafenanlagen beider Basel

EUGEN STEINMANN

KOHLLENHANDELS-AKTIENGESELLSCHAFT



KOHLLEN KOKS
BRIKETS HEIZOEL

St. Gallen

Telephon 25045, 25046 u. 25047

Zürich

Telephon 35615

Rheinumschlag Schweizerhalle A. G.

Muttenz (Baselland)



**Moderne Umschlags-Anlage
mit Kohlen-, Brech- und Siebwerk-Einrichtungen.
Offener Lagerplatz.**

W. & J. RAPP & Co., MUTTENZ
Ingenieurbureau und Bauunternehmungen

Geleisebau, Teerbeläge

Sondierbohrungen

Grundwasserbrunnen nach eigenem Patent

Tiefbau, Kanalisationen

Foundationen, Stützmauern

Strassenbau, Pflästerungen

**Projekte, Bauleitungen,
Ausführungen, Gutachten**

EDM. JOURDAN / MUTTENZ
BAUGESCHÄFT

Ausführung von Hochbau-, Tiefbau- u. Eisenbetonarbeiten

Köln

Apostelnkloster 21/25

Fernsprecher: 210141

Drahtanschrift:

Braunkohle Köln

Reederei „Braunkohle“

GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG & Co.

Schiffahrt Umschlag Spedition

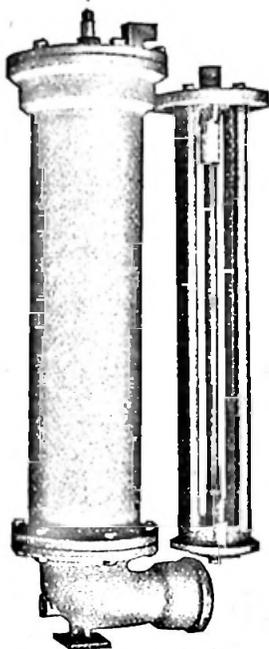
Uebernahme von Massentransporten auf dem Rhein und allen anschliessenden Wasserstrassen sowie nach Uebersee. Ausführung von Umschlagsleistungen an allen Orten. Transportversicherung. Boote-Kohlenhandel in Ruhrkohlen und Braunkohlenbriketts. Bunkerstationen in Duisburg-Ruhrort, Köln, Wesseling, Mainz, Aschaffenburg und Mannheim.

Betriebsstellen in:

Duisburg-Ruhrort, Wesseling, Bad Salzig, Bingen, Mainz, Frankfurt/Main, Mannheim, Karlsruhe und Kehl sowie Abfertigungsstelle in Basel

63

CHRÉTIEN & Co.



Eisen- und Metallgiessereien LIESTAL

lieferten für die Birsfelder Rheinhäfen:

41 Unterflurhydranten Typ U. O. S. 38

mit ausbaubarem, im Sinn des Wasserdrucks
schliessenden Ventil und

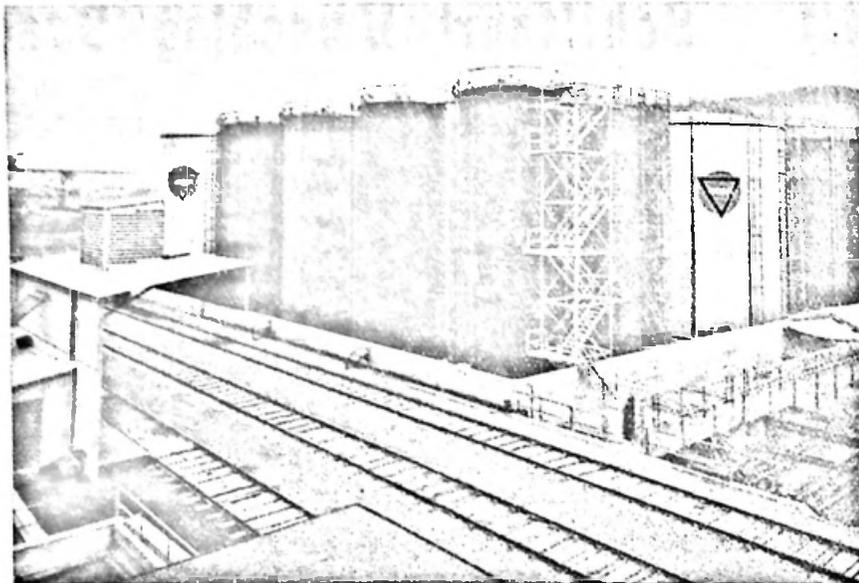
12 Ventilbrunnen Typ U. O. S. 38

mit automatischer Abstellung
und Entleerung des Füllwassers
ins Freie.



Noba-Rheinlager A. G. Basel

Umschlags- und Lagerungs-Anlage für flüssige Brennstoffe



Wir haben die

Schwimmbagger-Arbeiten und Felssprengungen

im Rhein vor den Hafenanlagen ausgeführt

Totale Leistung 114 000 Kubikmeter

Wir liefern:

Kies und Sand

für Beton- und Maurerarbeiten, speziell armierten Beton

Splitter

aller Art, gewaschen und gut sortiert
für neuzeitlichen Strassenbau

Walzschotter

BAGGEREI BIRSFELDEN

Joh. Arnold & Söhne

Vereinigte Stinnes-Rheinreedereien Duisburg-Ruhrort

Fernsprech-Sammel-Nummer 44.581

Uebernahme von Massentransporten
von und nach allen Rheinstationen

Lieferung von Bootekohlen

Bootekohlen-Lager Stinnes G. m. b. H., Kehl-Rheinhafen, Telephon 891



M. Stromeyer Kohlenhandel A.-G. Basel

Nauenstrasse 63, Handelshof, Telephon No. 22.844, Telegramm-Adresse: Kohlenstromeyer

Kohlen-Grossimport
Bergwerks- und Hüttenprodukte
Schiffahrt

SCHWEIZERISCHER BANKVEREIN

Basel,
Zürich, St. Gallen, Genf, Lausanne,
La Chaux-de-Fonds, Neuchâtel,
Schaffhausen,
Biel, Chiasso, Herisau, Le Locle, Nyon, Aigle,
Blanchefazell, Morges, Rorschach, Zofingen



London: Swiss Bank Corporation
City Office: 99, Gresham Street, E.C. 2
West End Branch: 11c, Regent Street, S.W. 1

New York: Swiss Bank Corporation
New York Agency, 15 Nassau Street

Aktienkapital und Reserven Fr. 194,000,000.—

Besorgung von Bankgeschäften jeder Art



Gesellschaft der Ludw. von Roll'schen Eisenwerke A. G. / GIESSEREI BERN in Bern



Verladeanlagen im Auhafen.

Unsere Lieferungen:

Auhafen: **1 Verladebrücke** von 90,40 m totaler Brückenlänge mit Greiferdrehkran von 6500 kg Tragkraft und 15 m Ausladung, Kohlengreifer von 3 m³ Inhalt.

1 Verladebrücke von 55,50 m totaler Brückenlänge mit Greiferdrehkran von 5000 kg Tragkraft und 19 m Ausladung, Kohlengreifer von 2,5 m³ Inhalt.

Kleinhüningen: **2 Verladebrücken** von je 95,30 m totaler Brückenlänge mit Greiferdrehkran von 6500 kg Tragkraft und 15 m Ausladung, Kohlengreifer von 3,2 m³ Inhalt.

Ausserdem **fünf weitere Verladeanlagen.**



Verladeanlagen in Kleinhüningen, Hafenbecken II.

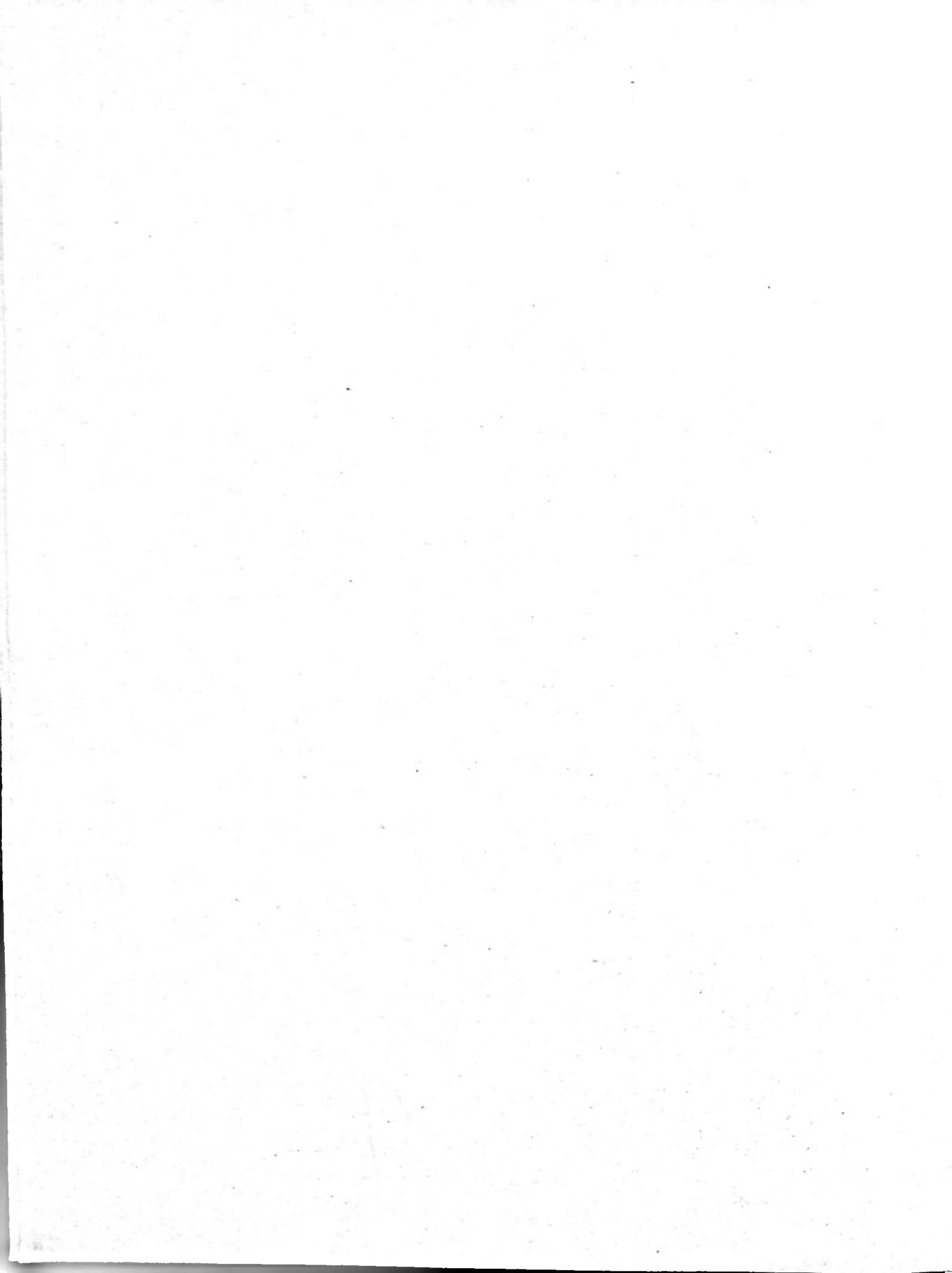
Ferner alle neu beschafften
**Weichen, Kreuzungen und
Bremsprellböcke**

für die Geleiseanlagen in
Kleinhüningen, Birsfelden
und Auhafen.

Für die Basler Rheinhäfen wurden
von uns insgesamt 13 Verladekrane
und 8 elektrische Rangierwinden
ausgeführt.

Die
basellandschaftlichen
Hafenanlagen Birsfelden
und Au

Sonderdruck «Rheinquellen» Juli 1941



Zum Geleit.

Die basellandschaftlichen Hafenanlagen, welchen in verdankenswerter Weise in der vorliegenden Nummer der „RHEINQUELLEN“ ein weiter Raum gewidmet ist, sind in einem Zeitpunkt schwerster wirtschaftlicher Krise und Arbeitslosigkeit beschlossen worden. Die Vollendung der Bauarbeiten fällt mit dem Ausbruch des neuen Weltkrieges zusammen. Die Erwartungen, die Eröffnung des Hafenbetriebes könne durch einen lebhaften Schiffsverkehr und Güterumschlag erfolgen, sind leider nicht in Erfüllung gegangen.

Dem Projekt für diese Anlagen ist aus Kreisen des Natur- und Heimatschutzs Opposition gemacht worden, weil ihm ein kleiner Teil des Hardwaldes weichen mußte. Heute, da die Bauarbeiten beendigt sind, werden sich auch die genannten Kreise mit uns freuen über die gute Ausführung des Werkes. Der grüne Waldsaum ist erhalten. Der sichtbare Teil der Hafensböschung ist humusiert; diese Grünanlage wird besonders von Naturfreunden beachtet werden.

Ueber die ausgeführten Arbeiten selbst, die Bahnanlagen, die Bauten der Ansiedler wie Tanks, Umschlagseinrichtungen, Verwaltungsgebäude usw. erübrigen sich eingehende Ausführungen. Die photographischen Aufnahmen, welche in den Text dieser Nummer eingestreut sind, vermitteln ein eindruckliches Bild von Größe und Ausdehnung der Anlagen, aber auch von der Initiative und Tatkraft der Firmen, welche in Birsfelden-Au den Güterumschlag betreiben werden. Möge dieser Unternehmungsgeist mit bleibendem Erfolg gekrönt werden.

Ein gütiges Geschick hat unserm Staatswesen zwei Naturschätze in den Schoß gelegt: Die Salzlager von Schweizerhalle und den Anteil am Rheinstrom! Die Saline Schweizerhalle, welche die Salzlager dem Schweizervolke dienstbar macht, hat sich im Laufe ihres hundertjährigen Bestehens zu einem Unternehmen entwickelt, das dank seinen technischen Einrichtungen internationales Ansehen genießt. Der Ausbau der Rheinhafenanlage Birsfelden-Au bringt eine gewünschte, ja notwendige Ergänzung der baselstädtischen Anlagen in St. Johann-Kleinhüningen. Ihre Erschließung wird die Entwicklung des Güterverkehrs auf dem Rhein wesentlich fördern. Ihr Anschluß an den Verkehrsweg nach den Industriegebieten am Niederrhein und dem Meer liegt im Interesse der ganzen schweizerischen Volkswirtschaft.

Die Naturschätze im Rheinstrom sollen noch auf einem andern Gebiete ausgenützt werden. Durch die Erstellung des Kraftwerkes Birsfelden, welche von den Behörden von Basel-Stadt und Basel-Land zurzeit eingehend geprüft und bearbeitet wird, sollen die Wasserkräfte des Rheines in den Dienst der Elektrizitätswirtschaft des Landes gestellt werden. Mögen sich die weltpolitischen Verhältnisse bald zum Bessern wenden und möge diesen industriellen Anlagen des Baselbiets eine gedeihliche Entwicklung beschieden sein!

Liestal, den 28. Juli 1941.

J. MOSIMANN,
zurzeit Präsident des Regierungsrates
des Kantons Basellandschaft.

Die wirtschaftliche Bedeutung der basellandschaftlichen Hafenanlagen

Von Regierungsrat J. MOSIMANN, Baudirektor, Birsfelden.

Unsere Zukunft liegt am Rhein! So tönte es schon vor dreißig und mehr Jahren, wenn über Fragen der wirtschaftlichen Entwicklung des Kantons Baselland debattiert wurde. Das kam nicht von ungefähr.

felden, das *Sternenfeld*, alle Bedingungen für zweckmäßige Hafenanlagen in sich vereinigt. Diese Anlagen sind nun erstellt worden, ohne daß sie die Ausnutzung des Gefälls des Rheines hindern. Im Gegen-



No. 5170, BRB. 3. 10. 1939.

Blick rheinaufwärts auf Hafenbahn und Auhafen.

Sackmann phot.

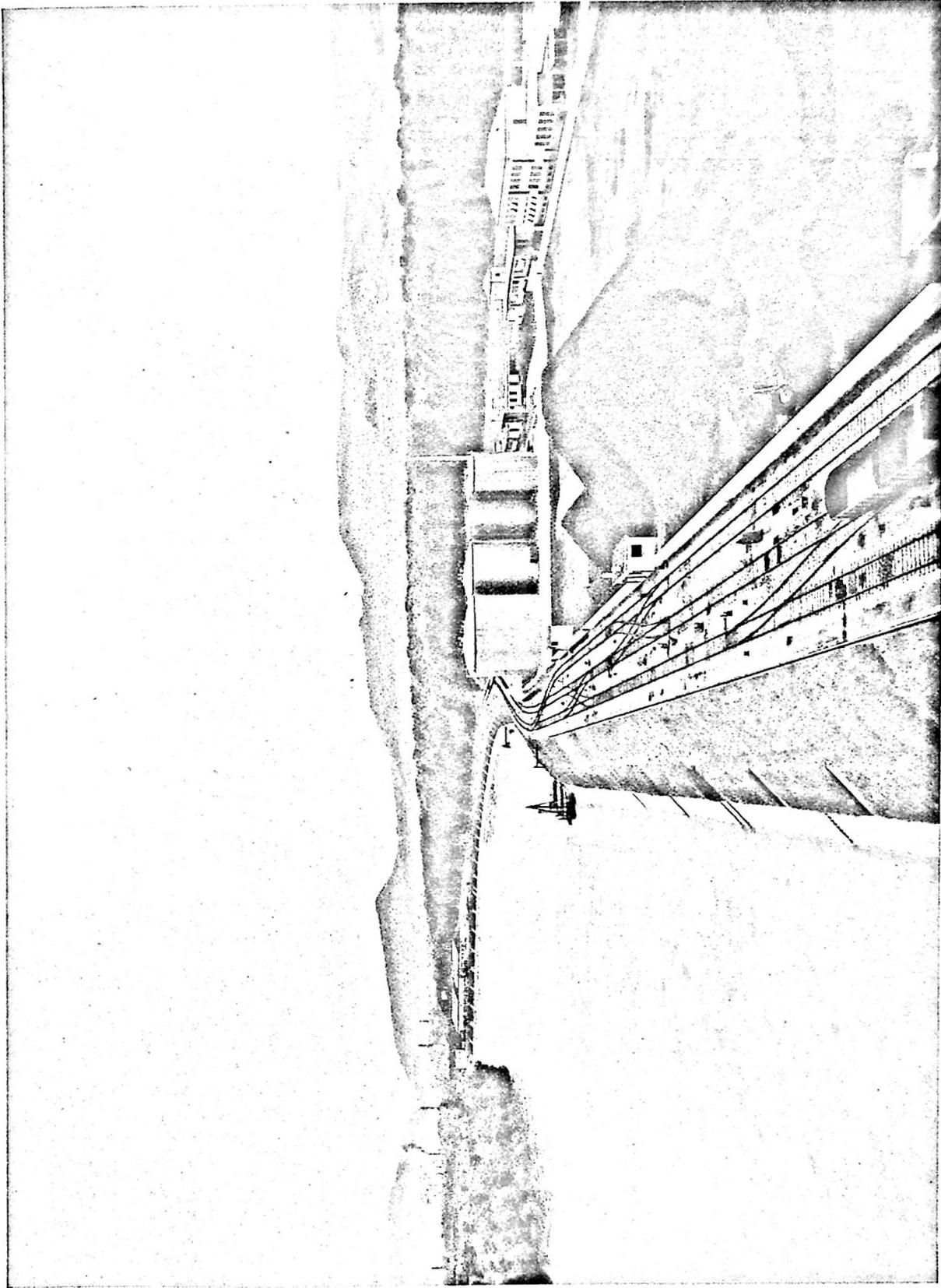
Schon Ende des vorigen Jahrhunderts befaßten sich Fachmänner mit der Nutzbarmachung der Rheinwasserkraft bei Birsfelden. Nach einem Projekt von H. Hassenstein, Oberingenieur in Niedersedlitz, aus den Neunziger-Jahren war vorgesehen, am linken Rheinufer einen Gewerbekanal von 2,600 km Länge und 45 m Breite zu erstellen. Dieser Kanal, beginnend in der Au, hätte das Gelände, welches heute zum Teil von den Hafenanlagen belegt ist, im übrigen für industrielle Siedlungen sich außerordentlich gut eignet, durchschnitten. Das Konzessionsbegehren wurde im Jahre 1896 jedoch abgelehnt.

Glücklicherweise! Die weitere Entwicklung hat einen andern Weg gewiesen. Die Bestrebungen, die Rheinschiffahrt über Basel weiterzuführen, haben ergeben, daß das Gebiet oberhalb der Ortschaft Birs-

felden teil! Nach der Erstellung des Kraftwerkes Birsfelden wird der Wasserstand durch den Stau bis gegen Augst-Wyhlen wesentlich gehoben, sodaß die heutige starke Strömung und gewisse Erschwerungen der Schifffahrt bei Niederwasser verschwinden und für die Hafenanlagen ideale Wasserverhältnisse entstehen werden.

Zudem kann die nutzbare Quailänge auf ca. 2500 m ausgedehnt werden, sodaß die Anlagen für einen sozusagen beliebig hohen Umschlagsverkehr ausgebaut werden können.

Die Grundlage für die im Jahre 1940 fertiggestellten Hafenanlagen Birsfelden und Au bildete das Projekt des Herrn Ing. Oskar Boßhardt vom Jahre 1936. Schon seit Jahren hat er sich mit dem Projektstudium für das Kraftwerk und die Hafenanlagen



No. 5170, BRB. 3. 10. 39.

Gesamtansicht der Hafenanlagen Birsfelden und Au rheinaufwärts.

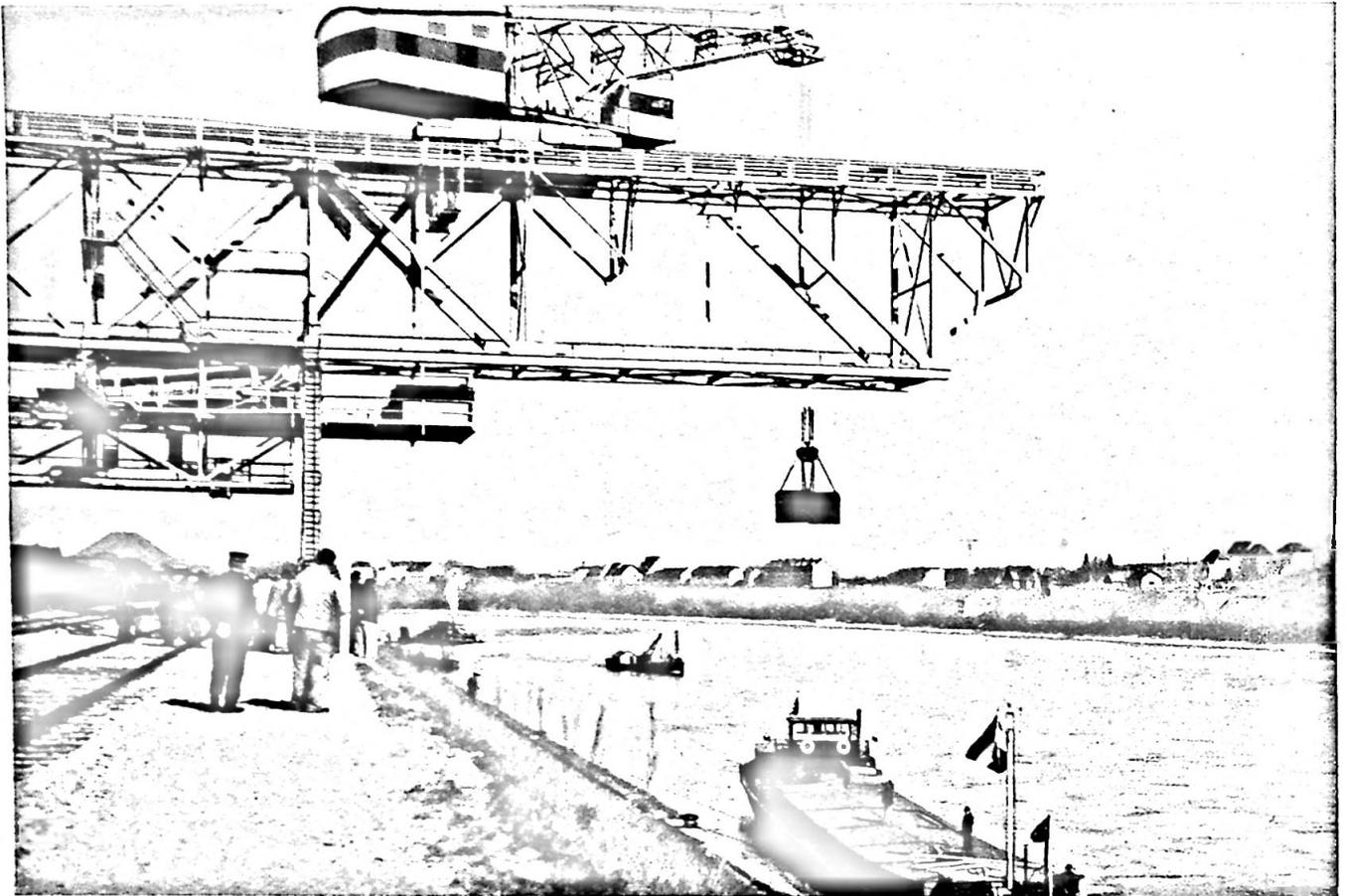
Sackmann phot.

Birsfelden und Au befaßt. Bei der Planung der Anlagen waren vor allem auch die Anregungen und Wünsche der Schweizerischen Bundesbahnen zu berücksichtigen. Ursprünglich war vorgesehen, das Rangieren der für den Hafen einlaufenden Züge im Bahnhof MuttENZ durchzuführen. Es ergab sich jedoch bei näherer Prüfung, daß diese Lösung nicht zweckmäßig gewesen wäre und daß ein eigener Hafenhof geschaffen werden mußte. Dieser wurde in der Au angelegt. Ein modernes Stellwerk

bezw. Auhafen und Hafenhof und dem noch zu erstellenden Verwaltungsgebäude ermöglichen mehrere Dienstwege. Sie können mit Velos befahren werden.

Die *Umschlagquais* haben eine Ausdehnung bezw. Uferfront von etwas über 900 m. Der zwischen Birsfelder und Auhafen gelegene *Anlegequai* dient dazu, die auf Ladung oder Löschung wartenden Rheinkähne aufzunehmen.

Das Ziel der Hafengebauten war zunächst die



No. 5170, BRB. 3. 10. 1939.

Ankunft der ersten Kohlenladung in der Anlage der Birs Kohlenlager A. G.

und der vorhandene Ablaufberg ermöglichen alle erforderlichen Rangierarbeiten. Das kleine Dienstgebäude dürfte für den Anfangsverkehr ebenfalls genügen. Im übrigen werden die bei Aufnahme des Schiffsverkehrs erforderlichen Bahndienststellen im projektierten Verwaltungsgebäude untergebracht werden. Die aus der Schweiz in MuttENZ eintreffenden Züge werden direkt nach dem Hafenhof geleitet und dort für die Ansiedler aufgeteilt. Die ausgedehnten Geleiseanlagen bieten die Möglichkeit, Züge bis 600 m Länge aufzunehmen und zusammenzustellen. Die vorbildlich und weitsichtig angelegten Bahnanlagen bieten nach Auffassung der Eisenbahnfachleute Gewähr, daß ein fast unbeschränkter Verkehr leicht und rationell bewältigt werden kann.

Zu den Hafenanlagen führen gute Fahrstraßen, welche für schweren Lastwagenverkehr gebaut worden sind. Den internen Verkehr zwischen Birsfelder

Schaffung von ausgedehnten Lagerplätzen zur Aufnahme von Gütern, die in den Hafenanlagen von Basel-Stadt nicht mehr untergebracht werden können. Der gesamte Flächeninhalt der geschaffenen Lagerplätze beträgt fast 100 000 m². Davon sind rund 80 000 m² im Baurecht verpachtet und zwar an sieben Firmen bezw. Gruppen von solchen. Mit besonderer Genugtuung darf an dieser Stelle erwähnt werden, mit welcher Initiative und wagemutiger Zuversicht die Ansiedler trotz aller infolge des Krieges bestehenden Schwierigkeiten den Ausbau ihrer Anlagen gefördert und zu Ende geführt haben.

Endziel ist jedoch die baldmöglichste Erschließung des großen Industriareals auf dem heutigen Sternfeld. Ueber die Eignung dieses Gebietes für Hafenanlagen und industrielle Besiedlung hat der Pionier der Schweizerischen Rheinschiffahrt, Herr Rudolf Gelpke, schon vor dreißig Jahren folgendes berichtet:

„Unter der Voraussetzung, daß das Wirtschaftsgebiet von Basel politisch ein einheitlich Ganzes darstellt . . . , würde sich der abschnittsweise Ausbau links- und rechtsufriger Verkehrsanlagen stromabwärts der Johanniterbrücke rechtfertigen, obwohl vom allgemein wirtschaftlichen und schweizerischen Verkehrsstandpunkt aus betrachtet das sogenannte Sternfeld, oberhalb der Birmündung bei Birsfelden am linken Rheinufer gelegen, alle Vorzüge einer günstig gelegenen Hafenstelle vereinigt. Die Radikallösung wäre gegeben durch die Erstellung eines linksufrigen Bassins oberhalb Birsfelden. Wenn auch für gewünschte Umschlagzwecke in Basel hinreichend Installationen geschaffen werden, so ist doch andererseits die Besorgnis nicht ungerechtfertigt, daß es am nötigen Gelände für Industriezwecke mangle, und Hafenanlagen, welche aber nicht gleichzeitig Industriebedürfnissen Genüge leisten, sind nur halb fertige An-

lagen und unvermögend, in höherem Maße zur Belebung der Wirtschaftskraft beizutragen.“

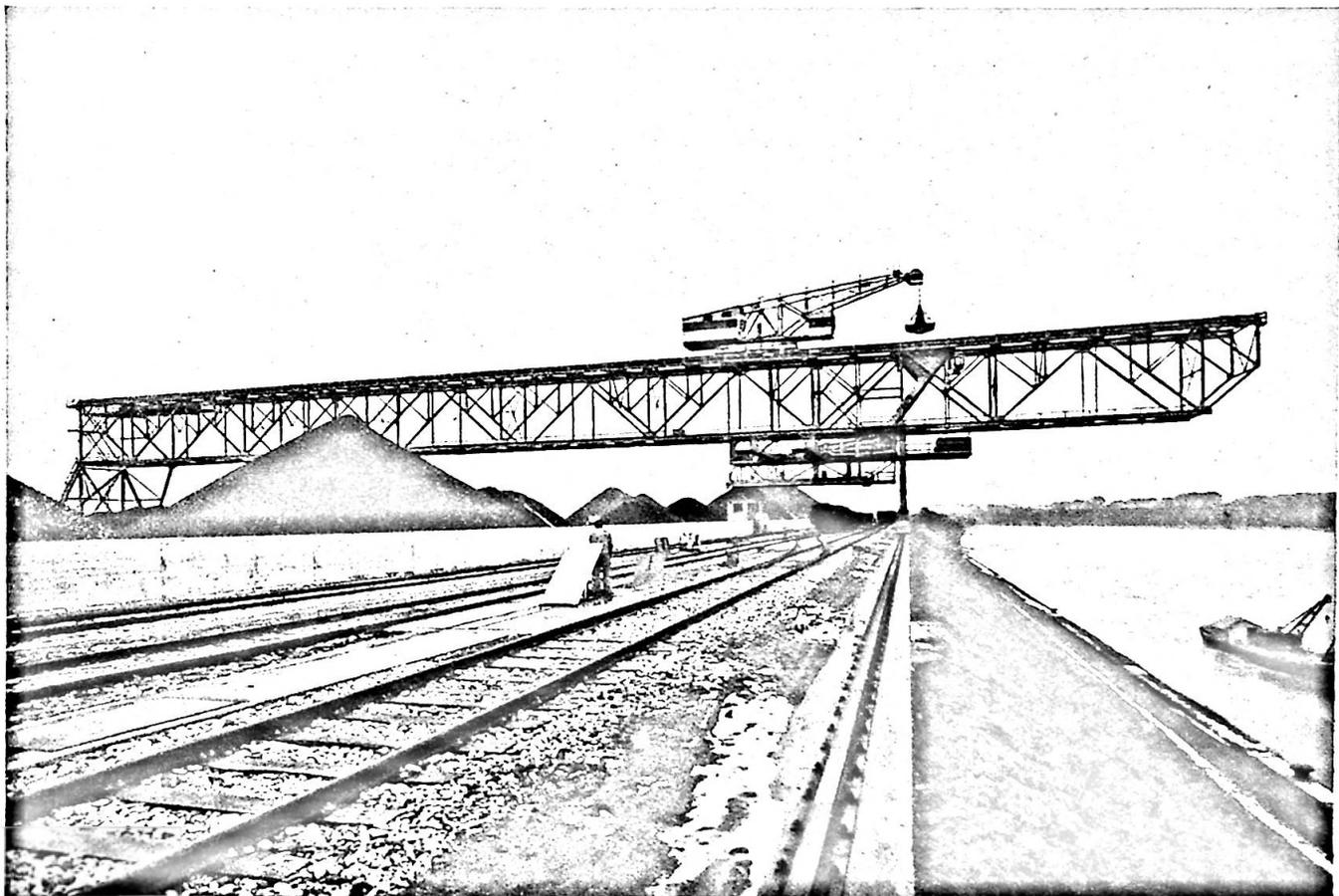
Dieses Ziel, nämlich Erstellung der Hafenanlagen und damit Ermöglichung der Erschließung dieses idealen Industriegeländes, ist seit 1940 erreicht. Der Ausbruch des Krieges hat leider verhindert, daß die Firmen, welche seit zwanzig und mehr Jahren große Landkäufe getätigt haben, ihre Bauprojekte auch der Realisierung haben entgegenführen können.

Doch aufgeschoben ist nicht aufgehoben! Auch dieser Krieg wird und muß einmal ein Ende nehmen. Dann werden die weitgesteckten Aspekte von Rudolf Gelpke in Erfüllung gehen. Dann wird sich zeigen, daß die Rheinhafenanlagen Birsfelden nicht etwa eine Konkurrenz der Basler Hafenanlagen, sondern deren glückliche Ergänzung bedeuten.

Die Anlagen der „Birs Kohlenlager A. G.“ im Rheinhafen Birsfelden.

Bekanntlich sind in den letzten Jahren vor Ausbruch des Krieges die baselstädtischen Rheinhäfen außerordentlich in Anspruch genommen worden, und im Zusammenhang damit zeigte es sich, daß die dortigen Lagermöglichkeiten für feste Brennstoffe

nicht derart sind, den tatsächlichen Bedürfnissen zu genügen. Aus diesem Grunde richtete sich deshalb das Interesse auf die in Birsfelden und in der Au längs des Rheins zur Verfügung gehaltenen Areale, und in der Folge sind dann daselbst einige dem Um-



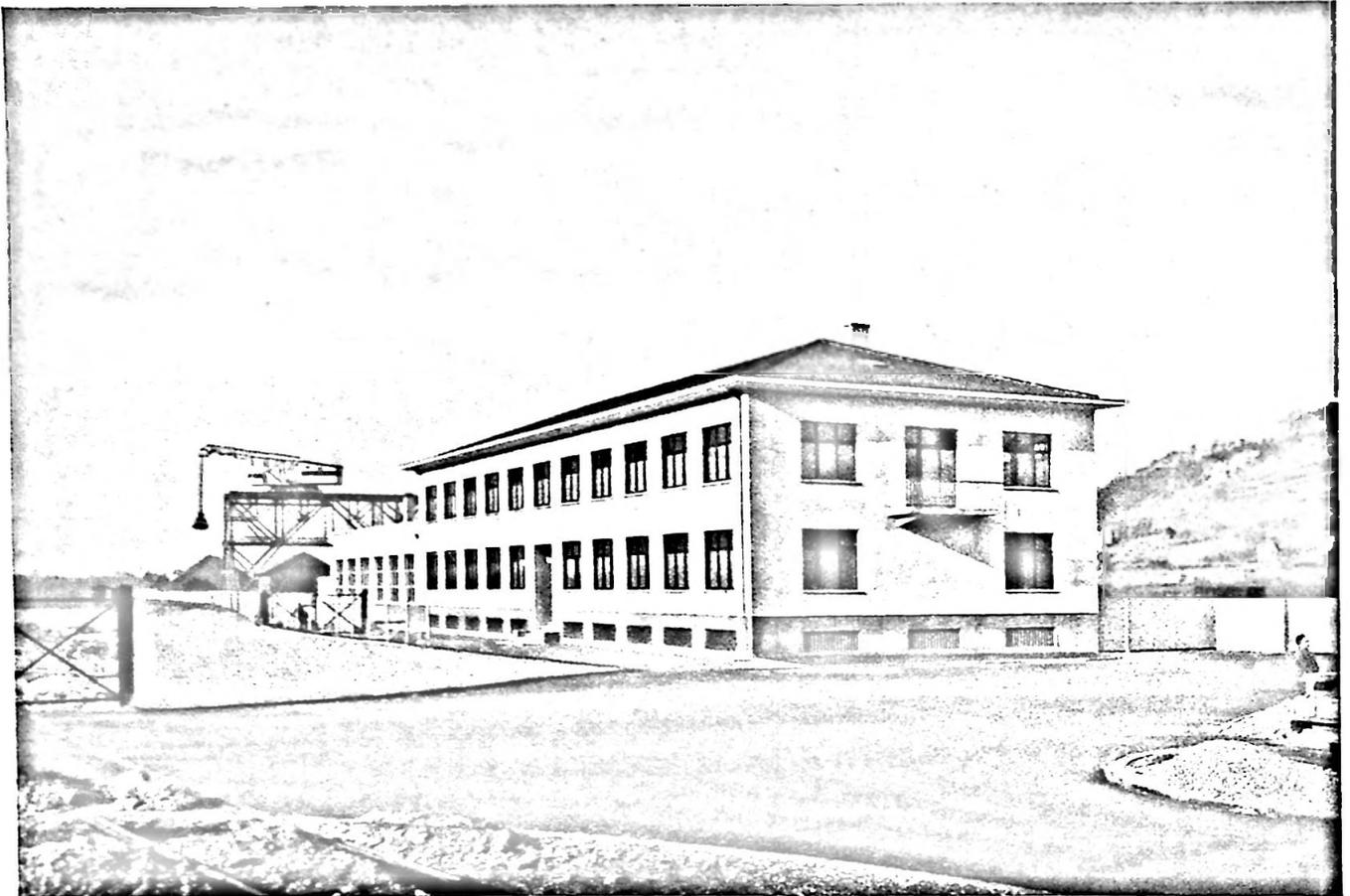
schlag von festen Brennstoffen dienende Unternehmen gegründet worden mit der Absicht, die hier vorhandenen großen Lagerflächen, sowie den günstigen Geleiseanschluß an den Rangierbahnhof der Schweizerischen Bundesbahnen in Muttenz zu Nutzen zu ziehen.

Die BIRS Kohlenlager A. G. ist eines dieser Unternehmen. Sie wurde im Jahre 1938 gegründet und befaßt sich mit dem Umschlag, der Lagerung, sowie der Sortierung von festen Brennstoffen, insbesondere

dem Anlegequai, der Geleise- und Rangieranlage, dem Lagerplatz, der Verladebrücke mit 6 t Greiferkran und eingebauter Sieb- und Verladeanlage, dem Verwaltungsgebäude und der Reparaturwerkstätte.

Der Anlegequai.

Der Anlegequai erstreckt sich über eine Gesamtlänge von 400 m ununterbrochener gerader Rhein-



No. 5170, BRB. 3. 10. 1939.

Birs Kohlenlager A. G.: Verwaltungsgebäude am Hafeneingang.

Sackmann phot.

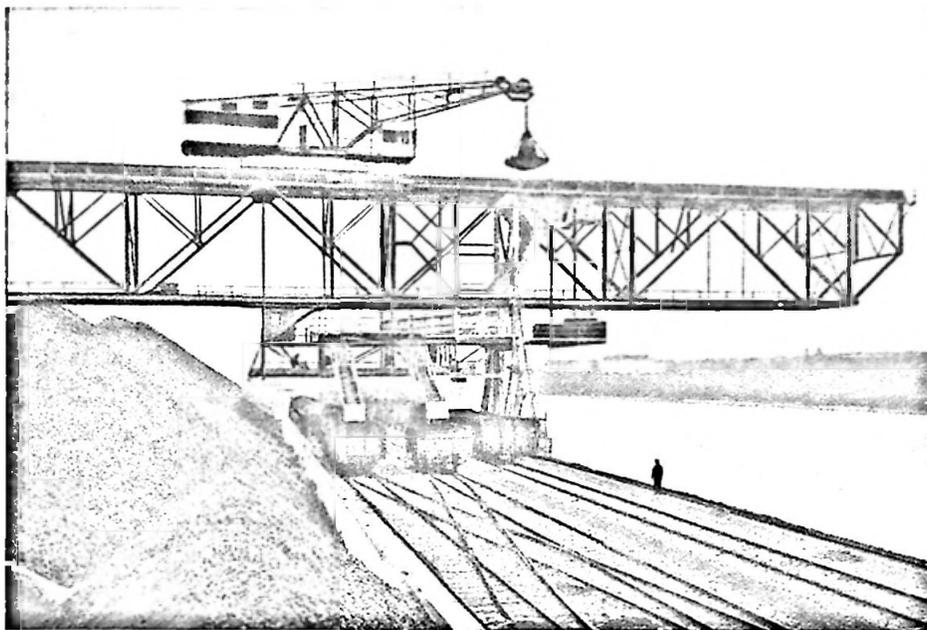
von Koks und Kohlen. Zur Bewältigung dieser Aufgabe stehen recht umfangreiche technische Installationen zur Verfügung, welche zum Teil zu den modernsten dieser Art gezählt werden dürfen.

Im vergangenen Herbst sind die Anlagen dem Betrieb übergeben worden, obgleich zu jener Zeit die Gesamtinstallationen noch nicht beendet waren. In relativ kurzer Zeit ist somit der emsige Aufbau, nachdem die ersten Arbeiten auf dem erworbenen Terrain im April 1939 in Angriff genommen wurden, zu seinem Abschluß gekommen. Auf Ende Dezember 1940 konnte auch das auf dem Areal erstellte Verwaltungsgebäude bezogen und dem Betrieb übergeben werden. Mithin kann gesagt werden, daß der erste und zwar der Hauptausbau dieser Großumschlagsanlage glücklich vollendet ist. Sie besteht aus:

front und schließt sich rheinaufwärts an das Pachtareal der NOBA Rheinlager A. G. und rheinabwärts an den Flugplatz Sternenfeld an. Der Quai ist so ausgebaut, daß auf seiner ganzen Länge Lastkähne bzw. Motorschiffe anstandslos anlegen können.

Die Geleise- und Rangieranlage.

Von der Böschungskrone landeinwärts gesehen sind drei nebeneinander liegende Geleise mit entsprechenden Weichenanlagen angeordnet. Das mittlere Geleise ist außerdem, zur Erleichterung des Wagenrangierdienstes, flussabwärts noch um ca. 200 Meter verlängert. Links und rechts vom mittleren Geleise sind vier in unterirdischer, aber dennoch bequem zugänglicher Anordnung äußerst leistungsfähige Rangier- bzw. Verschiebewinden eingebaut, mit deren Zugseilen Züge bis zum Gesamtgewicht



No. 5170, BRB. 3. 10. 1939.

Birs Kohlenlager A. G.: Bahnverlad.

Sackmann phot.

von 600 t anstandslos verholt werden können. In das mittlere und das landseitige Geleise sind auch von Lokomotiven befahrbare Waggonwaagen mit einer Tragkraft von je 40 t eingebaut. Die zugehörigen Waaghäuschen, die die Waagen selbst beherbergen, sind seitlich zwischen dem landseitigen Geleise und dem Lagerplatz in den letztern eingebaut und unterkellert. Der Waagraum ist erhöht angeordnet, sodaß der Waagmeister ungehinderte Sicht über sämtliche drei Geleise erhält. In einem ungefähr in der Mitte der wasserseitigen Umfassungsmauer des Lagerplatzes angeordneten Häuschen sind die Nebenschaltanlage, welche die vier Rangierwinden, sowie die zwei Waggonwaagen mit Strom versieht, und ein Zollraum für den wachhabenden Zollbeamten untergebracht.

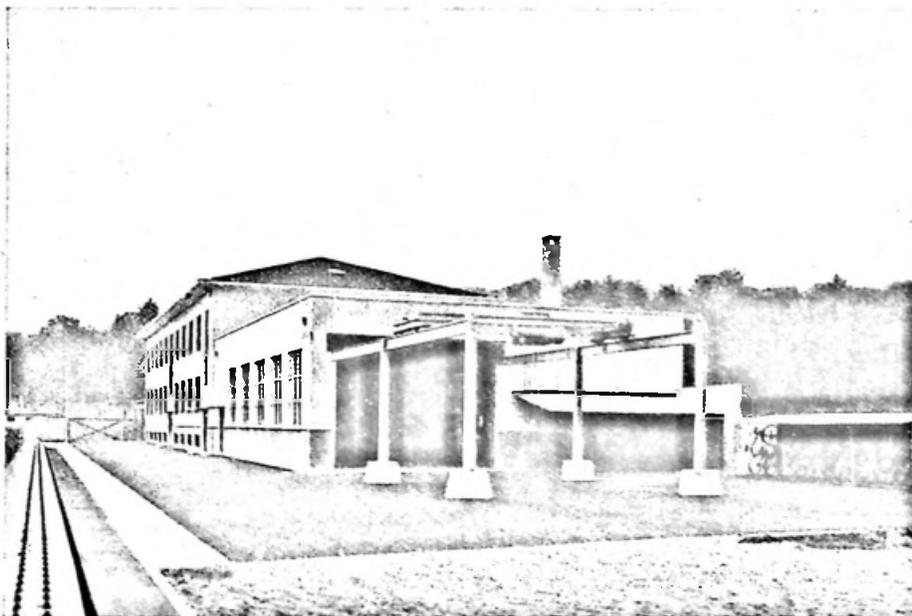
Der Lagerplatz.

Der eigentliche, für die Einlagerung von Brennstoffen bestimmte Platz mit seiner Länge von 400 m und seiner Breite von rund 85 m weist einen Flächeninhalt von rd. 34 000 m² auf und ist auf seinem ganzen Umfang mit armierten Betonwänden eingefast, welche nur auf der Land- und Wasserseite in bestimmten Abständen durch Durchgangsöffnungen unterbrochen sind. Auf dem Platz könnten rund 150 000 t Koks bzw. Kohlen eingelagert werden, sofern der eingelagerte Brennstoff nur aus wenigen Körnungs- bzw.

Sortenvarianten bestünde. Dieser Lagerplatz dient zur mehr oder weniger langen Einlagerung von festen Brennstoffen verschiedener Art wie Koks, Kohlen etc., welche je nach Körnung und Herkunft gesondert gelagert werden. Dabei erlaubt der sog. gasarme Brennstoff, wie z. B. Koks oder Anthrazit, die Einlagerung bis zu einer bedeutend größeren Lagerhöhe als der gasreichere, wie z. B. die Gasflammkohle, die zur Vermeidung von unzulässigen Lagertemperaturen, welche unter Umständen zu Selbstentzündungen führen könnten, nur bis zu beschränkten Lagerhöhen eingelagert werden dürfen.

Die Verladebrücke mit 6 t Greiferkran und eingebauter Sieb- und Verladeanlage.

Der Lagerplatz wird überspannt bzw. bedient durch eine fahrbare Verladebrücke mit fahrbarem 6 Tonnen Greiferkran, welche nicht weniger imposant in ihren Abmessungen ist. Sie hat eine Länge von rund 132 m und ruht auf zwei 102 m voneinander entfernten Stützen, wovon eine, die feste, am landseitigen Ende angebracht ist. Somit verbleibt eine gegen den Rhein gerichtete Auskragung von 30 m. Diese gestattet dem Greiferkran bei niedrigstem Wasserstand des ungestauten Rheines, die Entladung zweier nebeneinander liegender Kähne vorzunehmen. Bei gestautem Rhein, d. h. wenn das projektierte Kraftwerk Birsfelden Wirklichkeit geworden sein



Birs Kohlenlager A. G.: Verwaltungsgebäude und Reparaturwerkstätte. Sackmann phot.

wird, wird die Entladungsmöglichkeit auf drei nebeneinander liegende Kühne vergrößert.

In die Brücke sind eingebaut zwei Siebwerke, die einzeln oder gleichzeitig betrieben werden können, und das Aussieben bzw. das Trennen der Brennstoffe in verschiedene Körnungen vornehmen. Zu diesem Zwecke schüttet der Greifer seinen Inhalt in einen in die Brücke eingebauten Bunker, von welchem das Material durch je eine Ablauftrutsche und über je eine Speise- bzw. Aufgabevorrichtung in die zweietagigen Schwingsiebe gelangt. Diese geben es, getrennt nach Korngröße, ab an die z. T. heb- und senkbaren Verladebänder, welche das Gut in die darunter bereitgestellten Bahnwagen fördern.

Der auf der Brücke fahrbare Greiferkran hat eine Tragkraft von 6 t. Seine maximale Fahrgeschwindigkeit beträgt 3 m/sek. Der elektrische Strom wird der Verladebrücke mittelst einer in einem 400 m langen Kanale untergebrachten Kontaktschleifleitung zugeführt. Durch einen pendelnd angeordneten Stromabnehmer nimmt ihn das auf der Brücke verlegte Panzerkabel auf und gibt ihn an die am Brückenobergurte untergebrachte Brücken-Schleifleitung weiter, von wo er durch den Stromabnehmer des Laufkranes abgenommen und den im Kranführerhaus untergebrachten Apparaten zugeführt wird. Die Kranführerkabine ist elektrisch heizbar und mit maximalem Sichtfeld vorn im Ausleger eingebaut.

Das Verwaltungsgebäude.

Das der Verwaltung dienende Gebäude, bestehend aus Keller, Erdgeschoß und 1. Stock, weist bei einer Länge von 35 m eine Breite von 13,5 m auf und wirkt äußerlich durch seine einfache Linienführung sehr ruhig. Im Parterre sind, im rechts vom Haupteingang gelegenen Teil, die Büros nebst Sitzungszimmer der BIRS Kohlenlager A. G., sowie die Büros der Firma Hoehrhain Lagerungs A. G. eingerichtet. Im übrigen Teil des Parterres sind die Speise-, Wasch- und Umkleieräume etc. für die Arbeiter untergebracht. Im 1. Stock befinden sich im mittleren Teil drei in Reserve stehende Büroräume, sowie südlich und nördlich davon je eine geräumige, freundliche und komfortable Fünf- bzw. Dreizimmerwohnung. Im Kellergeschoß befinden sich nebst andern Räumen im südlichen Teil der Kesselraum für die Zentralheizung mit Warmwasserboiler, die Hauptschaltanlage für die Stromversorgung der Kran- und Quaianlagen, sowie zwei Archive. Im nördlichen Teil des Kellers befinden sich unter anderem auch die geplättelten Duschanlagen für die Arbeiter, sowie ein Sanitätszimmer mit Heiß- und Kaltwasseranschluß und Tischtelefon.

Die Reparaturwerkstätte.

Rheinabwärts ist an das Verwaltungsgebäude die geräumige, teilweise unterkellerte Reparaturwerkstätte mit Flachdach angebaut. Sie mißt 20 × 13,5 m und erhält das Tageslicht durch hohe Betonsprossenfenster. Sämtliche darin untergebrachten Maschinen sind mit Einzelantrieb versehen und so gruppiert, daß auch große, sperrige Maschinenteile gehandhabt werden können. Eine Elektrolaufkatze von 5 t Tragkraft bestreicht die eine Hälfte des Raumes auf ihrer ganzen Länge. Die Fahr schienens sind in den Werkstattthof hinaus verlängert und gestatten, daß ein



Birs Kohlenlager A. G.: Blick in den Werkstatttraum.

Sackmann phot.

vom Kran der Verladebrücke im Hof abgestellter reparaturbedürftiger Greifer von dieser Elektrolaufkatze aufgenommen und mühelos unter dem hochgezogenen Werkstattabschlußtor hindurch direkt in die Werkstatt eingefahren werden kann. In dieser ist außerdem ein Werkzeug- und Vorratsmagazin mit Haus-telefonanschluß eingebaut. Reserveteile und -materialien werden im Werkstattkeller eingelagert.

*

Durch die Errichtung der Anlagen hat die BIRS Kohlenlager A. G. in wirtschaftlich schwerer Zeit einen ansehnlichen Beitrag an die Arbeitsbeschaffung in beiden Halbkantonen geleistet, konnten doch in der Landschaft allein Arbeiten im Werte von gegen 1 Million Franken vergeben werden. Das Unternehmen ist heute bereit, den Betrieb voll aufzunehmen. Schon sind die ersten „Berge“ der „Schwarzen Energie“ auf dem Lagerplatz aufgestapelt. Das geschäftige Hin und Her des Greiferkrans auf der Brücke wird heute bereits schon manchem „Birsfelder“ ganz familiär vorkommen. Das gesteckte Ziel, in das die Initianten so große, berechtigte Hoffnungen gelegt haben, wird aber erst dann als erreicht

angesehen werden können, wenn die Grenzen sich wieder geöffnet haben, wenn die Wimpel der einheimischen wie der fremden Reedereien munter an den Masten der längs dem Quai angelegten Motor- und Lastschiffe flattern und ihr Lied von den großen und kleinen Städten an der völkerverbindenden Wasserstraße singen werden. Mit diesem Lied wird

dann auch ein Hauch geschäftigen, rührigen Strebens, der emsigen Arbeit, rheinaufwärts in unsere Lande wehen und uns täglich aufs Neue daran erinnern, daß wir unsern Platz als kleiner, aber festgefügtter Zahn im Riesenrad des Weltgetriebes einnehmen dürfen.

Birsfelden, den 29. Mai 1941.

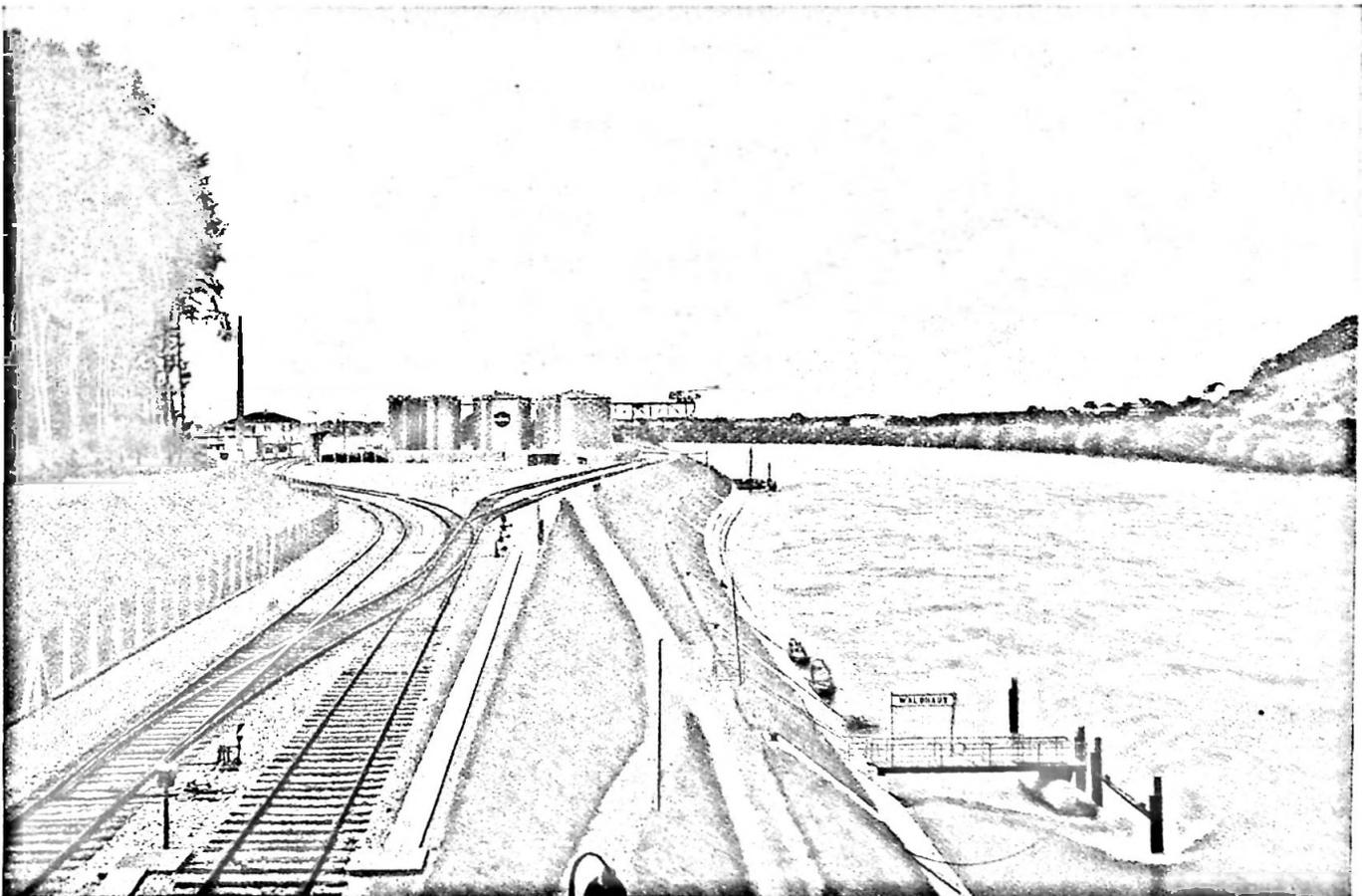
E. Müller.

Die Anlagen der „Noba-Rheinlager A.-G.“ im Rheinhafen Birsfelden.

Die NOBA-RHEINLAGER A. G., eine Gründung der Kohlenunion Geldner A. G. in Verbindung mit der Benzin-Importfirma NOBA A. G. in Basel, hat im Rheinhafen Birsfelden eine Großtankanlage für alle flüssigen Brennstoffe erstellt. Diese Anlage darf wohl mit Recht als eine der modernsten Tankanlagen in der Schweiz angesprochen werden. Im Gegensatz zu den meisten anderen Großtankanlagen wurden hier sämtliche Hilfseinrichtungen schon bei dem ersten Ausbau derart vorgesehen, daß die später noch beizustellenden Großtanks ohne weiteres mit diesen Hilfseinrichtungen ebenfalls bedient werden können.

Die NOBA-RHEINLAGER A. G. befaßt sich mit dem Umschlag und der Lagerung von flüssigen Brennstoffen. Im Herbst 1940 wurden die Anlagen zum größten Teil fertig dem Betrieb übergeben. Sie umfassen umfangreiche technische Installationen, bestehend aus:

- dem Landungssteg,
- 2 Tankfeldern für je ca. 25 000 m³ Kapazität,
- Geleiseanlagen mit Schiebebühne und Seilwinde,
- der Abfüllhalle,
- dem Grundwasserpumpwerk,



dem Betriebsgebäude mit
Schaltzentrale,
Zentrifugalpumpenhaus und Motorenraum,
Schaumlöschstation,
Werkstätte und Kesselhaus.

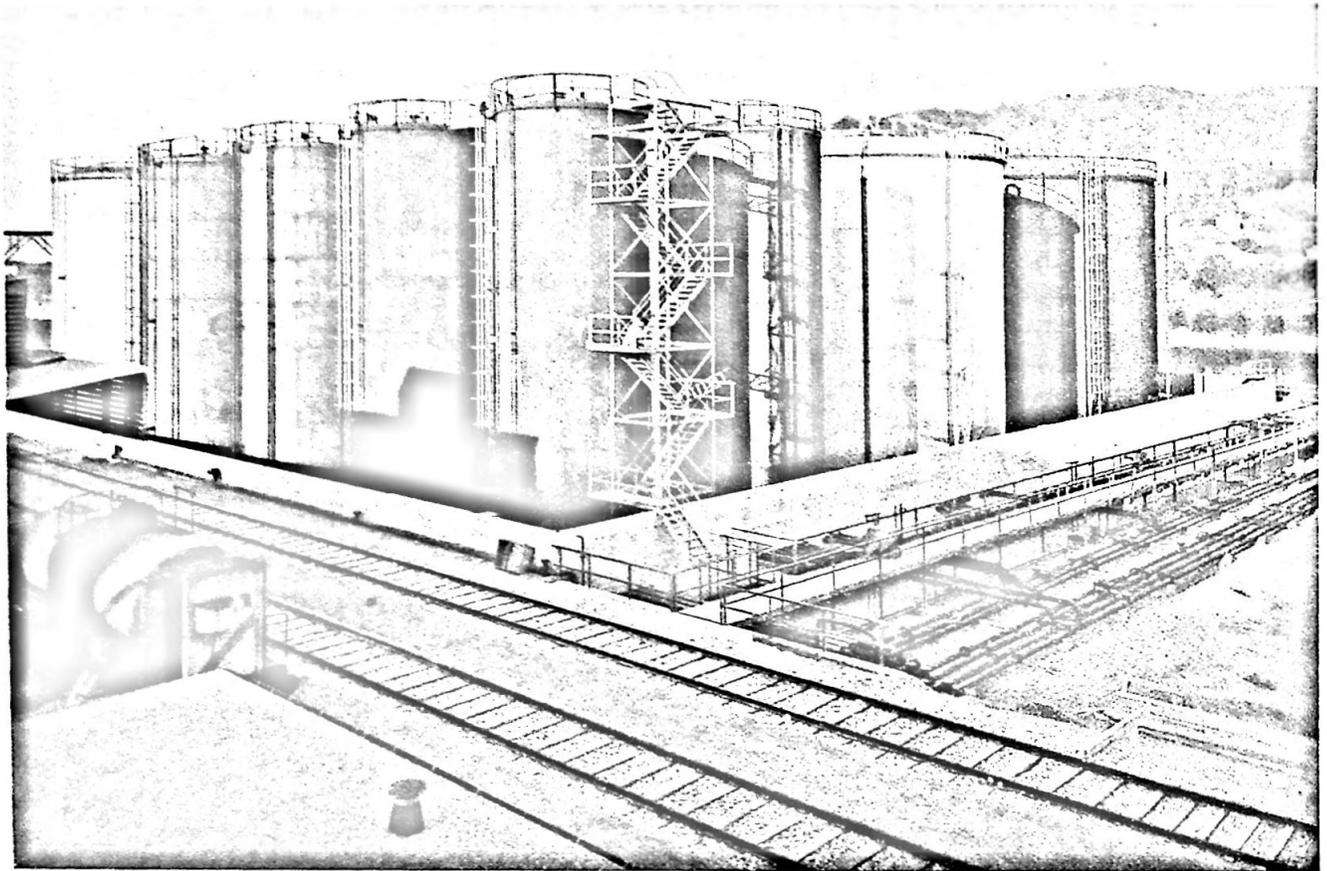
Der Landungssteg.

Der Landungssteg ist über das Anlegequai hinausgebaut, er trägt 7 Fülleitungen, sog. Schiffsleitungen, und eine Dampfleitung. Die mit den Schiffen an-

2. Lagerung von Heizöl: vorgesehen sind 4 Tanks mit total 8500 m³.

Ein Teil der Tanks zur Lagerung von Heiz- bzw. Gasöl ist mit Heizschlangen ausgerüstet. Auch die Oelbehälter sind mit allen Sicherheitsvorrichtungen wie die Benzinbehälter ausgerüstet, sodaß dieselben auch zur Lagerung von Benzin verwendet werden können.

3. Lagerung von Spezialprodukten wie: Terpen-



No. 5170, BRB. 3. 10. 1939.

Noba-Rheinlager A.-G.: Tankfeld A mit Rohrleitungskanal.

kommenden Brennstoffe werden durch diese nach den einzelnen Tanks gedrückt, wobei angenommen ist, daß alle ankommenden Kähne mit Pumpen ausgerüstet sind. Für die verschiedenen Produkte werden immer dieselben Leitungen verwendet, deshalb ist die hohe Zahl von Schiffsleitungen vorgesehen. Vor dem Landungssteg sind vier Prellpfähle eingerammt, die auch den größten Schiffen ein sicheres Anlegen gestatten.

Die Tankfelder.

Für die Lagerung der Produkte wurden zwei Tankfelder angrenzend an die Rangiergeleise der BIRSKOHLNLAGER A. G. vorgesehen. Auf Feld A sind bis heute 12 überirdische Lagertanks gebaut. In diesen können total 15 000 m³ Brennstoff gelagert werden, und zwar ist die Aufteilung des Tankraumes wie folgt vorgesehen:

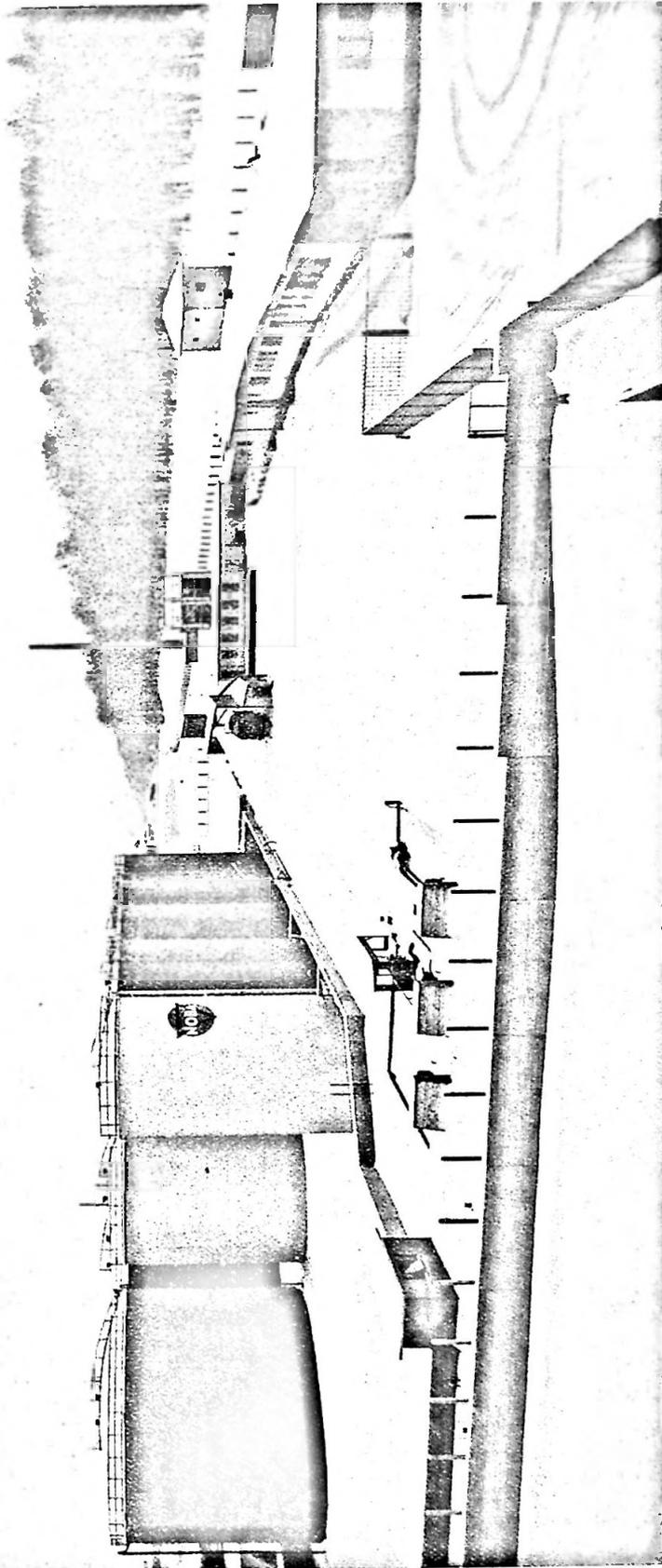
1. Lagerung von Benzin: vorgesehen sind 3 Tanks mit total 4500 m³ Inhalt.

tin, Petrol, Sprit, Industrie-Oel usw. Vorgesehen sind 5 Tanks mit total 2000 m³ Inhalt.

Da bei den relativ kleinen Verhältnissen in der Schweiz es immer wieder vorkommen wird, daß die Produkte in den einzelnen Tanks je nach Bedarf ändern, sind sowohl die Schiffs- wie die Abfülleitungen zu den Pumpen mit Reservestutzen und Paßstücken ausgerüstet, um ohne bauliche Veränderungen jeden Tank an alle Leitungen anschließen zu können.

Das Tankareal ist von einer lückenlosen armierten Mauer umgeben, die gemäß den bestehenden Vorschriften 40 % des gesamten Füllgutes aufhalten kann.

Zur Begehung der Tankdächer ist ein Treppenturm aufgestellt und sind die Dächer mit Podesten verbunden. Außerdem ist jeder Tank mit einer Aufstiegleiter, den erforderlichen Anschlußstutzen für die Rohre, einem Meßstutzen und 1—2 Druck- und Vakuum-Ventilen im Dach versehen.



Noba-Rheinlager A.-G.; Gesamtansicht.

No. 5170, BRB. 3. 10. 1939.

Sämtliche Tanks sind mit einer Brandberieselungsanlage ausgerüstet, welche im Falle eines Brandes gleichzeitig eine wirksame Berieselung und Kühlung aller anderen Tanks ermöglicht. Behälter, in welchen leicht flüchtige Brennstoffe gelagert werden, sind mit einer sog. Sommerberieselung ausgeführt, um in heißen Sommertagen die Verdunstung des Füllgutes auf ein Minimum zu reduzieren.

Die Geleise mit Schiebebühne und Seilwinde.

Die Disposition der Geleiseanlagen ist so gewählt, daß drei nebeneinander liegende Schienenstränge angeordnet sind, wovon ein Zufahrtsgeleise für die leeren Wagen. Diese werden mit einer elektrischen Schiebebühne mit Seilwinde nach Bedarf verholt. Der rationelle Betrieb der Schiebebühne ist für eine solche Anlage von großer Bedeutung, um so mehr, weil bei Lagerung von explosiven Brennstoffen die Rangiergeleise innerhalb des Areals von Lokomotiven nicht befahren werden dürfen.

Die Abfüllhalle.

Zum Abfüllen der Bahn-Tankwagen wurde eine Abfüllhalle, in der ein Raum für den Zollbeamten und die Waage untergebracht ist, an die Geleise angebaut. Zur Abfüllhalle führen die Leitungen von sämtlichen Tanks, so daß die Tankwagen, auf der Waage stehend, mit jedem gewünschten Produkt durch Verbindungstauchrohre gefüllt werden können.

Die Schaltzentrale.

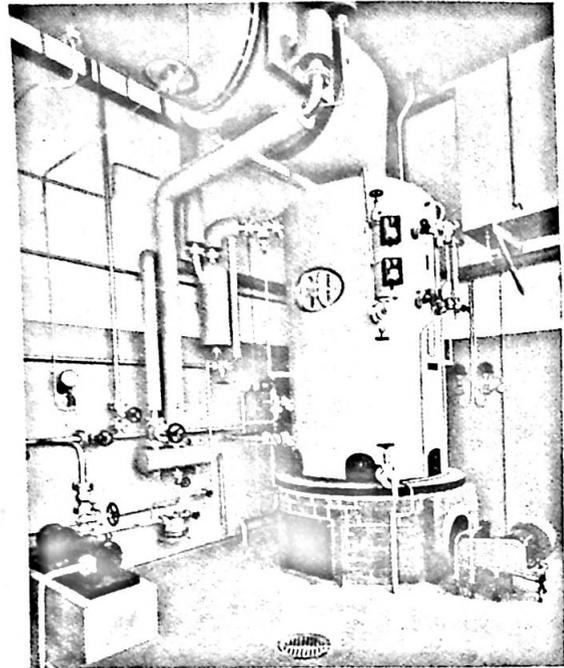
In einem Raum, möglichst entfernt von der eigentlichen Tankanlage, ist die Schaltzentrale untergebracht. In dieser vereinigen sich sämtliche elektrischen Leitungen in explosionsgesicherten Kästen und Schaltungen.

Das Zentrifugalpumpenhaus mit Motorenraum.

Das Zentrifugalpumpenhaus, der Lebensnerv und wichtigste Teil der Anlage, beherbergt 5 Produkten-



Noba-Rheinlager A.-G.: Pumpenhaus.



Noba-Rheinlager A.-G.: Kesselhaus.

pumpen. Jede einzelne Pumpe ist mit einem in separaten Raum aufgestellten Motor durch eine Mauerstopfbüchse direkt gekuppelt.

Die Disposition der Rohrleitungen ist so gewählt, daß jede Abfüllpumpe auf die anderen Rohrstränge geschaltet werden kann. Somit kann der Inhalt jedes Tanks in jeden Tank umpumpt werden.

Die Schaumlöschanlage.

Für die Löschung von Tankbränden ist eine Schaumlöschanlage vorhanden. Es wurde hierfür das System gewählt, welches die größten Sicherheiten bietet und bereits mehrfach für ähnliche Tankanlagen ausgeführt wurde.

Hinter dem Betriebsgebäude sind im Freien die gegen Kälte isolierten und mit Mantel-Heizschlangen versehenen Behälter für die beiden Schaumflüssigkeiten aufgestellt. Von diesen Tanks führen Leitungen für die beiden Schaumflüssigkeiten zu den im Schaumlöschpumpenhaus aufgestellten Pumpen. Die beiden Pumpen werden gemeinsam durch einen Elektromotor angetrieben. Als Reserve ist hierfür ein Benzinmotor installiert. Im Pumpenhaus sind die eigentlichen Schalt- und Verteilbatterien an leicht zugänglicher Stelle aufgestellt. Von diesen gehen für die Flüssigkeiten zwei getrennte und im Boden verlegte Leitungen zu den einzelnen Tanks, bzw. zu

den sog. Schaumsteigröhren an denselben. An den großen Tanks von 2000 m³ Inhalt und mehr sind je zwei Schaumsteigleitungen um 180° versetzt am Tankmantel angebaut, damit der Schaum von zwei Seiten in die Tanks eingeführt und die Flüssigkeit schnell abgedeckt werden kann.

Uebrige Anlagen und Verwaltungsgebäude.

Eine neuzeitlich eingerichtete Werkstätte ermöglicht, vorkommende Reparaturen und kleinere Abänderungen auf dem Platze selbst auszuführen.

Eine Dampfkesselanlage mit vollautomatischer Oelfeuerung, bestehend aus einem Felddampfkessel von 20 m² Heizfläche und 8 atü Betriebsdruck, mit dem zugehörigen Dampftrockner und Wasserreiniger, sorgt für die Beheizung von drei Lagertanks, sowie die Behälter der Schaumlösungen und verschiedener Räume im Betriebsgebäude.

Eine Leitung führt von hier den Dampf bis zum Landungssteg, für Schleppkähne bzw. Schiffe ohne Antriebsmotoren, welche die Schiffspumpen mit einer Dampfturbine betätigen.

Für die Tankberieselung und die Speisung einer Ringleitung mit zehn um das Tankareal verteilten Hydranten steht eine Gemeindewasserleitung und das eigene Grundwasserpumpwerk mit einer Leistung von 3600 l/min. und 8 atü Betriebsdruck zur Verfügung. Weiter ist an die Ringleitung am Anlegequai ein Anschluß für das Feuerlöschboot eingebaut.

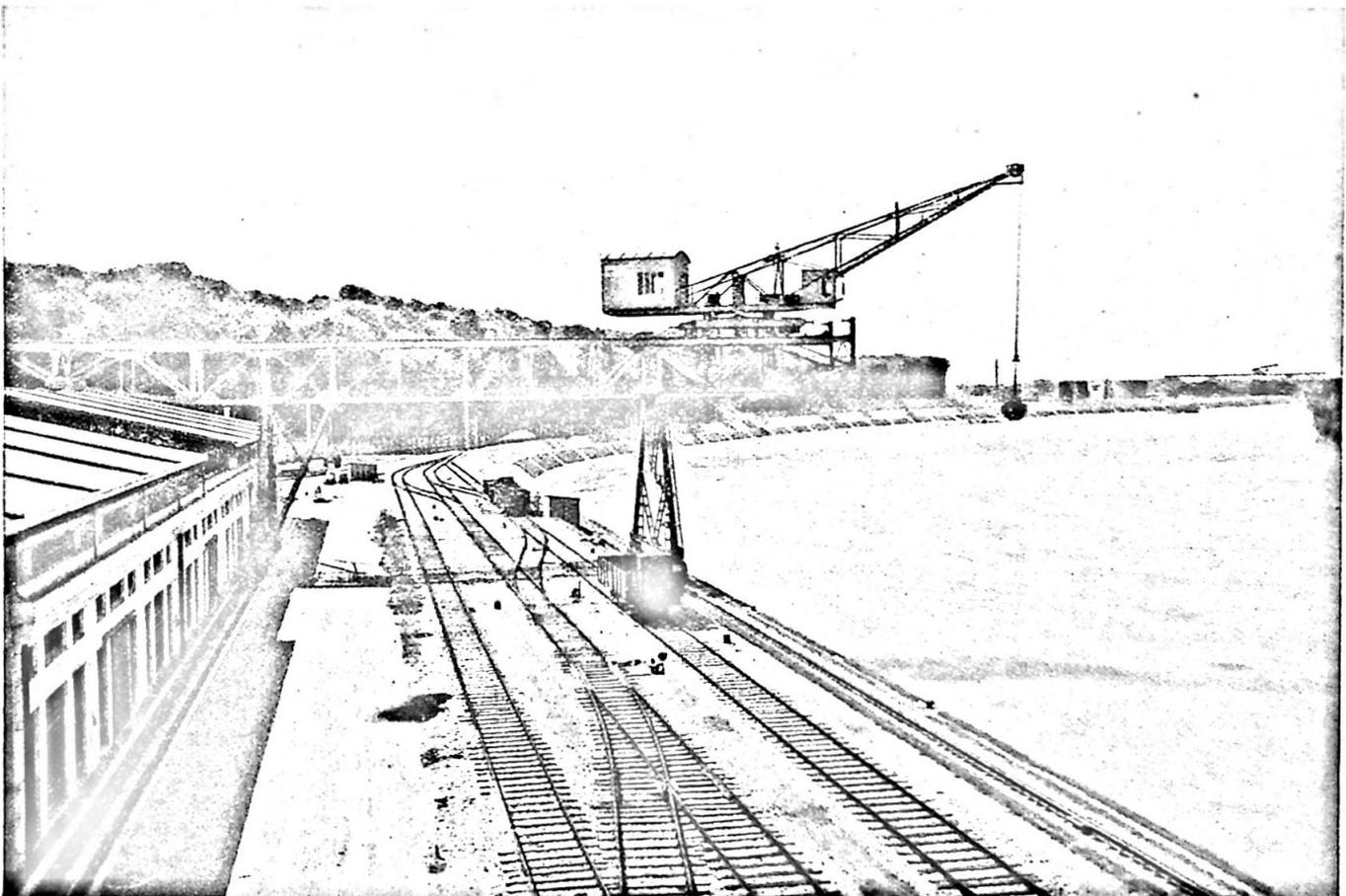
Die Planbearbeitung und Bauleitung der Gebäude, sowie auch die Bauleitung der gesamten Großtankanlage wurde durch die Firma Bercher & Zimmer, Architekten, durchgeführt.

Von den Tanks sind 7 Stück mit 12 600 m³ Inhalt von der Firma Buß A.-G., Basel, und 5 Stück mit 2400 m³ Inhalt von der Firma Gebr. Sulzer A.-G., Winterthur, gebaut worden.

Die Disposition des Projektes sowie die Ausführung der Gesamtanlage erfolgte unter der technischen Leitung der Firma Buß A.-G.

Die Großtankanlage der NOBA-RHEINLAGER A.G. findet gegen die Bahngleise und die Hardwaldungen zu ihren Abschluß mittelst einer Randbebauung, die sich durch das Bürogebäude und die notwendigen Werkstätten ergibt. Um die freie Sicht auf die imposante Tankanlage von weither zu ermöglichen, sind sowohl das Bürogebäude als auch die Werkstätten nur als Erdgeschoßbau ausgebildet und mit einem Flachdach versehen.

Der Haupteingang ist so angelegt, daß der ganze Verkehr von den beiden anschließenden geräumigen Büros aus kontrolliert werden kann. Besonderer Wert wurde auf die sozialen Vorkehrungen für das Personal gelegt. Ein gesonderter Eingang führt in eine Halle, von wo aus auf der einen Seite ein schöner heller Eßraum liegt, während auf der anderen Seite eine Sanitätsstation vorgesehen wurde. Im Keller



sind die Garderobenräumlichkeiten und die Badeeinrichtungen für das Personal untergebracht. Gegen die Werkstattgebäude zu findet das Bürogebäude mit einer weiträumigen Vierzimmerwohnung des Lagerverwalters und einem besonders schön angelegten Hausgarten mit reizvollem Blick auf die Hard-

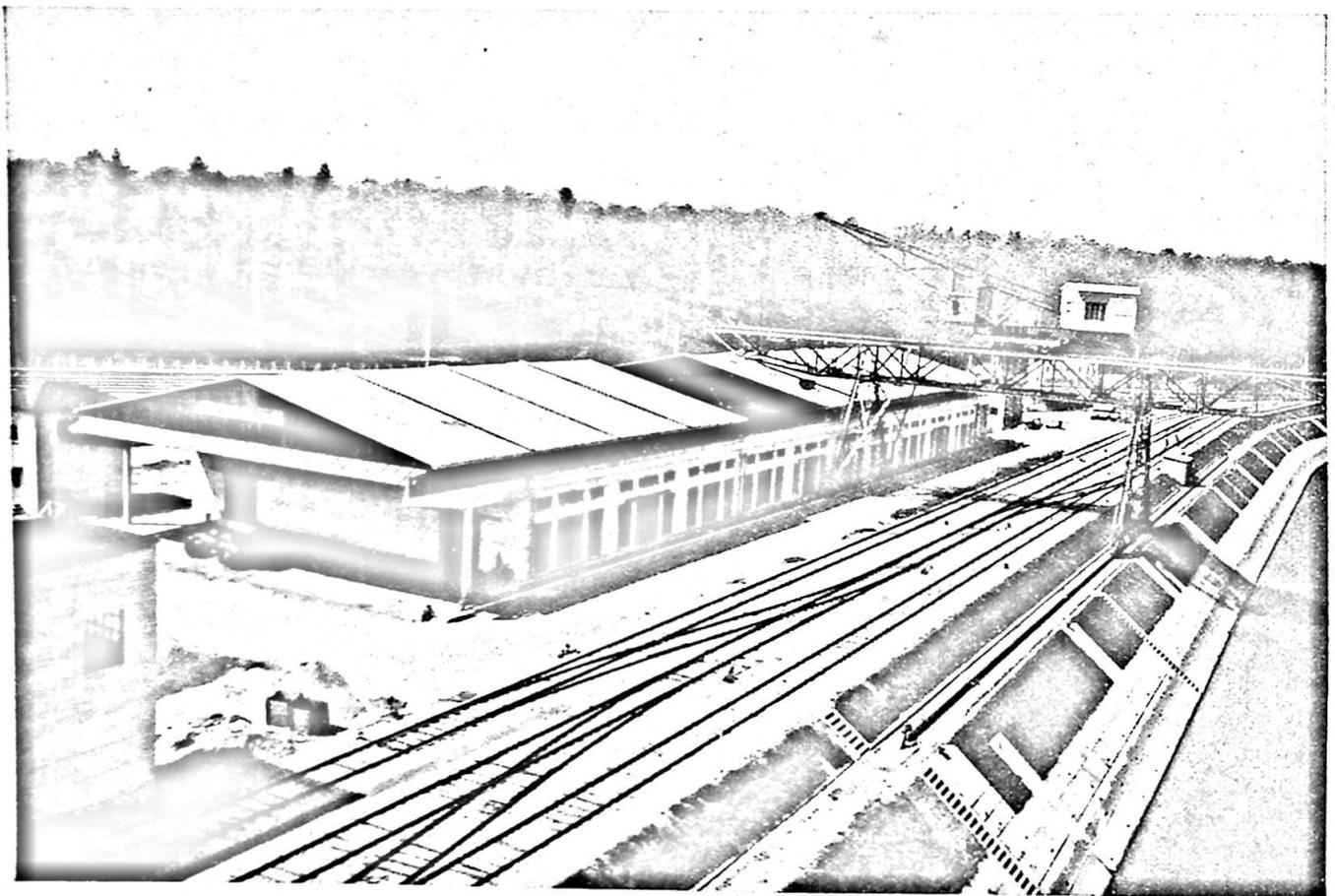
waldungen seinen Abschluß. Die in südöstlicher Richtung sich entwickelnden Werkstätten gliedern sich in Pumpen- und Motorenhaus, Schaumlösstation und Kesselhaus, deren Zwecke bereits durch vorgehende detaillierte Beschreibung erläutert sind. J.

Der Umschlag und die Lagerung von „Union“-Brikets im Auhafen.

Die große Entwicklung der Schifffahrt auf dem Rheine bis Basel in den Vorkriegsjahren ist auch dem „Union“-Briquet zugute gekommen. 80 % der in die Schweiz eingeführten Mengen dieses Gutes gelangten vor Kriegsausbruch auf dem Wasserwege nach dem Oberrhein. Schon seit einiger Zeit erschien es als wünschbar, den Umschlag und die Lagerung dieses Brennstoffes an einer eigens hiezu errichteten Anlage vornehmen zu können. Der Ausbau des neuen Hafens in der Au durch den Kanton Baselland zeigte hiezu den Weg.

Für das „Union“-Briquet mußten gleich von Anfang an ganz besondere Maßnahmen vorgesehen werden. Schon die Tatsache der Bruch- und darum großen Transportempfindlichkeit der Ware stellte

zahlreiche Probleme, dies insbesondere im Zusammenhang mit der Ausbildung der Umschlaggeräte. Auch das Erfordernis, die Brikets gedeckt lagern zu müssen, bedingte außerordentliche Vorkehrungen bei der Gestaltung des Lagerraumes. Der Kran sollte ein leistungsfähiges Instrument darstellen, mit dem alle Manipulationen von Schiff auf Wagen, auf Lager oder umgekehrt, ausgeführt werden können. Die Dimensionen der Lagerhalle hatten sich nach den Bedürfnissen des Marktes zu richten. Unregelmäßige Abnahme der Konsumenten, stoßweises Einlaufen größerer Schiffstransporte, Reservehaltung zur Ueberbrückung von Transportstörungen wie Eisgang, Hoch- und Niederwasser u. a. m. waren Faktoren, die zur Größenbestimmung beitrugen.



So ist eine Anlage entstanden, die in jeder Hinsicht geeignet ist, dem Absatz des „Union“-Brikets zu dienen.

Der Kran hat eine Hubkraft von 5 Tonnen. Seine Brücke und der darauf fahrende Drehkran mit Ausleger überstreichen das ganze Betriebsgelände einschließlich der Lagerhallenfläche.

Die Lagerhalle selbst hat bei einer Grundfläche von 3000 m² ein Fassungsvermögen von über 15000 t Brikets. Zur Verkürzung des Kranweges, zur besseren Ausnutzung der Grundfläche und der dadurch bedingten Reduktion der Bauhöhe, ist der Hallenboden um ca. 2,50 m unter die Quote des Umgeländes verlegt worden. Ueber eine bewegliche Rampe können auch schwerste Straßenfahrzeuge in die Halle einfahren. Der Kran bedient den Lagerraum durch das Dach. Eine sinnreiche Einrichtung ermöglicht es, dieses an jedem beliebigen Punkte 20 m zu öffnen. Dies ist durch die Aufteilung des 100 m langen und 30 m breiten Daches in zehn Segmente geschehen, die einzeln in der Achsenrichtung der Halle nach beiden Seiten 10 m ausfahren können. Der Ventilation des Hallengebäudes ist ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt, und aus thermischen Gründen ist die Dachhaut in armiertem Beton ausgeführt worden.

Eine Werkstatt ist bereit, um darin dringende laufende Reparaturen auszuführen.

Für die Arbeiter stehen geräumige Garderobe-, Wasch- und Douche-Räume zur Verfügung. Auch ein schöner Aufenthaltsraum zur Einnahme von Zwischenverpflegung ist vorhanden.

In einem kleineren Gebäude endlich sind die Bureauräumlichkeiten für die Abfertigungsbeamten und eine Wohnung für den Hafenmeister untergebracht.

L.

Briket-Umschlags- und Transport A.-G.:

Oben: Waggon-Waage.

Mitte: Wasch- und Douchenraum.

Unten: Ess- und Aufenthaltsraum.

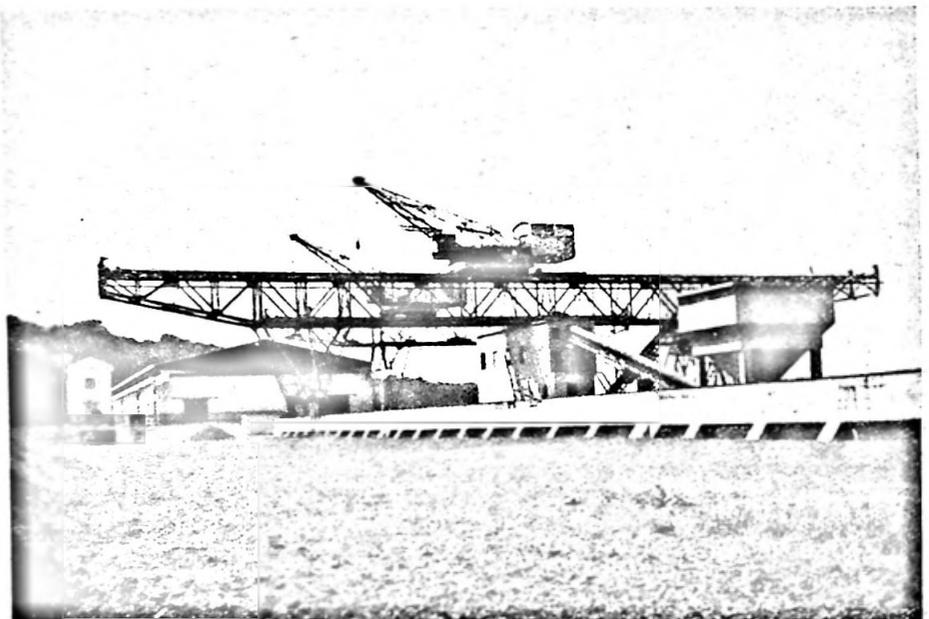




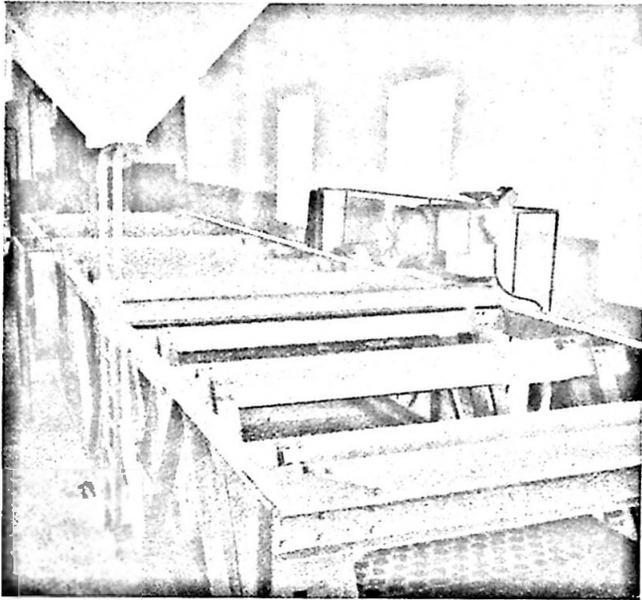
Briket-Umschlags- und Transport A.-G.: Grosse Lagerhalle mit Schiebedach für „Union“-Brikets.

Die Anlagen der Rheinumschlag Schweizerhalle A.-G. in der Au.

Die Rheinumschlag Schweizerhalle A.-G. steht in enger Beziehung zur Schweizerischen Reederei A.-G., die als umfangreiche Schifffahrtsorganisation Lagermöglichkeiten für Kohle und andere Massengüter benötigt. Durch die Errichtung der Anlage der Rheinumschlag Schweizerhalle A.-G. im obersten Teil des Auhafens ist Platz für die Einlagerung von etwa 50 000 t Kohle geschaffen worden. Das ganze Areal wird durch einen grossen Drehkran von 6½ t Tragkraft bedient. Zur Aufbereitung von Kohle und Koks wurde am unteren Ende des Lagerplatzes, parallel zu den Geleisen, ein modernes Brech- und Siebwerk gebaut, dessen Arbeitsweise hier kurz geschildert werden soll.



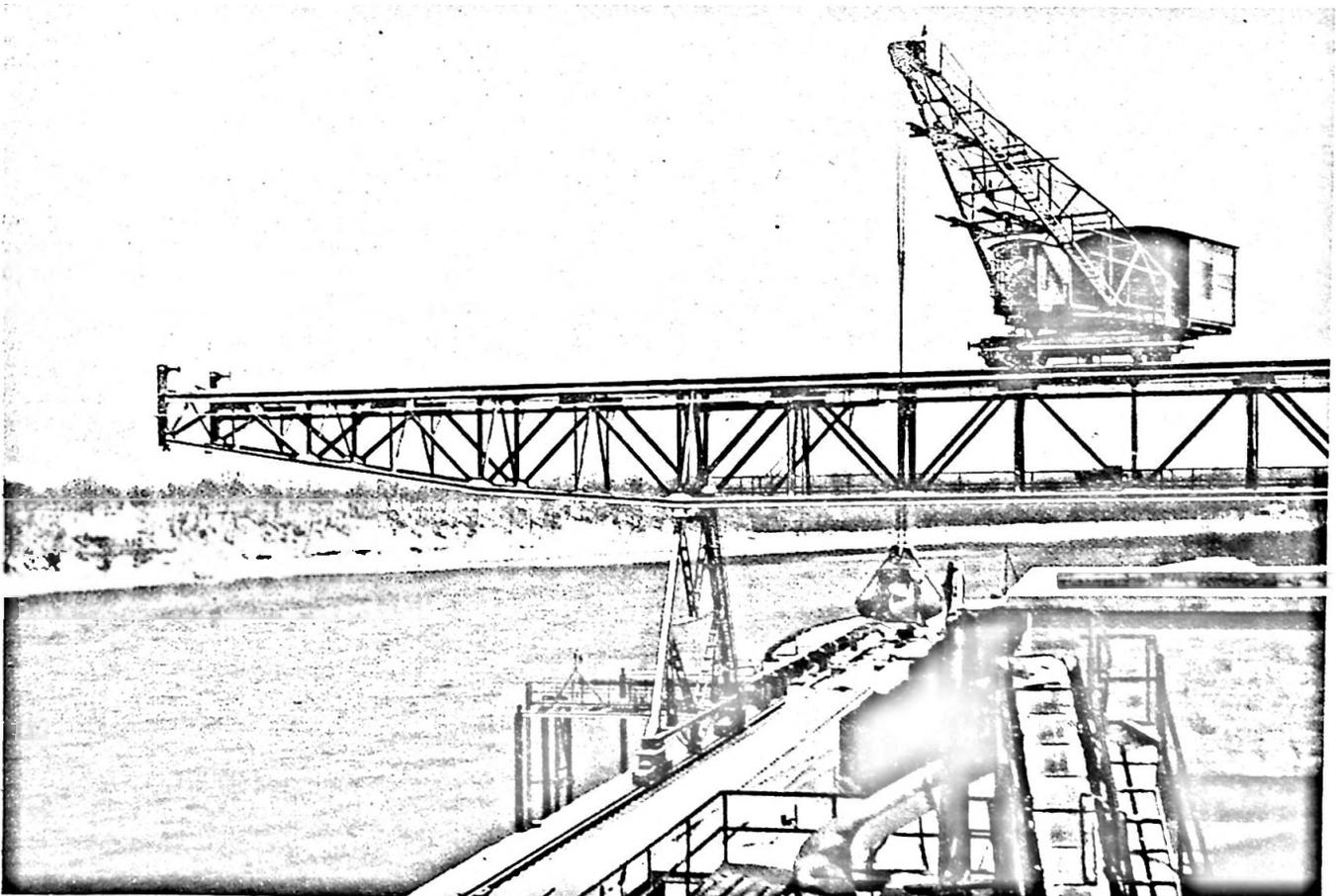
Rheinumschlag Schweizerhalle A.-G.: Kohlenlagerplatz.



Rheinumslag Schweizerhalle A.-G.: Blick in die Sieb-Anlage.
No. 5170, BRB. 3. 10. 1939.



Rheinumslag Schweizerhalle A.-G.: Sieb- und Brechwerk.



No. 5170, BRB. 3. 10. 1939, Rheinumslag Schweizerhalle A.-G.: Krananlage; vorne rechts Sieb- und Brechwerk.

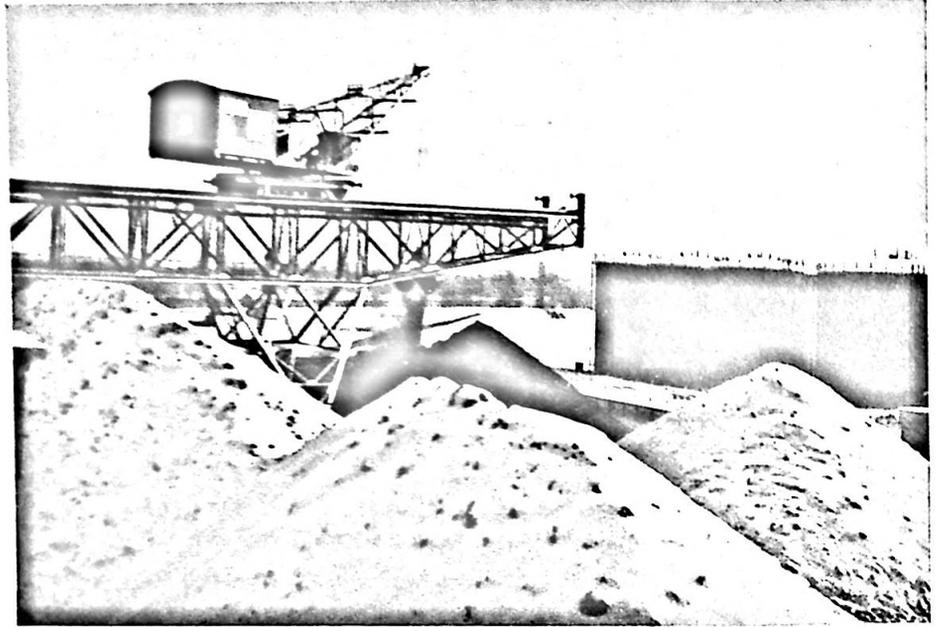
Die zu verarbeitende Kohle wird zunächst mit dem Kran in einen Annahmehunker von 250 m³ Fassungsvermögen umgeschlagen. Von hier wird sie durch ein Transportband dem Brecher zugeführt, der aus zwei verstellbaren Walzen besteht, oder sie wird direkt zum Siebwerk gebracht. Das Siebwerk — ein Schwingsieb — arbeitet über vier Betonbunkern von je 50 m³ Fassungsvermögen; die Bunker sind mit Wendelrutschen versehen, die ein griesßfreies Nachrutschen der gesiebten Kohle gewährleisten. Aus diesen Bunkern wandert die Kohle — wiederum über ein Transportband — zur Verladeeinrichtung, wo sie durch das heb- und senkbare Verladeband direkt über der Geleisewaage in den Bahnwagen befördert wird. Die Transportbänder und Aufgabe-Apparate werden von der Verladestelle bei der Geleisewaage aus durch Fernsteuerung bedient. Ein weiterer Bunker, der direkt mit dem Kran beschickt wird, dient zum Nachsieben des Anfalles und zum Sieben von Lagermengen. Die Stundenleistung des Brech- und Siebwerkes beträgt, je nach der Art der zu bearbeitenden Ware (Kohle oder Koks), 50—70 Tonnen, diejenige der Verladeanlage 70—90 Tonnen.

Diese neuartige Anordnung der Brech- und Siebanlage hat zunächst den großen Vorteil, daß nach Beschickung des Annahmehunkers das Werk unabhängig vom Kran weiterarbeiten kann, so daß dieser

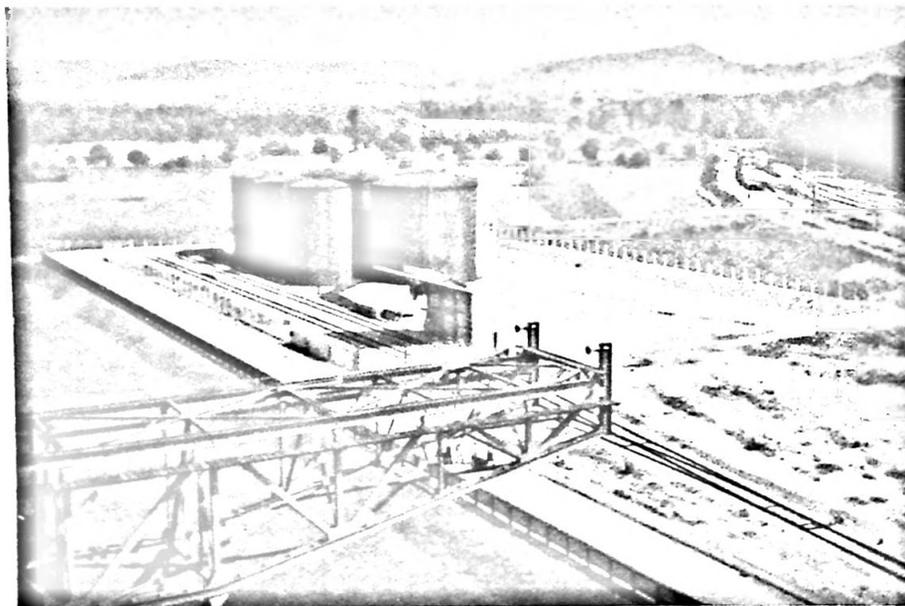
für andere Arbeiten frei wird; durch die für später vorgesehene Errichtung weiterer Annahmehunker läßt sich dieser Umstand noch besser ausnützen. Verzögerungen in der Wagenstellung zum Abtransport oder anderweitige Benützung des Verlade-Geleises verursachen nicht mehr einen Arbeitsunterbruch im Brech- und Siebwerk. Die bearbeitete Kohle wird in den vier Bunkern angesammelt, bis der Verlad möglich ist. Ein weiterer Vorzug besteht darin, daß alle vier ausgesiebten Sorten auf einem einzigen Geleise verladen werden können, so daß die beiden anderen Schienenstränge für den übrigen Verkehr frei bleiben.

Eine zweite Wagonwaage im wasserseitigen Geleise und eine Rangierwinde vervollständigen die Umschlagseinrichtungen.

Die Anlage der Rheinumschlag Schweizerhalle A.-G. ermöglicht vor allem, auf dem Wasserweg eintreffende Importmengen einzulagern. Daneben kann bei starkem Anfall von Wassertransporten und gleichzeitigem Mangel an Rollmaterial für den Abtransport die Löschung der Schiffe beschleunigt und dadurch deren Leistungsfähigkeit im Verkehr erhöht werden.



Rheinumschlag Schweizerhalle A.-G.: Kohlenlager.



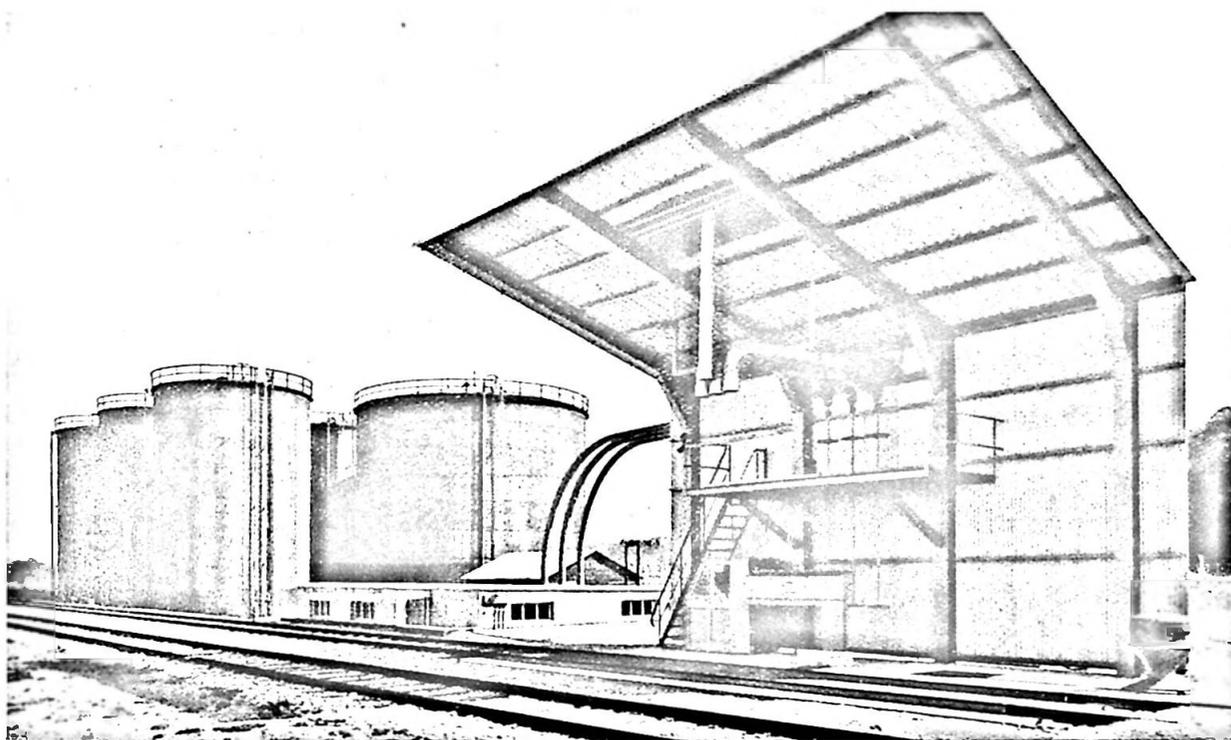
Rheinumschlag Schweizerhalle A.-G.: Blick auf die Tankanlage der Avia Rheintanklager A.G. und den Hafenbahnhof vom Kran der Rheinumschlag Schweizerhalle A.-G. aus.
No. 5170, BRB. 3. 10. 1939.

Umschlagstankanlage AVIA A. G.

Die AVIA A. G., gegründet von den Firmen des Verbandes trustfreier Benzin-Importeure der Schweiz, hat die Anlage gemeinsam mit der Schweizerischen Reederei A. G. errichtet. Sechs Lagertanks zu 1000 m³ und 1 Lagertank zu 3000 m³ stehen zur Einlagerung von Benzin, Dieselöl, Heizölen, Petro-

wicklung im Bahnbetrieb zweiachsige Wagen in einem einzigen Wiegevorgang zu registrieren.

Die Bedeutung des Rheins als billigsten Frachtweges ließ die in der AVIA A. G. zusammengeschlossenen Firmen des Verbandes trustfreier Benzin-



AVIA A. G.: Abfüllstation.

leum und White Spirit zur Verfügung. Das gepachtete und sichergestellte Areal gestattet den weiteren Ausbau der Anlage um mehr als das Doppelte. Die ganze Anlage, Leitungen, Pumpenhaus und Abfüllstation sind bereits auf diesen weitem Ausbau angelegt. Die Umschlagstanks wurden durch die Firma Buß A. G., Basel, King, Maschinenfabrik Zürich-Seebach, die übrige Anlage durch die Firma Gebr. Sulzer A. G., Winterthur, gebaut. Die Waage der Abfüllstation hat eine Tragkraft von ungefähr 70 t und vermag im Hinblick auf eine wahrscheinliche Ent-

Importeure schon seit Jahren auf eine Gelegenheit zum Bau einer Umschlagsanlage warten. Der Bau des neuen Rheinhafens in Birsfelden und in der Aumuttenz hat dieser Gruppe rühriger Schweizerfirmen die Verwirklichung ihres Projektes ermöglicht. Trotz Kriegsausbruch, trotz den Projekten zur Schiffbarmachung des Rheins oberhalb Basels hat die AVIA A. G. den Bau in Auftrag gegeben in voller Würdigung der Bedeutung einer eigenen Umschlagsanlage für die Selbständigkeit im Import flüssiger Treib- und Brennstoffe.

COLUMETA A. G.

BASEL

Kohle • Koks
Siderurgische und metallurgische
Produkte

Import und Verkauf

Telephon 43977 • Steinenring 51

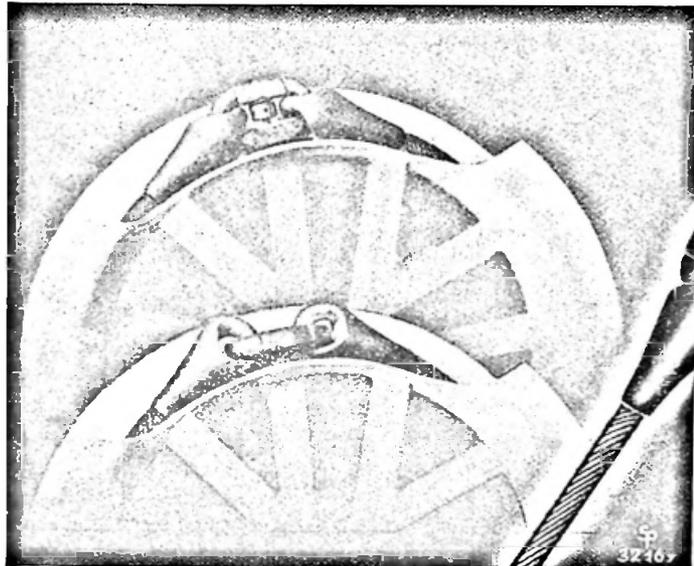
Die **Elektra Birseck**

Münchenstein

deren Installationsabteilung alle elektrischen Betriebsanlagen in den Rheinhäfen Birsfelden und Au entworfen, vereinbart und ausgeführt hat —

übernimmt die Belieferung mit elektrischer Energie der Umschlags-Einrichtungen und kommenden industriellen Niederlassungen nach den billigsten Tarifen der Schweiz

Die neue lösbbare **DEMAG**



Alle bisher bekannten Seil-Verbindungen, die über Seilrollen geführt werden, laufen nicht glatt auf die Seilrollen auf, sondern kippen beim Anlauf. Das Seil wird dabei am Übergang in die Seilverbindung verdreht oder geknickt, es erleidet Stöße und wird durch diese starke Inanspruchnahme vorzeitig zerstört.

Die neue DEMAG-Seilverbindung „N“ (D. R. P.) besteht nur aus 3 Gliedern, den beiden Seilbirnen mit eingegossenem Seil und dem Verbindungs-Schäkel. Alle Teile sind aus verschleißfestem Manganstahl von hoher Festigkeit hergestellt; die Abmessungen konnten so klein gehalten werden, daß ein Kippen der Seilbirnen und damit ein Knicken des Seils vermieden wird. — Fordern Sie Druckschrift 4503 an.

Seil-Verbindung

Vertreter: Ingenieurbüro H. Versell, Wallisellen-Zürich, Eigenheimstraße 6

SONDERDRUCK „RHEINQUELLEN“ JULI 1941

BIRS

KOHLNLAGER A. G.

BIRSFELDEN

Telephon 33896

Moderne, leistungsfähige
Umschlags- und Siebereianlage

Grosslagerplatz von 38000 m²

Ed. Züblin & Cie. A.-G.

Basel und Muttenz

Unternehmung für Hoch- und Tiefbau

Ausführungen
sämtlicher Maurer-
und
Eisenbetonarbeiten

SPEZIALGEBIET: Silos, Kranbahnen,
Rammarbeiten, Wasser- und Brückenbau

GIROUD



**TRANSPORTANLAGEN
BRECH- u. SORTIERANLAGEN
WAAGEN bis 100 Ton. Tragkr.**

AG der Maschinenfabrik von LOUIS GIROUD OLTEN

Tel. 54017

Briket-Umschlags- und Transport A. G.

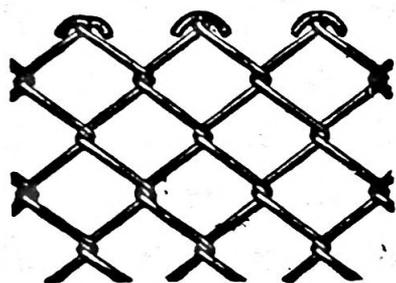
Basel/Auhafen

betreut

Rheintransport,
Umschlag und
Lagerung

der

„Union“ Brikets



Drahtflechterei Münchenstein

Liefern und Erstellen von kompletten
Einfriedigungen mit Diagonalgeflecht,
sowie Steinsäcke für Flussverbauungen

J. Dübendorfer

Telephon 29432

Beton-Christen

Basel 20

Telephon 28880

liefert

SPEZIALITÄTEN FÜR

Hafen- und Eisenbahnbau

Beton-Moellons, Treppen, Schorrbaumsteine

Polizeipfähle, Stangenschuhe, Kabelkanäle,
armierte Betonplatten

Zementröhren, armierte Betonpfosten,
Betonsprossenfenster

Stuag

Basel

Allschwil

Tel. 22390

Strassen- und Tiefbauarbeiten

Walzenvermietung

Asphaltarbeiten

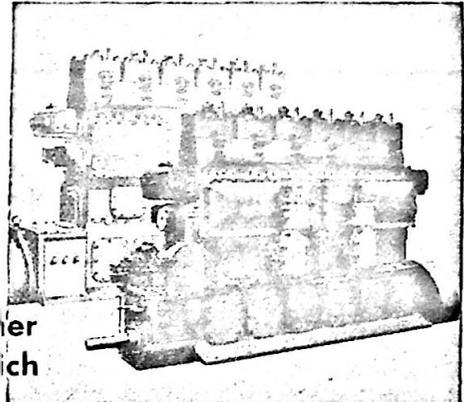
Kiesklebedächer

SULZER

ZWEITAKTMOTOREN

FÜR DIE BINNENSCHIFFFAHRT

Direkt umsteuerbar
oder mit Wendegetriebe

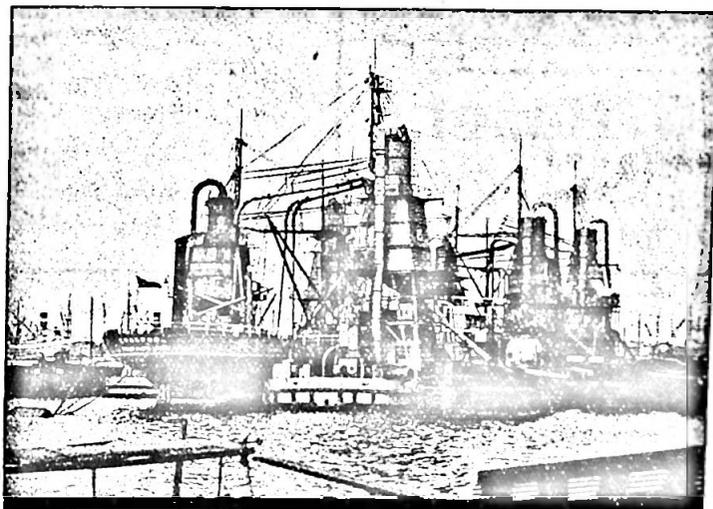


**Betriebssicher
Wirtschaftlich**

Offerten und Ingenieurbesuch kostenlos
GEBRÜDER SULZER, Aktiengesellschaft, WINTERTHUR

A N T W E R P E N

**Fracht-
günstigster
Vorhafen
des
Rheins**



**Europas
größter und
zuver-
lässigster
Eisenbahn-
hafen**

Der billigste und schnellste Weg für überseeische Ein- und Ausfuhr führt noch immer über

A N T W E R P E N

Für Auskunft und Broschüren wende man sich an: Oekonomisches Amt des Hafens, Börse, 1. Stock

RÖCHLING & C^{IE}

AKTIENGESELLSCHAFT



BASEL

Bureaux: Sevogelstrasse 1

Telephon 22604

KOHLN

KOKS

BRIKETS

HOLZ

für Industrie und Hausbrand

NOBA A.G.

BASEL

Steinengraben 22

Telephon 31852

Import von allen Petroleumprodukten
Terpentinöl und Kolophonium

TA

15

' s Muttezer Fahnespiel

Gspielt vo de Muttezer Realschüeler an dr Iweihig
vom neue Realschuelhus "Gründen" im Frühlig 1955.

Verfasst von Lehrer St. Kist, MuttENZ
1955

1. Bild.

- L. Ihr Buebe, Maitli, lueget doch wie schön
die neu Hallen hüt sich zeige tuet!
Die ville Fahne do mit ihre Farbe:
durch sie kriegt's ganzi Fescht e bsundre Glanz.
I hoff, dass alli von ech d'Fahne kenne.
Doch wüsset ihr au, was ihr Bild bedüetet?
1. Sch. Das isch nit schwer!
2. " Do bruche Sie nit z'froge!
1. " Die erschti do--
3. " die schöni-
alli: isch doch Muttez;!
2. Sch. Drei roti Türm-
alli: das isch der Wartebärg!
4. Sch. Und obe druf der Leu mit sine Tatze!
5. " Die roti Zunge-
6. " und der gringlet Schwanz!
L. Isch guet, doch wär cha mir erkläre:
was het der Leu denn uf de Burge z'tue?
het's öppe dört no settig Viecher ge?
3. Sch. Nei, sicher nit, doch wenn i mi nit irr,
isch in der Chilche au das Raubtier z'gseh.
1. Sch. Dört aber isch er goldig und nit rot,
und näbe dra isch no-n-e Mönch im Wappe.
5. Sch. Dä ghört de Ritter Münch vo Münchestei,
denn ihne het vor Zite Muttez ghört!
L. E mächtig Gschlächt, wo hundertfufzig Jahr
het d'Herrschaft usgüebt über euser Dorf.
Die Ritter hei au gsorgt für eusi Chilche
St. Arbogast, wo usbaut worde-n-isch
as Schutz für d'Lüt in Chrieg und böse Zite.
Drum isch im Chorgwölb au ihr Wappezeiche.
E Chloschter hei si usserdäm no gstiftet
uf eusem Bode.
7. Sch. Obe-n-in der Englete!
L. Das stimmt jetz nit, säl Chloschter isch vill elter,
dört drin hei Nonne gwohnt. I mein-e-n-anders,
8. Sch. Im Rothus unde, in der Schwizerhalle
isch au eis gsi.
L. Jo, du hesch dismol rächt,
Dört unde hei so frommi Manne gläbt.

Doch z'ruck zuem Leu in eusrer Fahne:

Der goldig Leu isch d'Löwebärg - Familie,
im Konrad Münch si Frau stammt vo dörthär,
e richi Frau, mit mehr Bsitz als er sälber,
drum hei au d'Münch sich Löwebärger gnennt,
Rot isch der Leu, well usserdäm 's Hus Habsburg
die Herrschaft gha het uf em Wartebärg,
und Habsburg het e rote Leu im Wappe.

e paar: Isch's nit e stolzes Bild, voll Chraft und Muet?

anderi: Und rassig isch es, 's gfallt is guet!

9. Sch. Es dunkt mi fascht, 's isch schönscht im Baselbiet!

alli: Und's passt so fein zue eusem Heimetlied:
Z'Muttez uf em Wartebärg!

Lied.

^{By}
Z'Muttez uf em Wartebärg

^{By}
1. Z'Muttez uf em Wartebärg
stöhnde drei Ruine.
Si luege trutzig über's Land
und wit bis Basel ine.
Wit bis zuem Schwarzwald bis zuem Rhy:
säg, wo cha's au no schöner sy?
:Zigge, zagge, zigge, zagge, hoi, hoi, hei !
Z'Muttez, do sy mir dehei!:

^{By}
2. Z'Muttez uf em Wartebärg
wachse schöne Räbe
Gsehsch unter dir die grüeni Hard,
der Hörnlifels dernäbe
D'Chrischone grüesst und s'Bruederholz
uf so-n-e Ussicht sy mer stolz !
:Zigge, zagge, zigge, zagge, hoi, hoi, hei!
z'Muttez, do sy mir dehei!:

^{Mir}
3. Muttez he² der Wartebärg
^{au'}
drum/im Wappe inne :
e rote Leu, wo ufrächt stoht
und roti Türm mit Zinne.
Wie ~~gsent~~ ^{rassig luegt das Bild eim a}
~~'s isch wöhr, me muess sich freue dra~~
~~es isch wöhr, me muess sich freue dra~~
:Zigge, zagge, zigge, zagge, hoi, hoi, hei!
z'Muttez, do sy mir dehei! :

*Wie rassig luegt das Bild eim a :
's isch wöhr, me muess sich freue dra!*

Lehrer: Jetz aber, Buebe, Maitli, dänket euch
e wenig zruck in sälli alte Zite,
wo d'Ritter gläbt hei uf de Burge
und frommi Mönch und Nonne in de Chlöschter!
.....

(Trompetenstösse)

Ansager: Es folgt ein Bild aus längst entschwundner Zeit
wir zeigen Euch ein Stück Vergangenheit.

(Trompetenstösse)

Ansager: 'S ist ein Sonntag im Jahre 1383.

Ritter Konrad Münch von Münchenstein,
Herr zu Wartenberg und Muttenz,
mit seiner Gemahlin Katharina von Löwenberg
auf dem Weg zur Kirche St. Arbogast,
gefolgt von einigen Bauern und den Augustinermönchen
aus dem Roten Haus. (Glockengeläute)

(Ritter Konrad Münch mit Gefolge kommt)

Bauer: O gnädiger Herr, ich bitt Euch untertänigst
nur einen Augenblick mich anzuhören.
Wir sind in grosser Not, Ihr werdet wissen
wie vor acht Wochen mir mein Haus verbrannte
und meine Scheune, all mein Hab und Gut.

Ritter: Bist Du Hanns Müller? Was ist Dein Begehrt?

Bauer: Der Müller bin ich von der Hinterzweigen.
Ich bitt: erlasset mir den Bodenzins
in diesem Jahr!

Edelfrau: Wieviel ist's dass Du zinsest?

Bauer: 3 Viernzel Korn, 2 Hafern und ein Huhn.

Edelfrau: Das ist wohl viel in einem Unglücksjahr -
erlasset ihm die Schuld, ich bitt Euch drum !

Ritter: Du meldest morgen früh Dich auf der Burg,
hier ziemt sich's nicht !

Edelfrau: Das nimm für Frau und Kinder ! (Gibt ihm etwas).

Bauer: Habt vielen Dank, Herr Ritter! Gnädige Frau!
(Sie gehen weiter)

Die Augustinermönche vom Roten Haus kommen langsam,
einen lateinischen Choral singend.

2. Bild

- L. Die nägsti Fahne, wär wird die nit kenne?
- Sch. Das isch jo Basel mit em Bischofsstab!
- L. Es isch der Chrummstab, wo der Bischof treit.
Als Zeiche vo sim Amt: der Hirtesorg.
Denn wie-n-e rächte Hirt sorgt für si Härde
so sett für sini Lüt der Bischof Sorge.
Die Basler Bischöf hei in ihre Wappe
dä Stab verwändet, allerdings e rote!
- Sch. Worum het aber d'Stadt dä Stab im Wappe?
- L. D'Bischöf vo Basel hei in früehnere Zite
bim Münschter obe gwohnt, im Bischofshof.
und d'Stadt het ihne ghört, wie im-ne Fürst.
Doch mit der Zit hei si die Macht verlore
an d'Bürger vo der Stadt. Die frei Stadt
het denn au d'Farbegwächslet do vom Stab :
Der roti Stab isch zuem-n-e schwarze worde.
- Sch. Worum denn aber hängt die Fahne z'Muttez?
Grad vorig sy doch d'Münch no d'Herre gsi?
- L. Jowohl. De meischte Rittergschlächter aber
im ganze Schwyzerland, nid nur bi eus,
isch 's glich passiert: was weisch du us der Gschicht?
- Sch. Wo d'Städt sy gwachse, rich und mächtig worde,
do si verarnt die Ritter.
- L. Und au d'Münch,
hei ihre Bsitz verpfändet und verchaufft
an d'Stadt. Sit denn isch ihri Zit verbi.
Und so isch Muttez au zue Basel cho.
Doch halt, Gschicht mäldet wieder sich zuem Wort!

(Trommelwirbel)

Ansager: Und wieder folgt ein Bild vergangner Zeit,
das deutlich zeigt der Menschen Nichtigkeit.

Es ist der 18. Juli 1470.

Wir sind auf dem Rathaus zu Basel.

Es erscheinen: der Bürgermeister Peter Rot von Basel,
Der Ratsschreiber, der Ratswaibel
und Ritter Konrad Münch von Münchenstein, der jüngere.

(Trommelwirbel)

BM. Der Rat der Stadt hat Eurer Bitt entsprochen

wir sind bereit, zu leihen Euch das Geld.

Ihr seid der Not enthoben dann und könnt
die Schulden abbezahlen, die Euch drücken.

Der Brief ist aufgesetzt, doch ist es nötig,
die Summe selbst mit Euch noch zu bestimmen.

Ihr braucht wieviel ?

R. Fürnehme Herren, hört :

6000 guter Gulden brauch ich wohl.

BM. Ratsschreiber, eingesetzt sei diese Zahl!

(zum Ritter) Und welches ist das Pfand, das Ihr uns gebt?

R. Besitz und Herrschaft Münchenstein und Muttenz.

BM. Auch dies sei aufgeschrieben in dem Brief!

R. Nur ungern tu ich's, doch ich brauche Geld!

Uns Adeligen fehlt's, und Ihr habt Ueberfluss!

BM. Ratsschreiber, lese vor :

R.sch. "Ich Konrad Münch, z.Zt. Ritter zu Münchenstein, zu
Wartenberg und Muttenz verpfände meinen obgenannten
Besitz und meine Herrschaft der wohlloblichen Stadt
Basel gegen eine Summe von 6000 guter Gulden. Also
gegeben anno Domini eintausendvierhundert und siebenzig,
am 18. Heumonat.

BM. Durch Eure Unterschrift und Euer Siegel
wird gültig dieser Brief und uns das Pfand!

R. So sei es denn! (Unterschreibt). Doch kann ich's nicht verhehlen:
Ha, bitten müssen wir, statt zu befehlen!

BM. So ist's, Herr Ritter, anders wird die Zeit:
dem einen bringt es Freud, - dem andern Leid! (Sie gehen)

(Trommelwirbel).

Sch. Es nimmt mi wunder, ob die Ritter Münch
das Pfand nit wieder glöst hei? We mir spiele,
isch Pfänderlösing meischtens 's interessantscht.
do git's vill z'lache und au roti Chöpf!

L. Nei, d'Münch hei spöter nie meh 's Gäld bicho
das Pfand i-z'löse, 1515
isch ihre Bsitz an Basel Übergange
und d'Basler Vögt hei gwohnt in Münchestei.

Sch. Jetz isch's mer klar, worum im Fahnespiel
vo Muttez au der Baslerstab muess sy!

L. Doch gnueg vo däm. Jetz stimmet alli i
ins Lied vom Hebel: Z'Basel a mym Rhy!

3. Bild

- L. Und jetze chunnt die Baselbieterfahne!
- Sch. Der roti Baselstab im wisse Fäld.
- Sch. Das isch das Wappe früehner gsi vo Lieschtel!
- Sch. Die chline Städt im alte Bistum Basel
hei mängmol au sone Stab im Wappe gha.
- Sch. Was het denn Lieschtel hütte für e Wappe ?
- L. (zeigt es). Do isch's.
- Sch. Im obere Teil der roti Stab,
dr untri Teil vom Wappe, dä isch rot.
- Sch. Was sölle denn die siebe Chnöpf bedüte?
- L. s' sy nur Verzierige vom Bischofsstab.
- Sch. Will Lieschtel d'Hauptstadt isch vo Baselland
so isch der Stab im Baselbieterwappe
au rot, isch's nit eso?
- L. Doch, du hesch rächt.
- Sch. Sit wenn gits denn e Baselbieterfahne ?
- L. 's chunnt vo der Trennig här vo Stadt und Land.
- Sch. 's isch 1833 gsi !
- Sch. Worum isch's denn zue Stritigkeite cho ?
- L. Die Frog isch eifach, d'Antwort aber schwer!
In sälber Zit hei d'Stadt im ganze Land
e Vorzugstellig gha, so au in Basel.
's Land het denn Glichberächtigung verlangt,
d'Regierig in der Stadt goht nit druf i.
Me foht a zwänge, cha nümm nochegeh.
's git Ufständ, bösi Wort, erhitzt Gmüeter,
und bald grift me zuer Gewalt uf beide Site.
Und Bluet isch gflosse au uf eusem Bode!
- Sch. I weiss, das isch am dritte Augschte gsi,
wo d'Basler gege Lieschtel zoge sy,
und bi der Hülfteschanz hei müesse chere.
- L. Die erschte Schüss sy cho vom Wartebärg,
die letschte zobe dunde in der Hard,
und mehr als drissig Ma sy gfalle dört.
- Sch. Si sy begrabe worde by der Chilche,
d'Grabtafele chasch jetze dört no gseh.
- L. Jo, das sy Züge-n-us de alte Zite,
's git z'Muttez dere vill, doch isch es schad
dass wenig Lüt no öppis dervo wüsse.

Sch. Es dunkt mi das e truriges Kapitel

e Bürgerkrieg, wenn's nur der letscht wär gsi!

L. I hoffti 's au doch we-me d'Mönsche kennt

Sch. Was meini Sie dermit?

L. He nu, i mein doch looset? Chömmet, sitzet !
(Handglocke

Ansager: Was einst geschah vor mehr als hundert Jahren,
das möget Ihr durch dieses Bild erfahren!

Es ist der letzte Augustsonntag des Jahres 1833.

Der Morgengottesdienst zu St. Arbogast ist beendet.

Die Kirchgänger stehen in Gruppen auf dem Kirchplatz
und diskutieren die Ereignisse der letzten Wochen.

1. Bauer: I mein, dass die Tagsatzigsherre z'Züri
scho schnäller dörfte euseri Freiheit beschliesse.

2. Der Mesmer Hardt im Schlüssel meint das au !

3. I säg es au, es git kei Rueih im Land,
wenn nit d'Kantön die Trennig bschlosse hei.

4. Heit nur Geduld, die neu Regierig z'Lieschtel,
die cha scho trumpfe, die sy nit so schüch.

1. D'Gmeinröt, der Wächter ! (Kommen schellt)

2. Sämi, was git's Neus?

Wächt. Jetzt isch es duss ! Jetzt wüsse-mer 's !

3. B. Jä was ?

Gem.rat. Dass s'Baselbiet e-n-eigene Kanton isch!

Einige: Bravo !

G.Rat. Am 26. isch's Züri bschlosse worde.

G.rot. Mitbürger! Looset, was d'Regierig z'Lieschtel
in allne Gmeinde hütt verläse loot !

Wächt. Do unterm Freiheitsbaum chan ich's am beschte !

(Er liest den Tagsatzungsbeschluss vor, von zustimmenden
Rufen unterbrochen

Der Wächter liest:

Beschluss der Tagsatzung zur Trennung des Kantons Basel.

Die eidgenössische Tagsatzung,

in Betrachtung, dass die neuesten Ereignisse im Kanton Basel

Veränderungen der bisherigen Beschlüsse gebieten,

beschliesst:

Art. 1. Der Kanton Basel wird in seinem Verhältnis zum Bunde,

wie bisanhin, einen einzigen Staatskörper bilden, in Bezug auf

die öffentliche Verwaltung hingegen, jedoch unter Vorbehalt

freiwilliger Wiedervereinigung, in zwei besondere Gemeinwesen

geteilt. (Bravorufe)

Art. 2. Der eine Landesteil besteht aus der Stadt Basel und den am rechten Rheinufer gelegenen Gemeinden des Kantons. Er wird sich Kanton Basel-Stadtteil nennen. Der andere Landesteil besteht aus dem gesamten übrigen Gebiete des Kantons Basel, mit der Bezeichnung: Kanton Basel-Landschaft. (Bravo)

Art. 3. Jeder der beiden Landesteile wird seine eigene Verfassung haben (Bravo).

Art. 7. In der Tagsatzung sollen beide Landesteile in gleichen Rechten repräsentiert werden. (Bravo).

Art. 9. Das gesamte Staatseigentum des Kantons Basel ohne irgend eine Ausnahme soll auf billigem Fusse zwischen beiden Landesteilen ausgeschieden und verteilt werden. (Bravo! Bravo!)

Also beschlossen in Zürich am 26. August 1833.

(Grosser Jubel)

- Alle Bravo! Bravo! --- 's Baselbiet isch frei !
's Baselbiet isch frei !
(Einige Buben ziehen mit Trommel vorbei, mit gleichem Ruf)
Einige Mädchen, mit Kränzen geschmückt, tanzen um den
Freiheitsbaum und singen :
- M. 's Baselbiet isch frei ! 's Baselbiet isch frei !
Juheissassa, juheissassa, juheissassa, juhei !
's Baselbiet isch frei! 's Baselbiet isch frei !
Juheissassa, juheissassa und jetze göh mer hei !
(Alle ab)
- L. So, Buebe, Maitli, die Zyt isch verbi.
Was zieht ihr do für Lehre drus?
- Sch. Me sött
halt rede mitenand, statt händle, strite,
und noh geh chönne au, uf beide Site.
- L. So will is d'Gschicht ans Rächti, Gueti mahne,
vill schöner flattre denn au eusi Fahne!
- Sch. Doch jetz isch's sälbverständlich, ass mer singe!
Stöhd uf, löid 's Baselbieterlied erklinge!

..... Baselbieterlied

4. Bild.

- Sch. Dass d'Schwizerfahne weiht an eusem Fescht
isch sälbverständlig und is allne klar.
- Sch. Und us der Gschichtsstund wüsse mir no guet
vom Itritt Basels in der Schwizerbund
wo anno 1501 isch gscheh.
- Sch. Glaubsch au, dass sälbmol d'Lüt vo eusem Dorf
die Eidgenosse fröhlig hei begrüesst
uf ihrem Wäg nach Basel in der Hard ?
Si sy jo Schwizer gsi vo dört ewägg!
- L. Ihr tüschet ech, was hei mer vorig ghört ?
- Sch. He jo, i merk's, erscht 1515
isch Muttez fescht zue dr Stadt Basel cho
- L. Jo eppe, gschpässig isch's, doch wahr:
E Pfand isch no kei Bsitz, drum sy die Muttezer
erscht 14 Jöhrli spöter Schwizer worde.
- Sch. Doch sicher sy si's denn mit Freude worde!
- Sch. Und sicher het me Schwizerfahne gseh!
- L. Was Du (zum erschte) do saisch, das hoffi, wird wohl stimme.
Du (zuem zweite) aber irrsch di, denn zue sälbe Zite,
do hei si no kei Schwizerfahne gha.
- Sch. Jo allwäg? 's wysse Chrüz het me doch kennt ?
- L. Das scho, doch nit als Zeiche uf de Fahne.
in erschter Linie isch me früehner Bärner
und Zürcher, Basler, Appezäller gsi -
und denn erscht Schwizer, dorum fählt e Fahne.
- Sch. Mi Vatter sait, es sig au hüt no eso
's miech jede gärn bi eus e-n-eige Zügli,
und 's gäb no immer vill Kantönligeischt!
- L. 's wird wohl so sy ! Doch hüt isch's Schwizerchrüz
's Symbol für 's Land und überall bekannt.
- Sch. Wär het's denn ufbrocht und sit wenn isch's Bruuch ?
- L. So 100 Jahr, vo 1848 a
het e berühmte Ma, e General
sich kräftig igsetzt für die Schwizerfahne.
- Sch. e General ?
- Sch. Vor 100 Jahr ?
- Sch. I weiss,
das isch der Henri Dufour gsi vo Gänf !

's F a h n e l i e d

1. Es weiht e Fahne übers Land
mit Farbe wyss und rot.
Sie isch is alle wohlbekannt,
wie sie do vor is stoht :
's isch d'Schwyzertifahne, 's Schwyzerschütz,
wo's Härz loht feschter schlo;
's isch's Sinrbild vo der liebe Schwyz.
Chasch ihri Sproch verstoh ?
2. Wie passe doch die Farbe guet
zue eusem Schwyzerland!
Wenn d'Gletscher sy so rot wie Bluet
bim Obesunnestand.
Und wyss der Firn, der ewig Schnee,
wo uf de-n-Alpe lyt,
so still, so ruehig, was ich gseh :
E schönere Bild git's nit.
3. Hoch uf de Bärge, tief im Tal,
am Strom und au am See,
zue Stadt und Land , allüberall
möcht ich die Fahne gseh !
Sie macht mi froh, sie git mer Muet,
sie sait: do bisch dehei!
Das isch dy Land, das isch dy Guet,
bisch glücklich do und frei !

ile
ch.
L.

Neue Fassung

Spr

L. Jo, dä isch's gsi. Und so isch's wyssi Chrüz
 im rote Fäld zuer Landesfahne worde.
 Und wie um d'Muetter umme stoht e Chinderschar,
 jedwädes anderscht g'artet und nit glich,
 so flattere um d'Schwyzerfahne andri no,
 mit andre Farbe, andrem Bild und Sinn.
 d'Abzeiche sy's vo Gmeinde und Kantön.
 Und ihri Farbeprecht isch wunderschön !
 L. Doch loset, wär denn mäldet sich do a ?

alle
Sch.:

..... Reigen

's Fahnelied

1. Es weiht e Fahne übers Land
 mit Farbe wyss und rot.
 Sie isch is allne wohlbekannt,
 wie sie do vor is stoht:
 's-isch d'Schwyzerfahne, 's Schwyzerchrüz,
 wo 's Härz loht feschter schlo.
 's-isch 's Sinnbild vo der liebe Schwyz.
 Chasch ihri Sproch verstoh ?
2. Wie passe doch die Farbe guet
 zue eusem Schwyzerland!
 Wenn d'Gletscher sy so rot wie Bluet
 bim Obesunnestand.
 Und wyss der Firn, der ewig Schnee,
 wo uf de-n-Alpe lit.
 Das Bild, es cha keis schönere geh,
 magsch ane cho, wo d'witt !

neue Fassung nebenstehend

Sprechchor: Mer sy am Schluss! - Was zeigt das schöni Bild ? -
 Us all de Fahne vo Kantön und Gmeinde -
 glänzt d'Schwyzerfahne use - rot und wyss. -

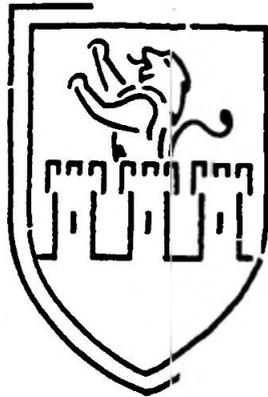
- I. Sie packt dr Blick ! -
- II. Sie bannt dr Sinn ! -
- I/II. 's isch woher, me gspührts im Härze in !

Drum stöhnt jetz uf, mer singe mit-enand -
 vom Gottfried Käller : O mein Heimatland !

.....

100 JAHRE

CHRISCHONA
GEMEINDE
MUTTENZ



Rückblick als
Ausblick

EINE TONBILDSCHAU

und ein Anspiel

"Bys Muttezer-Heiris vor
100 Jahr und jetzt"

Zusammengestellt 1989

Hoh. Kettner

Die Dias zur Tonbildschau sowie das Tonband
befinden sich im Archiv der Chrischona-Gemeinde
MuttENZ, Breiteweg 12

100 Jahre Chrischonagemeinde Muttentz

Als Einführung am Samstag-Abend zur Tonbildschau

Laienhafter kurzer Zweiakter in Muttentzer Mundart

Personen 1. Akt: Mutter, Vater, kleiner Sohn und kleine Tochter

Küche: Tisch mit altem Geschirr zum Nachtessen gedeckt;
Kaffee und Rösti nehmen für 4 Personen

Bys Muttezer-Heiris vor 100 Jahr und jetz

Mutter Wo blibt d'r Vater ächt hüt so lang?
sitzt am Tisch oder Am Morge am fünfi isch er furt und jetz isch achti z'obe. Er wird
mir au wieder müed heime cho dä arm.
steht in der Küche Zum Glück isch d'r Fritzli hüt ender as suscht. Aer het doch
chönnä d'Geisse mälche und d'r Stall fertig mache.

O das isch ä liebe Bueb. Hüt, wo'n er z'Mittag kei Schuel gha
Mutter hett, isch er, wie immer uf ä Hof vom Gallesämy go hälfe heue.
Aber s'het ä Gwitter geh, und so het er früener heime chönne. Er
muess zwar no d'Ufgabe mache aber für ä Stall hets glich no
glängt. Do chunt er jo.

Fritzli Lueget Muetter vier Liter ha n'y usebrocht. Dränkt hani au und
s'Gläck hei d'Geisse au gha. Aber dir Muetter, s'Lysi hät mir
bimene Hor d'Milch ustramplet.

Mutter Zum grosse Glück nit, aber du bisch ä Guete. D'r Vater wird au
froh sy. Jetzt muen mir numeno dä Hüener zue mache. Hesch du
s'Bäbeli nit gseh? S'isch no in's Oberdorf zu d'r alte Frau
Leupiheiri go in d'r Chuchi hälfe. Weisch zu dere arme Frau wo so
schröcklig s'Zipperli het.

Bäbeli N'obe Muetter, lueget y ha grad no dä Hüener zue gmacht und
d'Eier usgno, gsender, 1,2,3,4,5,6,7,8,9,10,11,12 ä ganz Dozet.

Mutter Gott sei dank, das git is wieder ä bar Batze und d'r Vater muess
jetz grad zweu Stierenaue ha.

Fritzli Do chunt er jo grad.

Alle N'obe Vater **Mutter:** N'obe Heiri!

Vater N'obe mitenand, by n'ich froh, dass y deheime by.

Bäbeli D'Mutter macht d'r no zweu Stierenaue.

Fritzli D'r Stall isch au fertig, du darfsch denn grad uf d'Chunschtligge.

Vater Syt dir aber alles gueti; Muetter tue jetzt Bätte.

Mutter Spys Gott, tränk Gott alli arme Chind, wo uf Aerde sind. Mir danke, dass du eus au nit tuesch vergässe und mir jetzt dörfe ässe.

Alle "Amen"

Essen - Mutter bringt Vater Spiegeleier (Stierenaue)

Mutter Jetz aber, dir zweu ab in d'Stube und an d'Ufgabe, und noohär ab in's Bett, s'isch gli wieder Morge. Leuet d'Tafele uf em Stubetisch ligge, dass d'r Vater und ich no chöne nocheluege.

Bäbeli und Fritzli gehen ab. Beide sagen Gute Nacht!

Mutter So Vater, wie isch's dir gange hütte?

Vater Weisch, nit ä Moment chani vom Webstuel ufluege, chum isch's mir möglich schnäll d'Nase z'butze. Hüt hani d'Luzerner Sundigtracht gwobe. Do muess jedes Fädeli stimme, suscht git's zünftig Abzug und das bime Stundelöhnli vo zwe Batzä. Doch will y froh sy, dass ich ä feshti Arbet ha - und am Morge froh in Dalbä

laufe und znacht wieder hei - das empfind y immer als Erholig!
Weisch Söffi, s'Schönsti isch aber doch, dass mir hei dörfe d'r
Heiland finde, das goht über alles.

Mutter Und dass mir's in d'r Familie so schön hei mitenander, das isch
au ä Gschänk.

Vater Und, dass mir z'Muttez dörfe jetz scho lang Versammlige ha isch e
gross Vorrächt vom liebe Gott - au wenn sy eus rächt wüescht
uslache. Weisch s'duret eim grad rächt wenn me dänkt, wie kei
Verlange nach Gottes-Wort isch, und au wie wenig Lüt am Sundig in
d'r Kirche sy.

Mutter Früener syg das anderscht gsi. In de 1770er Jahr bim Pfarrer
Annoni, das isch no n'ä Gotteschnächt gsi.

Vater Jo, i weiss, am Sundigmorge heige sy z'Basel, s'Aesche und
s'Dalbetor zue gmacht, dass nit alles uf Muttez in d'Kirche isch.

Mutter Du Heiri hesch ghört, mir chönne d'Stund doch nit im Schuelhus
ha, wies d'r Gmeinrot bewilliget het.

D'r Pfarrer Marti heig gwätteret und heig das eifach verbotte!
Und no Oeppis. Geschter z'Obe am nünni heige sy im Oberdorf d'r
Heilsarmee wieder Rossbolle nochgschosse und es isch
duregsickeret, dass sy bi d'r Löligruebe und am Hardegge eusim
Prediger Kleber abpasst hei. Zum Glück isch dä aber grad dä
Sundig über d'Hagnau hei gange.

Vater Lueg Söffi, s'wird ebe au für öppis guet sy, wenn mer's nit so
eifach hei. Und dänk d'ra, d'r Mensch dänkt und Gott länt. Mir
wei IHM eifach fescht vertraue.

Gott lot sis agfangnig Wärk nit ligge. Dänk d'r Weber - Ramstei
Niggi het versproche, wenn d'Gmeinschaft emol düeg ä Vereinshus
baue, denn well er d'Bänk stifte.

Jetz Söffi, mir wei langsam fertig mache, s'isch jo scho bald Zyt
und grüsli gly wieder Morge.

2. AKT

Personen:

2 Töchter - Sabine und Vreni

Mutter aus 1. Akt als Urgrossmutter gerahmt.

Modernes Zimmer, seitlich Bild der Urgrossmutter

Sabine an einem Tischchen arbeitend, etwas auffallend
heutig angezogen, besonders Vreni

Sabine

O die Schuelufgabe jedes Semester mehr, das haut eim fascht um -
und morn no ne Priefig - und y ghör, jetzt chunt no öpper.....
A, du bisch's Vreni, ich ha scho Angst gha s'chiem öpper wo my
z'fescht ufaltet, jetzt woni fascht d'Lösig gfunde ha für mini
Ufgabe.

Vreni

Zeig, was muesch mache? Integral-Rechnige? Du, do cha n'ich dir
guet hälfe, weisch grad in däm Fach ha n'ich ä Spezialkurs gno -
das hei mir denn rasch, das isch kei Poste und ich cha dir do d'r
für no ä par Trickli zeige!

Weisch, ich ha eifach e Moment muese ab deheime. Mini Eltere, mit
ihre alte Asichte haue my zwüschenine fascht us de Sogge. Eimol
heisst's: "Wie du wieder umelaufsch, me cha dy nit aluege in
diner Ufmachig". Enandermol; isch d'Sproch nit rächt und ä dritt
mol wei sy mir vorschreibe was ich für Kürs soll neh und weli sich
nit passe für ä jung Maitli;

O, die alte Herrschafte!

Aber säg, was heit dir do für ä neus Bild in der Stube, wär isch
die alti Dame?

Sabine

Das isch eusi Urgrossmuetter, d'Muetter het im Album vo d'r
Grossmuetter ä alti Photti gfunde und het denn im Atelier Suter
das Bild mache lo. Gäll, das gset natürlich us?

Weisch d'Muetter verehrt die Vorfahrin usserordentlich. Si syg ä
so ne liebi und frommi Frau gsi und der Säge vo dere
Urgrossmuetter dä sölle au mir no gspüre in euserer Familie. Sy
syg au ä Bättere gsy.

Vreni

Ueber s'Letscht wo de gseit hesch, will ich gar nüt säge.

Aber alles Ander sy scho alti Asichte, was chönne eus, in euse Problem, die scho hälfe.

Vorwärts mues me luege, nit zrugg. Mir sy jetz dra d'Wält neu z'baue. Die Alte hei numme viel kaputt gmacht.

Sabine

Mir neu baue? Ich weiss nit. Chönne mir das? Do sy mir doch glatt überforderet.

Ich cha begriffe dass viel Jungi eifach ufgäbe.

Weisch ich by so froh über das was mir im JB ghöre. Dass Zuekunft in ganz andere Hände lit; ebe bim Allmächtige Gott. Ich wot my dört dra hebe. Das git mir Rückhalt und Sicherheit im Läbe und lot my nit verzwifle. Genau eso wie dä Glaube mine Eltere, Grosseltere und Urgrosseltere Sicherheit, Zueversicht, jo ich darfs säge, Glück und Geborgeheit brocht het, äso will au ich glaube!

Weisch, ich will, und choschtis was s'wöll, au d'r Wäg vom Glaube go; und gäll, du chunsch au wyter mit mir?

Nit alles was die eltere Generatione g'macht hei isch guet...

Aber was sy dure Glaube übercho hei, uf das wei mir lose und uf däm guete Fundament wei au mir läbe und mit Gottes Hilf baue.

Und do d'rby cha eus eusy alti Urgrossmueter ä Vorbild blibe.

16.6.89 / Ke

Haini Kellerhals

Eine Tonbildschau zusammengestellt von Heini Kellerhals
zur 100-Jahr-Feier (1889-1989) der Chrischona-Gemeinschaft Muttentz

Bildfolge

Bildschaltung *.

- 1 100 Jahre Chrischona-Gemeinde Muttentz
- 2*. Muttentz....
- 3*. Jo, jo, das isch no ziemli vorhär, opä 1764
 aber d'Chirche isch scho gstande
 und Gottes Wort isch verkündiget worde.
- 4*. Das do isch's Dorf um 1900.
- 5*. Do d'Hauptstross no'nä chli früener.
- 6*. Und d'Chilche, wie mir se kenne.
 Viel Säge isch scho vo ihre usgange -
 und darf, so hoffe mir, au wyter vonere usgoh.
- 7*. A ganz bsunders gsägneti Zyt isch 1746 - 1770 gsi
 mit im Pfarrer Hironimus Annoni.
- 8*. Doch am Aendi vom Jahrhundert isch, mit d'r sogenannte
 Ufklärig viel Schade in d'Gmeinde inecho.
 Viel Pfarrheere sy ebe dämm Ifluss erläge
 s'Wort vom Chrüz isch verdunklet worde.
 Das het nach'ere Gegebewegig gruefe.
- 9*. Männer wie Ludwig vom Zinsendorf.
- 10*. Elias Schrenk
- 11*. Heinrich Rappart sy ufträtte.
 In sogenannte Erweckigsversammlige hei sy ghehrt,
 dass d'r Mensch ganz persönlich sy Willensentscheidig
- 12*. zur Jesus - Nochfolg im Gebät vor Gott bringe darf.
 Aso chöm er in Beziehig mit d'r göttliche Chraftquelle.
 Sy hei au vo dä reale Uswirkige g'redet wo ä
 Läbe mit Jesus-Christus het.
- 13*. Vo d'r Vergäbig vo d'r Schuld; vo d'r Glaubensgeborgeheit;
 vom Bystand dur'e Heilige Geischt und vo d'r
 Uferstehigsgwüssheit.
 Ebe die gueti Nochracht vo Gott isch zügnishaft
 verkündiget worde.

 Die erweckte Gläubige hei denn nümme
 gnueg g'ha amene Chirchebsuech am Sundig.
 Sy sy in dä Hüser zämecho um d'Bible
 besser kenne z'lere.

Heilsarmeeofizier und Stadtmissionar hei sich als
Lehrer zur Verfügung g'stellt.

- 14*. In Muttez isch ä söttigi Wuchestund vo d'r
Heilsarmee im Oberdorf gsi.
Und ä Anderi hei ä par Manne im Oktober 1889
- 15*. in d'r Stube vom Niggi Weber - Ramstei an
d'r Hauptstross gründet.
A Herr Sarasi* vo Basel hets gleitet.
- 16*. Und ebe us dere Versammlig isch d'Chrischone-Gmein worde.
Viel Widerwärtigs hets geh z'träge.
D'r Spottname "Stündeler" isch grad s'Harmlosischti gsi.
- 17*. Stündeler ebe dorum will die Lüt no ä
zuesätzligi Stund zum d'Bible kenne lere und zum
bätte zäme cho sy.
- 18*. Bald isch das Grüppli in's Sääli vom Schlüssel umzoge.
D'Frau Elisabeth Glinz - Schwarz isch dört gwohnt,
d'Mueter vom nochmalige Brüederrot Emil Glinz-Balsiger
- 19*. So g'sets dört jetze us.

Ziemli sicher isch's au d'r Herr Sarasi* gsy,
wo d'Stadtmissionare, usbildeti Chrischonebrüeder, denn
für's Stundehalte verpflichtet het.
Das sy gsi:
- 20*. 1889 bis 1890 d'r Leonhard Kleber
- 21*. 1890 bis 1896 d'r Rudolf Schreiber
- 22*. 1893 isch au scho euse Gsangchor gründet worde.
- 23*. Us Platznot het me denn au wieder ä andere
Ort müese sueche. Me het d'Lösig gfunde
im Ufstocke vo d'r Liegeschaft Balsiger Margaretha,
jetz d'r Schwiegermueter vom Emil Glinz wo das Awäse denn
- 24*. übernoh het. 1896 het me chöne yzieh.
- 25*. Das d'Familie Emil Glinz aber ziemli spöter.
- 26*. Eso gset das Hus jetze us.
- 27*. Mit däm Lokalwächsel het au d'r Prediger
Haldima s'Predigtamt übernoh.
Es isch im aber, nebe d'r Stadtmission
Birsfelde, bald z'viel worde.

Fussnote

* Dr. jur. H.C. Alfred Sarasin
1899 - 1929 im Komitee der Basler Mission
1907 - 1910 Präsident

- 28*. 1906 isch die Muttezer-Arbeit d'r Pilgermission St. Chrischone ganz überbunde worde.
- 29*. Bim Abschied vom Herr Haldima heigs no recht Träne ge.
- 30*. Um die Zyt öpe het d'r Prediger au d'r Muttezer Blauchrüzverein gründet. Alkohol-Missbruch het, damals wie hüt, bis in frommi Familie yne, ä notvollli Rolle g'spielt.
- 31*. Mit d'r Isetzig vom Prediger Reutema 1906 für Muttez, sy au d'Aktivitete am Ort grösser worde. Nebe Gottesdienst und Bibelstunde, sy ebe au Chor- und Blauchrüzstunde ghalte worde und Sundig-schuel für d'Dorfchinder heig grosse Aklang gfunde.
- 32*. Do nonemal s'Dorf zu dere Zyt.
- 33*. Und nonemol wie's hüt usgset.

Ebe, bald isch d'r Platz im Oberdorf au wieder z'eng gsy. Jetz isch nach ernstim Sueche d'r Gedanke an e Vereinshus wach worde. D'r Brueder Reutema het sich voll für die Sach ygsetzt. Im Dorf isch ä Sammlig agloffe und uf gross Verständnis g'stosse. Sy het über 1'500.-- Fr. ybrocht.
- 34*. Dr Bau isch plant und usgfuert worde.
Do gseht mes.
- 35*. Und do no vo nöcherim
Bezoge wird s'Vereinshus 1908 und am 4. Oktober ygweit.

36*. D'Bauabrechnig

d'Dorfsammlig	1'516.-- Fr.
Spände vo Uswärtige	2'657.-- Fr.
d'Chrischone git	15'000.-- Fr.
	<hr/>
Zämme	19'173.-- Fr.
Landkoste im Ganze	1'988.--
Bauchoschte mit Inventar	33'612.--
	<hr/>
Zämme	35'600.--
sodass	16'500.-- Fr.
hei müese ufgno werde.	

Jetz ä par Bilder vo d'r alte Generation:

- 37*. D'Grosmueter Iseli-Balsiger
- 38*. D'Mueter und 3 Meitli Duppenhaler
- 39*. S'Rosinli Leupi
- 40*. Vater Karl Iseli-Glinz (goldigi Hochzyt)
- 41*. D'r Heiri Kellerhals und s'Frieda
- 42*. S'Emmy Duppenhaler und s'Anny Kellerhals
- 43*. S'Anny über 70 Jahr spöter. Sy het ä Heilssoldat ghürote. Uf d'r Hochzytreis nach Amerika isch ene s'Gäld abhande cho - so sy sy halt ebe d'Ane bliebe .
- 44*. Do S'Emmy und Bertha Duppenhaler
- 45*. Do, s'Marie Horgen.
- 46*. D'r Prediger Reutema het's Vereinshus nid chöne yweihe. Er isch dur ä Prediger John Deutsch abgelöst worde.
- 47*. S'Deutsche hei als Ersti chöne in d'Wonig yzieh.
- 48*. Do d'Chinder.
- 49*. D'r Samuel, links isch denn au d'r Erst gsi, wo im Vereinshus tauft worde isch.
- 50*. D'r zweut Täufling d'Alice Kellerhals isch 1913 mit de Eltere, Emanuel Kellerhals usgwanderet; si läbt jetzt ganz im Nordweste vo de USA.

KW. *

- 51*. Am 22. Oktober 1908 isch euse erste Brüederrot gwehlt worde
Emil Glinz.
- 52*. Karl Horgen
- 53*. Jakob Jauslin
- 54*. Emanuel Kellerhals und
- 55*. Otto Laubscher
- 56*. Do d'Amtsduer vo dä Brüederrot über die ganze 100 Jahr. Es sy gsi 14 Prediger und 25 Brüederröt.
- 57*. Do no d'Mitgliederbewegige und d'Ufnahmebedingige. Es betrifft das die ygschriebene Mitglieder. Me het zwar erst ab 1914 Unterlage. 77 sy in d'r erste Lische und in d'r Letschte 114 mit inere dütliche Spitze im Jahr 1938
d'Bedingige wo gsy si:
bis 1919 nur d'Verpflichtig zu Byträg
1919 d'rzue d'r Bsuech vo Versammlig und Obemohl. D'Anerkennig vo Jesus-Christus als Herr und Heiland.
1922 denn die ersti schriftliche Gmeinschaftsornig.

- 58*. Do no ä Spaziergang mit im Herr Deutsch.
1917 sys Deutsche nach Romanshorn versetzt worde.
- 59*. Uf Muttez isch Herr und Frau Rubin cho.
- 60*. Do ä Bild us Arisdorf. Vater Rubin und d'Marie und Vater Horger
und s'Lina Ifert.
- 61*. S'Arbeitsfeld Muttez isch streng gsy. Bis zu 17 Ort hei müese
bedient werde. Das d'Charte vo Baselland.
- 62*. A sehr pflégte Sach isch au d'Sundigschuel gsi,
63*. für Kinder vo ganz Muttez. Scho bis Glinze sys bis 100 gsi,
Sundig für Sundig und im Vereinshus isch Zahl bis über 200
64*. agstiege.
- 65*. Aber au Anders het geh!
- 66*. 1922 isch d'Station Liestel errichtet worde und dodermut Muttez
entlaschtet.
- 67*. 1923 het d'r Prediger Rubin müese sy Arbet wo är gärn gha het
ufgeh. Er isch chrank worde und in Rueherstand gange.
- 68*. Prediger Heinrich Buess isch mit syner Familie im Vereinshus
yzoge.
- 69*. Do d'Familie
- 70*. Er isch so richtig d'Vaterfigur vo d'r Gmein worde.
Für mi als Jüngling s'Vorbild für Treui.
- 71*. Eusere fünf Bursche hei dörfe als ersti Konfermante d'r Unterricht
bi ihm afo. Doch jetz mues ich no n'ä par Sache nochehole.
- 72*. Das isch d'r "Chrättiliverein". Wenn dä agfange het, das weiss
ich nit. Drei mol im Joahr, an d'r Ostere, by de Chirsi und
an d'r Mäss isch me, gueti Sache in d'ä Chrätte, uf Liestal
ind'Pfrund und in d'Irri gange. Me isch dä Abgeschlossenene go
singe und gueti Sache bringe. A chli Freud für S'Mul und s'Herz.
- 73*. S'Emma Ifert, ä Leithammel, wo mir meine, sy syg fascht z'früh
in Himmel gno worde. Grad eso wie euser Friedeli Frank vor
Johre.
- 74*. In Zyt vom Herr Buess falle au gueti Aktivitete in d'r Jungschar.
und im Jünglings und Männerverein.
- 75*. -
- 76*. Ei Jugendleiter isch sälbi Zyt d'r nochmalig Obergärtner Hans
Meyer gsi, im Bild rechts und

im Jünglings und Männerverein.

- 77*. d'r Hans Schorr-Wirz, langi Johr Brüederrot. Dreiehalb Aare Land het d'Gmein vo dem Ma 1920 zum Eigetum übercho.
- 78*. -
- 79*. -
- 80*. -
- 81*. Und do no s'Bild vo eusim langjährige Bruederrot Schang Brüederli mit syner Frau.
- 82*. In euser Unterrichtsjohr im Summer 1931 isch ganz überraschend d'Versetzig vo s'Buesse nach Liestel g'mäldet worde. "Aber mir chöme uf Liestel in Unterricht", die Isproch het nüt g'nutzt vo eus fünf! Mir sy denn, wie s'Bild zeigt, vom Prediger G. Köhler konfirmiert worde und hei, nitemol Schade gno.
- 83*. Er isch ä ganz Andere gsy. Do sitzt er, brav mit synere G'hilfin im Muttische -
- 84*. Das Bildli passt besser für in. Viel Neus het er in d'Weg gleitet.
- 85*. A Posunechor het gly ane muese. Vo 1932 bis in d'Siebzgerjohr het dä bestande.
- 86*. Do ä Posunechor-Sitzig
- 87*. Do d'r langjöhrig Leiter Hangri Buechma. Dä het eus bybrocht, dass Luege und Dänke sött funktioniere im Läbe.
- 88*. A Gitarrechor hets geh; da het au existiert bis in d'Siebzgerjohr
- 89*. Und sogar ä Blockflöteklub, für churzi Zyt.
- 90*. Do irgend ä Usflug us dere Periode.
- 91*. Und do uf im Schöneberg.
- 92*. Do d'r Wiehnächtlig gschmückti Saal mit drei Aktive. D'r Heini Rich, d'r Fritz Meyer und d'r lang Fritz.
- 93*. Do d'r Saal wie n'er öppe usgseh het.
- 94*. -
- 95*. Chöne mir eus no vorstelle, dass d'Prediger bis 1935 ohni Telephon gsy sy?
- 96*. Und dass d'r Prediger füers Liecht in d'r Wohnig hei muese Saalöfe füre.
- 97*. 1947 nach 16 Muttezerjohr s'ys Köhlers versetzt worde. Ich persönlich, aber nit elei, ha däm Ma ganz viel z'verdanke. Do ihn nonemol mit im Gsangchor
- 98*. Brueder Ernst Zbinden isch mit synere Frau yzoge. D'Gmein isch in ä ruehigeri Phase yträtte.
- 99*. Aber s'Wort vom Chrüz isch im Zentrum bliebe.

100*. Im Jugendbund het's sälli Zyt ä Ufbruch geh.

KW. *

Ane 1951, noch vier Jahr, scho wieder Wächsel.
S'Zbindens sy pensioniert worde.

101*. Brueder Bosshart isch mit syner Familie yzoge.

102*. Er isch ä usgezeichnete Schriftusleger gsi und het gueti seelsorgerliche Dienst do. Jedoch es git Sache im Gmeindläbe wie im Lebe vo Einzelne wo nit guet sy. D'r Find nutzt söttigs sowie anderi Schwächene um yzbräche und Schade azrichte.

103*. So zu dere Zyt, au in euserer Gmein.

D'Tätigkeite und Hilfeleistige vo eusim Reinhard Dättwiler sy missdütet worde. Seelsorgerligs, gar us bruchstückhaftim verneh in Gebätstunde isch wiertretit und umebote worde. Dienendi Brüeder hei sich entzweüt. Viel Unsachlichs isch umebotte worde. Eisitig Orientierti hei Stellig bezoge.
1957 het d'Chrischone denn d'Lösing inere Versetzig g'suecht.

105*. Chönt me Söttigs nit au miteme Lüterigsfür verglyche?

106*. Brueder Otto Vogt, wo Muttez het müese überneh het kei liecht Erb aträtte. A Riss isch in der Gmein z'flicke gsy. Doch y

107*. glaub s'isch niemer d'r wäge zrugg bliebe.

108*. Schuld isch am Chrüz abgleit worde. Neus het me pflanzt und
109*. Gras isch gwachse.

110*. Und - s'Zeiche vom Bund, vo d'r grosse Liebi Gottes het dörfe vo vielle neu gseh werde. Do d'rfür dörfe mir danke.

111*. Jetz chunt zwüsche yne ä recht gfreuti und Predigerübergriffendi Sach. S'chorläbe in euserer Gmein. Nid d'Dirigente sy jetz wichtig doch d'r Chor und syni Richtig.

112*. Do d'r Chor bim 75jährige Jubiläum. Er isch 1893 im Schlüssel als sälbständige Verein gründet worde.

113*. Als Zügnischor het er sich verstande und ganz in Dienst vo d'r Gmeinschaft und im Bau vom Rych-Gottes verpflichtet gwüsst.

Nume ei Privileg het er sich usegno und gar nit zu sym Schade. Alli zweu Jahr ä Spaziergang, ä Chorreis z'mache. Jä, jä, die Alte hei scho g'wüsst was verbindet. Die Erkenntnis sy no hütte gültig: "Gmeinsams Erläbe und gmeinsams Schaffe". D'Baugschicht vo d'r Gmein isch d'rfür ä Bewis.

Mir ghöre jetz zweu Lieder vo eusim Chor us im Jahr 1954 und doderbü leüe m'er d'Spaziergang Revue passiere.

<u>Bild Nr.</u>	<u>Eingeblendeter Text</u>	<u>Text des Chorliedes</u>
114*.	-	Es ist in keinem andern Heil
115*.	-	in keinem andern Heil
116*.	1908 Landskron	als Jesus nur in Dir
117*.	1909 Habsburg/Schinznacht	als Jesus nur in Dir
118*.	1920 Rigi	du bist das allerbeste Teil
119*.	-	das allerbeste Teil
120*.	-	des Paradieses Tür
121*.	1925 Oeschinen-/Blausee	des Paradieses Tür.
122*.	1926 Titisee	Du hast die Handschrift unserer Schuld
123*.	1927 Rheinfall	die Handschrift unserer Schuld
124*.	-	getilgt und abgetan
125*.	1929 Rocher de Nay	getilgt und abgetan
126*.	-	so dass in dir a grosse Huld
127*.	-	so dass in dir o Huld
128*.	1933 Susten	uns nichts mehr schaden kann
129*.	-	uns nichts mehr schaden kann.
130*.	-	Dein Nam ist unsres Glaubens Burg
131*.	1935 Hahnenmoos	ist unsres Glaubens Burg
132*.	-	und unser festes Schloss
133*.	1938 Furka Grimsel	und unser festes Schloss
134*.	-	da dringt kein Wetterstrahl hindurch.
135*.	-	da dringt kein Stahl hindurch
136*.	1941 Kleewenalp	da trifft uns kein Geschoss
137*.	1942 Trübsee	da trifft uns kein Geschoss.
138*.	1944 Schweikhof, Käser	O drücke deinen Namen mir

139*.	-	drück deinen Namen mir
140*.	1946 Faulhorn	sehr tief in's Herz hinein
141*.	-	sehr tief in's Herz hinein
142*.	1948 Champex	so kann ich allzeit fröhlich hier
143*.	-	so kann ich fröhlich hier
144*.	-	und ewig selig sein
145*.	-	und ewig selig sein
146*.	1950 Les Pleyades	-----
147*.	? Nachtrag mit Herrn Buess	Abendsmatt
148*.	-	-----
149*.	-	Ich hebe meine Augen auf
150*.	-	Zu den Bergen von welchen mir Hilfe kommt

KW *.

151*.	1956 Chlini Scheidegg	Meine Hilfe kommt von dem Herrn
152*.	1960 Hochkönigsburg	der Himmer und Erde gemacht hat
153*.	1962 Pilatus bei Nebel	Er wird meinen Fuss nicht gleiten lassen
154*.	1962 Kastanienbaum besser	und der dich behütet schläft nicht
155*.	1968 Weissfluh/Davos	siehe der Hüter Israels
156*.	1970 Mürren/Scheidegg	schläft noch schlummert, schläft noch schlummert nicht
157*.	-	der Herr behüte dich, der Herr ist dein Schatten
158*.	"auf See"	über deiner rechten Hand, deiner rechten Hand
159*.	1978 Tramlan, Refuge	dass dich des Tages die Sonne nicht steche
160*.	-	noch der Mond des Nachts
161*.	-	noch der Mond des Nachts

- 162*. - nicht die Sonne des Tags, noch der Mond
des Nachts
- 163*. 1979 Emmenthal Der Herr behüte dich
- 164*. - vor allem Uebel
- 165*. 1981 Aeschi/
Tellschpiele Er behüte deine Seele,
- 166*. - er behüte deine Seele
- 167*. 1982 Kathrinatal Des Herr behüte deinen Ausgang und Eingang
- 168*. - deinen Ausgang und Eingang
- 169*. -
- 170*. 1984 Giessbach Von nun an bis in Ewigkeit
Von nun an bis in Ewigkeit
- 171*. - Von nun an bis in Ewigkeit,
- 172*. - bis in Ewigkeit, bis in Ewigkeit
- 173*. - Amen, amen.

Mir göhn wieder zrugg in d'Chronologie. M'r fahre bi Vogts wyter.

- 174*. Z'Muttez schynt wieder d'Sunne.
- 175*. Do d'r Vater Vogt mit drei vo syne 18 Konfirmande
1967 isch er in Pension, in aktive Ruhestand gange.
- 176*. Sy Schwigersohn d'r Richard Salathé-Vogt isch
- 177*. mit der Familie z'Muttez yzoge; und äso gots wyter:
- 178*. S'Vereinshus, in syner alte Pracht
het im Richard gly chummer gmacht.
Er seit scho bald zu syne Treue:
- 179*. "A Jugendrum mues ane, ä ganz e neue!".
Er got an's Plane,
doch d'r ersti Vorschlag haut nit ane.
- 180*. Mit 50'000.-- meint er, liess s'ich's mache,
doch s'gnau aluege, das bringt andri Sache.
- 181*. 240'000.-- choschtet das nach Meter,
seit d'r versierti Mischтели Peter.
- 182*. G'Gmein git, nach etlichim froge und bange, grünen Liecht, mir
woges, tuent afange.
- 183*. Was jetze chunt, das gseiet dir im Bild,
d'Gmein foht a schaffe, fascht wie wild.

184*. -
 185*. -
 186*. -
 187*. -
 188*. -
 189*. -

190*. Und au d'r Prediger stot nit am Rand
 er macht no n'ä Kunstwerk an d'Chällerwand.

191*. Do d'Rechnig vo dä Rüm im Chäller

Bauarbete 136'500.--

Möblierig 9'000.--

Gschenkti Rechnige
 Materialie + Honorar 46'000.--

Fronarbete 68'000.--

259'500.--

Gegenposten

Eigeleistige/Naturalgschenk 114'000.--

Geldgobe 121'500.--

Bankschuld 24'000.--

259'500.--

Gobe laufe wyter

192*. Nachdem die Rüm sy ygweiht cho, - hei sy d'r Eschtrig und d'Wonig
 in Agriff gno. -

193*. do, lug, wie sys haue

194*. jetz föniges ganz obe afo baue.

195*. Nit g'nueg, wo au das isch über d'Brätter
 het me d'r Saal agfange, wie's Büsiwätter.

196*. O Lydia, du armi Mueter,
 s'isch viel z'viel Baustaub dy täglich Fueter.

197*.

-

198*.

-

199*.

-

200*.

-

KW*.

201*.

-

202*.

Im Richard aber, dam yfrige Ma,
het's dr Tittel "Bauprediger" ytreit gha!

203*.

Do, d'gsamt Bauabrechnig 1970 bis 1977

Untergeschoss		259'000.--
Dach/Dachgeschossausbau		132'000.--
Wohnung		19'000.--
Saal		190'000.--

Fronarbeit	150'000.--	600'000.--
------------	------------	------------

Geschenktes Material und Honorare	42'000.--	
--------------------------------------	-----------	--

Gaben Eingang	293'000.--	
	<u>485'000.--</u>	

Hypothek (heute abbezahlt)	115'000.--	
-------------------------------	------------	--

	<u>600'000.--</u>	600'000.--
--	-------------------	------------

Dies ohne Orgel und Flügel

204*.

Mir Lütli vo Muttez hei freud jetz am Hus, doch s'Salathé Richard's
zieie jetz us. Ganz Wichtigs isch au neb'nim Baue no gloffe
in Muttez sy zwei Hilfschreft ytroffe.

205*.

Im Vieresiebzig d'r Reinhold Bai, ä gueti Chraft, doch sehr
viel het er uswärts g'schafft. Und im Siebenesiebzig wo isch
d'r Wächsel passiert hei d'Prattler euse Bai grad ganz anektiert.

206*.

Vom Einesiebzig isch no z'Vermerke,
dass Käthi Moser afo het wirke. Sy het au Bsuechsdienste überneh,
dir wüsstet was do isch usecho: "Und Sie begann eine lange Predig"
erst 1986 isch die erledigt.

207*.

Nit eifach mit Rede het sy die g'halte, mit Tate tuet sie s'Wort
Gottes verwalte. Was Kathy tuet, zum Wohl vo vill Lüt, für
Chlini und Gross, das isch nit nüt. Mit ihrim Dienstroek und
im Hübli chunt sy in viel sunscht verschlosseneni Stübli.

208*.

Mir dörfe, so säg ich zum Gmeinsbild vu jetze, ä mänge Dank
uf's Konto Schwester Käthi setze.

- 209*. Im Siebenesiebzig chunt by eus in Sold, s'Ehepaar Wallmeroth-Ingold
Doch fahr ich jetz in Prosa wyter, ich chum in Zytnot und das
wer schyter.
- 210*. Jede Predigerwächsel bringt ä gwüssi Unrueh mit.
- 211*. Befürchtige und Erwartige sy do bi Alte und bi Junge.
- 212*. D'Gmein lost gspannt uf alles Neui.
- 213*. Uffalle duet, wie die Bsueche mache
- 214*. bi vielle, vielle deheim.
- 215*. Do drinne sy die Zueu ganz vorne uf d'r Rangliste.
- 216*. Au de Kontakte bymASSE
- 217*. tuen sy viel Wert bymässe.
- 218*. Waldpicknick und Treffte -
- 219*. Im Brüederrrat ringe mir um Struktüre
- 220*. Mir mache Wucheend, sogar mit klyne Ture
- 221*. -
- 222*. Doch im 89 isch wieder ä Mäldig cho.
D'Wallmeroths müese nach Frauefeld go.
- 223*. S'Grossebachers sy jetz by eus au sie bringe wieder öpis neus.
- 224*. Mir hei se g'heisse recht unbenomme eifach ganz herzlich do
willkomme. Vo ihne tuend ihr nüt verneh, das cha am nechste
Fescht denn gscheh.
- 225*. Au d'Denis tue ich nit kommentiere das chöne die Nächste denn
probiere.
- 226*. No mängs wer vo d'r Jugendarbet z'brichte das sy ganz sägensrichi
Pflichte. A Azahl Bildli stöhn do für mängs do glaubi fascht
für Hütte längst.
- 227*. A Jungscharfescht
- 228*. A Chinderfescht
- 229*. A Jungscharlager
- 230*. Do d'Chinderstund
- 231*. Vo d'r Sundigschuel do no ä Zeiche
d'ass wichtig isch scho d'Chind z'erreiche mit Gschichte vo
däm guete Bricht.

- 232*. Au vom Altersnomittag
- 233*. ... wer z'brichte.
- 234*. Doch was no gseit mues sy: "Mir hei viel Grund zum danke!"
- 235*. D'Gmein schynt gsund?
- 236*. Stückwerk isch's zwar, wie alles do unde...
doch het me d'r Weg zum Hälfer g'funde.
- Ich will jetz mit imene Värs vom Niklaus-Ludwig
vo Zinsendorf schliesse:
- 237*. "Du Herr und Meister im Kirchenplan,
- 238*. nimm uns zu deinen Gehilfen an
- 239*. in dem grossen Werke, das du selbst treibest
und unveränderlich dabei bleibest,
bis du's vollendet."
- 240*. -
- 241*. -
- *

Muttenz 1989

Heini Kellerhals
Heini Kellerhals

Die Prediger und Brüderräte der Chrischona-Gemeinde MuttENZ 1889 bis 1989

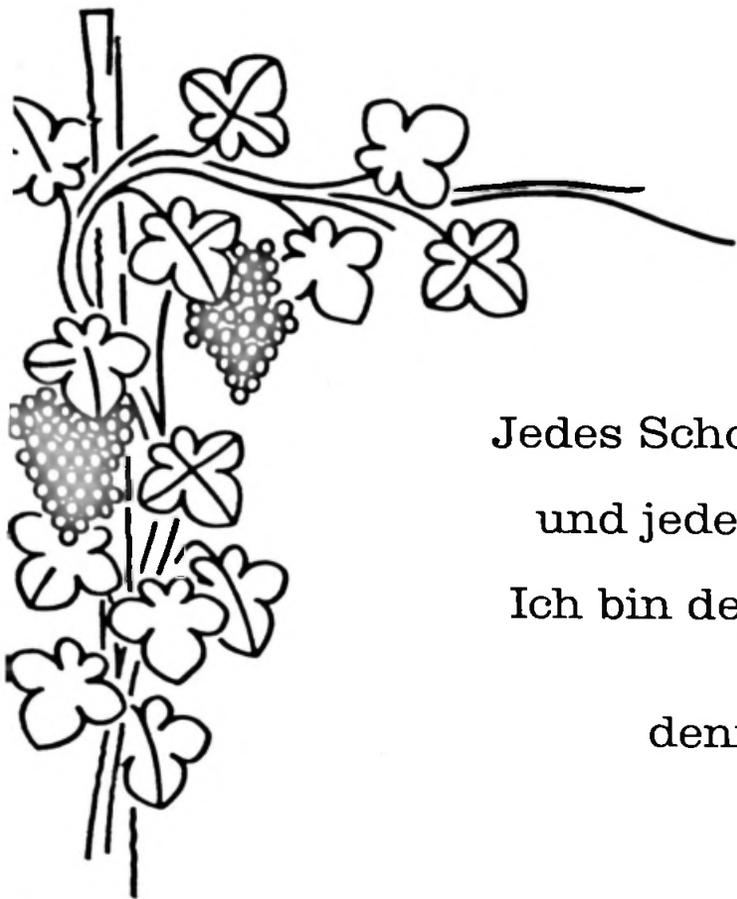
1889 L. Kleber
 1890 R. Schreiber
 1896 G. Haldimann
 1906 H. Reutemann

1908 <u>J. Deutsch</u>	1917 <u>F. Rubin</u>	1923 <u>H. Buess</u>	1931 <u>G. Köhler</u>	1947 <u>E. Zbinden</u>	1951 <u>A. Bosshart</u>	1957 <u>O. Vogt</u>	1967 <u>R. Salathé</u>	1977 <u>E. Wallmeroth</u>	1988 <u>J. Grossenbacher</u>	1989
<u>E. Glinz</u>		1926,								
<u>K. Horger</u>			1941,							
<u>J. Jauslin</u>	1919,									
<u>E. Kellerhals</u>	1913 nach USA									
<u>O. Laubscher</u>	1921,									
1913 <u>E. Gerber</u>	1923 Wegzug									
1913 <u>E. Leudin</u>	1921									
	1919 <u>H. Schorr</u>					1963				
	1921 <u>K. Jselin</u>					1962,				
	1923 <u>F. Plattner</u>	1926 Austritt								
	1926 <u>J. Bröderlin</u>					1968				
	1930 <u>E. Alispach</u>	1939								
	1931 <u>Buser</u>	1934								
	1934 <u>R. Dätthwiler</u>							1977		
	1939 <u>G. Marchand</u>					1962,				
	1942 <u>F. Meyer</u>							1974,		
						1962 <u>K. Jselin jun.</u>		1985,		
						1962 <u>W. Stihl</u>				
						1963 <u>H. Kellerhals</u>				1989
						1968 <u>W. Jenny</u>				
						1974 <u>H. Saam</u>	1985,			
						1977 <u>P. Misteli</u>				
							1985,	<u>E. Götz</u>		
							1985,	<u>H. Rutishauser</u>		
							1985,	<u>K. van Känel</u>		

100 JAHRE



CHRISCHONA-
GEMEINDE
MUTTENZ



Ich bin der Weinstock
und mein Vater der Weingärtner
Jedes Schoss an mir, das nicht Frucht trägt
das nimmt er weg
und jedes, das Frucht trägt, das reinigt er
damit es mehr Frucht trage
Ich bin der Weinstock, ihr seid die Schosse
Wer in mir bleibt und ich in ihm
der trägt viel Frucht
denn ohne mich könnt ihr nichts tun

Joh. 15,1-2.5

100 Jahre Chrischona-Gemeinde Muttenz · 1889-1989

100 Jahre – ein Zeitabschnitt, den nur wenige Menschen erleben können – und doch im Vergleich zur Ewigkeit nur ein Atemzug. Wir wollen aber dieses Jubiläum nicht an der Ewigkeit messen, sondern mit diesseitigen Massstäben rechnen. Gerade in den verflossenen 100 Jahren hat sich unsere Umwelt gewandelt wie wohl nie zuvor. Was sich aber in dieser Zeit kaum verändert hat, sind die Beweggründe, welche zur Gründung der Gemeinschaft führten und sie durch Schwierigkeiten und Anfeindungen bis heute erhalten haben.

Der damalige kleine Kreis erfuhr die Wahrheit der Verheissung des Meisters, dass Er – wenn zwei oder drei in Seinem Namen versammelt sind – mitten unter ihnen ist. Diese Erfahrung hat ihnen Kraft gegeben, um ihren Glauben zu lieben.

Ich meine, was 100 Jahre gedauert, braucht sich für die Zukunft keine Sorgen zu machen, und in diesem Sinne wünsche ich der Chrischona-Gemeinde Muttenz zu ihrem 100jährigen Bestehen ein fröhliches Festjahr. Möge sie mit gefestigtem Glauben weiterhin für die Zukunft arbeiten in Wissen um die Allmacht Gottes.

Fritz Brunner
Gemeindepräsident Muttenz

eschichtliche Zusammenhänge

Muttenz

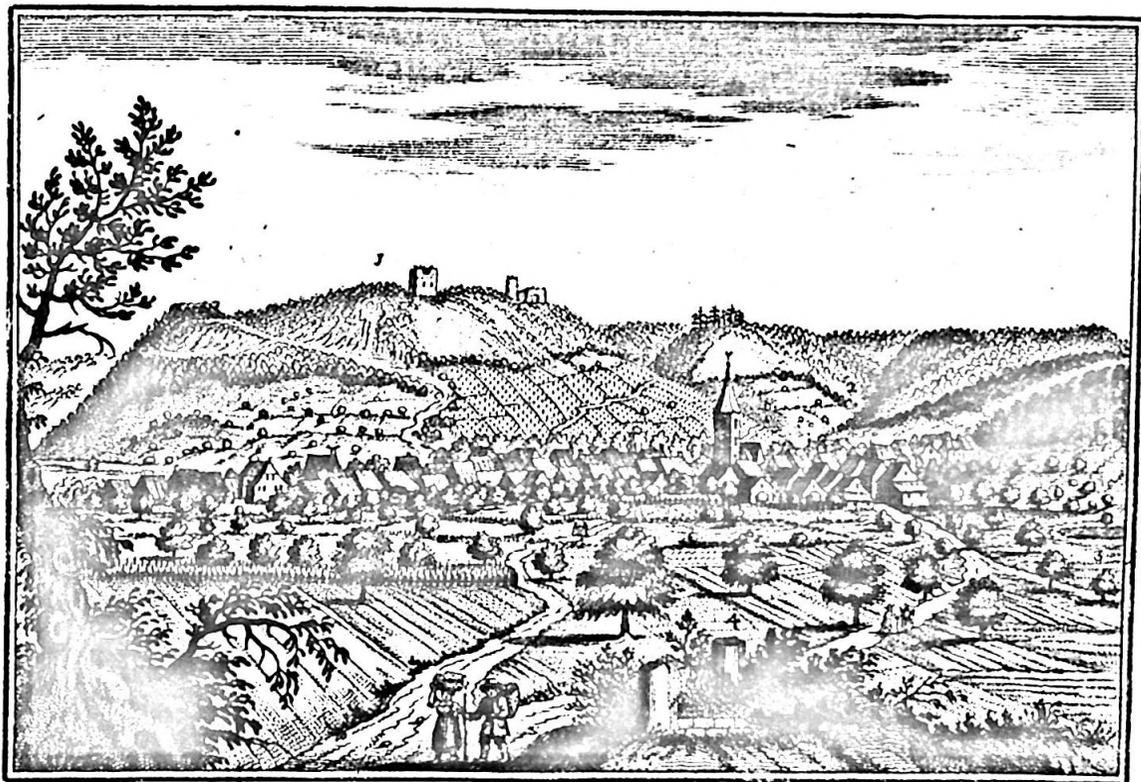
Das alte Dorf Muttenz liegt etwa 5 Kilometer südöstlich von Basel am Fusse des burgengekrönten Vartenbergs. Es gruppiert sich in unregelmässiger Sternform um die wegen ihrer Befestigungsnauer weitherum bekannte St. Arbogastkirche. Bis weit ins neunzehnte Jahrhundert hinein war es ein ausgesprochenes Bauerndorf. Im Mittelalter herrschten Adelige als Lehensträger des Bischofs von Strassburg und später des Hauses Oesterreich über das Dorf. Als es nach langem Gerangel im Jahre 1515 an die Stadt Basel kam, änderte sich für die Dorfbewohner vorerst nicht viel. Sie liebten bis zur Französischen Revolution und von 1815 an noch-

mals für gut anderthalb Jahrzehnte Untertanen. Das änderte sich grundlegend, als die Landschaft sich anfangs der 30er Jahre des letzten Jahrhunderts von der Stadt löste. Die Landschäftler waren fortan - menschlich gesprochen - freie Bürger.

Als stadtnahe Gemeinde nahm Muttenz gegen Ende des 19. Jahrhunderts und vor allem nach dem zweiten Weltkrieg einen ungeahnten Aufschwung. Basel entwickelte sich zur Handels- und Industriestadt, in der viele neue Arbeitsplätze entstanden. Die Erstellung von Verkehrsverbindungen (Bahn 1854, Tram 1921) und später das Aufkommen des Autos, verbunden mit einem grosszügi-

gen Ausbau der Strassen, ermöglichte es den in Basel Arbeitenden, auf der Landschaft zu wohnen. Überdies wurden in Muttenz selbst in grosser Zahl neue Arbeitsplätze geschaffen (Gewerbe und Industrie, Rangierbahnhof etc.). Dasselbe traf für die meisten Nachbargemeinden zu, wo nicht wenige in Muttenz Wohnende Beschäftigung fanden.

Das einstige Bauerndorf tritt als solches nur noch in der Architektur des Dorfkerns in Erscheinung. Zu ihm wird sehr Sorge getragen. Die Landwirtschaftsbetriebe sind selten geworden und liegen zumeist ausserhalb der alten Dorfsiedlung.



Muttenz um 1764

Die Entstehung des Pietismus und der Gemeinschaftsbewegung

Wald nach der Reformation zeigten sich in der lutherischen und der reformierten Kirche Zeichen der Erstarrung. Es wurde vor allem Rechtgläubigkeit gelehrt, wobei der Buchstabe eine übermäßige Rolle spielte. Es gab viele theologische Händeleien, oft auch über Punkte von geringfügiger Bedeutung.

Als noch grössere Gefahr erwies sich dann vom 17. Jahrhundert an das Zeitalter der Aufklärung, das die Fundamente des christlichen Glaubens in Frage stellte und auch seine Auswirkungen auf die reformierte Theologie hatte. Sowohl die starre Orthodoxie als auch der von der Aufklärung ausgehende Liberalismus leisteten



Philipp Jakob Spener

der Entkirchlichung der Massen Vorschub. Damit verbunden war vielfach ein sittlicher Niedergang. Diese Erscheinungen riefen nach einer Gegenbewegung. Sie wurde angeführt durch den in Deutschland wirkenden Theologen Philipp Jakob Spener (1635–1705) und später durch August Hermann Francke (1663–1727) und Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700–1760).



August Hermann Francke

Diese als Pietismus bezeichnete Bewegung hatte als Schwerpunkte den Glauben an das Erlösungswerk Jesu Christi am Kreuz von Golgatha, die Bekehrung und Wiedergeburt des einzelnen, eine tätige Liebe übende Lebensführung und die Pflege der Gemeinschaft unter den Gläubigen. Sie blieb im Gegensatz zu anderen Glaubensbewegungen (Mennoniten, Methodisten etc.) meist innerhalb der Kirche (*ecclesiola in ecclesia*).



Graf Zinzendorf

Der Pietismus in Muttenz

In der Geschichte des Pietismus nimmt Muttenz eine besondere Stellung ein. Graf Zinzendorf hielt sich während seiner Reisen auch zweimal in Basel auf (1740 und 1757). Obwohl er stark angefeindet war, hatten seine Besuche einen nachhaltigen Einfluss auf unsere Gegend. An verschiedenen Orten bildeten sich Herrnhuter Gruppen, Konventikel genannt, so auch in Muttenz.



Von besonderer Bedeutung für die Region Basel und ganz speziell für Muttenz war Hieronymus Annoni (eigentlich d'Annone), der hier von 1746–1770 als Pfarrer wirkte. Er war eine überragende Gestalt des Frühpietismus, ein wortgewaltiger Prediger und vollmächtiger Verkündiger des Evangeliums. Die Muttenzer St. Arbogastkirche konnte die Gottesdienstbesucher bald nicht mehr fassen. Von allen Seiten strömten die Leute herbei.

Vor allem aus der Stadt Basel war der Zuzug derart gross, dass sich die Stadtbehörde veranlasst sah, die Stadttore am Sonntagmorgen geschlossen zu halten, damit die Zuhörerschaft der städtischen Pfarrer nicht allzusehr zusammenschumpfte. Hieronymus Annoni war auch ein Liederdichter. Einige von ihm stammende Lieder werden noch heute gesungen.

Es segne uns der Herr der Ursprüngel aller Gütter

Es leuchte über uns sein Gnadenlicht; sein

Wort sei uns sein Geist sowohl uns nicht.

«Es segne uns der Herr» von Hieronymus Annoni

Die Pilgermission St. Chrischona

Die wesentliche Neubelebung und Erneuerung der Pietismus mit der Gründung des Chrischona-Werkes durch Christian Friedrich Spittler (1782–1867). Auf ihn gehen auch noch verschiedene andere evangelische Werke zurück, so die Basler Mission (1815), die Anstalt Beuggen (1920), die Taubstummenanstalt Riehen (1833) und das Riehener Diakonissen-Mutterhaus (1852).

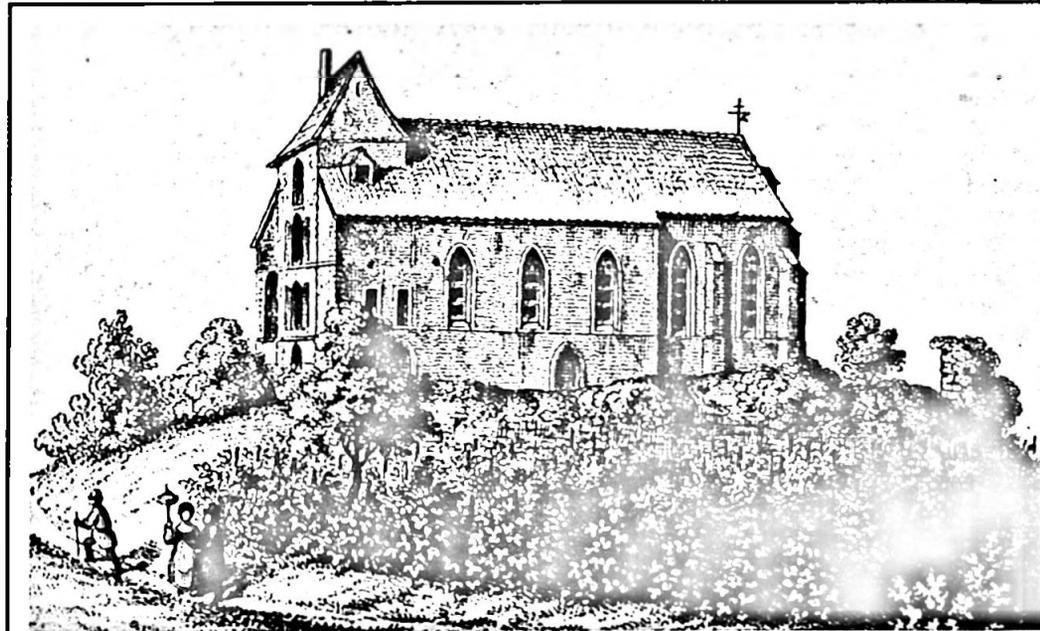


Bei der Gründung der Pilgermission St. Chrischona war für Spittler der folgende Gedanke wegleitend:

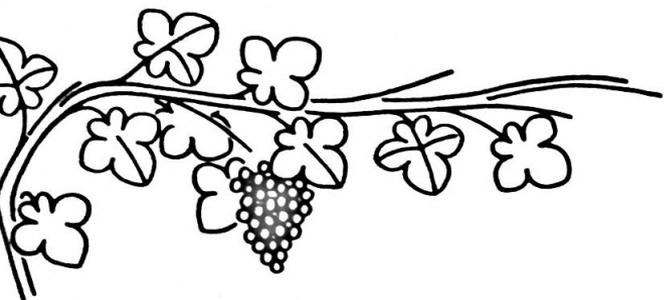
Wenn es des Herrn gnädiger Wille ist, dass die Heiden durch das Evangelium Christen werden, so muss es ebenso, ja noch mehr, sein Wille sein, dass Christen, die sein Evangelium haben, keine Heiden werden.

Die geistliche Not in der Bevölkerung machte ihm schwer zu schaffen. Er glaubte, dieser entgegenwirken zu können, indem er junge Männer, deren Herz für ihren Erlöser Jesus Christus brannte, durch einen nicht zu langen Ausbildungsgang für den Verkündigungsdienst ausrüsten liess.

Es musste nun ein Ort gefunden werden, der für diese Ausbildung geeignet war. Nach langem Suchen und viel Gebet wurde Spittler auf das alte Wallfahrtskirchlein zu St. Chrischona aufmerksam. St. Chrischona liegt, von Muttenz aus gut sichtbar, auf der Höhe des Dinkelberges, einer sich nördlich des Rheins hinziehenden Anhöhe. In der Luftlinie beträgt die Entfernung zwischen St. Chrischona und dem Basler Stadtzentrum etwa 7 Kilometer. Das Kirchlein war im Dreissigjährigen Krieg arg zugerichtet worden und blieb in den folgenden zweihundert Jahren ein verlassenes, dem Verfall preisgegebenes



Kirche St. Chrischona um 1808



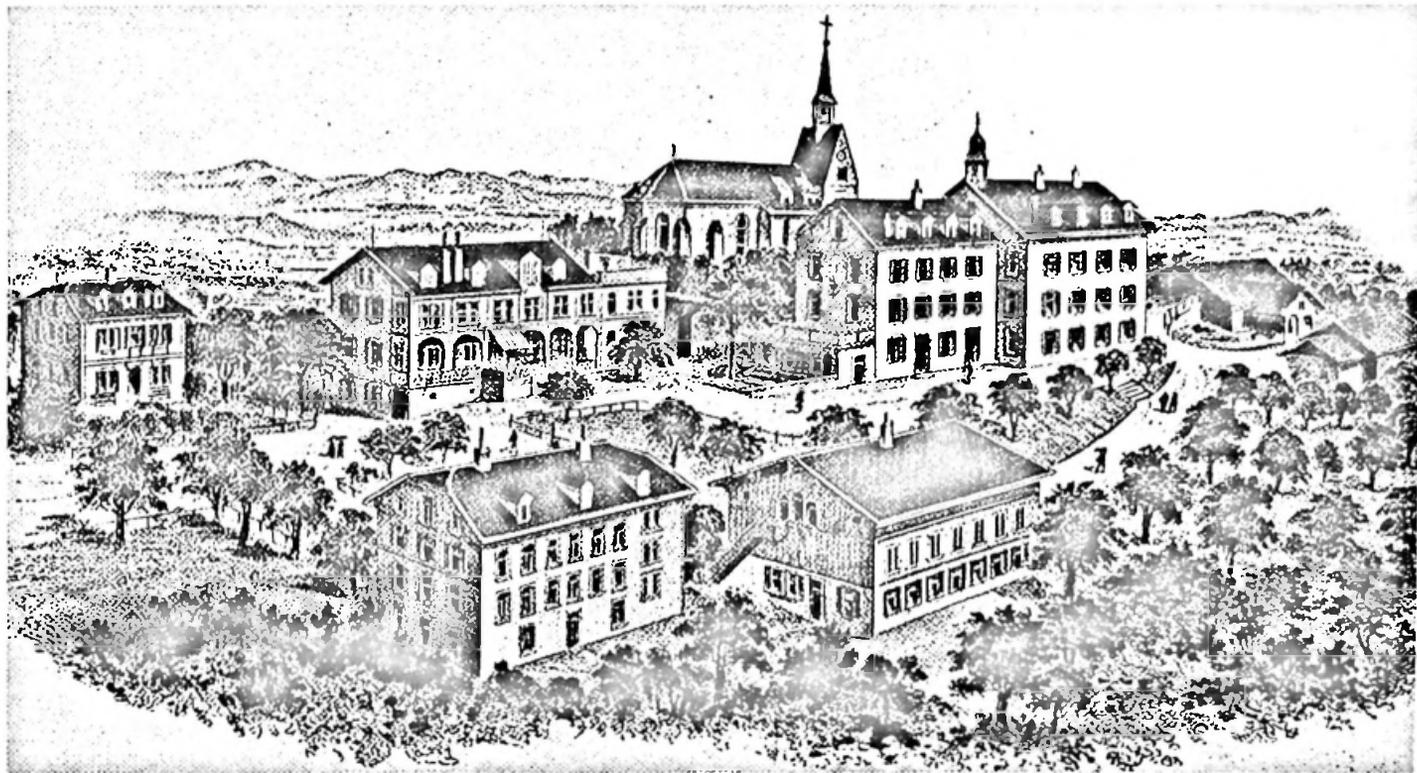
ebäude. Schmuggler und Landreicher hausten nun dort. Spittler stellte an die Basler Regierung das Gesuch, »das Kirchlein zu St. Chrischona der Entweihung zu entziehen, renovieren und ihm die Bestimmung eines Gotteshauses wieder geben zu dürfen durch Gründung einer Anstalt für Pilgermission.« Diesem Gesuch wurde entsprochen. Am 8. März 1840 fand sich Spittler mit einer kleinen Beterschar im Chor der Kirche ein und weihte in aller Stille das alte Gotteshaus seiner neuen Aufgabe.

In der Folge wurden die nötigsten Instandstellungsarbeiten durchgeführt. 1860 wurde neben der Kirche das erste Haus erbaut; später kamen noch weitere Gebäulichkeiten hinzu.

Die Pilgermission St. Chrischona erfüllt vor allem zwei Aufgaben, nämlich:

- die Ausbildung von Predigern und Missionaren auf der Grundlage der Heiligen Schrift, der im Gegensatz zu manchen theologischen Strömungen göttliche Autorität zuerkannt wird
- die Betreuung der dem Werk angeschlossenen Gemeinschaften, insbesondere die Zuweisung von Predigern an die einzelnen Stationen.

Im Laufe der Zeit hat sie noch verschiedene andere Aufgaben übernommen.



Pilgermissionsanstalt St. Chrischona um 1900

Entstehung und Werdegang der Chrischona-Gemeinde MuttENZ

Die Anfänge

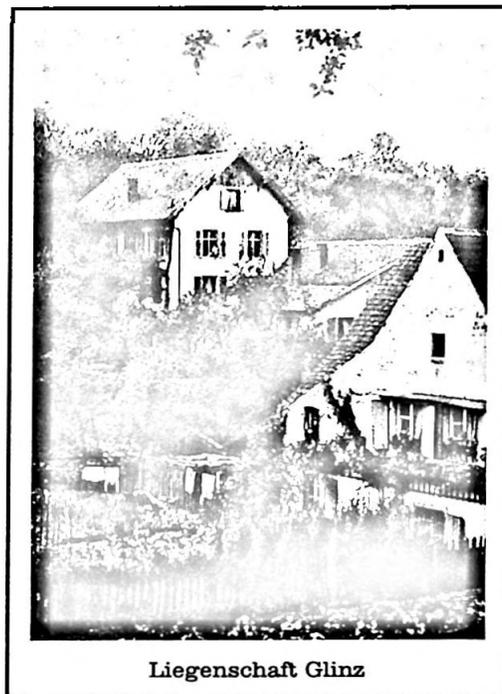
Im Jahre 1882 führte Carl Heinrich Rappard, ein gesegneter Missionar (Inspektor auf St. Chrischona von 1868-1909) zusammen mit anderen Evangelisten (u.a. Elias Schrenk) in Basel eine Grossevangelisation durch. Rappard und Schrenk predigten in jenen Jahren auch in einzelnen Ortsgemeinden. Es war eine Erweckungszeit, die der Gemeinschaftsbewegung grossen Auftrieb gab. In jene Zeit fallen denn auch die Anfänge der MuttENZer Chrischona-Gemeinde.



C. H. Rappard

Über die Gründung der MuttENZer Gemeinschaft liegen nur sehr knappe Aufzeichnungen im »Protokoll der Station MuttENZ« vor. Daraus kann entnommen werden, dass die erste Versammlung im Oktober 1889 in der Liegenschaft Weber an der Hauptstrasse (dort, wo heute der COOP-Laden steht) gehalten wurde. Diese Versammlung wurde von einem Herrn Sarasin aus Basel (wahrscheinlich dem damaligen Präsidenten der Basler Stadtmission) geleitet.

Die Wohnstube in der Liegenschaft Weber konnte nur kurze Zeit benutzt werden. Mit Rücksicht auf die Angriffe gegen die Familie Weber und auf die Knappheit des Raumes musste man bald ein anderes Versammlungslokal suchen und fand es schliesslich im »Schlüssel« an der Burggasse. Aber auch dieser Versammlungs-ort stand nur wenige Jahre zur Verfügung. In der Mitte der 1890er Jahre wurde dann in der Liegenschaft Balsiger (später Glinz) im Oberdorf (heute Hüsli-mattstrasse) eine Aufstockung vorgenommen. Hier wurde ein Versammlungslokal eingerichtet. Es konnte 1896 bezogen werden. In den folgenden zwölf Jahren traf sich die Gemeinde an diesem Ort.



Liegenschaft Glinz

Anfänglich wurde die Muttenz Gemeinschaft von auswärts stationierten Predigern betreut. Sie wurden von einem Evangelisationsverein und später von der Basler Stadtmission zu diesem Dienst beauftragt. Zwischenhielfen halfen auch Leute von St. Christophona, meistens Seminaristen und Brüder des Basler Missionshauses aus.

In der ersten Zeit wurden Bibestunden gehalten. Später kamen Sonntagsschule, Sonntagsversammlungen, Chorstunden und Zusammenkünfte von Jugendgruppen hinzu.



G. Haldimann

Mit der Zeit wurde es dem letzten Stadtmissionar, G. Haldimann, zu viel, neben seinem Dienst in Birsfelden auch noch die Muttenzer Gemeinschaft zu betreuen. Die Pilgermission St. Chrischona nahm sich der Sache an und baute Muttenz zur selbständigen Station aus. Als erster Prediger wurde 1906 H. Reutemann eingesetzt. Die Versammlungen wurden vorerst weiterhin in der Liegenschaft Glinz gehalten.

Der Saalaufbau bei Familie Glinz war bald zu klein. So reifte der Gedanke an ein eigenes Haus. Am Breiteweg konnte in der Folge ein Grundstück zum Preis von Fr. 1'587.60 erworben werden. Dort wurde die Chrischona-Kapelle, auch Vereinshaus genannt, erstellt. Die Parzelle wurde übrigens durch eine Schenkung von Hans Schorr-Wirz im Jahr 1920 um $3\frac{1}{2}$ Aren erweitert.

Der Bau schritt zügig voran, und am 4. Oktober 1908 konnte das neue Gotteshaus festlich eingeweiht werden. Ausser dem Versammlungsraum war darin auch die Predigerwohnung untergebracht.



Vereinshaus in der Bauphase

Prediger Reutemann, der für den Bau des Vereinshauses einen für die damalige Zeit stattlichen Betrag zusammenbrachte, war es allerdings nicht mehr vergönnt, die neue Wohnung zu beziehen. Er versah seinen Dienst in Muttenz bis Mai 1908. Als sein Nachfolger wurde Prediger John Deutsch bestimmt, unter dem die Einweihung dann stattfand.

Die Muttenzer Gemeinschaft war anfänglich heftigen Anfeindungen ausgesetzt. Die auswärtigen Prediger und Chrischonabrüder mussten jeweils auf ihrem Hin- und Rückweg von einer Männereskorte begleitet werden. Sie wählten auch immer wieder einen

anderen Weg, damit Überfälle weniger leicht geplant werden konnten. Während der Aufstockung der Liegenschaft Balsiger (Glinz) wurde eine Zeitlang sogar die Lieferung von Baumaterialien verweigert. Mit der Zeit legten sich aber die Gemüter, und die Muttenzer Gemeinschaft konnte ihre Arbeit im wesentlichen ungestört weiterführen.



e weitere Entwicklung der Gemeinschaft

urz nach der Einweihung des
reinshauses im Oktober 1908
ganisierte sich die Gemeinde.
eren Leitung lag bis dahin allein
im Prediger. Nun wurde der er-
e Brüderrat gewählt.

er in Muttenz wirkende Prediger
atte übrigens mehrere ande-
e Orte zu bedienen. Prediger
deutsch zählt in einem Protokoll
4 solcher Aussenstellen auf, die
um Teil im oberen Baselbiet la-
en. Wenn man bedenkt, dass zu
ener Zeit ausser der Bahn kein
modernes Verkehrsmittel zur Ver-
fügung stand - Prediger Deutsch
atte noch nicht einmal ein Fahr-
ad - so können wir uns heute nur
wundern, wie ein solches Arbeits-
ensum bewältigt werden konnte.
n der Person von Prediger Hard-
neier erhielt er dann allerdings
inen Gehilfen, der später von Lie-

Prediger Buers

1929

Bemerkungen über den inneren Stand der
Gemeinschaft. Betrübende Erscheinungen,
die das Herz des Predigers bezaunten:
Sechs Jahre gearbeitet. Fragen: wie viele
haben in dieser Zeit sich zum Herrn bekehrt?
Wie steht es mit dem Wachstum der Seele?
Wir haben Gemeinschaftsglieder, welche nicht
mehr in die Versammlung kommen.
Töchter treten in Beziehung mit Jüng-
lingen aus der Welt.
Es bestehen schon Jahre lang Spannungen
zwischen älteren Frauen der Gem.

Auszug aus einem Protokoll



stal aus die oberen Gemeinden selbständig betreute. Heute sind alle ehemaligen Aussenstationen von Muttenz, sofern sie noch bestehen, entweder selbständig oder werden von anderen Gemeinden aus bedient.

Nach anfänglich guter Entwicklung der Gemeinde kamen auch schwierigere Zeiten. Davon zeugen die Klagen mancher Prediger, die mit Betrübnis feststellten, dass es nicht vorwärtsgehen wolle. Aus den vorliegenden Aufzeichnungen geht denn auch hervor, dass die Mitgliederzahl der Muttenzer Gemeinschaft zwischen 1914 und 1936 praktisch konstant blieb. Dieser Zeitraum war allerdings von Krieg, sozialen Umwälzungen und anderen Nöten gekennzeichnet, die an der

Gemeinde sicher nicht spurlos vorübergingen. Dies zeigt aber zweifelsohne, dass sie auf soliden Fundamenten gründete und dadurch auch in schwierigen Zeiten bestehen konnte.

Nach dem zweiten Weltkrieg bahnte sich eine erfreuliche Entwicklung an, die, wenn sie bisweilen auch durch Rückschläge unterbrochen wurde, deutlich aufwärts verlief. Die Gemeinschaft weist heute eine stattliche Mitgliederzahl auf und steht gefestigt da. Der Gottesdienst wird im übrigen auch von vielen Nichtmitgliedern besucht und es kommt kaum mehr vor, dass der Diener am Wort vor halb leeren Stuhlreihen predigen muss. Es ist zu hoffen, dass das auch in Zukunft so bleiben darf.

Die Eingliederung der »Muttenzer Station« in die Pilgermission St. Chrischona hat sich ganz offensichtlich als sehr segensreich erwiesen. Die feste Führung, die von diesem Werk ausgeht, hat viel zur Beständigkeit der Muttenzer Gemeinschaft beigetragen.

Zum Schluss soll aber festgehalten werden, dass letztlich alles Gelingen auf der treuen Fürsorge unseres Gottes beruht. Ihm sei Preis, Ehre und Dank.



Vereinshaus der Chrischonagemeinde Muttentz

Die Prediger der Muttenger Gemeinschaft

1889 – 1890	Leonhard Kleber
1890 – 1896	Rudolf Schreiber
1896 – 1906	Gottfried Haldimann
1906 – 1908	Hermann Reutemann
1908 – 1917	John Deutsch
1917 – 1923	Friedrich Rubin
1923 – 1931	Heinrich Buess
1931 – 1947	Georg Köhler
1947 – 1951	Ernst Zbinden
1951 – 1957	Arthur Bosshart
1957 – 1967	Otto Vogt
1967 – 1977	Richard Salathé
1977 – 1988	Eberhard Wallmeroth
1988 –	Jakob Grossenbacher

Predigergehilfen und Gemeindehelferinnen

1915 – 1916	Ernst Hardmeier
1974 – 1977*	Reinhold Bai
1971 – 1986	Sr. Käthi Moser
1988 –	Denise Rudin (halbtags)

* nominell bis 1979



ie Gemeinde heute

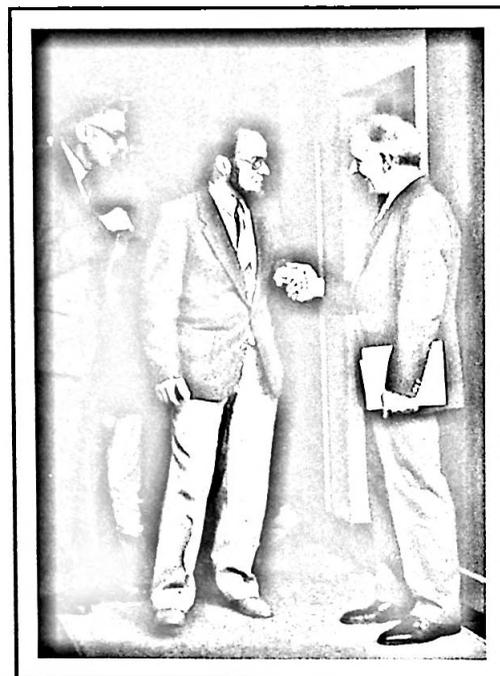
Zeit Jahren ist ein reges Gemeinschaftsleben mit vielen Dienstweigen gewachsen. Im folgenden wird davon berichtet. Die Strukturen für biblischen Gemeindebau, die in jüngerer Zeit neu entdeckt wurden, haben sich dabei als sehr erfolgreich erwiesen.

Der Gottesdienst

Er wird am Sonntagvormittag gefeiert. Dabei ist wichtig, dass ältere Menschen mit den Jungen den Namen des Herrn loben.

»Jünglinge und Jungfrauen, Alte mit den Jungen, die sollen loben den Namen des Herrn, denn sein Name allein ist hoch, seine Herrlichkeit reicht soweit Himmel und Erde ist« (Psalm 148, 12–13).

Hier soll auch der Zuspruch und die Weisung der Freudenbotschaft Gottes, sowie der Ruf zum Glauben deutlich hörbar werden. Während des Gottesdienstes sind die Kinder in verschiedenen Gruppen (Kinderhort, Sonntagschule, Kinderlehre) versammelt. Familien können auf diese Weise die Gemeinde und die Begegnung mit Gottes Wort gleichzeitig erleben.



Die Bibelstunde

Hier stellt sich die Gemeinde dem biblischen Wort in praktischer und intensiver Bibelarbeit. Dabei geht es vorrangig um das Hören auf den Text. Aber auch Fragen, die im Zusammenhang damit auftauchen, finden Aufmerksamkeit und führen oft zu lebendigen, helfenden Gesprächen. Eine bunte Schar von Jung und Alt möchte dieses gründliche Hören auf die Bibel nicht missen.

Die Sonntagsschule

Im Gemeindeprogramm hat die Sonntagsschule einen wichtigen Platz. Ist sie doch der Gottesdienst der Kinder. Damit die ganze Familie zum Gottesdienst kommen kann, findet die Sonntagsschule immer zur gleichen Zeit wie die Predigt statt. Die Sonntagsschule der Chrischona-Gemeinde ist in vier Altersgruppen aufgeteilt. Das ermöglicht es, besser auf die Bedürfnisse und Fähigkeiten der Kinder einzugehen.

Mit Liedern, Geschichten und Bastelarbeiten sind die Stunden meistens viel zu schnell vorbei. Kinder sind eine Gabe des Herrn. Das ist für uns Sonntagsschulmitarbeiter Freude und Ansporn.



Kinderstunde

Vor vielen Jahren hat Schwester Käthi begonnen, eine Kinderstunde durchzuführen. Eine große Anzahl hat dort von Jesus Christus gehört und ihn lieb gewonnen. Die Kinder sind die eifrigsten Hörer des Evangeliums, denn sie erleben täglich, was Abhängigkeit von Stärkeren und Vertrauen zu den Eltern bedeuten. Jedes Kind hat seine Bedürfnisse, insbesondere nach Geborgenheit und Liebe. Bei Jesus Christus ist beides in überfließendem Masse zu finden.

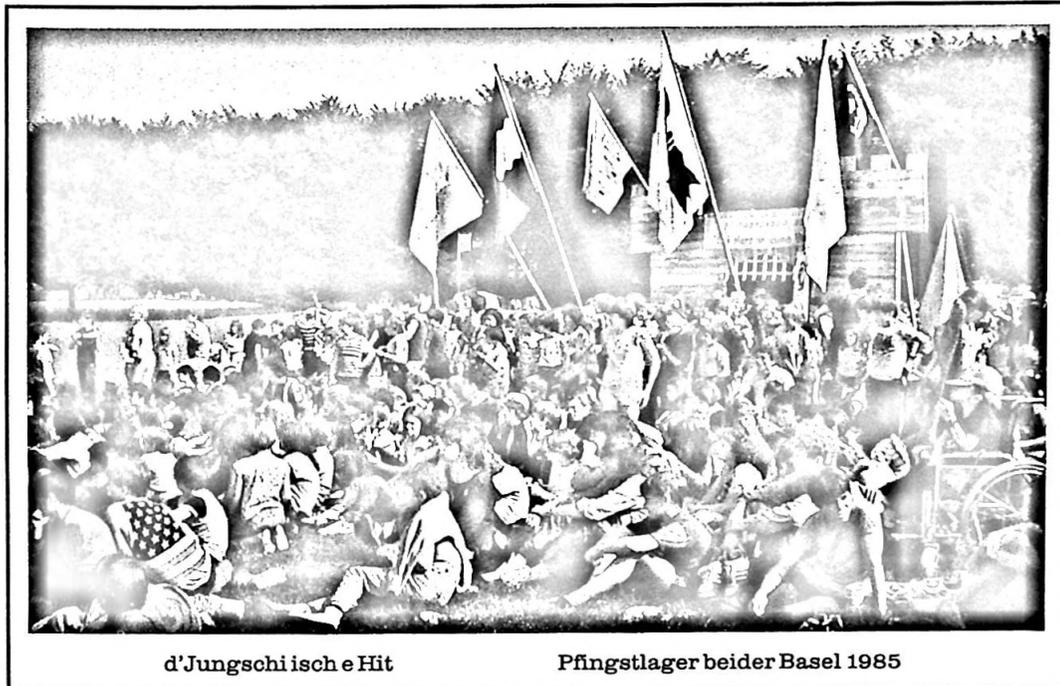
Auf niedrigen Bänklein sitzen meistens über 20 Kinder von 3-12 Jahren zum Singen, Spielen und zum Hören auf die Geschichten der Bibel beieinander.



Die Jungschar

Die Jungschar ist ein weiterer Teil der Gemeinde. Die Mädchen und Knaben der Jungschar treffen sich an jedem zweiten Samstag-nachmittag, um miteinander zu singen, zu spielen, sich im Wald zu tummeln, Seilbrücken zu bauen, abzukochen, zu basteln und vieles mehr.

Vor allem aber möchte das Jungscharteam den Kindern Jesus lieb machen, ihnen helfen, Gottes Reden zu verstehen. Daher ist immer genügend Zeit eingeräumt, um auf Gottes Wort zu hören. Die Höhepunkte eines Jungscharjahres sind: das Pfinstlager, ein Herbstwochenende sowie jedes zweite Jahr ein Sommerlager.



d'Jungschische Hit

Pfingstlager beider Basel 1985

Der Teenagerclub

Der Teenagerclub trifft sich alle 14 Tage am Samstagnachmittag. Er besteht aus schulpflichtigen Jugendlichen.

Das Programm des TC ist vielseitig: Singen, Kochen, Diskutieren, Bibellesen, Erzählen, Beten und Spielen. Einige TC-ler wirken auch in der Jungschar mit. Ein Höhepunkt ist das TC-/Jungscharwochenende, ein Anlass auf den sich alle freuen, ein richtiger »Aufsteller«.

Der Altersnachmittag

Einmal im Monat treffen sich die älteren Gemeindeglieder zu frommem Beisammensein. Für viele ist dieser Nachmittag eine willkommene Abwechslung. Hier treffen sich auch Betagte, die sonst nicht am Gemeindeleben teilnehmen.

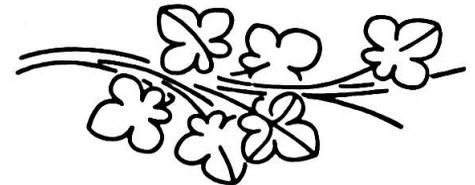
Jeder Altersnachmittag hat ein besonderes Thema, das durch eine Andacht und oft auch durch Lichtbildern vertieft wird. Natürlich gehören der Austausch untereinander und die Gemeinschaft mit dazu. So sind diese Nachmittage ein besonderes Ereignis für die Betagten.

Der Jugendbund

Jeweils am Samstagabend treffen sich junge Leute im Alter von 16 bis 30 Jahren. Hier wird mit der Bibel gearbeitet, diskutiert und viel gesungen. Im Anschluss an den »offiziellen« Teil nimmt sich der Jugendbund Zeit, sich gegenseitig auszutauschen und miteinander Gemeinschaft zu pflegen.

Als feste Institution hat sich im Verlaufe der Zeit eingebürgert, dass der Jugendbund jeweils am Sonntag vor dem Gottesdienst die Gemeinde mit Liedern auf die Predigt einstimmt. Am Sonntagnachmittag finden sich diejenigen, die Freude und Zeit haben zusammen, gehen spazieren, singen im Spital oder besuchen ältere Gemeindeglieder.

Das wesentliche Ziel des Jugendbundes ist, die Gemeinschaft unter jungen Christen zu fördern und sie zu dem hinzuführen, der uns alle verbindet, Jesus Christus.



Die theologische Basis der evangelischen Allianz

Wir bekennen uns :

- zur Allmacht und Gnade Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes in Schöpfung, Offenbarung, Erlösung, Endgericht und Vollendung;

- zur göttlichen Inspiration der Heiligen Schrift, ihrer völligen Zuverlässigkeit und höchsten Autorität in allen Fragen des Glaubens und der Lebensführung;

- zur völligen Sündhaftigkeit und Schuld des gefallenen Menschen, die ihn Gottes Zorn und Verdammnis aussetzen;

- zum stellvertretenden Opfer des menschengewordenen Gottessohnes als einziger und allgenugsamer Grundlage der Erlösung von der Schuld und Macht der Sünde und ihren Folgen;

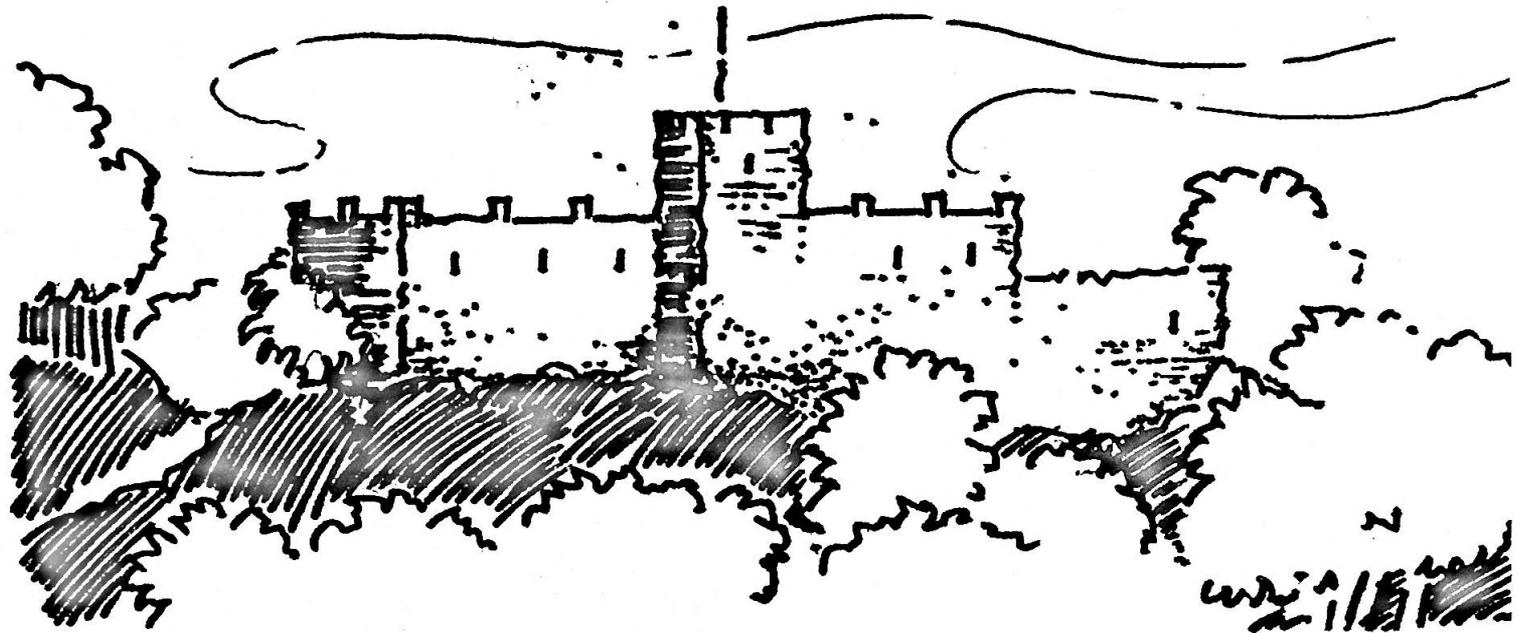
- zur Rechtfertigung des Sünders allein durch die Gnade Gottes auf Grund des Glaubens an Jesus Christus, der gekreuzigt wurde und von den Toten auferstanden ist;

- zum Werk des Heiligen Geistes, welcher Bekehrung und Wiedergeburt des Menschen bewirkt, im Gläubigen wohnt und ihn zur Heiligung befähigt;

- zum Priestertum aller Gläubigen, die die weltweite Gemeinde bilden, den Leib, dessen Haupt Christus ist, und die durch seine Befehl zur Verkündigung des Evangeliums in aller Welt verpflichtet ist;

- zur Erwartung der persönlichen, sichtbaren Wiederkunft des Herrn Jesus Christus in Macht und Herrlichkeit;

- zum Fortleben der von Gott gegebenen Personalität des Menschen; zur Auferstehung des Leibes zum Gericht und zum ewigen Leben der Erlösten in Herrlichkeit.

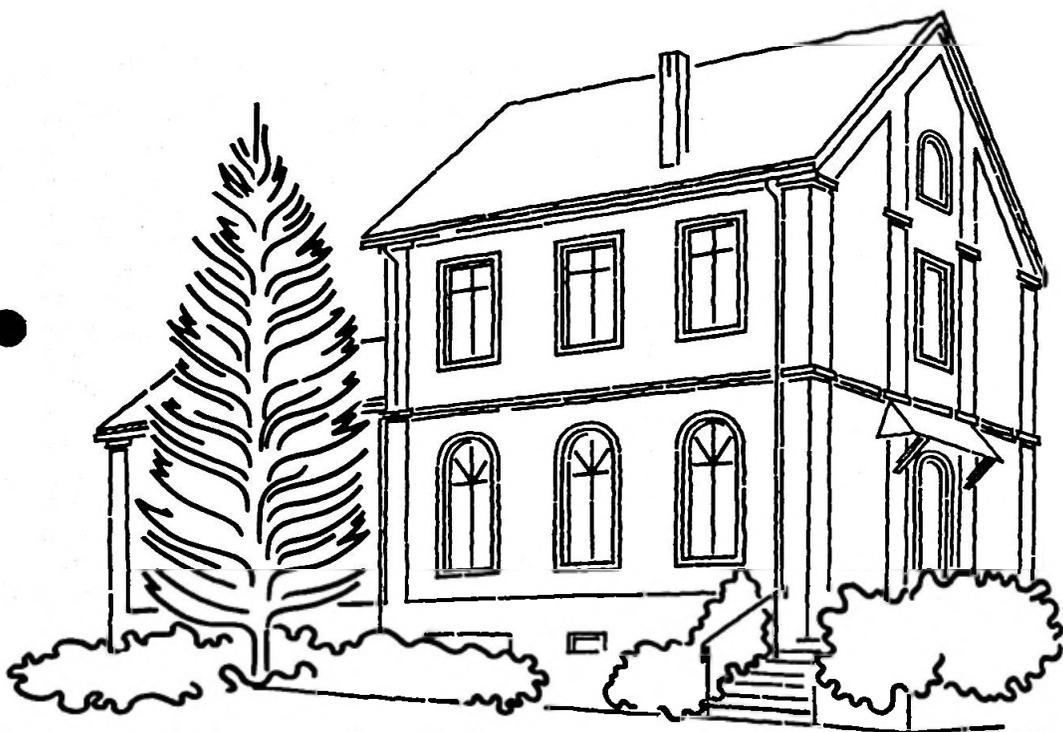


Dein Nam' ist unseres Glaubens Burg
und unser festes Schloss

DIE CHRISCHONA-GEMEINDE MUTTENZ

Örtliche und geschichtliche
Verhältnisse
Entstehung und Entwicklung

1889–1989



mumu Archiv Museum Muttenz

Diese Schrift wurde zum hundertjährigen Jubiläum der Chrischona-Gemeinde Muttenz 1989
von Otto Laubscher verfasst.

Muttenz

Das alte Dorf Muttenz liegt etwa fünf Kilometer südöstlich von Basel am Fusse des burgengekrönten Wartenberges. Es gruppiert sich in unregelmässiger Sternform um die wegen ihrer Befestigungsmauer weitherum bekannte St. Arbogastkirche. Bis weit ins neunzehnte Jahrhundert hinein war es ein ausgesprochenes Bauerndorf. Im Mittelalter herrschten Adelige als Lehensträger des Bischofs von Strassburg und später des Hauses Österreich über das Dorf. Als es nach langem Gerangel im Jahre 1515 an die Stadt Basel kam, änderte sich für die Dorfbewohner vorerst nicht viel. Sie blieben bis zur Französischen Revolution und von 1815 an nochmals für gut anderthalb Jahrzehnte Untertanen. Das änderte sich grundlegend, als die Landschaft sich anfangs der Dreissigerjahre des letzten Jahrhunderts von der Stadt löste. Die Landschäftler waren fortan – menschlich gesprochen – freie Bürger.

Bis 1529 war Muttenz offiziell katholisch. In seinen Gemarkungen befanden sich zwei Klöster. Das am Rhein gelegene Kloster zum Roten Haus wurde lange Zeit von Augustiner Eremiten geführt. Vor der Reformation war es noch kurze Zeit von Nonnen bewohnt. Das auf der grünen Wiese etwa zwei Kilometer südlich der Dorfkirche gelegene Klösterlein Engental war von Anfang an ein Nonnenkloster. Beide Klöster wurden zur Zeit der Reformation aufgehoben; sie gerieten nachher in Verfall. Ebenso verschwand die Kapelle am Wege nach Basel; der Flurname »Käppeli« erinnert noch an

sie. In der Bevölkerung vollzog sich der Übergang zum neuen Glauben nur langsam. Die Reformation war vom Basler Rat dekretiert worden. Es gab zwar schon vorher einige militante Neugläubige. Sie waren aber von der Obrigkeit nicht geduldet und wurden gebüsst und zum Teil sogar gefangen gehalten. Nach der Reformation hielt ein grosser Teil der Einwohnerschaft weiterhin an manchen katholischen Gebräuchen fest. Die Marienfiguren wurden noch einige Jahrzehnte lang gehalten. Beim Eintritt in die Kirche verneigten sich etliche immer noch vor dem überhöhten Marienbild. Das Bemühen der reformierten Pfarrer, die Grundsätze des neuen Glaubens in die Praxis umzusetzen, hatte aber nach und nach doch seine Wirkung. Nach dem Ableben der Reformationsgeneration hörten die Marienverehrung im Sinne der katholischen Lehre und Praxis und andere im alten Glauben verwurzelte Gebräuche des Kirchenvolkes allmählich auf. Nicht zum Verschwinden gebracht wurde aber allerlei abergläubisches Wesen. Okkulte Praktiken wurden immer wieder geübt. – Weitere Beiträge zur Muttenzer »Kirchengeschichte« finden sich in den folgenden Kapiteln.

Als stadtnahe Gemeinde nahm Muttenz gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts und vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg einen ungeahnten Aufschwung. Basel entwickelte sich zur Handels- und Industriestadt, in der viele neue Arbeitsplätze entstanden. Die Erstellung von Verkehrsverbindungen (Bahn 1854, Tram 1921) und das Auf-

kommen des Autos, verbunden mit einem grosszügigen Ausbau der Strassen, ermöglichte es den in Basel Arbeitenden, auf der Landschaft zu wohnen. Überdies wurden in Muttenz selbst in grosser Zahl neue Arbeitsplätze geschaffen (Gewerbe und Industrie, Rangierbahnhof usw.). Dasselbe traf für die meisten Nachbargemeinden zu, wo nicht wenige in Muttenz Wohnende Beschäftigung fanden. Diese Entwicklung widerspiegelt sich in den Einwohnerzahlen. Die Volkszählungen ergaben die folgenden Resultate:

1860	1704	1941	5929
1900	2502	1960	11963
1920	3264	1980	17005

Nach der Fortschreibung be-

trug die Einwohnerzahl 1988 17063. Seit Mitte der 1970er Jahre stagniert die Bevölkerung, eine Erscheinung, die mehr oder weniger in allen Basler Vorortsgemeinden festzustellen ist. Die Stadt Basel selbst hat sogar schon seit mehreren Jahren rückläufige Einwohnerzahlen. Diese Tendenzwende ist zu einem guten Teil auf den starken Geburtenrückgang in den letzten beiden Jahrzehnten zurückzuführen.

Das einstige Bauerndorf tritt fast nur noch in der Architektur des Dorfkerns in Erscheinung. Zu diesem wird sehr Sorge getragen. Die Landwirtschaftsbetriebe sind selten geworden und liegen fast durchwegs ausserhalb der alten Dorfsiedlung.

Die Entstehung des Pietismus und der Gemeinschaftsbewegung

Bald nach der Reformation zeigten sich in der lutherischen und der reformierten Kirche Zeichen der Erstarrung. Es wurde vor allem Rechtgläubigkeit gelehrt, wobei der Buchstabe eine übermässige Rolle spielte. Es gab viele theologische Händeleien, oft auch über Punkte von geringfügiger Bedeutung.

Als noch grössere Gefahr erwies sich dann vom 17. Jahrhundert an das Zeitalter der Aufklärung, das die Fundamente des christlichen Glaubens in Frage stellte und auch seine Auswirkungen auf die protestantische Theologie hatte. Sowohl die starre Orthodoxie als auch der von der Aufklärung ausgehende Liberalismus leisteten der Ent-

kirchlichung der Massen Vorschub. Damit verbunden war vielfach ein sittlicher Niedergang. Diese Erscheinungen riefen nach einer Gegenbewegung. Sie wurde angeführt durch den in Deutschland wirkenden Elssässer Theologen Philipp Jakob Spener (1635 - 1705) und später durch August Hermann Francke (1663 - 1727) und Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700 - 1760).

Diese als Pietismus bezeichnete Bewegung hatte als Schwerpunkte den Glauben an das Erlösungswerk Jesu Christi am Kreuz auf Golgatha, die Bekehrung und Wiedergeburt des einzelnen, eine tätige Liebe übende Lebensführung und die Pflege

der Gemeinschaft unter den Gläubigen. Sie blieb im Gegensatz zu anderen Glaubensbewegungen (Mennoniten, Methodisten usw.) meist innerhalb der Kirche (*ecclesiola in ecclesia*).

In der Geschichte des Pietismus hat Muttenz seine besondere Bedeutung. Seine Reisen brachten Graf Zinzendorf zweimal nach Basel (1740 und 1757). Obwohl er stark angefeindet war, hatten seine Besuche einen nachhaltigen Einfluss auf unsere Gegend. An verschiedenen Orten bildeten sich Herrnhuter Gruppen, Konventikel genannt, so auch in Muttenz.

Von noch grösserer Bedeutung für die Basler Gegend und insbesondere für Muttenz war Hieronymus Annoni (eigentlich d'Annone), der hier von 1746 bis 1770 Pfarrer war. Er war eine überragende Gestalt des Frühpietismus, ein wortgewaltiger Prediger und vollmächtiger Verkündiger des Evangeliums. Obwohl auch er einer starken Gegnerschaft ausgesetzt war, konnte er eine äusserst fruchtbare Wirksamkeit entfalten. Die Muttenzer Kirche konnte die Gottesdienstbesucher bald nicht mehr fassen. Von allen Seiten strömten die Leute herbei; namentlich aus der

Stadt Basel war der Zuzug derart gross, dass sich die Stadtbehörde veranlasst sah, die Stadttore am Sonntagmorgen geschlossen zu halten, damit die Zuhörerschaft der städtischen Pfarrer nicht allzusehr zusammenschrumpfte. Hieronymus Annoni war auch Liederdichter. Einige von ihm stammende Lieder werden heute noch gesungen (z. B. Nr. 134 und Nr. 214 des Gesangbuches der evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz).

Ein anderer dem Pietismus nahestehender Pfarrer, der allerdings nur kurze Zeit in Muttenz wirkte, darf hier ebenfalls erwähnt werden: Samuel Preiswerk, der nachmalige Lehrer am Basler Missionshaus und Antistes der Basler Kirche. Auch er hat der christlichen Gemeinde einen Liederschatz hinterlassen. Besonders bekannt ist das Lied »Die Sach ist dein, Herr Jesu Christ«, dessen erste beiden Strophen von ihm stammen. Zur Zeit der Kantonstrennung (1833) wurde er wie die meisten übrigen Basler Pfarrer aus der Landschaft verjagt. In den kritischen Tagen soll auf das Muttenzer Pfarrhaus wiederholt geschossen worden sein.

Die Pilgermission St. Chrischona

Eine wesentliche Neubelebung erfuhr der Pietismus mit der Gründung des Chrischona-Werkes durch Christian Friedrich Spittler (1782 - 1867). Auf ihn gehen noch verschiedene andere evangelische Werke zurück, so die Basler Mission (1815), die Anstalt Beuggen (1820), die

Taubstummenanstalt Riehen (1833) und das Riehener Diakonissen-Mutterhaus (1852).

Bei der Gründung der Pilgermission St. Chrischona war für Spittler der Gedanke wegleitend, dass, »wenn es des Herrn gnädiger Wille ist, dass die Heiden durch das Evangelium Christen

werden, so muss es ebenso, ja noch mehr, sein Wille sein, dass Christen, die sein Evangelium haben, keine Heiden werden«. Die geistliche Not in der Bevölkerung machte ihm schwer zu schaffen. Er glaubte, dieser dadurch steuern zu können, dass er junge Männer, deren Herz für ihren Erlöser Jesus Christus brannte, durch einen nicht zu langen Ausbildungsgang für den Verkündigungsdienst ausrüsten liess.

Es musste nun ein Ort gefunden werden, der für diese Ausbildung geeignet war. Nach langem Suchen und viel Gebet wurde Spittler auf das alte Wallfahrtskirchlein zu St. Chrischona aufmerksam. St. Chrischona liegt, von Muttenz aus gut sichtbar, auf der Höhe des Dinkelberges, einer sich nördlich des Rheins hinziehenden Anhöhe. In der Luftlinie beträgt die Entfernung vom Basler Stadtzentrum etwa sieben Kilometer. Das Kirchlein war im Dreissigjährigen Krieg arg zugerichtet worden und blieb in den folgenden zweihundert Jahren ein verlassenes, dem Verfall preisgegebenes Gebäude, in dem Schmuggler und Landstreicher hausten. Spittler stellte an die Basler Regierung das Gesuch, »das Kirchlein zu St. Chrischona der Entweihung zu entziehen, renovieren und ihm die Bestimmung eines Gotteshauses wieder geben zu dürfen durch Gründung einer Anstalt für Pilgermission«. Diesem Gesuch wurde entsprochen. Am 8. März 1840 fand sich Spittler mit einer kleinen Betschar im Chor der Kirche ein und weihte in aller Stille das alte Gotteshaus seiner neuen Aufgabe.

In der Folge wurden die nötigsten Instandstellungsarbeiten durchgeführt. Im Turm wurden

die Wohnräume für die Lehrer, die Küche und der Essraum eingerichtet. Der Dachboden der Kirche diente als Schlafsaal für die Zöglinge (später Seminariisten genannt). In diesen äusserst einfachen, um nicht zu sagen primitiven Verhältnissen entstand ein Werk, dessen Wirksamkeit sich später auf weite Teile der Welt erstreckte. 1860 wurde neben der Kirche das erste Haus erbaut; später kamen noch weitere Gebäulichkeiten hinzu.

Die Pilgermission St. Chrischona erfüllt vor allem zwei Aufgaben, nämlich

- die Ausbildung von Predigern und Missionaren auf der Grundlage der Heiligen Schrift, der im Gegensatz zu manchen theologischen Strömungen göttliche Autorität zuerkannt wird;
- die Betreuung der dem Werk angeschlossenen Gemeinschaften, insbesondere die Zuweisung von Predigern an die einzelnen Stationen.

Im Laufe der Zeit hat sie noch verschiedene andere Aufgaben übernommen.

Das von Spittler ins Leben gerufene Werk blühte nach anfänglichen Krisen vor allem unter der Leitung von Carl Heinrich Rappard (1837 - 1909, Inspektor von 1868 - 1909) auf. Neben der Leitung des Werkes betätigte er sich als gesegneter Evangelist. Von besonderer Bedeutung für unsere Gegend war die Grossevangelisation in Basel im Jahre 1882, die Rappard zusammen mit anderen Evangelisten (u.a. Elias Schrenk) durchführte. Rappard und Schrenk predigten in jenen Jahren auch in einzelnen Vorortsgemeinden. Es war eine Erweckungszeit, die der Gemeinschaftsbewegung grossen Auftrieb gab.

Die Anfänge der Muttenzer Gemeinschaft

In diese Erweckungszeit fallen die Anfänge der Muttenzer Chrischona-Gemeinde. Einige Leute von Muttenz besuchten schon seit einiger Zeit auswärtige Versammlungen, bevor sich hier etwas tat. In Münchenstein bestand eine solche Versammlung, und in Basel hatte die Stadtmission an verschiedenen Orten angefangen, Bibelstunden zu halten. Ueber den Anfang der Muttenzer Gemeinschaft liegen nur sehr knappe Aufzeichnungen im "Protokoll der Station Muttenz" vor. Daraus kann entnommen werden, dass die erste Versammlung im Oktober 1889 in der Liegenschaft Weber an der Hauptstrasse (dort, wo heute der COOP-Laden steht) stattfand. Diese Versammlung wurde von einem Herrn Sarasin aus Basel (wahrscheinlich dem damaligen Präsidenten der Basler Stadtmission) geleitet.

Die Wohnstube in der Liegenschaft Weber konnte nur kurze Zeit benutzt werden. Mit Rücksicht auf die Angriffe gegen die Familie Weber und auf die Knappheit des Raumes musste man bald ein anderes Versammlungsort suchen und fand es schliesslich im "Schlüssel" an der Burggasse. Hier wurde ein alter, ausser Gebrauch gekommener Tanzsaal zur Verfügung gestellt. Das dauerte aber auch nur wenige Jahre. In der Mitte der 1890er Jahre wurde dann in der Liegenschaft Balsiger (später Glinz) im Oberdorf (heute Hüslimattstrasse) eine Aufstockung vorgenommen. Hier wurde ein Versammlungsort eingerichtet. Es konnte 1896 bezogen werden. In den folgenden zwölf

Jahren traf sich die Gemeinde an diesem Ort.

Anfänglich wurde die Muttenzer Gemeinschaft von auswärts stationierten Predigern betreut. Sie wurden von einem Evangelisationsverein und später von der Basler Stadtmission zu diesem Dienst beauftragt. Zwischenhinein halfen auch in der Ausbildung stehende Brüder von St. Chrischona sowie Leute aus dem Basler Missionshaus.

Zuerst versah Leonhard Kleber den regelmässigen Dienst. Er wanderte allerdings schon 1890 nach Amerika aus. Ihm folgte Rudolf Schreiber, der 1896 von Gottfried Haldimann abgelöst wurde. Aushilfsweise sprangen in jenen Jahren u. a. die Brüder Zink, Nebeling, Rubli, Lehmann und Stamm ein.

In der ersten Zeit wurden Bibelstunden gehalten. Später kamen Sonntagsschule, Sonntagsversammlungen, Chorstunden und Zusammenkünfte von Jugendgruppen hinzu.

Wie an manchen anderen Orten regte sich auch in Muttenz der Widerstand gegen die junge Gemeinschaft. Die von auswärts kommenden Prediger und Chrischonabrüder mussten jeweils auf ihrem Hin- und Rückweg von einer Männereskorte begleitet werden. Sie wählten auch immer wieder einen anderen Weg, damit Ueberfälle weniger leicht geplant werden konnten. Während der Aufstockung der Liegenschaft Balsiger (Glinz) wurde eine Zeitlang sogar die Lieferung von Baumaterialien verweigert. Versammlungen wurden oft gestört, z.B. durch Knallkörper. Auch die Gemeindeglieder wa-

ren starken Anfeindungen ausgesetzt. Es wurden ihnen oft Gegenstände, auch Jauche, nachgeworfen. Darüber hinaus fehlte es nicht an Schimpfworten und beissendem Spott. Dieser trieb besonders an der Fasnacht seine Blüten. Den Verfolgungsdruck

bekamen auch die Kinder der Gemeinschaftsleute zu spüren. Mit der Zeit legte sich diese Verfolgungswelle etwas, und es kam immer seltener zu Tätlichkeiten. Die ablehnende Haltung eines Teils der Bevölkerung blieb jedoch bestehen.

Die Konsolidierungsphase

Mit der Zeit wurde es Stadtmisionar Haldimann zuviel, neben seinem Dienst in Birsfelden auch noch die Muttenzer Gemeinschaft zu betreuen. Die Pilgermission St. Chrischona nahm sich der Sache an und baute Muttenz zur selbständigen Station aus. Fortan hatten die Prediger ihren Wohnsitz in Muttenz und wurden jeweils von St. Chrischona eingesetzt. Dies trug ganz wesentlich zur Konsolidierung der Muttenzer Gemeinschaft bei. Als erster eigentlicher Chrischona-Prediger wurde 1906 Hermann Reutemann mit dem Dienst in Muttenz beauftragt. Er hatte seine Wohnung in einem Privathaus an der Rössligasse. Die Versammlungen fanden vorerst weiterhin in der Liegenschaft Glinz statt.

Der Saalaufbau bei Familie Glinz war bald zu klein. Namentlich die Sonntagsschule, die bald von über hundert Kindern besucht wurde, konnte nur mit Mühe untergebracht werden. So reifte der Gedanke an ein eigenes Haus. Am Breiteweg konnte in der Folge ein Grundstück zum Preise von Fr. 1587.60 erworben werden.* Dort wurde die Chrischona-Kapelle, auch Vereinshaus genannt, erstellt.

Prediger Reutemann setzte sich eifrig für die Sache des

Herrn ein. Es gab in dieser Zeit etliche Bekehrungen. Er ging auch von Haus zu Haus und führte eine Sammlung für den Bau des Vereinshauses durch. Diese ergab den Betrag von Fr. 1516.45. Von auswärtigen Gönnern wurden Fr. 2657.65 beigesteuert, und die Pilgermission gewährte einen à fonds perdu-Beitrag von Fr. 15000.-. Insgesamt beliefen sich die Baukosten mit Einschluss des Landerwerbs auf Fr. 35600.95. Der nicht durch freiwillige Beiträge gedeckte Teil der Baukosten wurde durch Darlehen aufgebracht, woran sich St. Chrischona mit Fr. 5000.- und private Geldgeber (im wesentlichen begüterte Basler) mit Fr. 11500.- beteiligten. Die Darlehen mussten zu drei Prozent verzinst werden. Später wurde unter verschiedenen Malen ein Teil der Schuldzinsen und des Schuldbetrages erlassen. Die für den Vereinshausbau geleisteten freiwilligen Beiträge mögen heute gering erscheinen; damals, als das Durchschnittseinkommen der Erwerbstätigen weniger als zweitausend Franken im Jahr be-

* Es wurde überdies ein Landstreifen für Fr. 401.- erworben. 1920 wurde das Grundstück durch eine Schenkung von Hans Schorr-Wirz um dreieinhalb Aren erweitert.

trug, waren dies eindrucksvolle Zahlen. Der Pioniergeist der Gemeindeglieder und die Opferwilligkeit der Geldgeber verdienen hohe Anerkennung.

Der Bau schritt zügig voran, und am 4. Oktober 1908 konnte das neue Gotteshaus festlich eingeweiht werden. An diesem Anlass sprachen sieben Redner, darunter Inspektor Rappard von St. Chrischona. Ausser dem Versammlungsraum war im Vereinshaus auch die Predigerwohnung untergebracht.

Hermann Reutemann versah seinen Dienst in Muttenz bis Mai 1908. In der Schlussphase des Baus war er bereits fort. Als sein Nachfolger wurde John Deutsch bestimmt, unter dem die Einweihung dann stattfand.

Am 22. Oktober 1908 organisierte sich die Gemeinde. Deren Leitung lag bis dahin allein beim Prediger. Nun wurde der erste Brüderrat gewählt. Seine Zusammensetzung und die späteren Änderungen gehen aus dem Diagramm auf Seite 12 hervor. Dieses gibt auch Auskunft über die Dienstdauer der einzelnen Prediger in Muttenz.

Die in Muttenz stationierten Prediger hatten jeweils auch in

anderen Gemeinschaften zu dienen. Am wichtigsten war Pratteln, das erst 1979 verselbständigt wurde. Prediger Deutsch zählt in einer Protokollnotiz 14 solche Aussenstellen auf, die zum Teil im oberen Baselbiet lagen. Wenn man bedenkt, dass zu jener Zeit ausser der Bahn kein anderes Verkehrsmittel zur Verfügung stand - Prediger Deutsch hatte auch kein Fahrrad - so erweckt seine Leistung Bewunderung. Allerdings wurde ihm in der Person von Ernst Hardmeier ein Gehilfe beigegeben, der später von Liestal aus die oberen Gemeinden selbständig leitete. Heute sind alle ehemaligen Aussenstationen von Muttenz, sofern sie noch bestehen, entweder selbständig oder werden von anderen Gemeinden aus bedient. Dafür sind zwei neue Wirkungsorte hinzugekommen, die vom Muttenzer Prediger betreut werden (Oberwil und Rheinfelden).

Mit dem Wegzug von Prediger Deutsch - er wurde im Herbst 1917 nach Romanshorn versetzt - kann die Konsolidierungsphase der Muttenzer Gemeinschaft als abgeschlossen gelten. Der neue Prediger, Friedrich Rubin, begann seinen Dienst am 7. Oktober 1917.

Die weitere Entwicklung der Gemeinschaft

Die Gemeinschaft hatte nun ihr festes Gefüge. Das heisst aber nicht, dass sie ihrer Aufgabe voll gerecht wurde. Insbesondere war die Wirkung nach aussen in der Zeit während und nach dem ersten Weltkrieg ausgesprochen schwach. Die Prediger beklagen sich darüber. »Nur in Muttenz

will es nicht vorwärts gehen«, stellt Prediger Rubin 1919 fest, nachdem er auf die Fortschritte in einigen Aussenstationen hingewiesen hat. Prediger Buess schreibt 1929: »Betrübende Erscheinungen, die das Herz des Predigers belasten: Sechs Jahre gearbeitet...wie viele haben in

dieser Zeit sich zum Herrn bekehrt?« 1936 wird die Mitgliederzahl mit 79 angegeben. Dies sind ungefähr gleich viel wie Prediger Deutsch in einem Verzeichnis für 1914 aufführt (77). Immerhin: der Mitgliederbestand konnte gewahrt werden. Im Hinblick auf die zahlreichen Todesfälle und auf die Austritte ist das nicht selbstverständlich. So brachte die intensive Arbeit auf breiter Front – unter anderem wurden fast jedes Jahr Evangelisationen von in der Regel einwöchiger Dauer und zwischenhinein auch längere Zelt-evangelisationen gehalten – doch noch einige Frucht.

Nach dem zweiten Weltkrieg ging es dann, allerdings bisweilen unterbrochen durch Rückschläge, deutlich aufwärts. Heute zählt die Gemeinschaft gegen 120 Mitglieder. Die Zunahme ist zum Teil mit dem Zuzug von Leuten, die bereits an ihrem früheren Wohnort einer Gemeinschaft angehörten, zu erklären. Zum Teil ist sie aber auch auf den Beitritt Neubekehrter zurückzuführen. Bekehrungen gab es vor allem bei den Grossevangelisationen in Basel (Billy Graham, Janz-Team) und in Muttenz selbst (Wilhelm Pahls und andere).

Obwohl die Zunahme der Mitgliederzahl in den letzten Jahrzehnten im Hinblick auf die Bevölkerungsentwicklung nicht überwältigend ist, darf doch heute gesagt werden, dass die Gemeinschaft gefestigt dasteht. Die Gottesdienste werden auch von vielen Nichtmitgliedern besucht. Es kommt kaum mehr vor, dass der Diener am Wort vor mehr oder weniger leeren Stuhlreihen predigen muss. Diese Tatsache erstaunt um so mehr, als die Entwicklung in den übrigen stadt-

nahen Gemeinden von ähnlicher Grösse ganz anders verlief. Stationen der Basler Stadtmission mussten dort wieder aufgegeben werden, und es besteht, wenn man von einzelnen kleinen Gruppen absieht, an diesen Orten kein eigentliches Gemeinschaftsleben nach der Art der Chrischona-Gemeinden.* Mit dieser Feststellung soll die Arbeit der Stadtmission in keiner Weise herabgemindert werden. Sie wurde von kirchlichen Kreisen ins Leben gerufen, und ihr Wirkungsfeld wird weitgehend von der Kirche abgesteckt. Dieses konzentriert sich heute mehr und mehr auf Sonderaufgaben und weniger auf die Gemeinschaftspflege. Gerade auf diese legen jedoch die Chrischona-Gemeinden neben der evangelistischen Tätigkeit das Hauptgewicht. Sie haben deshalb viel festere Strukturen als die einzelnen Stadtmissionskreise. Jedenfalls hat sich die Eingliederung der Muttenzer Gemeinschaft in die Pilgermission St. Chrischona als sehr segensreich erwiesen. Die feste Führung, die von diesem Werk ausgeht, hat viel zur Beständigkeit der Muttenzer Gemeinschaft beigetragen.

Es soll aber festgehalten werden, dass letztlich alles Gelingen auf der treuen Fürsorge unseres Gottes beruht. Ihm sei Preis, Ehre und Dank!

* In neuerer Zeit hat allerdings die Pilgermission St. Chrischona ihre Tätigkeit in der Agglomeration Basel ausgedehnt und in Münchenstein und Reinach eigene Stationen errichtet. An diesen Orten war die Basler Stadtmission vorher nicht tätig.

Bauliches

Das Vereinshaus konnte seinen Zweck mehr als sechzig Jahre lang ohne grössere bauliche Veränderungen erfüllen. Gegen das Ende der 1960er Jahre liessen jedoch namentlich die intensivierte Jugendarbeit, aber auch die Ansprüche einer sich ändernden Zeit eine mit einem zweckdienlichen Ausbau verbundene umfassende Renovation als geboten erscheinen. Diese wurde in verschiedenen Etappen von 1970 bis 1977 unter Prediger Richard Salathé durchgeführt. Die Bauleitung hatte Peter Misteli.

Zunächst wurde das Untergeschoss in Angriff genommen. Der Versammlungssaal wurde unterkellert. Im Sous-sol wurde ein kleiner Versammlungsraum eingerichtet, der hauptsächlich für Bibelstunden und für Anlässe der Jugendgruppen verwendet wird.

Ein weiterer hier untergebrachter kleiner Raum dient der Sonntagsschule und der Abhaltung von Kinderstunden. Auch eine Küche fand im Untergeschoss ihren Platz, was die Verabreichung von kleineren Imbis-

sen und Getränken bei besonderen Anlässen wesentlich erleichtert. Ein Dachausbau kam dem vermehrten Raumbedürfnis ebenfalls entgegen. Die Predigerwohnung wurde, soweit es die baulichen und finanziellen Gegebenheiten zuliesse, in einen den neuzeitlichen Anforderungen entsprechenden Zustand gebracht. Eine umfassende Saalrenovation sorgte dafür, dass von da an die Gottesdienste in einer ansprechenderen Umgebung stattfinden konnten.

Der finanzielle Aufwand für diese Bauarbeiten war, verglichen mit den Erstellungskosten des Gebäudes im Jahre 1908, enorm. Er betrug, die in grossem Ausmass geleisteten Fronarbeiten von Gemeindegliedern und anderen nahestehenden Personen sowie die geschenkten Materialien nicht eingerechnet, etwa Fr. 400'000.-. Dem stand eine ausserordentliche Gebefreudigkeit gegenüber. Schliesslich musste noch eine Hypothek von Fr. 115'000.- aufgenommen werden. Diese ist aber schon seit einigen Jahren vollständig abbezahlt.

Beziehungen zu anderen Glaubensgemeinschaften

Die Chrischona-Gemeinde Muttenz ist mit der evangelisch-reformierten Kirche (Landeskirche), der Methodistenkirche und der Mennonitengemeinde (Altevang. Taufgesinnten-Gemeinde) in der Evangelischen Allianz verbunden. Zu Beginn des Jahres wird jeweils eine ge-

meinsame Allianz-Gebetswoche durchgeführt. Am letzten Augustsonntag finden an zwei Orten Allianzgottesdienste statt. Im weitem finden sich Angehörige der vier Allianzgemeinden gegen das Ende eines jeden Quartals zu einer Gebetsversammlung zusammen. Gelegentlich

wurden auch gemeinsame Evangelisationen durchgeführt.

Die Zugehörigkeit zur *evangelisch-reformierten Landeskirche* war früher für die Mitglieder der Chrischona-Gemeinde selbstverständlich. Manche Gemeinschaftsleute besuchten mehr oder weniger regelmässig auch die Gottesdienste in der Kirche. Diese fanden seit jeher am Sonntagvormittag statt, während die Gemeinschaft meistens am Abend oder am Nachmittag zusammenkam. Das änderte sich in den letzten Jahrzehnten, indem auch die Gemeinschaftsgottesdienste mehr und mehr auf den Sonntagmorgen verlegt wurden. Ein intensives Mitmachen auf beiden Seiten war nun ausgeschlossen. Trotzdem gehören auch heute noch die meisten Gemeinschaftsleute zugleich der Landeskirche an.

Das Bekenntnis und die Ziele der *Methodistenkirche* sind im wesentlichen dieselben wie diejenigen der Chrischona-Gemeinden. Die Methodistenbewegung wurde von John Wesley in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ins Leben gerufen. Ursprünglich eine Vereinigung («Society») innerhalb der englischen Staatskirche, löste sie sich gegen das Jahrhundertende definitiv von dieser, nachdem schon längere Zeit die Beziehungen sehr gespannt waren. Später entstand auch in den Vereinigten Staaten eine selbständige Methodistenkirche. In vielen anderen Ländern fand die Bewegung ebenfalls ihre Anhängerschaft. Zur Gründung einer einheitlichen schweizerischen Methodistenkirche kam es im Jahr 1887.

In MuttENZ begann die Methodistenkirche ihre Tätigkeit noch im letzten Jahrhundert mit einer

Sonntagsschule. Seit 1924 wurden auch regelmässig Versammlungen gehalten, zunächst im Gasthaus Rössli. 1937 konnte die Gemeinde ihre eigene Kapelle am Brühlweg einweihen.

In den Hauptpunkten stimmen auch Lehre und Verkündigung der *Mennonitengemeinde* mit denjenigen der Chrischona-Gemeinschaft überein. Der wesentliche Unterschied besteht in der Ablehnung der Kindertaufe durch die Mennoniten.*

Im Gegensatz zu den übrigen Allianzgemeinden ist die Mennonitengemeinde eine regionale Körperschaft; die Mehrzahl ihrer Mitglieder wohnt nicht in MuttENZ, sondern in einem weiten Umkreis. Das hängt mit der Entstehungsgeschichte der Mennoniten zusammen, auf die deshalb etwas näher eingegangen werden soll.

Trotz der im wesentlichen gleichen Zielrichtung ist der Ursprung dieser Bewegung ein ganz anderer als derjenige der Gemeinschaftsbewegung oder des Methodismus. Während diese beiden Glaubensrichtungen auf theologische Initiativen im 17. und 18. Jahrhundert (Spener, Wesley) zurückgehen, handelt es sich bei der Taufgesinnten-Bewegung - die Bezeichnung Mennoniten kam erst später auf - um eine noch ältere religiöse Strömung, die ausschliesslich von Laien begründet wurde. Sie geht auf die Zeit der Reformation zurück und nahm in Zürich ihren Anfang. Einigen Gläubigen, die ursprünglich Anhänger Zwinglis waren, ging die Reformation

* Den Mitgliedern der Chrischona-Gemeinschaft ist es freigestellt, ihre Kinder taufen oder einsegnen zu lassen.

zu wenig weit. Sie lehnten die Staatskirche und die Kindertaufe ab und sahen in der persönlichen Entscheidung für Jesus Christus und einem den neutestamentlichen Grundsätzen entsprechenden Wandel die unbedingt notwendige Grundlage für die Zugehörigkeit zur christlichen Gemeinde. Sie gründeten 1525 eine von der Staatskirche losgelöste Gemeinschaft. Diese wurde von der weltlichen und der kirchlichen Obrigkeit leidenschaftlich bekämpft. Einer ihrer Führer, Felix Manz, wurde 1527 in der Limmat ertränkt. Die Verfolgung veranlasste manche zur Abwanderung. Dabei wurden besonders abgelegene, wenig besiedelte Gegenden aufgesucht, wo man sich dem Zugriff der Behörden am ehesten entziehen konnte. Besonders im bernischen Emmental, wo auch Einheimische dazu stiessen, konnte das Täuferstum Fuss fassen. Da die Täufer sich weigerten, Waffen zu tragen und Eide zu leisten, kamen sie auch auf bernischem Gebiet unter zunehmenden behördlichen Druck. Viele zogen es deshalb vor, aus dem Emmental auszuwandern. Sie verbreiteten sich bald über weite Teile der alten und der neuen Welt und gewannen in vielen Ländern neue Anhänger. Als nächstgelegenes Auswanderungsziel boten sich die Jurahöhen im damaligen Fürstbistum Basel (heute Berner Jura und Kanton Jura) an. Diese waren vorher kaum landwirtschaftlich genutzt worden. Von manchen Bischöfen wegen ihrer Leistungen (Urbarmachung weiter Flächen) nicht ungern gesehen, konnten sich die Mennoniten im Jura festsetzen. Später übernahmen sie - lange Zeit immer nur als Pächter - auch Bauerngüter in den umliegenden Gebieten, so auch in der Umge-

bung von Basel. Diese Mennoniten schufen sich 1903 in dem im Muttenzer Gemeindebann gelegenen Schänzli ein Zentrum, wo sie sich bis heute versammeln. In neuerer Zeit hat die Schänzligemeinde auch viele Mitglieder, die nicht dem traditionellen Bauernstand angehören. Diese sind zum Teil Nachkommen aus alten Mennonitengeschlechtern; zum Teil sind es aber auch Leute von Muttenz und Umgebung, die als Folge von Evangelisationen oder auf andere Weise zu einem lebendigen Glauben an Jesus Christus gefunden haben.

Eine sehr enge Beziehung hatte die Muttenzer Chrischona-Gemeinde schon früh zum *Blauen Kreuz*. Dieses der Trinkerrettung gewidmete Werk wurde 1877 im Anschluss an einen Sittlichkeitskongress in Genf von Pfarrer Louis Lucien Rochat gegründet. Der Muttenzer Blaukreuzverein besteht seit 1907. In den ersten Jahrzehnten führte jeweils der Prediger der Chrischona-Gemeinde den Vorsitz. Die Versammlungen fanden seit dem Bau des Vereinshauses bis anfangs der 1950er Jahre regelmässig in diesem Gebäude statt. Später wurden sie abwechselungsweise auch in der Gemeinde-stube gehalten. Seit den 1960er Jahren wird das Vereinshaus vom Blaukreuzverein nur noch ausnahmsweise benutzt.

Die Trinkerrettung ist eine sehr schwierige Aufgabe. Wenn die Erfolge in Muttenz auch kein spektakuläres Ausmass annahmen, so darf doch festgestellt werden, dass sich die Tätigkeit des Blaukreuzvereins segensreich auswirkte. Es sind ja nicht nur die geretteten Trinker, die seine Existenz rechtfertigen. Nicht wenige sind durch diesen Verein vor der Trunksucht bewahrt worden.

Die Prediger der Muttenzer Gemeinschaft

1889 - 1890	Leonhard Kleber
1890 - 1896	Rudolf Schreiber
1896 - 1906	Gottfried Haldimann
1906 - 1908	Hermann Reutemann
1908 - 1917	John Deutsch
1917 - 1923	Friedrich Rubin
1923 - 1931	Heinrich Buess
1931 - 1947	Georg Köhler
1947 - 1951	Ernst Zbinden
1951 - 1957	Arthur Bosshart
1957 - 1967	Otto Vogt
1967 - 1977	Richard Salathé
1977 - 1988	Eberhard Wallmeroth
1988 -	Jakob Grossenbacher

Predigergehilfen und Gemeindehelferinnen

1915 - 1916	Ernst Hardmeier
1974 - 1977*	Reinhold Bai
1971 - 1986	Sr. Käthi Moser
1988 -	Denise Rudin (halbtags)

* nominell bis 1979

Die Prediger und Brüderräte der Chrischona-Gemeinde Muttenz 1908-1989 (zusammengestellt von Heinrich Kellerhals)

1908	1917	1923	1931	1947	1951	1957	1967	1977	1988
J. Deutsch	F. Rubin	H. Buess	G. Köhler	E. Zbinden	A. Bosshart	O. Vogt	R. Salathé	E. Wallmeroth	J. Grossenbacher
E. Glinz		926							
K. Horger			1941						
J. Jausin	1919								
E. Kellerhals	1913 nach	JSA							
O. Laubscher	1921								
1913 E. Gerber	1923	Wegzug							
1913 E. Leupin	1921								
1919 H. Schorr						1963			
1921 K. Iselin						1962			
1923 E. Plattner	1926 Austritt								
926 J. Brüdlin							1961		
1930 E. Alispach	1968								
1930 J. Busser	1934								
934 R. Detwiler								1977	
1939 G. Marchand						1962			
1942 F. Meyer							1974		
							1962 K. Jselin jun.	1985	
							1962 W. Stihl		
							1963 H. Kellerhals		1989
							1968 W. Jenny		
							1974 H. Stamm	1985	
							1977 P. Misteli		
								1985 E. Götz	
								1985 H. Rytishauser	
								1985 J. von Kaenel	



Entstehung Gemür

19

Druckerei **Hochuli** AG

■ Satz
■ Foto
■ Bel
■ Offi
■ We
■ Vers

4132 A
St. Jaka
Postfach

mumu A



de wappen Muttensz

39

Herrn
Karl Bischoff
Unter Brieschhalden 4
4132 Muttensz

z/DTP
Bilhos
chungen
seldruck
Herverarbeitung
and

Muttensz 1
b Strasse 8
h 360

Archiv Museum Muttensz



Entstehung Gemeindegewappen Muttensz
1939

Druckerei **Hochuli** AG

- Satz/DTP
- Fotolithos
- Belichtungen
- Offsetdruck
- Weiterverarbeitung
- Versand

4132 Muttensz
St. Jakob-Strasse 8
Postfach 360

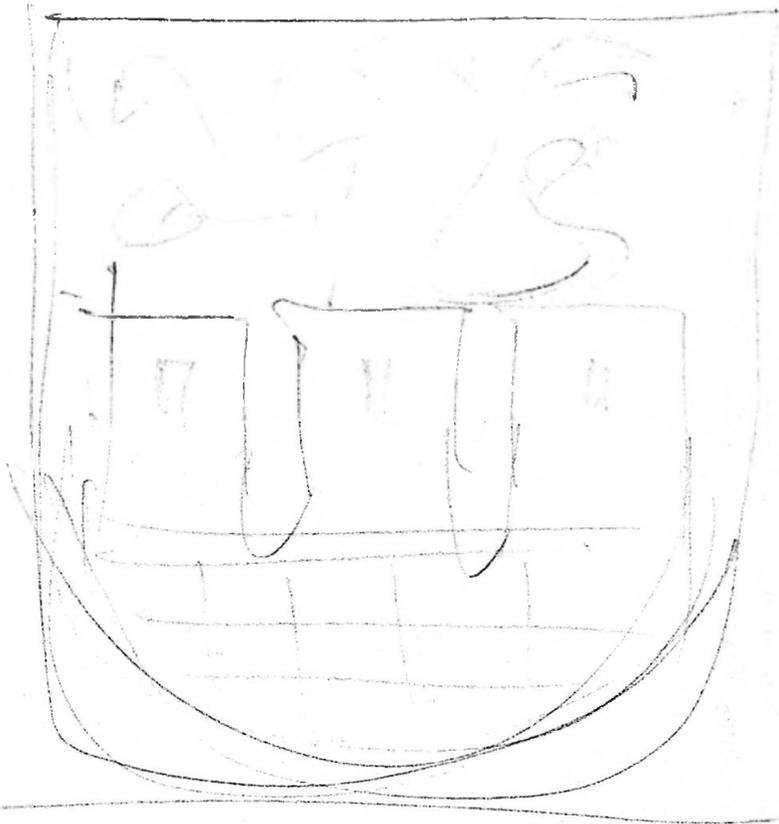
Herrn
Karl Bischoff
Unter Brieschalden 4
4132 Muttensz

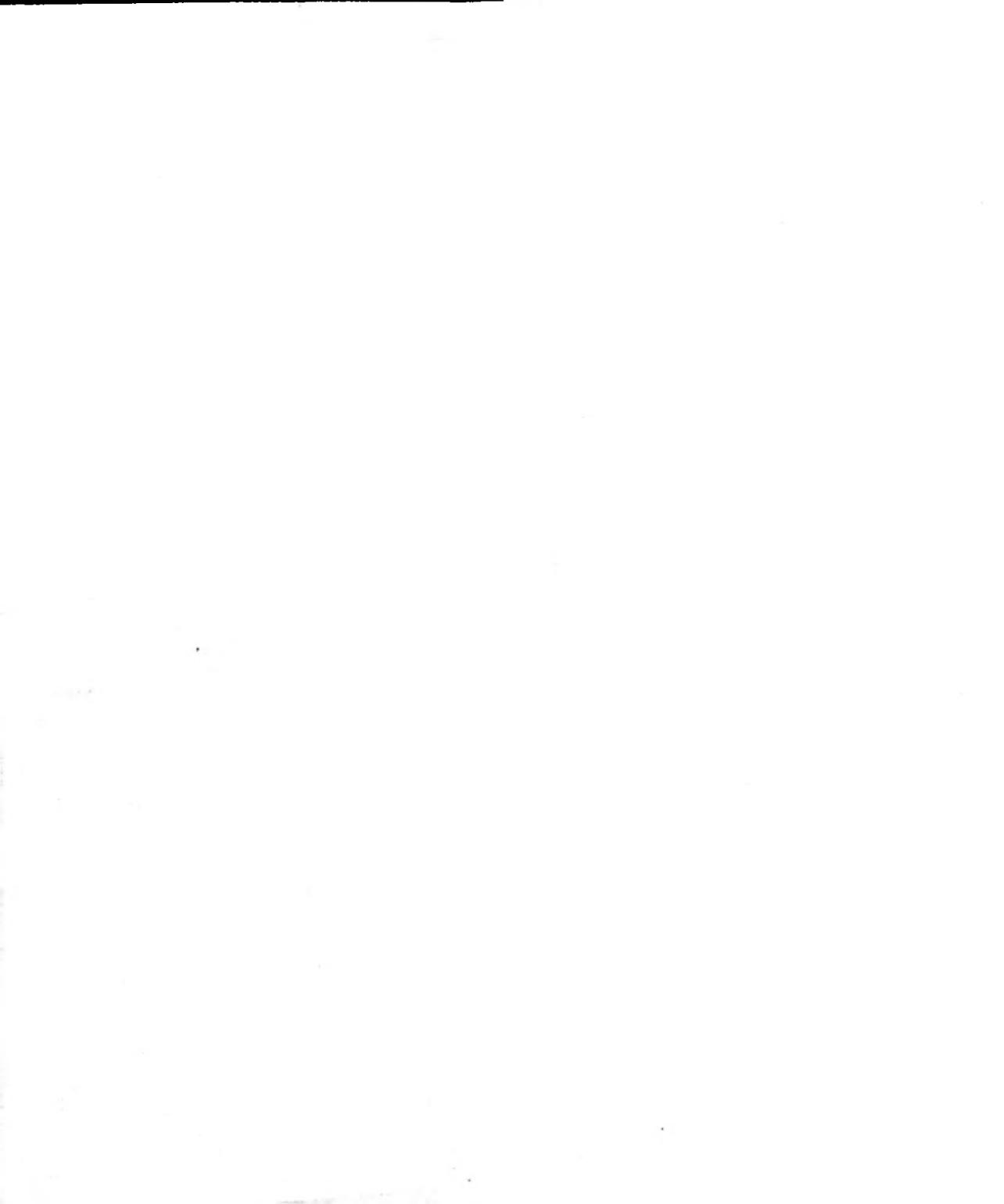
mumu Archiv Museum Muttensz

Muttere Familie - 2

Muttere:

Nahme - Wappen - Adressart







A handwritten mark or signature consisting of a single, fluid, cursive stroke that forms a shape resembling a stylized '2' or a similar character.

Umschlag-Text?

Wald. Bischoff

Seite 1

Von «Methimise» über «Mittenza» zu Muttenz

Das Wappen der Gemeinde Muttenz Seite 14

Wie Muttenz mit St. Arbogast verbunden ist

Seite 31

Muttener Schriften. Herausgegeben vom Gemeinderat.

Nr. 7.

Von «Methimise» über «Mittenza» zu Muttentz

Das Wappen der Gemeinde Muttentz

Wie Muttentz mit St. Arbogast verbunden ist

Texte: Karl Bischoff

Druck: Hochuli AG, Muttentz

© 1999 Gemeinderat Muttentz

Inhaltsverzeichnis

Einleitung?

→ * Inhalt und Seite

Einleitung	6
Baselstrasse 31 Bauernhaus	8
Burggasse 2 Wirtshaus zum Schlüssel	10
Burggasse 9 Bauernhaus	12
Burggasse 11 Kleinbauernhaus	14
Burggasse 17 Kleinbauernhaus	16
Burggasse 1 Kleinbauernhaus	18
Burggasse 28 Kleinbauernhaus	20
Geispelgasse 17 und 19 Taunerhäuser	22
Gempengasse 48 Taunerhaus	24
Hauptstrasse 1 Pfarrhaus	26
Hauptstrasse 19 Bauernhaus	28
Hauptstrasse 20 Bauernhaus	30
Hauptstrasse 23 Bauernhaus	32
Hauptstrasse 24, 24a Bauernhaus	34
Hauptstrasse 45 Bauernhaus	36
Hauptstrasse 77 «Hof»	38
Hauptstrasse 79b Gartenpavillon	40
Kirchplatz 1 Kirche St. Arbogast	42
Kirchplatz 10 Sigristenhaus	46
Kirchplatz 19 Bauernhaus	48
Oberdorf 2 Bauernhaus	50
Oberdorf 4 Bauernhaus	52
Oberdorf 6 Bauernhaus	52
Oberdorf 5 Bauernhaus	54
Oberdorf 9 Bauernhaus	56
Oberdorf 29 Bauernhaus	58
Schulstrasse 16 Bauernhaus	60
Georg Friedrich Meyer: Muttenz 1678	61
Anhang:	
Einst Bauernhäuser, heute Bankgebäude	62

Sakat

Von «Methimise» über «Mittenza» zu «Muttentz»

Woher der Name?
Was bedeutet er?

~~Über die Herkunft und Bedeutung unseres Gemeindefamens~~

Über die Herkunft und die Bedeutung des Namens Muttentz ist vereinzelt schon geschrieben worden, aber kaum mit Angaben von Quellen, welche die verschiedenen Thesen stützen könnten. Die folgende kritische Zusammenfassung des Vorhandenen sowie die Vervollständigung mit den Unterlagen aus dem Nachlass von Hans Bandli (1897–1990) und den im Gemeindefarchiv vorhandenen Nachfragen von Rudolf Ecabert versucht nun eine Darstellung des heutigen Wissens.

Vieles war fragwürdig

Schon in einer der frühesten Beschreibungen von Muttentz wurde auch versucht, den Namen aus seiner mutmasslichen Herkunft zu deuten. So war Daniel Bruckner in seinem 1748 in Basel erschienenen «Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel» überzeugt: «Der Name Muttentz selbst zeugt genugsam von seinem lateinischen Herkommen, indem er wahrscheinlich ehemals Montetum hiess, und eine an dem Gebürge gelegene Wohnung ausdrücket.» Allerdings konnte Bruckner keinen Beleg für Montetum angeben. Und in Urkunden ist bisher dieser Name nicht gefunden

worden. Allerdings ist «montetus» als Bezeichnung des Wartenbergs mehrfach zu lesen in Carl Christian Gmelins «Flora Badensis Alsatia.....».

Später galt das im 21. Kapitel der «Gesta Chuonradi Imperatoris» (Das Leben Kaiser Konrad II.) des kaiserlichen Vikars Wipo unter dem Datum August 1027 zu lesende «Mittenza» als älteste Namensform und wurde vom lateinischen «mutatio» = Wechsel hergeleitet, so auch im «Geographischen Lexikon der Schweiz» (Neuenburg 1905).

Der Muttentzer Lokalhistoriker Jakob Eglin (1875–1962) hingegen erklärte 1949 anlässlich einer Aufrichtefeier zur Renovation eines historischen Hauses, dass der Ortsname in die vorchristliche Zeit zurückreiche, als unsere Gegend von einem keltischen Volksstamm bewohnt war: Er sagte (gemäss einem Manuskript im Dorfmuseum): «Die älteste Schreibweise hiess Mittenza und geht zurück auf das keltische Wort Mittenzaco oder Mittenzacum, d.h. eine an einem Wasser, an einem Bachlauf sich hinziehende Dorfsiedlung.» Quellen für diese Erklärung sind bei Eglin nicht zu finden.

Auch Paul Suter (1899–1989) vermutet für unseren Gemeindefamen eine keltische Herkunft. Bei der Beschreibung der «Gemeindefwappen des Kantons Baselland» (1. Auflage, Liestal 1952) erklärt er: «Lange Zeit leitete man den

7se

Ortsnamen ab von lateinisch mutatio oder mutantia = Wechsel der Pferde der Poststation oder Ablösung der römischen Garnison. Die älteste Namensform (Mittenza) spricht aber eher für vorrömischen, wahrscheinlich keltischen Ursprung.» Diese Erklärung ist auch noch in der 4. ergänzten Auflage (1984) enthalten.

«Methimise» unbekannt?

Suter war offenbar nicht bekannt, dass ~~ausser der Schreibweise durch Schöpfli und Boos auch~~ ein Dr. L. R. (Name nicht aufzufinden) auf «Methimise» hingewiesen hatte. In einem Artikel (Basilisk Nr. 3, Beilage zur National-Zeitung] über die Herkunft unserer Ortsnamen ist zu lesen: «Wahrscheinlich gehen auch die Namen von Pratteln und Muttenz auf Ansiedlungen in keltischer Zeit zurück und sind nicht römisch, wie man früher glaubte. So nahm man an, dass (...) Muttenz auf «mutatio» = Wechsel, nämlich der Pferde der römischen Eilpost zurückgehe. Dies ist aber sicher falsch. (...) Die älteste Benennung aber von Muttenz lautet *Methimise*, woraus später Muttenz wurde.»

Auch Heinrich Hänger war Methimise offensichtlich unbekannt. Er beginnt in seiner Arbeit «Baslerische Ortsnamen bis 1400» (Baselbieter Heimatblätter 1967, Seite 130) mit «1027 Mittenza» und schreibt: «Der Ortsname ist nicht mit Sicherheit gedeutet. Ohne Zweifel ist er aber vordeutsch.»

Karl Gauss, der bekannte Baselbieter Historiker, hingegen glaubte 1928 in einem Referat Methimise mit Mett (1103 Metzin, später Methin oder Meten) bei

Biel identifizieren zu dürfen. Meten oder Metten kommt in verschiedenen Urkunden vor, welche im 12. Jahrhundert den Besitz des Klosters St. Alban in Basel betreffen. Das Urkundenbuch der Stadt Basel (1890 ff.) ortet dieses Meten bei Biel. Sodann wird in diesem Urkundenbuch 1390 Mettenberg ein Wald im Banne des Dorfes Augst genannt. Ein 1298 erwähntes Mettelon befindet sich in der elsässischen Gemeinde Lutter und ein weiteres Mettelon als Metten zwischen Wehr und Gersbach im Badischen. Ein weiterer Mettenberg wird als Bergrücken nach Delsberg verwiesen. Es finden sich aber keine Hinweise, dass Methimise mit Meten (oder Metten usw.) gleichzusetzen wäre.

Woher Methimise?

Methimise steht aber auch schon im 1881 von Heinrich Boos herausgegebenen «Urkundenbuch der Landschaft Basel»: Amalrich schenkt dem Kloster Murbach seinen Besitz im Augstgau, zu Methmisie und Strentze. In einer Fussnote ist aber Methimise mit einem Fragezeichen und «Vielleicht Muttenz» versehen. Hat Paul Suter diesen Hinweis nicht beachtet? Wir wissen es nicht, denn in den im Staatsarchiv in Liestal vorhandenen Unterlagen zum oben zitierten Werk über die Gemeindegewappen ist nichts vorhanden. Jedenfalls ist Suter dem «Methimise» nicht nachgegangen. Das ist ein Trost für den Amateurhistoriker, dem allzu oft wichtige Quellen unbekannt bleiben.

Verfolgen wir nun dieses Methimise zurück bis zum Ursprung, d.h. bis zur ersten Erwähnung.

beil.
1922

7 vom
22. Jah-
mär
1922)

~~Augsthaus, in welchem Muttenz liegt, und von weiterem Besitz des Klosters Murbach im Baseltbiet glaubt Bruckner, dass man Methimise mit Muttenz gleichsetzen kann.~~

Der zweite um Klärung gebetene Fachmann, Prof. Dr. Ernst Erhard Müller, antwortete am 4. Januar 1974 u.a. wie folgt:

«Nachdem A. Bruckner Methimise mit einiger Sicherheit als Muttenz bestimmt, wird man den ältesten Schreibungen mehr Gewicht zulegen, d. h. die Herleitung der heutigen Namensform auf sie abstützen müssen. Das scheint mir vom Lautlichen her möglich zu sein. Das Methimise kann zu Mitinse, Mittense und schliesslich mit Dentaleinschub zwischen n und s zu Mittenze oder, in anderer Schreibung, zu Mittenza führen. Der Wandel von germ. ä zu i vor folgendem i ist aus dieser Zeit noch zu belegen. Der Wandel von th (germ.) zu tt lässt sich erklären, wenn wir von der Geminata thth ausgehen; denn ein einfaches th (...) hätte zu d führen müssen. Als Parallele nenne ich ahd. smiththa zu smitta, schwd. schmitte «Schmiede».

Bleibt noch der Wandel von i zu u: Mittenza zu Muttenz. Er lässt sich an einer Anzahl von Beispielen in bestimmter konsonantischer Umgebung (nach Labialen) nachweisen, z.B. ahd. zwiron(t) zu zwuren(t) «Zweimal», ahd. niwan zu nume «nur». Der Fall Muttenz zeigt diese Rundungserscheinung nach dem Labial m.

Damit wäre unter den vor allem im Stammvokal divergierenden Belegen eine lautliche Kontinuität hergestellt. Das will heissen, dass bei einer Deu-

tung des Namens von Methimise (eigentlich Meththimise) o.ä. auszugehen ist. Hier aber finde ich nicht weiter, d.h. die Etymologie [Herkunft, Ursprung] des Namens ist mir unklar. (...) Eines steht fest: das aus der mundartlichen Form Mutets erschlossene Mutatio ist jetzt mit Sicherheit abzulehnen. Damit ist immerhin ein alter Irrtum ausgeräumt. Für Methimise bietet sich mir vorläufig kein Anknüpfungspunkt an. Es gibt eben Stellen, wo sich der Namensforscher bescheiden muss. Oft kann ein Zufall zu einer Entdeckung führen.»

Gemäss diesen Ausführungen der Professoren Bruckner und Müller ist demnach Methimise mit Muttenz gleichzusetzen.

Welche Jahrzahl ist richtig?

Auf dem Abdruck der Urkunde aus dem Murbacher Chartular ist links oben die Zahl 794 zu lesen. Dies ist offenbar eine Hilfe des Schreibers für den Leser, denn in den alten Urkunden ist die eigentliche Datierung jeweils am Schluss zu finden. Sie lautet, aus dem Latein übersetzt:

Also habe ich Priester Alchiso, in Gottes Namen auf Verlangen diese Übertragung geschrieben und beurkundet im 26. Regierungsjahr Karls, des Königs der Franken und der Langobarden sowie des Patricius der Römer am achten Tag vor den Kalenden des Septembers.

Gemäss den Auskünften von zwei weiteren Fachleuten, Dr. Roman Brüscheweiler, Aargauer Staatsarchivar, und Thomas Schärli lic. phil., Staatsarchiv Basel-Stadt, kann bezüglich des Da-

Boos verweist auf das Schweizerische Urkundenregister von Basilius Hidber (Bern 1863–1877) und dieser u. a. auf Johann Daniel Schoepflins «Alsatia diplomatica», die Quellensammlung von 1772/1775. Dort ist im 1. Teil Seite 58 als Nr. 69 (erstmalig) die lateinische Urkunde abgedruckt (Abb. 1), in welcher ein Almarich «pro anime mee remedio» (= für mein Seelenheil) seinen Besitz in «Methimise» dem Kloster Murbach schenkt.

Schoepflin gibt als Quelle an: Ex chartulario vet. abbatiae Murbacensis (aus dem Chartular der ehemaligen Abtei Murbach im Elsass). Die gleiche Quelle nennt Albert Bruckner in den 1949 ff. in Strassburg und Zürich erschienenen «Regesta Alsatiae aevi merovingici et karolingici 496–918», und präzisiert: «Murbacher Chartular no. 1 p. 116–118 aus der 2. Hälfte des 15. Jhs. im Departementalarchiv zu Colmar.» Der Muttentz interessierende Ausschnitt aus dieser Urkunde (Abb. 2) enthält Methimise in der fünften Zeile von unten.

Ein Vergleich dieser beiden Texte zeigt zwei nicht unwichtige Unterschiede: Schoepflin gibt als Datum der Urkunde «DCCXCIV» (= 794) an, Bruckner hingegen «793 August 25». Darauf ist zurückzukommen. Sodann transkribiert (überträgt) Schoepflin aus dem Original «Methimise», Bruckner hingegen «Methinise». In der Wiedergabe des 29,5 cm auf 21,5 cm messenden Originals (Abb. 3), welches sich in den «Archives Départementales du Haut-Rhin» in Colmar befindet, kann man in der zehnten Zeile eher «methimise» entziffern.

Nun begründet Bruckner «Methinise» als Emendation. Emendieren nennen

die Wissenschaftler das Verbessern undeutlicher, schwer zu lesender oder (wahrscheinlich) fehlerhafter Stellen und zwar aufgrund sprachlicher, grammatikalischer, paläographischer (Paläographie = Handschriftenkunde), inhaltlicher und anderer Überlegungen. Dieser Lesart ist nichts beizufügen. Mit der Schreibweise zur Deutung eines Wortes sollen sich nur Fachleute auseinandersetzen.

Ist Methimise wirklich Muttentz?

Es ist daran zu erinnern, dass Heinrich Boos, der Herausgeber des Urkundenbuchs der Landschaft Basel hinter die Gleichung Methimise = Muttentz ein Fragezeichen setzt. Der ehemalige Präsident der Muttentzer Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde, Hans Bandli (1897–1990), wollte dieses Fragezeichen auflösen. Er hat sich bereits im Dezember 1973 bei zwei Fachleuten der Universität Basel um Klärung bemüht. Professor Albert Bruckner antwortete am 26. Dezember 1973 u.a.:

«Methimise ist. m.E. eine falsche Schreibung, die bereits auf Sigismund Meisterlin oder dann auf dessen evtl. Vorlage, wenn wir eine solche Zwischenvorlage annehmen dürfen, zurückgeht. Die Emendation von Socin, der ein hervorragender Kenner war, halte ich für richtig, sie ist auch paläographisch möglich, wenn man als direkte Vorlage Meisterlins das Original von 793 annimmt. Von Sicherheit können wir natürlich nicht reden.»

Im Hinblick auf die Erwähnung des Augstgaus, in welchem Muttentz liegt, und von weiterem Besitz des Klosters

LXIX.

*Traditio Amalrichi ad abbatiam
Maurobacensem
an. DCCXCIV.*

Ex chartulario vet. abbatiae Murbacensis.

Sacrofancto monasterio (quod) in honore S. Leodegarii ceterorumque sanctorum constructum est in pago *Alfacensi*, quod vocatur monasterium *Murbach*, ubi *Aighilmaro* monachus vel abbas... S. Leodegarii, S. Marie & S. Petri eodem tempore preesse videtur. Ego itaque in Dei nomine Amalricho cogitavi fragilitates meas pro anime mee remedio vel pro eterna retributione, ut ipsa particula mea, que de patre meo obvenit michi, hoc est, in pago *Augustauginse* & in fine *Methimise* & in fine *Strentze*, fontana, casa, caseola, terra, pratis, silvis, pascuis, aquis aquarumve decursibus ex omnibus & in omnibus prediis & officiis mobilibus & immobilibus, vel omnia, que in ipsa marcha visus sum habere in illo die, ipsas omnes res ego condonavi atque tradidi ad monasterium *Maurbach* S. Leodegarii pro anima mea, ut jam supra dicta casa Dei vel

Abb. 1: Ausschnitt aus Schoepflin 1772. Methimise steht in der fünftletzten Zeile.

Möhlin 793 August 25.

Amalrich schenkt dem Kloster Murbach unter Abt Aighilmar seinen Erbteil in Muttenz und Sierenz.

Sacrofancto monasterio, quod^{a)} in honore sancti Leodegarii ceterorumque sanctorum constructum est in pago Alsacensi, quod vocatur monasterium Murbach, ubi Aighilmarus^{b)} monachus vel abbas (in honore)^{c)} sancti Leodegarii, sancte Marie et sancti Petri eodem tempore preesse videtur. Ego itaque in dei nomine Amalrichus^{d)} cogitavi fragilitates meas pro anime mee remedio vel pro eterna retributione, ut ipsa particula mea, que de patre meo obvenit michi, hoc est, in pago *Augustauginse*^{e)} et in fine *Methininse*^{f)} et in fine *Strenczes*^{g)} fontana, casa, caseola, terra, pratis, silvis, pascuis, aquis aquarumve decursibus, ex omnibus et in omnibus, prediis et officiis, mobilibus et immobilibus, vel omnia, que in ipsa marcha visus sum habere, in illo die, ipsas omnes res ego condonavi atque tradidi ad monasterium *Maurbach* sancti Leode-

Abb. 2: Ausschnitt aus Bruckner 1949. In der fünften Zeile von unten ist Methininse zu lesen.

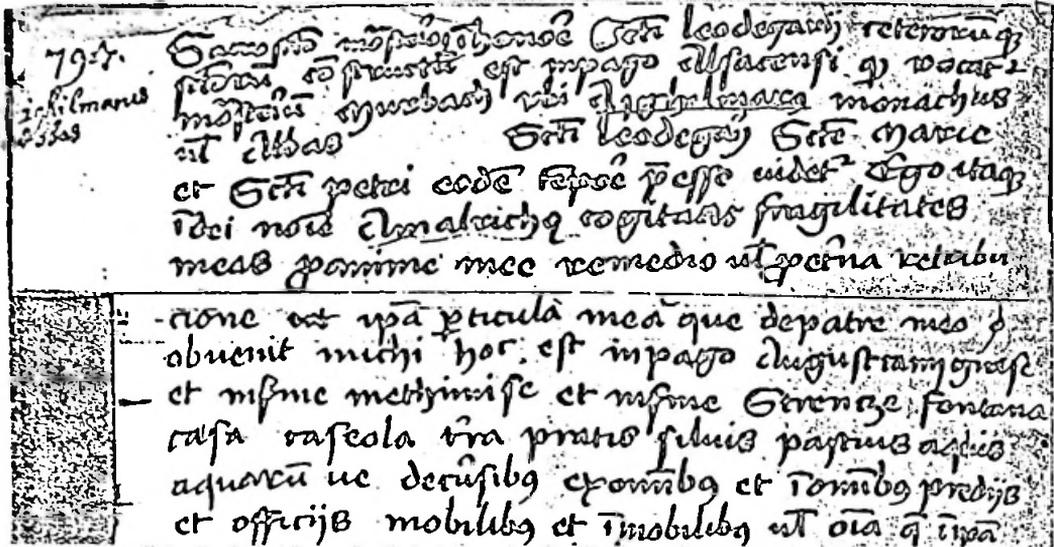


Abb. 3: Ausschnitt aus dem Murbacher Chartular 15. Jahrhundert. In der zehnten Zeile kann man «methimise» transkribieren.

Murbach im Baseltbiet glaubt Bruckner, dass man Methimise mit Muttentz gleichsetzen kann.

Der zweite um Klärung gebetene Fachmann, Prof. Dr. Ernst Erhard Müller, antwortete am 4. Januar 1974 u.a. wie folgt:

«Nachdem A. Bruckner Methimise mit einiger Sicherheit als Muttentz bestimmt, wird man den ältesten Schreibungen mehr Gewicht zulegen, d. h. die Herleitung der heutigen Namensform auf sie abstützen müssen. Das scheint mir vom Lautlichen her möglich zu sein. Das Methimise kann zu Mitinse, Mittense und schliesslich mit Dentaleinschub zwischen n und s zu Mittenze oder, in anderer Schreibung, zu Mittenza führen. Der Wandel von germ. ā zu i vor folgendem i ist aus dieser Zeit noch zu belegen. Der Wandel von th (germ.) zu tt lässt sich erklären,

wenn wir von der Geminata thth ausgehen; denn ein einfaches th (...) hätte zu d führen müssen. Als Parallele nenne ich ahd. smiththa zu smitta, schwed. schmitte «Schmiede».

Bleibt noch der Wandel von i zu u: Mittenza zu Muttentz. Er lässt sich an einer Anzahl von Beispielen in bestimmter konsonantischer Umgebung (nach Labialen) nachweisen, z.B. ahd. zwiron(t) zu zwuren(t) «Zweimal», ahd. niwan zu nume «nur». Der Fall Muttentz zeigt diese Rundungserscheinung nach dem Labial m.

Damit wäre unter den vor allem im Stammvokal divergierenden Belegen eine lautliche Kontinuität hergestellt. Das will heissen, dass bei einer Deutung des Namens von Methimise (eigentlich Meththimise) o.ä. auszugehen ist. Hier aber finde ich nicht weiter, d.h. die Etymologie (Herkunft, Ursprung)

des Namens ist mir unklar. (...) Eines steht fest: das aus der mundartlichen Form Mutets erschlossene Mutatio ist jetzt mit Sicherheit abzulehnen. Damit ist immerhin ein alter Irrtum ausgeräumt. Für Methimise bietet sich mir vorläufig kein Anknüpfungspunkt an. Es gibt eben Stellen, wo sich der Namensforscher bescheiden muss. Oft kann ein Zufall zu einer Entdeckung führen.»

Gemäss diesen Ausführungen der Professoren Bruckner und Müller ist demnach Methimise mit Muttenz gleichzusetzen.

Welche Jahrzahl ist richtig?

Auf dem Abdruck der Urkunde aus dem Murbacher Chartular ist links oben die Zahl 794 zu lesen. Dies ist offenbar eine Hilfe des Schreibers für den Leser, denn in den alten Urkunden ist die eigentliche Datierung jeweils am Schluss zu finden. Sie lautet, aus dem Latein übersetzt:

Also habe ich Priester Alchiso, in Gottes Namen auf Verlangen diese Übertragung geschrieben und beurkundet im 26. Regierungsjahr Karls, des Königs der Franken und der Langobarden sowie des Patricius der Römer am achten Tag vor den Kalenden des Septembers.

Gemäss den Auskünften von zwei weiteren Fachleuten, Dr. Roman Brüscheweiler, Aargauer Staatsarchivar, und Thomas Schärli lic. phil., Staatsarchiv Basel-Stadt, kann bezüglich des Datums zusammenfassend folgendes festgehalten werden:

Nach der gängigen Umrechnungsformel ist das Tages- und Monatsdatum, der 25. August richtig. Die Jahreszahl hingegen ist problematisch. Die Formulierung im Urkundentext ergibt das Jahr 794, da die Regierungszeit Karls des Grossen vom 9. Oktober 768 an gerechnet wird. Bruckner habe sich an diese Zählweise gehalten, sofern nicht ein anderes Merkmal im Text eine Korrektur nahelegte. Einen solchen Sonderfall stelle auch «unsere» Urkunde dar, den aber Bruckner leider nicht begründet hat. Immerhin schreibt A. Gatrio in seiner Geschichte der Abtei Murbach, dass der in der Urkunde genannte Abt Agilmar bereits im späteren Jahr 793 durch einen Gero, Bischof von Eichstätt, abgelöst worden ist.

Aus der Urkunde ergeben sich also zwei sich widersprechende Jahrgaben: Das 26. Regierungsjahr Karls des Grossen ergibt 794, während Agilmar 793 Abt in Murbach war. Welche Jahrzahl nun die «echte» ist, kann offensichtlich nicht eindeutig entschieden werden. Es ist auch zu bedenken, dass es sich beim Murbacher Chartular nicht um das Original des 8. Jahrhunderts handelt, sondern um eine Abschrift aus dem 15. Jahrhundert.

Historisch gesehen ist die Festlegung der ersten Erwähnung von Methimise = Muttenz auf das Jahr 793 oder 794 nicht so überaus wichtig. Die Gemeinde Muttenz konnte durchaus schon 1993 «1200 Jahre Muttenz» feiern.

Das Wappen der Gemeinde Muttenz

Wie es entstanden ist und was Löwe und Türme bedeuten –
Von den Schwierigkeiten, ein regelgerechtes Wappen zu schaffen

K
wird
bemer-
ken

Wer sich näher mit dem Gemeindegewappen, von Muttenz befasst, musste feststellen, dass Wappen mit verschiedener Darstellung der Burgen und des Löwen im Umlauf sind: Auf Drucksachen und dergleichen von Vereinen, Organisationen und Institutionen sind besonders der Löwenschwanz aber auch das Mauerwerk der Türme sehr unterschiedlich gezeichnet. Sogar in der Gemeindeverwaltung von Muttenz wurden (früher) verschiedene Varianten verwendet.

Welches Wappen ist nun das richtige? Aufgrund der Unterlagen im Gemeindearchiv und im Staatsarchiv Basel-Land in Liestal soll diese Frage beantwortet werden. Doch vorerst sei kurz die Frage beantwortet:

Woher kommen die Wappen?

Die Wappen stammen aus der Zeit des Rittertums. Sie sind farbige Abzeichen zur Kennzeichnung einzelner Kämpfer oder Abteilungen. Entsprechend der Bewaffnung jener Zeit wurde das Wappen zunächst auf dem Schild geführt, später trat ein Helmzeichen dazu. Ur-

sprünglich nur Kennzeichen im Kampfe, gingen die Wappen schliesslich von den einzelnen Geschlechtern auf gewisse Tätigkeiten, Einrichtungen und Herrschaften über. Darauf beruhen unsere Gemeindegewappen.¹

Gemeindegewappen in Baselland

Im Kanton Basel-Landschaft ist gemäss Paul Suter² das Interesse für die historische Vergangenheit der Heimat verhältnismässig spät erwacht. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erschienen die ersten kulturgeschichtlichen und heimatkundlichen Arbeiten und bereiteten den Boden auch für die Schaffung von Gemeindegewappen vor.

Im Jahr 1937 übernahm die kantonale Kommission zur Erhaltung von Altertümern freiwillig die Wappenberatung in ihren Aufgabenkreis und bildete 1938 eine Subkommission für Wappenberatung (im folgenden kurz: Subkommission) mit Dr. Paul Suter, Reigoldswil, als Präsident, Adolf Müller, Liestal, und Dr. Carl Roth, Basel. Als Oberexperte wirkte Prof. Paul Ganz, Oberkofen. Dazu kamen in einzelnen Gemeinden

- 1 Paul Suter: Baselbieter Gemeindegewappen. In: Baselbieter Heimatblätter 1937 (Band 1, Seite 142). Siehe auch Walter Leonhard: Das grosse Buch der Wappenkunde. 3. Auflage, München 1983.
- 2 Die Gemeindegewappen des Kantons Baselland. (Band 1 der «Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Baselland»). Im Auftrag der Kommission zur Erhaltung von Altertümern des Kantons Baselland und in Verbindung mit mehreren Mitarbeitern, herausgegeben von Paul Suter. 1. Auflage, Liestal 1952, Seite 9. Unverändert in den vier weiteren Auflagen. Zitiert: Gemeindegewappenbuch.

die Mitglieder der Altertumskommission. Für Muttenz war dies Jakob Eglin.

Vor 1930 hatten nur 6 Baselbieter Gemeinden (eigene) Wappen, nämlich Sis-sach, Binningen, Liestal, Birsfelden, Lampenberg und Waldenburg. Als aber für die 1939 geplante Schweizerische Landesausstellung eine Aktion Gemeindefahnen gestartet wurde, kamen von allen Seiten Anfragen und Gesuche um Beratung für neu zu schaffende Gemeindegewappen.

Muttener Anstoss: ein neuer Stempel

Muttenez gehörte sehr wahrscheinlich nicht zu den Anfragern; jedenfalls gibt es dafür keinen Beleg. Aber in Muttenz sollte damals für den «Gemeindegewappensreiber als Urkundsbeamte» ein neuer Stempel³ geschaffen werden. Der dem Auftrag an die Stempelfabrik Memmel als Muster beigefügte Stempelabdruck zeigt einen Turm, umgeben von einem Strahlenkranz, der vom Schweizerkreuz ausgeht.⁴

Das nahm verdankenswerterweise (!) die beauftragte Stempelfabrik 1939 zum Anlass, Paul Suter anzufragen, ob er sich mit der Gemeinde in Verbindung setzen könne, «zwecks Anfertigung eines künstlerisch einwandfreien Stempels». Der zuständige Bearbeiter dieser

Firma hatte offensichtlich erkannt, dass mit der Vorlage der Gemeinde Muttenz kaum Staat zu machen ist, dass kein eigenes Gemeindegewappen vorlag. Suter antwortete drei Tage später, dass die Kommission das Muttener Wappen bereits an die Hand genommen habe. Memmel schrieb darauf zurück, dass der Stempel für Muttenz sehr pressant sei.

Woher ein Wappen nehmen?

Die seit den zwanziger Jahren von der Gemeinde verwendeten Wappen (Abb.1) zeigen nur den Baselbieter Stab, so auch der älteste noch vorhandene Gemeindestempel (Abb. 2). Daraus liess sich kaum ein für Muttenz eigenes, ein richtiges Gemeindegewappen schaffen.

Nun hatte Suter von Memmel eine Kopie des von der Gemeinde bestellten Stempels (Abb. 3) erhalten, auf welchem zwar der übliche Schild fehlt, aber als «besonderes» Kennzeichen einen Turm zeigt. Wann dieser (zweite) Stempel geschaffen wurde, ist offen. Immerhin soll der Turm unter dem vom Schweizerkreuz ausgehenden Strahlenkranz⁵ «von Jauslin stammen», wie einem Schreiben Suters vom 19. Januar 1939 zu entnehmen ist.

Dieser Turm erscheint bereits auf der Fahne des Turnvereins Muttenz von

3 Die damaligen Stempel aus Gummi waren (und sind) die Nachfolger aus Blei, Wachs, Ton, Siegelack, welche früher zur Beglaubigung von Urkunden anstelle der Unterschrift verwendet worden sind. – Ein Gemeindegewappen kann sehr wohl von einem Siegel oder Stempel abgeleitet werden, «denn ein Siegel ohne Bild ist undenkbar», schreibt Leonhard: Wappenkunde (Fussnote 1) Seite 41. Das lateinische Wort «sigillum» bedeutet kleine Figur, Bildchen.

4 Die Unterlagen zu diesen und allen folgenden Ausführungen befinden sich, sofern nicht besondere Quellen angegeben sind, im Staatsarchiv Basel-Land (Sig. Gemeindegewappen Muttenz) bzw. im Gemeinde-Archiv Muttenz.

5 Der Strahlenkranz war damals ein sehr beliebtes «Füllmittel», besonders um das Schweizerkreuz. Siehe auch die Abbildungen bei Suter: Gemeindegewappen (Fussnote 2) Seite 19.

Gemeinderat



MuttENZ

Abb. 1 Dieses einst von der Gemeinde auf Briefen verwendete Signet zeigt noch kein Gemeindewappen, sondern nur das damals verwendete Kantonswappen. Die heutige, amtliche Form ist vom Regierungsrat erst im Jahre 1948 beschlossen worden.



Abb. 3. In den dreissiger Jahren erscheint im Gemeindestempel erstmals ein Turm im Strahlenkranz.



Abb. 2 Der nicht gerade originelle Stempel aus den zwanziger Jahren: über dem mit einem schreitenden Hahn gekrönten Schweizer das Baselbieter Wappen.

1879, welche sich im Ortsmuseum MuttENZ befindet. Diese Fahne (Abb. 4) ist mit folgender Anschrift versehen: «Vereinsfahne 1879, Entwurf und Ausführung: Kunstmaler Karl Jauslin⁶». Es handelt sich auch hier nicht um einen Wappenschild (Turm, in einem Lorbeerkranz, überlagert von einem roten Baselbieterstab), doch kann der Turm sehr wohl als Vorbild für den (späteren) Gemeindestempel gedient haben.

Auf der zweiten Fahne des Turnvereins, von 1905, abgebildet in der Jubiläumsschrift «100 Jahre Turnverein MuttENZ», erscheinen gleich zwei Wappen, das Baselbieter und ein Wappen ebenfalls mit einem Turm.

Interessanterweise zeigt keine andere der alten im Ortsmuseum aufbewahrten Vereinsfahnen ein Gemeindewappen, sondern höchstens den Baselbie-

⁶ Das Schaffen des MuttENZer Historienmalers und Illustrators Karl Jauslin (1842–1904) ist von Hildegard Gantner-Schlee ausführlich gewürdigt worden (Sonderdruck aus den Baselbieter Heimatblättern, Liestal 1979). Wichtige Beispiele des Jauslin-Werkes sind im Ortsmuseum ausgestellt. Der grosse Sitzungssaal im Gemeindehaus trägt seinen Namen.

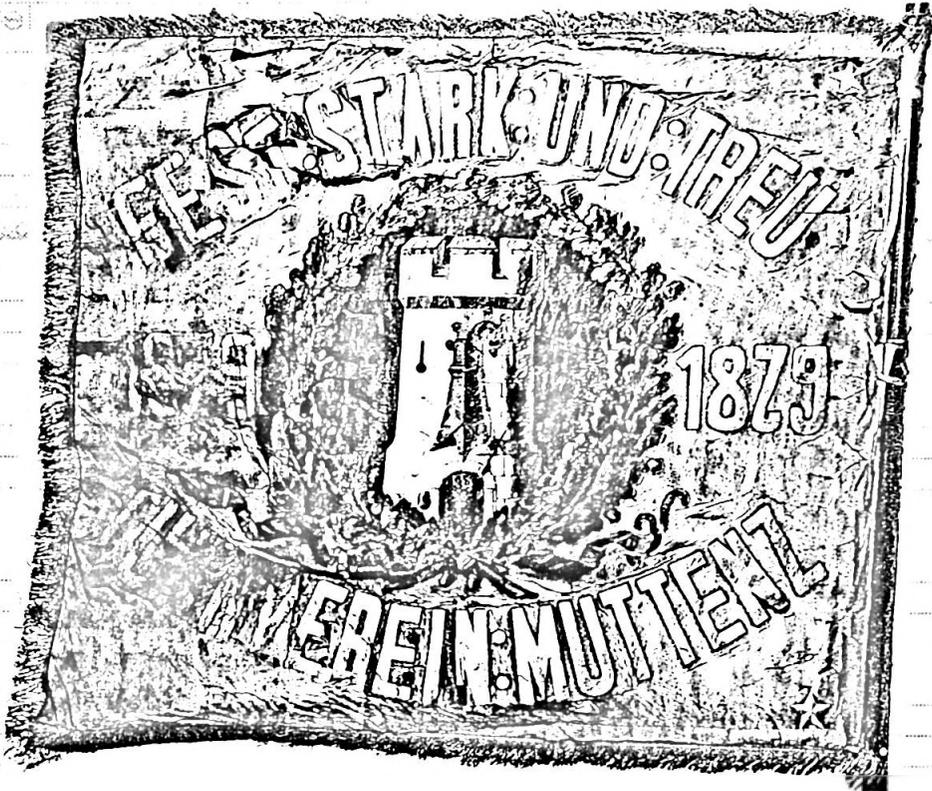


Abb. 4. Den Turm (mit Baselbieter Stab in einem Lorbeerkranz) sieht man erstmals auf der Fahne des Turnvereins MuttENZ aus dem Jahr 1879.

terstab und/oder das Schweizerkreuz. Nur gerade auf der Fahne des Wasserfahrvereins mit den Daten 1929–1979 ist neben dem Kantonswappen ein Wappen mit einem Mönch⁷ zu sehen.

Mönch und/oder Turm?

Weil die Nachbargemeinde Münchenstein einen Mönch seit den dreissiger

Jahren als Hoheitszeichen führte und diesen später (1946) offiziell in ihr Wappen aufnahm⁸, kam der Mönch für MuttENZ nicht in Frage. So darf der Turm als ein erstes Kennzeichen für MuttENZ angesehen werden, das allerdings auch für viele andere Gemeinden mit Burgen gelten kann.

So etwas wie ein MuttENZer Gemeindegewappen erscheint nun aber auf dem

7 Es war durchaus nicht abwegig, 1938 den Mönch in die Fahne der Wasserfahrer (Entwerfer: Werner Schneider) zu übernehmen. Freundliche Auskunft von Rudolf Bürgin, MuttENZ. Der Mönch, der seit 1946 im Gemeindegewappen Münchenstein steht, stammt aus dem Wappen des bischöflich-baslerischen Ministerialgeschlechts Münch, aus welchem der Zweig der Münch von Münchenstein am längsten bestehen blieb. Dieser Zweig hatte bis 1515 auch die Grundherrschaften MuttENZ und Wartenberg inne. In der MuttENZer Dorfkirche St. Arbogast ist das Münchwappen mehrfach zu sehen.

8 Suter: Gemeindegewappen (Fussnote 2) Seite 110.

«Muttener Anzeiger» vom 14. Oktober 1938. Dieses Wappen (Abb. 5) ist offensichtlich von jemand entworfen worden, dem Heraldik (Wappenkunde) ein Fremdwort war:



Abb. 5. Fantasiewappen (mit Turm, Wartenberg und Rhein?) im Kopf des «Muttener Anzeigers» vom 14. Oktober 1938.

→ die zwei ersten
L (Abb. 6).

Der waagrecht schraffierte (= blau) Sparren (Wartenberg?) über den senkrechten (= rot) Wellenlinien (Rhein?) stammt sicher nicht von einem Wappenkundigen. Es ist anzunehmen, dass dieses Wappen reiner Fantasie entsprungen ist und nie offizielle Bedeutung erhalten hat. Jedenfalls ist es glücklicherweise auf keiner Drucksache der Gemeinde zu finden.

sprechung mit der Gemeinde vor. In einem undatierten Schreiben bat er Roth, «noch einen Beleg zum Wappen des Roten Hauses ausfindig zu machen» und fügte bei: «Im übrigen sprachen wir uns für das Münch-Löwenbergische Wappen aus.»

Roth meldete am 18. Januar 1939 für die Muttener Zusammenkunft folgende 5 Möglichkeiten: 1. die Kombination der Wappen Münch und Löwenberg, 2. des Münchwappens mit dem Rothaus, 3. des Münchwappens mit drei Türmen auf einem Berg (Wartenberg), 4. des Münchwappens mit einem apokryphen Wartenbergwappen (ein roter stehender Löwe auf Weiss, überliefert von Andreas Ryff in seinem Zirkel der Eidgenossenschaft von 1597) und 5. des Münchwappens mit einem Attribut des Kirchenpatrons von Muttentz, des hl. Arbogast. Roth skizzierte (auf der Einladung zur Sitzung vom 28. Januar) folgende Vorschläge:

Zusätzlich hatte Christian Adolf Müller, der Sekretär des Burgenvereins beider Basel, wahrscheinlich auf Wunsch von Max Ramstein, dem Obmann der Burgenfreunde beider Basel, folgende 3 Vorschläge mit dem 26. Januar 1959 datierten Entwürfe (Abb. 7) ausgearbeitet.

Die Besprechung mit Muttentz

Die Vorschläge der Subkommission

Nachdem die Subkommission sich nach Vorbildern für ein Muttenter Wappen umgesehen hatte, sah Präsident Suter schon für Januar 1939 eine Be-

Am 28. Januar 1959 wurden die Entwürfe von den Subkommissionsmitgliedern Suter und Roth mit Gemeindepräsident Prof. Kurt Leupin, Gemeindeverwalter Paul Moser sowie Lokalhistoriker Jakob Eglin sowie Max Ramstein, Basel, besprochen.

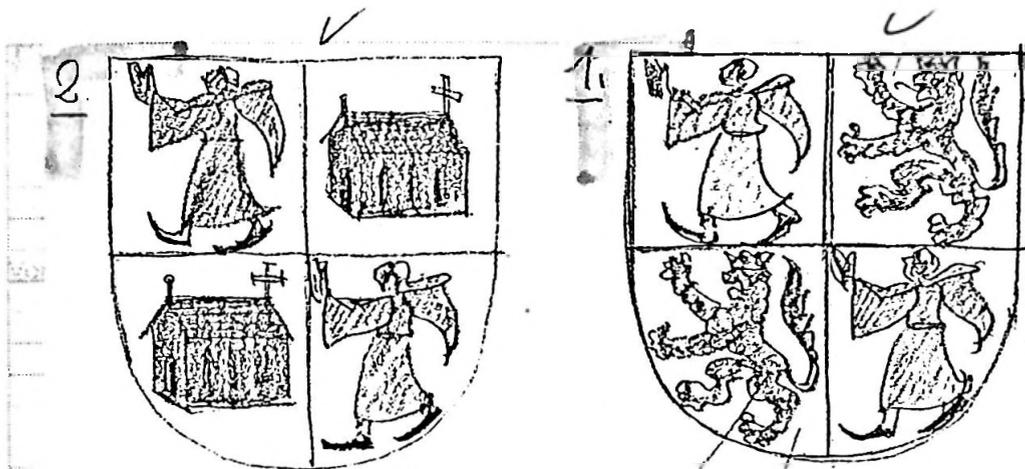


Abb. 6. Entwürfe von Dr. Carl Roth, Mitglied der kantonalen Kommission für Wappenberatung, für ein Muttenzer Wappen: Mönch, Kloster Rotes Haus, Löwe aus dem Wappen der Münch-Löwenberg.

Auf diese Besprechung lieferte Adolf Müller, das Mitglied der kantonalen Subkommission, erstmals Entwürfe mit dem wachsenden Löwen über dreitür-

miger Burg (Abb. 8). Über den Verlauf dieser Besprechung wird man durch einen Brief 29. Januar 1939⁹ an Adolf Müller ausgiebig informiert:

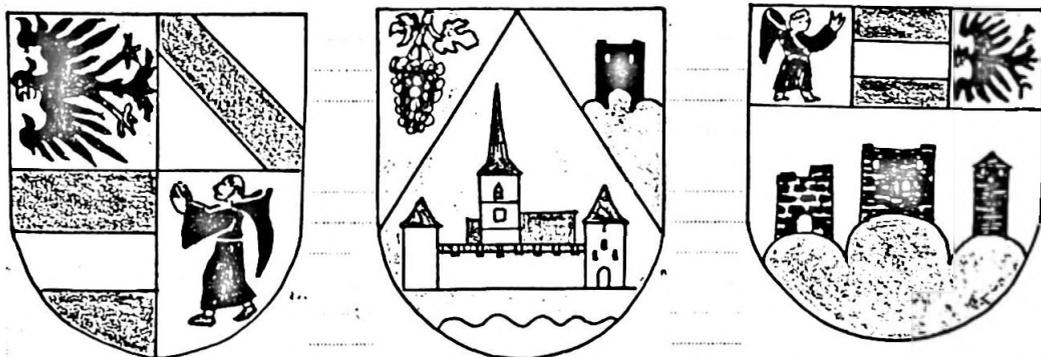


Abb. 7. Die (farbigen) Entwürfe von C. A. Müller, Sekretär des Burgenvereins, wurden 1939 als überladen gar nie in Betracht gezogen.

⁹ Aus diesem Brief geht auch hervor, dass einzelne Teilnehmer einen Mönch im Muttenzer Wappen aus konfessionellen Gründen ablehnten, namentlich Eglin, der Präsident der reformierten Kirchenpflege war. Roth wandte dagegen ein, dass auch Münchenstein und sogar Glarus ihr Wappen aus konfessionellen Bedenken ändern müssten. Auch Adolf Müller bedauerte den Wegfall des «Pfaffen» nicht.



Abb. 8. Die ersten Entwürfe (Löwe und Türme rot-weiss) von Adolf Müller, dem Mitglied der kantonalen Kommission für Wappenberatung, zeigen noch einen Löwenschwanz, der wie Flammen emporlodert.

«Du hättest ruhig der Sitzung beiwohnen können, es war von Anfang bis Ende ein Vergnügen und Dr. Roth sagte mir zum Schluss: Ich freue mich bereits auf die nächste! Allerdings kommt Dir für das Gelingen ein spez. Kompliment zu. Denn, sobald man mit Skizzen und Entwürfen aufrückt, ist die ganze Sache viel leichter.»

Als Ergebnis der Besprechung erhielt Adolf Müller von Suter «den Auftrag, die angekreuzte Skizze auszuführen: In weiss über einer dreifachen Zinne (3 Wartenbergburgen) ein wachsender roter Löwe. Der rote Löwe ist allerdings nicht Löwenberg (dort gelber Löwe in bl. [blauem] Grunde), aber eben das apokryphe Wappen «Wartenberg», wie aus dem Wappenbuch des Andr. Ryff hervorgeht. Somit bekommt M. [Muttentz] ein z.T. redendes Wappen, das graphisch sehr nett werden wird. Es

wurde allgemein gesagt, für eine Grenzgemeinde passe heutzutage ein wehrhaftes Tier.»

Adolf Müller antwortete bereits am nächsten Tag (30. Januar 1939) u.a. wie folgt: «Deine Epistel über die Geburt des Muttentzer Wappen liest sich wie ein guter Witz. Es scheint, dass ich allerhand verpasst habe. (...) Die Vorschläge meines Basler Namensvetters musst Du auf alle Fälle Deinem Archiv einverleiben. Beispiele, wie man es nicht machen soll, sind als Demonstrationmaterial oft willkommen.»

Varianten mit Burg und Löwe

Weitere Einzelheiten der Besprechung über die Entwürfe und Varianten können hier übergangen werden. Immerhin soll die kritische Stellungnahme des

Subkommissionsmitglieds Roth wenigstens auszugsweise nicht unterdrückt werden. Sie zeigt nämlich, dass man ein heraldisch korrektes Wappen nicht aus dem Ärmel schütteln kann.

Die Einwände von Roth

Roth schreibt am 12. Februar 1939 u.a.: «1) stosse ich mich daran, dass der wachsende Löwe und der Löwenschweif frei nebeneinander über den Turmzinnen schweben. Der vom Löwenkopf völlig abgelöste Löwenschweif macht auf diese Weise beinahe den Eindruck einer aus dem Turm emporschlagenden Flamme. (...) 5) will mir scheinen, dass der Zweck an die drei Wartenbergburgen anzuspieren, besser erfüllt würde, wenn die Türme selbständig nebeneinander gestellt würden. Die Entwürfe schematisieren weniger drei Burgen als eine dreitürmige Burg (...) Das Rot auf den Skizzen des Herrn Müller ist sehr gut. Nicht ratsam halte ich dagegen, dass das Mauerwerk eingezeichnet werde, wie dies auf Entwurf IV geschehen ist. In der Heraldik soll meines Erachtens stets auf möglichste Einfachheit und Klarheit gehalten werden und alles komplizierende Beiwerk weggelassen werden. – Was endlich die graphische (farblose) Ausführung des Wappens [für den Stempel] betrifft, wird man speziell beim vorliegenden Muttener Wappen

m. E. gut tun, die roten Partien nicht flächenhaft schwarz wiederzugeben, sondern – wie das übrigens beim Kantonswappen von Baselland stets geschieht – durch senkrechte Strichelung. Das gestattet beim Löwen wie bei den Türmen (horizontale Linie unter den Zinnen) noch eine gewisse Zeichnung des Wesentlichen.»¹⁰

Am 14. März 1939 sandte Suter der Gemeinde zwei (farbige) Exemplare des Gemeindewappens, wie es an der «gemeinsamen Besprechung vom 18. Januar d.J. [richtig: 28.] beschlossen wurde. Herr Dr. Roth war bei den Vorarbeiten ebenfalls beteiligt und ist mit der vorliegenden Form einverstanden. Es erübrigt sich noch, das Wappen in Ihrer Behörde und bei den andern Herren (HH. Eglin und Ramstein) zirkulieren zu lassen. Wappenzeichner war Herr Ad. Müller, er wird auch für die Ausführung des Stempels in Frage kommen.

Sollten Sie bei der Aktion der Landesausstellung betr. Gemeindefahren [sich] beteiligen wollen, so liefert Ihnen unsere Subkommission eine Zeichnung 50 mal 50 cm und den nötigen Stoff zur Anfertigung.»

Der Gemeinderat beschloss

Bereits am nächsten Tag beschloss der Gemeinderat gemäss Protokoll vom 15. März 1939:

10 Der später vom Gemeinderat akzeptierte Entwurf, das heutige Wappen, zeigt, dass den kritischen Einwendungen nicht in allen Teilen entsprochen wurde. – Die Kritik von Roth, dass die dreitürmige Burg eigentlich nicht den 3 Burgen auf dem Wartenberg entsprächen, ist später von Suter in einem Brief vom 23. März 1946 aufgenommen worden: «Es ist möglich, dass das Muttenerwappen abgeändert wird. Nämlich die dreitürmige Burg ist das Zeichen für «Stadt» und wir sollten die drei Türme trennen und je auf einen Hügel eines Dreiberger setzen. Farben bleiben gleich, nur Grün für den Dreiberger wird beigelegt.» Andererseits notierte Suter unter einem solchen farbigen Entwurf: «Abänderung kommt nicht in Frage.»

«Das Wappen wird in der vorliegenden Form als gut geraten erachtet und soll in Zukunft als Gemeindefahnen verwendet werden. Auf die diesbezügliche Einladung der Landesausstellung wird beschlossen, sich an der Aktion betreffend Gemeindefahnen zu beteiligen, sofern der hiesige Frauenverein die Anfertigung von 2 Gemeindefahnen übernimmt. Dem Vorstand des Frauenvereins, der zu einer Sitzung im Breiteschulhaus versammelt ist, wird vom gefassten Beschluss Kenntnis gegeben, worauf derselbe mitteilen lässt, dass er die Anfertigung von 2 Fahnen in der gewünschten Grösse übernehme.»

Ein Exemplar der Wappen wurde (wie aus einer handschriftlichen Notiz hervorgeht) dem Frauenverein übergeben, das andere (entgegen der Empfehlung von Suter) an Eglin und Ramstein «zur Einsichtnahme» weitergegeben. Auf dem Begleitschreiben¹¹ des Gemeinderates notierte Eglin am 20. März: «Das durch die kantonale Altertumskommission vorgeschlagene Gemeindefahnen ist sehr gut gelöst. Die Aczeptierung desselben ist durchaus zu empfehlen». Und Ramstein fügte bei: «Der Wappen ist vortrefflich gelöst.»

Diese beiden Wappenoriginalen sind im Gemeindearchiv nicht (mehr) vorhanden, hingegen eine farbige Zeichnung 50 mal 50 cm¹², welche offensichtlich dem Frauenverein als Vorlage für die Fahne gedient hat, welche dann über der Höhenstrasse der Landesausstel-

lung in Zürich zusammen mit 28 anderen Baselbieter Gemeindefahnen wehte.

Eglin: Löwe von Löwenberg

Am 26. Mai 1939 stellte Jakob Eglin das neue Gemeindefahnen von Muttentz in einem längeren Artikel mit einer schwarz-weißen Abbildung im «Muttentzer Anzeiger» vor. Er beschreibt das Wappen wie folgt:

«Auf dem weissen Wappenschild erheben sich drei gleichmässige Türme mit gezinnten Mauerkronen. Sie symbolisieren die drei Burgen auf dem Wartenberg als Wahrzeichen des Dorfes Muttentz. Hinter den drei Türmen und diese überragend schreitet aufgerichtet und gravitatisch ein schön stilisierter Löwe mit kühngeschwungenem Schweif. Türme und Löwe sind sattrot koloriert auf weissem Schildgrunde, der mit einer schwarzen Borde eingefasst wird. Der Löwe über den drei Türmen soll eine Erinnerung sein an das ehemalige Haus Habsburg und an deren einstige mittelalterliche Feudalherrschaft über Muttentz und die Wartenberge. Der schreitende Löwe repräsentiert zugleich aber auch das Wappen der reichbegüterten Katharina von Löwenberg, der Gattin des Ritters Konrad Münch von Münchenstein. Das Ehepaar, dessen prächtiger vierteiliger Wappenschild am Schlussstein des ro-

11 Im gedruckten Briefkopf steht unterhalb «Gemeinde Muttentz» nur noch das Wappen des Kantons Basel-Landschaft.

12 Diese Zeichnung fand ich sozusagen zufällig im Gemeindearchiv. Sie trägt den Stempel der Kommission zu Erhaltung von Altertümern und ist damit das grösste noch vorhandene Original des Muttentzer Gemeindefahnen.

manischen Chorgewölbes in der Kirche von Muttenz noch heute unversehrt vorhanden ist, war von 1324 bis 1378¹³ Inhaber der Herrschaft Wartenberg-Muttenz.»

In dieser etwas schwülstig ausgefallenen Wappenbeschreibung wird der Löwe im Muttenzer Wappen auf Katharina von Löwenberg zurückgeführt und (neu!) fälschlicherweise an das Haus Habsburg erinnert. Diesen Hinweis hat denn auch Suter auf die Anfrage eines Muttenzers am 4. Juli 1966 zurückgewiesen: «Das Muttenzerwappen hat mit dem Grafenhaus Habsburg-Laufenburg keine Beziehung.»

Suter: Löwe von «Wartenberg»

Am 29. Mai 1959, d.h. nach dem (voreiligen!) Artikel von Jakob Eglin schickte Paul Suter mit einem Brief an Adolf Müller, dem Wappenzeichner, «endlich den Artikel für Muttenz, der dann im M.Anz. [Muttenzer Anzeiger] als Begleittext zum neuen Wappen erscheinen kann». In diesem Artikel schreibt Suter:

«Das neue Wappen stellt das Wahrzeichen von Muttenz, die Ruinen des Wartenbergs in einer dreitürmigen Burg dar, die von einem sog. wachsenden Löwen überragt wird. Türme und Wappentier sind in Rot gehalten und heben

sich vom weissen Hintergrund vorteilhaft ab. Zur Begründung der Wappenform sei folgendes ausgeführt: Die an der Kirche angebrachten Wappen Münch-Eptingen (nach 1400) und das Wappen Münch-Löwenberg (Schlussstein am Chorgewölbe der Kirche) wären für Muttenz nicht in Betracht gekommen, da sie auch für andere Gemeinden gelten. Um ein Zeichen zu erhalten, das nur Muttenz allein zukommt, wählte man einen Teil des apokryphen d.h. verborgenen, offiziell nicht bekannten Wappens «Wartenberg», das in Andreas Ryff's «Cyrckell der Eidgenoschaft» (1597) abgebildet ist und einen roten stehenden Löwen in Weiss darstellt.»¹⁴

Was ist nun «besser» oder richtig, die Erklärung Suters oder jene von Eglin? Auf diese Frage soll später eine Antwort versucht werden.

Der Regierungsrat genehmigte

Während des nachfolgenden militärischen Aktivdienstes stand die Arbeit der Subkommission bis 1943 still. Die Bereinigung aller Gemeindewappen war erst im Jahr 1949 abgeschlossen. Und erst am 6. November 1952¹⁵ sanktionierte der Baslerbieter Regierungsrat die von den Gemeinderäten oder Ge-

13 Das sind gemäss der bei Meyer Löwenburg (Fussnote 22) abgedruckten Stammtafel der Münch von Münchenstein die Lebensdaten des mit Katharina von Löwenberg um 1340 verheirateten Konrad Münch VIII.

14 Diese Erklärung der Herkunft des Löwens steht auch im Gemeindewappenbuch (Fussnote 2) Seite 113. Allerdings relativiert er den Anspruch nach einem Zeichen, «das nur Muttenz allein zukommt» mit dem Hinweis auf Seite 112: Das gleiche [apokryphe] Wappen steht nach der Zürcher Wappenrolle (Nr. 156) einem süddeutschen Adelsgeschlecht zu, dessen Stammsitz Burg Wartenberg sich zwischen Geisingen und Donaueschingen befindet.

15 Das Datum der regierungsrätlichen Genehmigung im Gemeindewappenbuch (Fussnote 2) Seite 11 ist zu berichtigen.

meindeversammlungen beschlossenen Gemeindewappen wie folgt:

«Die Gemeindewappen der 74 basellandschaftlichen Gemeinden und der Bürgergemeinde Basel-Olsberg werden in der heute vorliegenden und von den Gemeinden genehmigten Gestalt als rechtmässige Hoheitszeichen der Gemeinden bestätigt. Sie geniessen damit den staatlichen Schutz und dürfen ohne Beschluss der hiefür in den Gemeinden zuständigen Instanz und ohne Genehmigung des Regierungsrates nicht mehr abgeändert werden.»

Im Dezember darauf beschloss der Regierungsrat die Veröffentlichung. So erschienen 1952 in Liestal «Die Gemeindewappen des Kantons Baselland. Im Auftrag der Kommission zur Erhaltung von Altertümern des Kantons Baselland und in Verbindung mit mehreren Mitarbeitern herausgegeben von Paul Suter» (siehe Fussnote 2).

«Original-Entwurf» taucht auf

Am 20. Februar 1970 (!) schreibt Max Ramstein, der nun in Muttenz wohnt, dem Gemeinderat: «Im Jahre 1939, also vor ca. 30 Jahren wurde das neue Wappen von Muttenz anerkannt und eingeführt. Ich überreiche dem Gemeinderat den Original-Entwurf mit den nötigen Erklärungen und würde mich freuen, wenn im Gemeinderatszimmer ein Ehrenplatz gefunden werden könnte, damit jedermann die nötigen Erläuterungen über das Hoheitszeichen von Muttenz zur Kenntnis nehmen kann.»

Der Gemeinderat verdankte diese Zustimmung mit der Bemerkung, dass im

Gemeinderatszimmer immer die gleichen Leute verkehrten und das Wappen besser im Karl-Jauslin-Museum oder im Jakob-Eglin-Zimmer aufgestellt würde, wo es von vielen und immer neuen Besuchern besichtigt werden könne.

So geschah es denn auch: Dieser Original-Entwurf des Gemeindewappens (Abb.9) ist heute im Ortsmuseum Muttenz zu sehen. Es handelt sich offensichtlich um eines der beiden Originale, welche Suter am 14. März 1939 der Gemeinde zugesandt hat. Ramstein hatte also damals das (von Eglin erhaltene?) Original entgegen der Aufforderung der Gemeindeverwaltung behalten.

Dieses Original (mit dem Stempel der Kommission zur Erhaltung von Altertümern und der Unterschrift von P. Suter), entspricht der Unterlage im Staatsarchiv Basel-Land, welche Suter als «offiz. Form» gekennzeichnet hat. Der von Ramstein der Gemeinde 1970 zugestellte «Original-Entwurf» ist von diesem leider verändert und mit falschen Angaben versehen worden:

So sind die Schildumrandung und die Konturen von Löwe und Burg in Gold ausgeführt worden, was den Regeln der Heraldik widerspricht. Suter bestätigt dies ausdrücklich am 26. Februar 1946 in Beantwortung der Anfrage eines aufmerksamen Muttenzers: «dass der Schild in Silber ist, während sich über einer dreitürmigen Burg ein wachsender Löwe erhebt, beide in Rot. Die

Konturen sind schwarz. Wenn sowohl im Drucke als auch am neuen Gemeindegewand die Konturen in Gold ausgeführt wurden, ist das ein grober Verstoß



Abb. 9. Der 1939 vom Gemeinderat beschlossene farbigere sog. Original-Entwurf, welcher aber verändert wurde und erst 1970 wieder in Gemeindebesitz kam. Er befindet sich heute im Ortsmuseum.

gegenüber den heraldischen Gesetzen.»¹⁶

Ausserdem ist auf diesem Original an einem völlig ungeeigneten Ort der Stempel der Burgenfreunde beider Basel mit der Unterschrift Max Ramstein angebracht. Dies zu unrecht, wie aus den Unterlagen in den Archiven zweifelsfrei hervorgeht. Falsch ist ferner auf der Rahmenseite im Gedicht «Der Muttenzer Leu» die Behauptung, dass die Burgenfreunde das Muttenzer Wappen geschaffen haben. Nicht korrekt sind auch die übrigen Erklärungen.

Suter schreibt denn auch im Gemeindegewappensbuch unter dem Titel Nachweis

auf den Seiten 112 / 113: «Neues Wappen, das unter Mitwirkung des Lokalhistorikers J. Eglin, des Obmanns der Burgenfreunde, M. Ramstein, vom Gemeinderat in der gemeinsamen Sitzung mit der Subkommission für Gemeindegewappen vom 28. Januar 1939 angenommen wurde.» Den eigentlichen Beschluss fasste der Gemeinderat aber, wie bereits erwähnt, erst am 15. März 1939.

Die dem sog. Original-Entwurf hinzugefügte Beschreibung (in der Heraldik Blasionierung genannt) des Muttenzer Gemeindegewappens lautet: «Auf weissem Schild in roter Farbe 3 Türme, die Burgen auf dem Wartenberg darstellend, darüber einen wachsenden Löwen, aus dem Wappen der reichbegüterten Katharina von Löwenburg, Gattin des Ritters Konrad Münch von Münchenstein.»

Diese Beschreibung hat Ramstein offensichtlich von Jakob Eglin übernommen, denn er kannte Suters Erläuterung ja nicht, welche den Löwen aus dem apokryphen bzw. Geisinger Wartenberg-Wappen als Vorbild nimmt.

Löwenberg oder Wartenberg?

Eigentlich wäre der Erklärung von Suter (Wartenberg) der Vorzug zu geben, denn er erscheint als Präsident der Subkommission wohl die zuständiger Person als Eglin. Nachdem in der Subkommission und auch an der Besprechung mit Muttenz von beiden Löwen die Rede war, aber ein eigentlicher Be-

¹⁶ Auch heute noch ist das Wappen am Gemeindehaus goldumrahmt. Sogar noch 1993, im Jubiläumsjahr 1200 Jahre Muttenz, wurde vom Gemeinderat ein Wappen mit (falschen!) goldenen Konturen als Anstecknadel akzeptiert.

schluss schriftlich nicht vorliegt, wird doch wohl entscheidend die Antwort auf die Frage sein, welcher Löwe die näheren Beziehungen zu Muttenz aufweisen kann.

Die Herkunft des Wartenberg-Löwens in der Zürcher Wappenrolle¹⁷ aus dem 14. Jahrhundert und in Ryffs Zirkel bzw. Schweizer Chronik¹⁸ aus dem 16. Jahrhundert ist eigentlich schon 1966 geklärt worden. Am 18. Juli 1966 erhielt nämlich der Muttenzer Sigmund Herzog-Aerni auf seine Anfrage vom Bürgermeisteramt Geisingen u.a. folgende Auskunft:

«Das älteste Siegel der Stadt Geisingen ist an der Urkunde zu finden, in der Konrad der Bürger von Geisingen zugunsten des Klosters St. Blasien auf den Zehnt in Hochemmingen verzichtet. Am 30. Mai 1324 wurde diese Urkunde in Villingen ausgestellt. Sie trägt neben dem Reitersiegel des Grafen Heinrich von Fürstenberg auch das Siegel der Stadt. Es zeigt rechts den Wartenberger Löwen und links den fürstenbergischen Adler. (...) Bis zum heutigen Tag führt Geisingen dieses Siegel, das seit 640 Jahren bezeugt ist. (...) In der Zürcher Wappenrolle und am Haus «Zum Loch» in Zürich ist ein roter Löwe in weissem Feld zu finden. Die Aufnahme des Wartenberger Wappens in

Zürich rührt daher, weil im Jahre 1306 ein Wartenberger zum Gefolge des Königs Albrecht gehörte.»¹⁹

Auch in der ausführlichen Geschichte der Stadt Geisingen²⁰ ist kein Anhaltspunkt für eine Beziehung der dortigen im Jahr 1302 ausgestorbenen Wartenberger zu Muttenz zu finden. Damit dürfte klar sein, dass der Muttenzer Wartenberg kaum etwas mit den Freiherren von Wartenberg in Geisingen zu tun hat. Und damit entfällt auch ein Grund für die Übernahme des roten Wartenberg-Löwen aus der Zürcher Wappenrolle bzw. aus dem Geisinger in das Muttenzer Wappen.

Woher der Löwenberg-Löwe?

Die Löwenburg liegt im Lützelal, in einer altertümlichen Juragegend nahe der Grenze zu Frankreich, unweit des ~~seil~~ ehemals bernischen, seit 1994 Baselpolitischer Dorfes Roggenburg. Diese Steinburg, von welcher ansehnliche Reste erhalten sind, trug nachweisbar den Namen «Löwenberg». Heinrich der I., welcher urkundlich bereits 1235 als Zeuge auftritt, nannte sich nach dieser Feste «von Löwenberg». Das Wappen zeigt im Schild einen goldenen, meist gekrönten Löwen auf blauem Grund.²¹

- 17 Die Wappenrolle von Zürich. Ein heraldisches Denkmal des vierzehnten Jahrhunderts in getreuer farbiger Nachbildung des Originals mit den Wappen aus dem Hause zum Loch. Im Auftrag der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, herausgegeben von Walther Merz und Friedrich Hegi. Zürich und Leipzig 1930.
- 18 Une chronique suisse inédite du XVI^m siècle (Cirkel der Eidgenossenschaft von Andreas Ryff) par Ernest Meininger, avec trois planches en phototypie, une double planche de fac-similé et 346 armoires sur 18 planches. Bâle 1892.
- 19 Es darf angenommen werden, dass die Zürcher Wappenrolle (um 1340) für Ryffs Werk (16. Jahrhundert) als Quelle gedient hat. Nicht bekannt ist, warum Ryff sein Wartenbergwappen in den «territoire de Bâle» verlegt hat. Hat er die Wartenberg von Geisingen übersehen oder gar nicht gekannt?
- 20 August Vetter: Geisingen. Eine Stadtgründung der Edelfreien von Wartenberg. Konstanz 1964.
- 21 Werner Meyer: Die Löwenburg im Berner Jura. Geschichte der Burg, der Herrschaft und ihrer Bewohner. Basel und Stuttgart 1968, Seite 12.

Auch das (gevierte) Allianzwappenschild Münch-Löwenberg am Chorbogen der Muttener Dorfkirche zeigt neben dem schwarzen Mönch auf silbernem Grund den goldenen Löwen auf blauem Grund. Es sind dies die Wappen des Konrads VIII. Münch von Münchenstein (1371 Herr zu Wartenberg) und seiner Gemahlin Katharina von Löwenberg.²² Ihnen ist die Instandstellung der im Basler Erdbeben von 1356 teilweise zerstörten Kirche zu verdanken.²³

Was nun die Farbgebung (heraldisch: Tinktur) des Wappens anbelangt, so ist bekannt, dass bei weitverzweigten Geschlechtern die Formen und Farben der Wappenelemente (Löwe, Adler usw.) recht frei variiert²⁴ wurden. Die verschiedenen Farbgebungen dienten dazu, einzelne Personen oder Zweige zu unterscheiden, aber trotzdem die Familienzugehörigkeit erkennen zu lassen.

Der rote Muttener Löwe kann deshalb ohne (geschichtliche oder heraldische) Bedenken mit den Landadligen «von Löwenberg» in Verbindung gebracht werden. Damit erhält auch die von Jakob Eglin gegebene Erklärung der Herkunft des Muttener Löwen das grössere Gewicht als jene des (apokryphen bzw. Geisinger) Wartenberg-Löwen.

Allerdings muss die heraldische Beschreibung des Wappens den Löwen als wachsend (nicht schreitend) benennen, wobei der Vollständigkeit halber «nach rechts gerichtet» hinzuzufügen ist. Dabei ist zu beachten, dass in der Heraldik links und rechts vom Standpunkt des Wappenträgers und nicht vom Beschauer aus bezeichnet werden.

Das schwarz-weiße Wappen

Nachdem Inhalt und Farben des Wappens geklärt sind, ist nun noch die grafische (schwarz-weiße) Ausführung zu beschreiben.

Bei schwarz-weiß gezeichneten Wappen ist zu unterscheiden zwischen heraldischer (mit Kennzeichnung der Farben) und grafischer Darstellung (für Stempel u. dgl.) Bei der heraldischen Darstellung werden die Farben mit Schraffuren angegeben (senkrecht = rot, waagrecht = blau, schräg = grün, usw.), die grafische Darstellung ist entweder flächig oder linear.²⁵

In den Unterlagen der Subkommission gibt es für die grafische Darstellung des Muttener Wappens die flächige und die lineare Variante. Beide sind im Auftrag der Subkommission 1952 von Al-

22 Gemeindegewappensbuch (Anm. 2) Seite 111.

23 Hans-Rudolf Heyer: Dorfkirche Muttentz. Schweizerischer Kunstführer. Basel 1976, Seite 2. – Meyer Löwenburg (Anm. 14) Seite 44 ist zu berichtigen: «goldener Löwe auf blauem Grund».

24 Siehe z.B. die verschiedenen Stellungen und Tinkturen (Farben) des Eptinger-Adlers in den Gemeindegewappens von Eptingen, Hölstein, Läuelfingen, Pratteln und Ziefen (Wappentafeln in: Gemeindegewappensbuch) und Dorothea A. Christ: Das Familienbuch der Herren von Eptingen. Liestal 1992.

25 Bei den im Gemeindegewappensbuch abgebildeten Gemeindegewappensstempeln verzichtet (wie Seite 31 erklärt wird) die Schwarzweisszeichnung bewusst auf die heraldischen Schraffuren (Ausnahmen: Anwil, Gelterkinden und Rickenbach), um das Typische der einzelnen Hoheitszeichen grafisch wirkungsvoll darstellen zu können.

26 Im «Muttentzer Anzeigen» vom 26.5.1939 ist bei der Vorstellung des neuen Gemeindegewappens durch Eglin sowohl die flächige wie auch die lineare Version abgedruckt.

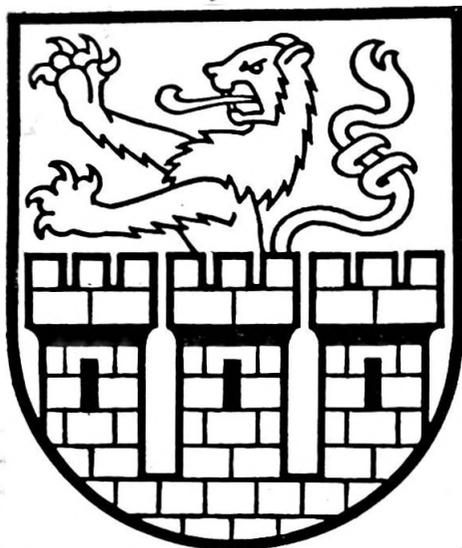


Abb. 10. Die korrekte schwarz-weiße Form des Muttenger Wappens, wie sie 1939 von der kantonalen Kommission vorgelegt und seither von der Gemeinde in Stempeln usw. verwendet wird.

bert Zehnter, Gelterkinden, entworfen worden. Während im Gemeindegewappensbuch der Gemeindestempel mit flächigen Figuren (Löwe und Türme) abgebildet ist, verwendet die Gemeinde die lineare Form (Abb. 10), bei welcher auch das Mauerwerk eingezeichnet ist.²⁶

Abschliessende Überlegungen

Diese Nachforschungen nach der Herkunft und Bedeutung des Muttenger Gemeindegewappens sind mit einigen Überlegungen über die Schwierigkeiten bei der Schaffung eines Wappens (für eine Gemeinde oder Familie) abzuschliessen.

27 Walther Merz: Die Burgen des Sisgaus. Bd. 4, Aarau 1914, S. 75, Anm. 13. Siehe dort auch die Stammtafel 1 (nach S. 52) der Marschalk von Froburg-Wartenberg-Liestal mit Abbildungen von Siegeln und Wappen.

Nachdem aus freundschaftlicher Rücksichtnahme sowohl der Mönch im Münchensteiner als auch der Eptinger-Adler im Prattler Wappen als Muttenger Wappenfiguren auszuschneiden waren, blieb der Subkommission neben dem Turm als weitere Figur zunächst der Löwe, der abwechselnd mit dem Mönch mehrfach den Chorbogen der Dorfkirche schmückt sowie beide als geviertes Wappen den Schlussstein am Chorgewölbe. Beide Figuren, können nicht als besondere Kennzeichen für Mutteng angesehen werden. Namentlich der Löwe ist unzählige Male als Wappentier verwendet worden.

Da der Löwenstein-Löwe blau auf goldenem Grund erscheint, sprach man sich für den roten (apokryphen, d.h. unbestimmbaren) Wartenberg-Löwen aus, ohne dass man nach weiteren Vorbildern gesucht hätte. Der erwähnte Zeitdruck von Mutteng war offensichtlich zu stark...

Einen roten Löwen in Verbindung zu Wartenberg hätte man nämlich bei Walther Merz gefunden. In den «Burgen des Sisgaus» erwähnt Merz ein Wartenbergwappen, welches im Wappensbuch (1530–1539) von Conrad Schnitt Seite 38 abgebildet ist. Dieses zeigt in Weiss einen steigenden roten, linksgerichteten Löwen der «Fryg von Wartenberg Baselbiet in Muttenger kilchhöry». Doch Merz erklärt anschliessend: «Tatsächlich gab es auch Freie von Wartenberg und andere Familien des Namens an verschiedenen Orten, die aber keine Beziehung zu den Sisgauer Burgen haben.»²⁷ Merz nennt

waren wohl wichtig für die froburgischen Homberger, gerade ihrer Hauenstein-Gotthard-Politik wegen. Sie wurden aber nie von Grafen bewohnt. Ebenso wenig wohnten Leute des Namens (von Wartenberg), weder Freie noch Dienstleute, dort. Geschlechter dieses Namens nennen sich entweder nach anderen Burgen oder aus anderen Gründen von Wartenberg und dürfen nicht als Bewohner einer der Burgen angesehen werden. Es sassen vielmehr die Marschalke auf dieser Burg, als Lehensträger der froburgischen Homberger.»²⁹] Offensichtlich hat [die Subkommission die Eile, mit welcher das Muttenser Wappen geschaffen werden musste, als unbefriedigend empfunden. Denn nach der Landesausstellung mit 29 Baselbieter Gemeindegewappen empfahl sie den übrigen 45 Gemeinden, «die Sache nicht zu überstürzen und der Kommission Zeit zu lassen für die notwendigen Quellenachweise und Entwürfe».³⁰

┌ auch

So wurde auch beim Muttenser Wapenentwurf die Frage des Subkommissionsmitglieds Roth, ob die drei Türme nicht besser isoliert darzustellen wären, weil die Burg heraldisch immer eine Stadt bedeute, nicht entschieden. Diese hätten auf einen grünen Berg gestellt werden können. Doch damit wäre in das Wappen ein weiteres Element und eine weitere Farbe gekommen, was dem offensichtlichen Bestreben der Subkommission, möglichst einfache Wappen vorzuschlagen, widersprochen hätte. In Erwägung könnte allenfalls m.E. die grafisch bessere Gestaltung des Löwen gezogen werden, wie dies auf der erwähnten Zeichnung für die Landesausstellungsfahne (Abb. 11) der Fall ist.

Alles in allem darf man das Muttenser Gemeindegewappen wohl als eine gelungene, wenn auch nicht als heraldisch optimale Schöpfung bezeichnen.

29 Gottlieb Wyss: Baselbieter Burgen (Allgemeines), Wartenberg, St. Jakob. Raurachische Heimatschriften 1. Heft, Pratteln 1929, Seite 18. – Marschalk = Rossknecht.

30 Gemeindegewapenbuch (Fussnote 2) Seite 10.

Wie Muttenz mit dem heiligen Arbogast verbunden ist

Einst gehörte das sich um einen Dinghof¹ bildende Dorf Muttenz zum Grundbesitz des Domstiftes Strassburg. Es könnte dies bereits im 8. Jahrhundert der Fall gewesen sein. Der Hauptpatron des Bistums Strassburg war der hl. Arbogast, welcher um das Jahr 600 im Elsass das Christentum reorganisierte. Er war der erste fränkische Bischof von Strassburg und liess dort die erste Bischofskirche (Dom, Kathedrale) bauen und weihte diese der Mutter Gottes Maria (Patrozinium).

In Muttenz dürfte die erste Kirche, gemäss den anlässlich der Restaurierung und Renovation von 1972–1974 im Schiff gefundenen Plattengräbern, «irgendwann etwa zwischen 700 und 800, im frühen Mittelalter also»², entstanden sein. Vielleicht ist sie aber erst nach der ersten der vier Vergrösserungen (Bauperioden), d.h. etwa um 1000 durch den Grundherrn dem hl. Arbogast geweiht worden. Ob der Name der Muttenzer Dorfkirche «volkläufig» geworden und noch heute im Bewusstsein der Bevölkerung die St.-Arbogast-Kirche ist, wie dies Eduard Strübin 1973³ schrieb, kann offen bleiben. Im-

merhin werden in den Todes- und den Bestattungsanzeigen Trauerfeiern jeweils nicht in der «Dorfkirche», sondern in der «Kirche St. Arbogast» angekündigt.

Arbogast einst ein häufiger Vorname

Es lag natürlich nahe, dass die Muttenzer ihren Knaben den Namen des Kirchenpatrons gaben. Diese Sitte hat sich in katholischen Gegenden bis in unser Jahrhundert hinein erhalten. In Muttenz taucht Arbogast als Vorname schon in den spärlichen Dokumenten des 15. Jahrhunderts auf. Im Münchensteiner Schlossberein⁴ von 1480 sind verzeichnet: Arbogast Hüglin, der Untervogt Arbogast Brodbeck, Arbogast Dornacher, Arbogast Dalcher, Arbogast Croni und Arbogast Schaub.

Erstaunlich ist, dass dieser «katholische» Vorname die Reformation überstanden hat. Eduard Strübin meint, dass man Arbogast (kurz: Gast) aus alter Anhänglichkeit, aus Lokalstolz und aus Familienbewusstsein wählte.

1 Der Dinghof war seit dem frühen Mittelalter (450–1000) Zentrum der Grundherrschaft. Nach dem Verfall des burgundischen Königreiches (nach 1032) wurden die Dinghöfe meist vom Stellvertreter des Grundherrn (Untervogt, Meier) bewohnt.

2 Jürg Ewald: Die Kirche als archäologisches Musterbeispiel. St. Arbogast in Muttenz. In: Jürg Taiber und Jürg Ewald: Tatort Vergangenheit. Ergebnisse aus der Archäologie heute. Basel 1998. Seite 273.

3 Eduard Strübin: Ein Beitrag zur Namenwahl. Baselpriester Heimatbuch 12. Liestal 1973. Seite 12. Auf diese Arbeit stützen sich auch die folgenden Angaben.

4 Berein wird ein Verzeichnis der Güter bzw. Grundstücke genannt, von welchen dem Grundherren, dem Inhaber der Herrschaft, Bodenzinse, Zehnten usw. zu leisten waren.

Im Muttener Kirchenberein von 1601 gibt es 8 Träger dieses Heiligennamens und von 1624 bis 1633 wurden 13 Knaben Arbogast getauft. Vielfach hatte der Vater oder ein Pate oder gar beide diesen Vornamen. Diese stark personenbezogene Namenwahl setzte sich in den folgenden Jahrzehnten fort. Erst ab 1660 sind im Muttener Kirchenbuch 1624–1682 weniger Arbogast verzeichnet. Zum letzten Mal ist 1736 ein Büblein Arbogast getauft worden.

Es ist der natürliche Lauf der Dinge, den man auch heute feststellen kann: Alte Namen sinken in der Gunst und werden von neuen verdrängt. Erst 1914 wurde in Muttentz auf Wunsch des Dorfhistorikers Jakob Eglin wieder ein Arbogast (dem er Götti zu sein versprach) in das Zivilstandsregister eingetragen.⁵ Zu seiner Genugtuung wurde 1929 bei der Taufe des Söhnleins eines ihm befreundeten Mannes der Name wiederum zur Ehre gezogen.

St. Arbogast in der Dorfkirche

Doch kehren wir zurück zum Patrozinium der Dorfkirche. Zum ersten Mal wird es erwähnt in einer Urkunde vom 5. Februar 1303. In dieser wird festgehalten, dass Hermann der Marschalk von Wartenberg zugunsten seines kranken Knechts den Siechen an der Birs Ackerland schenkte mit der Bedingung, dass sie jährlich acht Pfennige geben

an «das gotshus ze MütENZE ze sant Arbogast».⁶

Ferner stiftete am 28. Januar 1444 Hans Thüring Münch von Münchenstein, Herr zu Löwenberg «ze sant Arbogasts kilchen ze Muttentz» eine Frühmesse.⁷ Und am 15. Oktober 1446 schenkte Henni Atzen von Muttentz dem Kloster zum Roten Haus drei Stück Matten⁸ zu einer Jahrzeit für sein Seelenheil «und aller miner vordem und nachkommen». Sollte diese einst vergessen und absichtlich und mutwillig unterlassen werden, so fallen diese drei Stück Matten «an den buw sant Argrist kirchen ze Muttentz». Auch ist zu erwähnen, dass die älteste der Kirchenglocken 1435 den heiligen Arbogast und Pantaleon geweiht ist.⁹

Die Legende von der Erweckung eines Toten

Am eindrücklichsten werden Besucher der St.-Arbogast-Kirche an den hl. Arbogast erinnert durch zwei Darstellungen aus dem Leben des Kirchenpatrons: Fresken aus der Mitte des 15. Jahrhunderts füllen die nördliche Wandfläche des Vorchors mit lebensgrossen Hauptfiguren.

Das Breitbild links schildert, wie ein fränkischer König Dagobert mit Gefolge den aus dem Tor tretenden Bischof von Strassburg um die Erweckung seines Sohnes Siegbert bittet, welcher bei ei-

5 Über die Beweggründe von Eglin, der als Präsident der reformierten Kirchenpflege den wachsenden Zuzug von Katholiken sehr skeptisch betrachtete, wird in Muttentz heute noch gerätselt: Wollte er als Historiker gutmachen, was er als Reformierter eigentlich doch ablehnen musste?

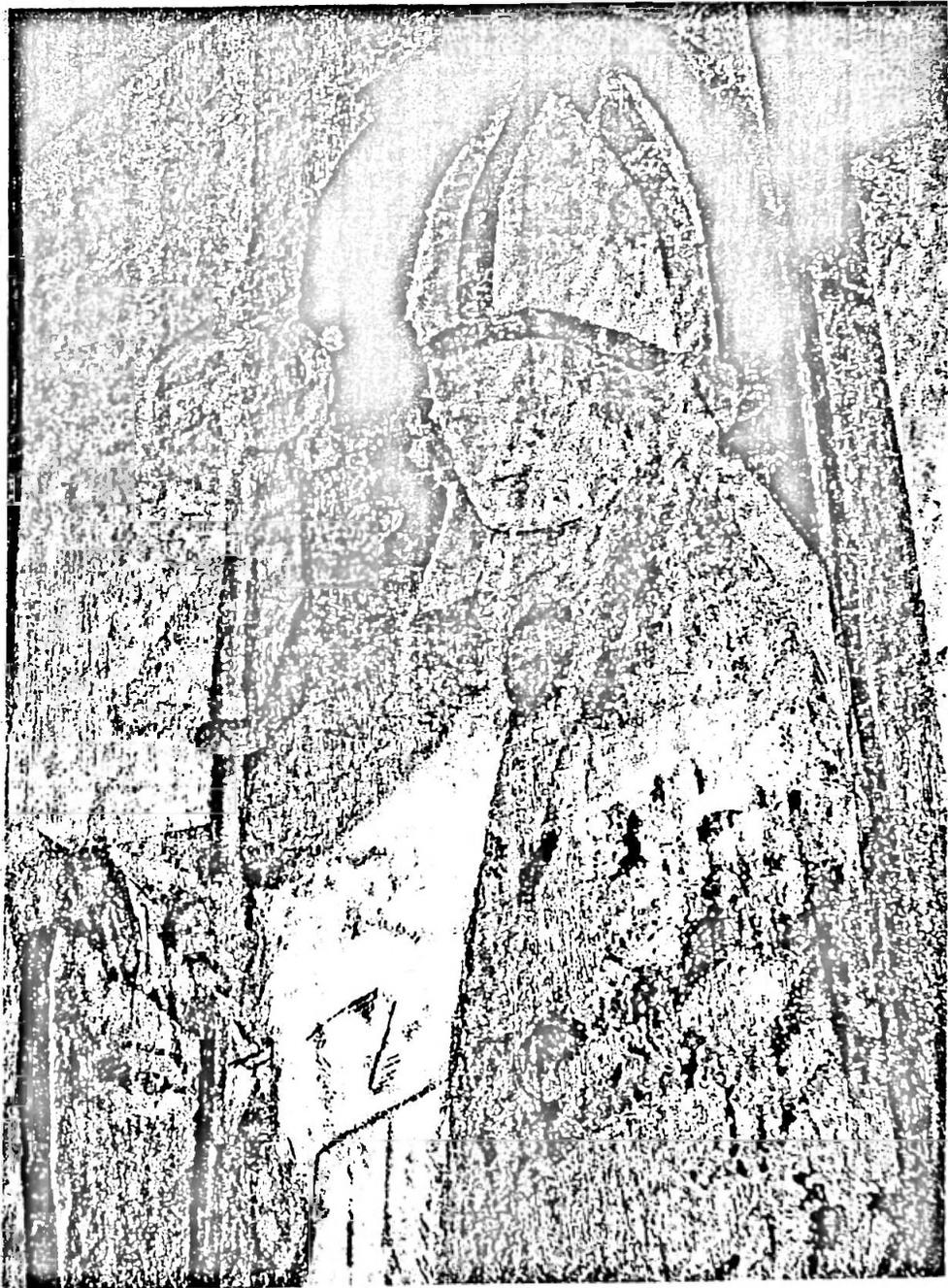
6 Heinrich Boos (Herausgeber): Urkundenbuch der Landschaft Basel. Basel 1881/1883. Seite 158.

7 Heinrich Boos (Herausgeber): Urkundenbuch der Landschaft Basel. Basel 1881/1883. Seite 850.

8 Heinrich Boos (Herausgeber): Urkundenbuch der Landschaft Basel. Basel 1881/1883. Seite 862.

9 Jakob Eglin: Die Kirchenglocken von Muttentz. Basellandschaftliche Zeitung vom 8. Juli 1948.

✓ Foto folgt ✓



nem Jagdunfall umgekommen war. Zu Füssen ist der Kopf des Toten sichtbar. Um den Zusammenhang zu wahren, ist bei der Restauration von 1973-1975 das Bild gemäss einer Pause von Karl Jauslin ergänzt worden. Man sieht, wie das Volk mit Geschenken herbeiläuft. Und rechts erhebt sich Siegbert bereits von der Totenbahre.¹⁰

liquien umstritten sein:

Reliquien des hl. Arbogast kamen zwischen 987 und 1039 aus dem Elsass nach Einsiedeln und bis in die Ost- (Alt St. Johann) und Innerschweiz (Beromünster, Engelberg) sowie nach Graubünden (Schuls). An vielen anderen Orten waren Altäre dem hl. Arbogast geweiht, so in Delsberg, Aarau usw. «Die bekannteste Arbogastus-Kirche der Schweiz ist aber unstrittig jene von Muttenz bei Basel.»¹³

Muttenz – einst Wallfahrtsort?

Nicht mehr vorhanden ist ein Bild des Kirchenpatrons am Nordtor in der Wehrmauer, erwähnt in der Heimatkunde von 1863: «Ueber dem Tore am untern Thurme ist das Bild des heiligen St. Arbogast, Bischof von Strassburg und ehemaliger Schutzpatron der Kirche, angebracht. Dasselbe wurde früher von andächtigen vorüberziehenden Wallfahrern nach Maria Stein verehrt.»¹¹ Paul [sogar: «Muttenz war im Mittelalter (die Fresken stammen aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts) sicher eine Arbogastus-Wallfahrt.»¹²

Der Arm des hl. Arbogast

Die Kirche von Muttenz hatte nicht nur eine Ausstattung, welche mindestens im Mittelalter über das Übliche einer Dorfkirche hinausging. Muttenz besass eine der wohl grössten Reliquien des Kirchenpatrons. Das um 1470 erstellte Kircheninventar verzeichnet neben vier Kelchen und zwölf Messgewändern u.a. «Sannt Arbogast arm da heiltum inn ist» (des heiligen Arbogast Arm, in welchem Heilkraft ist). Dieses Inventar gibt auch eine Barschaft von 262 Gulden an, woraus auf einen gewissen Wohlstand geschlossen wird.¹⁴ Somit könnte Muttenz durchaus das Ziel von Wallfahrern gewesen sein. Vielleicht steht damit im Zusammenhang auch der St.-Arbogast-Brunnen.

Wallfahrtsorte sind vornehmlich Kirchen, in welchen Reliquien aufbewahrt werden. Reliquien sind in der katholischen und orthodoxen Kirche Überreste des Körpers, der Kleider oder von Gebrauchsgegenständen von Heiligen.

Allerdings kann die Echtheit solcher Re-

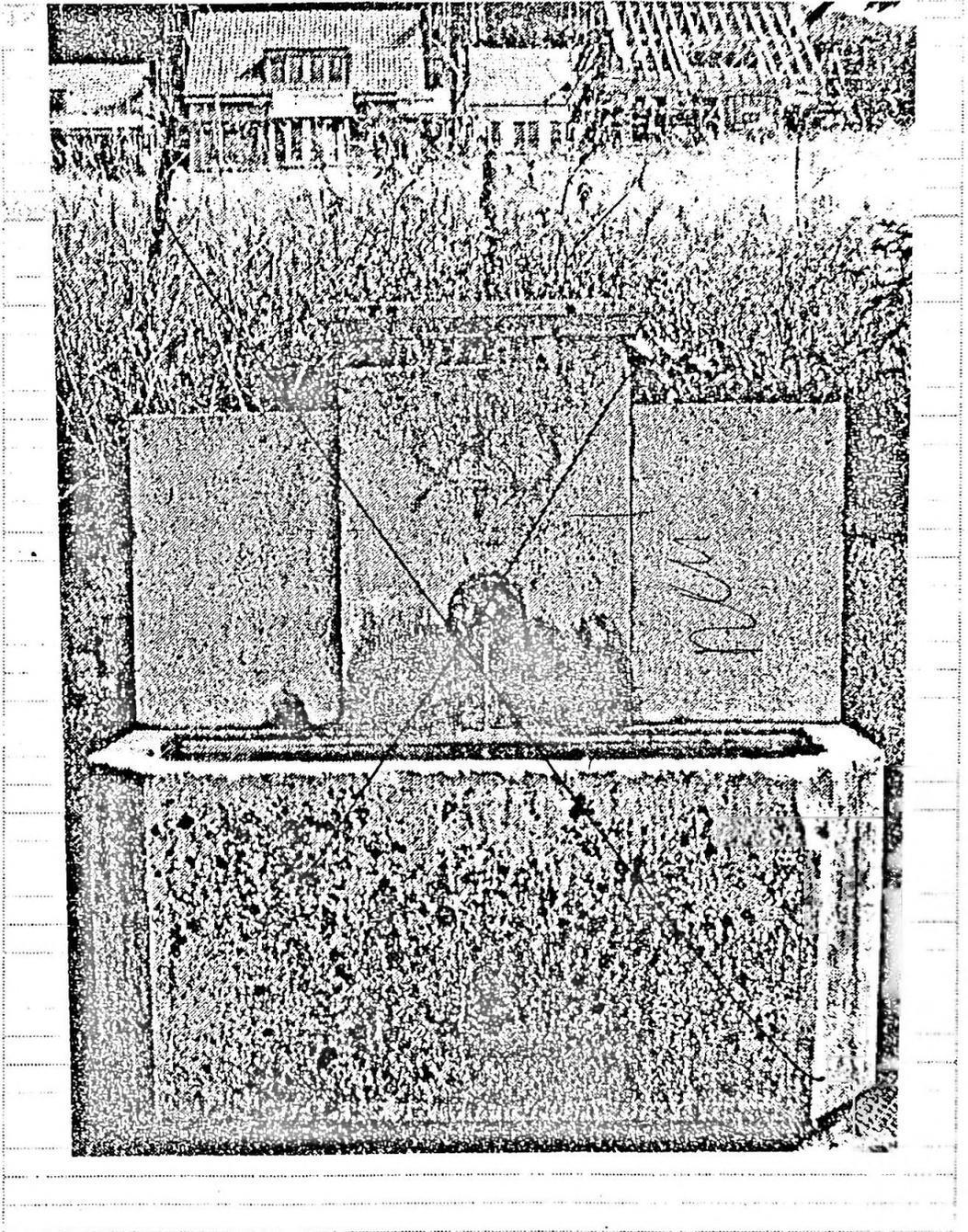
L

L Stützi meint

7 Manual wird die Echtheit kirchliche beglaubigt durch Bestätigungen aus Pergament oder Metall, sie kann aber auch

- 10 H.R. Heyer / E. Murbach: Dorfkirche Muttenz. Basel 1976. *unschillen sein.*
- 11 Johann Jakob Meyer, in Heimatkunde von Muttenz 1863. Muttenz 1987. Seite 43. (Muttenzer Schrift 1).
- 12 Paul ~~Binner~~ in: Basler Volkskalender 1957. Seite 43.
- 13 ~~Paul Stützi~~ in: Basler Volkskalender 1957. Seite ~~43~~ *Wie Fussnote 12.*
- 14 Staatsarchiv Basel-Land. NA 2065 E 9 Muttenz Nr.1 (Muttenz Kirchen und Schulen Lade 71 E Nr. 3). Abgedruckt in: Akten zur Geschichte der Basler Reformation, herausgegeben von Paul Roth. Band 3. Basel 1939. Seite 220.

H Stützi: Die Verehrung der hl. Odilia und des hl. Arbogastus in der Schweiz;



Die Legende vom Arbogastbrunnen

Der Arbogastbrunnen ist im bereits erwähnten Münchensteiner Schlossberlein von 1480 aufgeführt unter der Nummer 42 wie folgt: «Item ein wüsten Hag, lit under Sant Arbogast Brunnen und stost harvor uff Sanct Erassmusgut». Diese Benennung stützt sich auf die folgende Legende.¹⁵

Arbogast, ein grosser Wohltäter von Kirche und Dorf Muttentz, betete am Abhang des Wartenbergs und erlebte für die Gemeinde einen besonderen Segen. Im Schlaf hörte er eine Stimme sagen, sein Gebet sei erhört, und aufwachend sah an der Stelle eine Quelle hervorspringen. Diese sei dann für die eher wasserarme Gegend ein wirklicher Segen geworden. Der Arbogastbrunnen ist als solcher, im Gegensatz

zur St.-Arbogast-Kirche, wohl nur noch den älteren Einwohnern bekannt; er befindet sich an der Kreuzung Brunnenrain St.-Arbogast-Strasse. -/

Noch weniger bekannt ist, dass die neue katholische Kirche 1966 nicht nur dem heilig gesprochenen Pfarrer von Ars, Jean-Marie Vianney geweiht ist, sondern auch dem hl. Arbogast und dass dies auch bei der grössten der Kirchenglocken der Fall ist: «Voco in honorem sanctorum patronorum Joannis Mariae et Arbogasti.»¹⁶ Ferner heisst die Seiten- oder Beichtkapelle der katholischen St.-Arbogast-Kapelle. Schliesslich ist nicht zu vergessen, dass der Nachfolger des einstigen reformierten Kirchenchors durchaus im Sinne der Vergangenheit und der heutigen Ökumene, als «Kantorei St. Arbogast» den Namen des einstigen Kirchenpatrons übernommen hat. } Kt

15 Johann Jakob Meyer, in Heimatkunde von Muttentz 1863. Muttentz 1987. Seite 43 (Muttentzer Schrift 1). Siehe auch Strübin (Fussnote 3) Seite 12.

16 Josef Baumann, in: 50 Jahre Römisch-katholische Pfarrei und Kirchgemeinde Muttentz. 1982 herausgegeben vom Kirchenrat. Seite 54

Titel

Vorschlag

foto Kirche St. Adrogast

Muttenser Schriften

Herausgegeben vom Gemeinderat

Bisher sind erschienen:

- 1 Johannes Tschudin, Heinrich Hauser, Johann Jakob Meyer:
Heimatkunde von MuttENZ 1863.
MuttENZ 1987. – Vergriffen.
- 2 Johannes Iselin (1875–1945): Erinnerungen (Auszüge).
MuttENZ 1988.
- 3 Otto Schmid (1884–1963): In der guten alten Zeit.
MuttENZ 1990.
- 4 Pfarrer Johann Jakob Obrecht (1866–1935).
Chronik von MuttENZ 1904–1912.
MuttENZ 1991.
- 5 Johann Jakob Christen (1825–1914). Schänzli-Chronik 1904.
MuttENZ 1992.
- 6 Baudenkmäler in MuttENZ.
MuttENZ 1997.
- ~~7 Von «Methimise» über «Mittenza» zu MuttENZ
Das Wappen der Gemeinde MuttENZ
Wie MuttENZ mit St. Arbogast verbunden ist~~
- 7 Karl Bischoff: MuttENZ
Name – Wappen – Arbogast
MuttENZ 1999

Kommission zur Erhaltung von Altertümern
des Kantons Baselland.
Subkommission für Gemeindewappen.

Reigoldswil, den 23. Jan. 1939

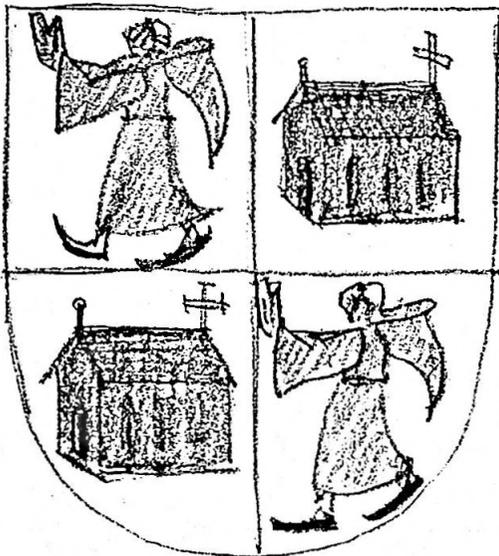
E i n l a d u n g

zur Sitzung, Samstag, den 28. Januar 1939, 14.00 Uhr in der
Gemeindekanzlei Muttenz.

Traktanden: Gemeindewappen Muttenz

Der Präsident: sig. Dr. P. Suter.

Eingeladen wurden:
Gem. Behörde Muttenz
Herr J. Eglin
Herr M. Ranstein, Basel
Subkommission



*Flügelmann trägt
Kreuz*

J. H.



Abb. 6

I



II

Muttenz

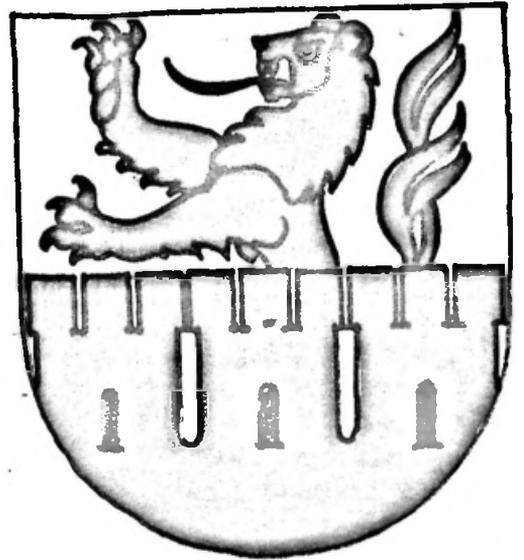
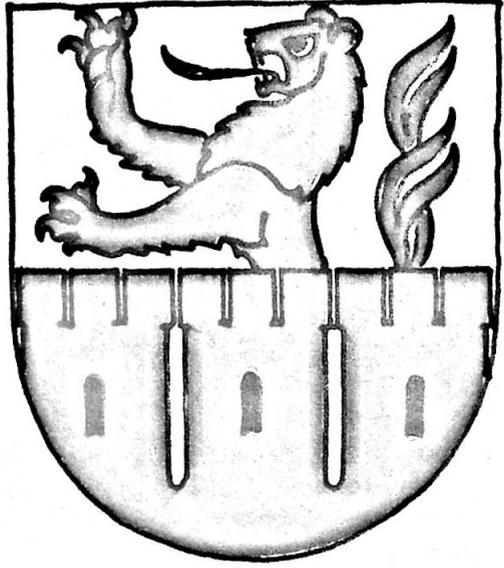
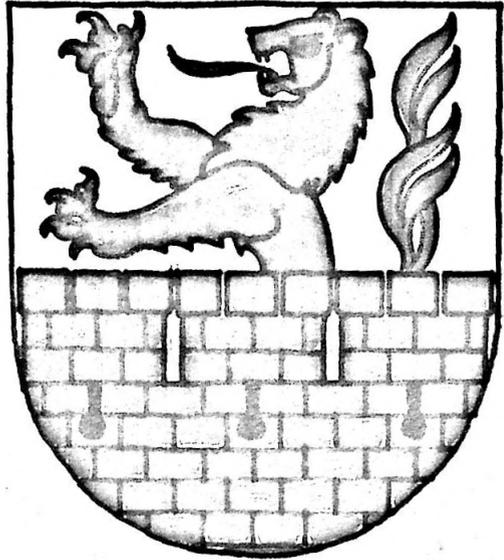


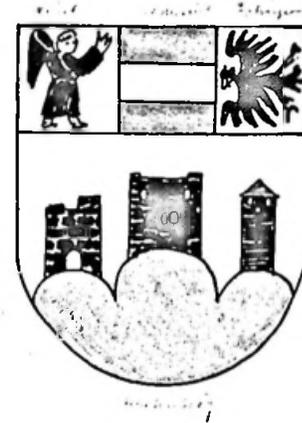
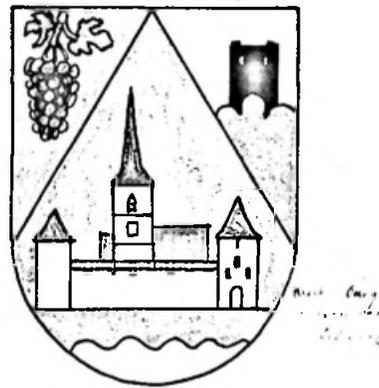
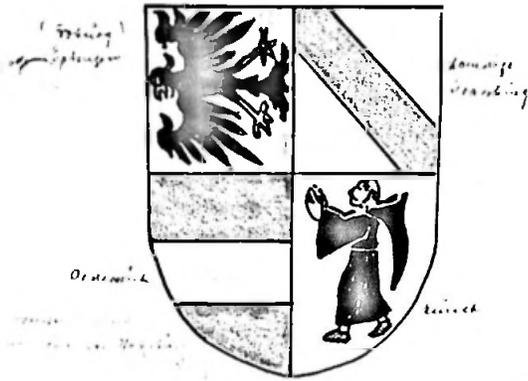
Abb. 8

IV

III



Muttenz



gutes Bild
 aber die Gestaltung
 und die Farben
 des Schildes

Entwürfe zu einem Gemeindevappen Muttenz

C. A. Müller
 21. 3. 19.

V. Mitzelbräun
 v. Baur!

Verfassen Sie einen Bericht über die Arbeit der Kommission für die Gestaltung des Gemeindevappens Muttenz.

lassen ist. Derselbe steht in seinen bürgerlichen Ehren und Rechten.

Ueber dessen Leumund ist uns nichts Nachteiliges bekannt und hat Genannter der Behörde noch nie zu Klagen Anlass gegeben.

Muttenz, den 1. Mai 1922.

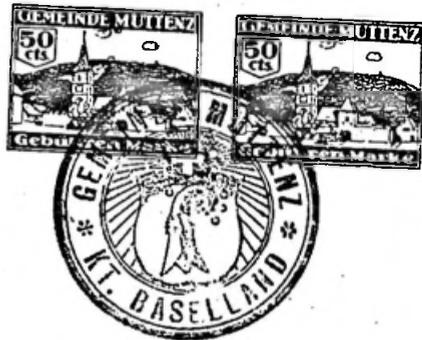
Namens des Gemeinderates,

Der Präsident:

L. Krüderlin

Der Gemeindegeschreiber:

M. J. ...



Schreibermarke

St. B. Weinakten 6 AD 10/9543

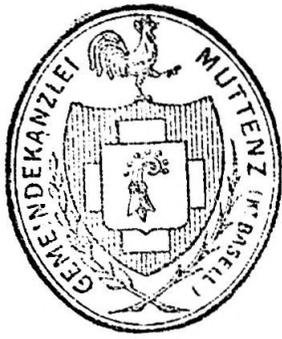


Abb. 2



Abb. 3



Abb. 5

367.

Möhlín 793 August 25.

Amalrich schenkt dem Kloster Murbach unter Abt Aighilmar seinen Erbteil in Muttentz und Sierenz.

Sacrosancto monasterio, quod^{a)} in honore sancti Leodegarii ceterorumque sanctorum constructum est in pago Alsacensi, quod vocatur monasterium Murbach, ubi Aighilmarus^{b)} monachus vel abbas (in honore^{c)} sancti Leodegarii, sancte Marie et sancti Petri eodem tempore preesse videtur. Ego itaque in dei nomine Amalrichus^{d)} cogitavi fragilitates meas pro anime mee remedio vel pro eterna retributione, ut ipsa particula^{e)} mea, que de patre meo obvenit michi, hoc est, in pago Augustauginse^{e)} et in fine Methinise^{f)} et in fine Strenzes^{g)} fontana, casa, caseola, terra, pratis, silvis, pascuis, aquis aquarumve decursibus, ex omnibus et in omnibus, prediis et officiis, mobilibus et immobilibus, vel omnia, que in ipsa marcha visus sum habere, in illo die, ipsas omnes res ego condonavi atque tradidi ad monasterium Maurbach sancti Leodegarii pro anima mea, ut iam supradicta casa dei vel ipsi rectores habeant a die presenti in dominacione sua, trado atque transfundo, ut quicquid exinde facere voluerint, liberam atque firmissimam in omnibus habeant potestatem faciendi. Si quis vero, ego aut heredes mei vel quelibet ulla opposita persona, que contra hanc tradicionem unquam venire temptaverit, tunc sit culpabilis in solidos XL et in fisco auri libram unam. Et nichilominus tradicio ista omni tempore firma et stabilis permaneat stipulacione subnexa.

Actum in atrio sancti Germani ad villam Melina publice.

† Signum Amalrichi, qui hanc tradicionem fieri ac firmare rogavit.
† Signum Uualtherii. † Signum Ebonis. † Signum Uuilibertis^{g)}.
† Signum Ahaberti. † Signum Adalruno. † Signum Uualdmanni.

Ego itaque in dei nomine Altchiso prespiter^{h)} rogatus et petitus hanc tradicionem scripsi et notavi anno XXVI. Caroli regis Francorum atque Longopardorum et patricii Romanorum octava kal. septembris.

a) Schöpflin setzt dieses quod weil angeblich Ergänzung in runde Klammern. Dieses quod ist aber in C vorhanden, aber nachgeflickt und schlecht leserlich.

b) Aighilmaro, Schöpflin.

c) Nach abbas Lücke in C, wofür Schöpflin Punkte setzt. Die kürzeste Ergänzung ist in honore

- d) Amalricho, stand, daß
e) Augusttaun
f) Methimise,
g) Strentze, c und t i.
g) Ewihaberti,
h) presbiter,

Murbach
partementalarc

Schöpflin
= Trouillat M
kundenregister
bei Gallia chr.

Wahar

Si aliqu
perum confe
confidimus.
sancto Leo
rex Karolu
Ongirinha
habeo de te
ut quamdiu
stes fuerit, e
tuor denario
in antea resti
lacione subn

Actum i
rege Francor

† Uua
† Signum I
† Signum A
In dei n
gavi ad cart

LXIX.

*Traditio Amalrichi ad abbatiam
Maurobacensem
an. DCCXCIV.*

Ex chartulario vet. abbatiae Murbacensis.

Sacrosancto monasterio (quod) in honore S. Leodegarii ceterorumque sanctorum constructum est in pago *Alfacensi*, quod vocatur monasterium *Murbach*, ubi AIGILMARO monachus vel abbas... S. Leodegarii, S. Marie & S. Petri eodem tempore preeffe videtur. Ego itaque in Dei nomine Amalricho cogitavi fragilitates meas pro anime mee remedio vel pro eterna retributione, ut ipsa particula mea, que de patre meo obvenit michi, hoc est, in pago *Augustaunginse* & in fine *Methimise* & in fine *Strentze*, fontana, casa, caseola, terra, pratis, silvis, pascuis, aquis aquarumve decursibus ex omnibus & in omnibus prediis & officiis mobilibus & immobilibus, vel omnia, que in ipsa marcha visus sum habere in illo die, ipsas omnes res ego condonavi atque tradidi ad monasterium *Murbach* S. Leodegarii pro anima mea, ut jam supra dicta casa Dei vel ipsi rectores habeant a die presenti in dominatione sua, trado atque transfundo, ut quicquid exinde facere voluerint, liberam atque firmissimam in omnibus habeant potestatem faciendi. Si quis vero, ego aut heredes mei, vel quelibet ulla opposita persona, que contra hanc tradicionem umquam venire temptaverit, tunc sit culpabilis in solidos XI & in fisco auri libram unam, & nichilominus tradicio ista omni tempore firma & stabilis permaneat, stipulatione subnexa. Actum in atrio S. Germani, ad villam *Mellina* (d) publice. † Signum Amalrichi, qui hanc tradicionem fieri ac firmare rogavit, † sign. Waltherii † sign. Ebonis † sign. Ewilhaberti, sign. Ahaberti, sign. Adalruno, sign. Waldmanni. Ego itaque in Dei nomine Althiso presbiter rogatus & petitus hanc tradicionem scripsi & notavi anno XXVI Caroli regis Francorum atque Longopardorum & patricii Romanorum, octava kal. Septembris.

LXX.

*Traditio Hatonis & Raginboldi in
Pancinheim ad abbatiam Maurobacensem
an. DCCXCV.*

Ex chartulario abbatiae Murbacensis.

Sacrosancto monasterio, quod est constructum in honore S. Leodegarii, ubi GERONUS episcopus preeffe videtur. Nos itaque Hato & Raginboldus donamus pro anima nostra & pro anima Suabritonis duas jurnales de terra in marca *Pancinheim* (e) ad basilicam S. Michahelis archangeli, ut habeant & possideant ad profectum ecclesie vestre. Si quis vero de heredibus nostris hoc emutare voluerit, non valeat, sed inferat ad ipsum locum sanctum duplum quantum hec donacio continet. Actum in villa *Pancinheim* publice anno XXVII regni Caroli regis Francorum. Signum Blitgrani testis, signum Raginboldi, signum Sichibardi, sign. Hiltwoldi, sign. Hantperti, sign. Ratpes, sign. Hartperati, sign. Cramari, sign. Hutonis, sign. Wolfhoc, sign. Hezradi. In Dei nomine ego Welandus hanc donacionem scripsi & notavi.

LXXI.

(d) De Mellina hac, pagi Augustensis vico, vid. ALSAT. ILL. tom. I, p. 639.

(e) Vicus superioris Alsatiae, prope Rhenum & Othmarsheim.

Abb A Schoepflin
Amalrich 2sp

~ 100m

Gemeinderat



Muttenz

→ Gasverlegung

← Abb. 1

d.d. 19. September 1928.

No. 1671.

=====

Das Gaswerk in Basel teilt mit Schreiben vom 19. Sept. 1928 mit, dass es beabsichtige, im Brühlweg, Schützenhausweg und in der Transtrasse eine Gasleitung zu legen und ersucht um Aufgrabebewilligung und um Genehmigung der im beigelegten Situationsplan eingezeichneten Trassen.

://: Die Bewilligung zum Aufgraben dieser Strassen wird erteilt unter folgenden Bedingungen:
Der Strassenverkehr darf in keiner Weise gehemmt oder gehindert werden. Offene Leitungsgräben sind solid einzuzäunen oder zu decken und Nachts zu beleuchten. Der Gesuchsteller haftet für jeden Schaden, der infolge Nichtbeachtung dieser Bestimmungen entstehen sollte. Die Strasse ist wieder fachmännisch herzustellen, wo die Leitung in die Fahrbahn zu liegen kommt, ist ein regelrechtes Steinbett von mindestens 20 cm Dicke zu erstellen.

Mitteilung an das Gaswerk in Basel.

In fide,
Namens des Gemeinderates,
Der Präsident:

J. Bräberlin